



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Sexismus im Alltag

Wahrnehmungen und Haltungen
der deutschen Bevölkerung

Pilotstudie

Sexismus im Alltag

Wahrnehmungen und Haltungen der deutschen Bevölkerung

Sozialwissenschaftliche bevölkerungsrepräsentative Untersuchung im Auftrag
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Professor Dr. Carsten Wippermann

Erhebungszeitraum: Dezember 2018/Januar 2019



DELTA-Institut
für Sozial- und Ökologieforschung GmbH
Fischhaberstraße 49A
82377 Penzberg

HRB 187781, Amtsgericht München

Autor

Prof. Dr. Carsten Wippermann
carsten.wippermann@delta-sozialforschung.de

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Was die Menschen unter Sexismus verstehen	8
3	Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld	16
4	Moralische Empfindung von Sexismus im eigenen Alltag und in den Medien	22
	4.1 Sexismus im eigenen Alltag	22
	4.2 Sexismus in den Medien	25
	4.3 Sexismus oder Flirten?	28
5	Zwischenbefund	30
6	Sexismus selbst erlebt oder gegenüber anderen beobachtet	32
	6.1 An welchen Orten Sexismus erlebt wird	34
	6.2 Welche Formen von Sexismus erlebt werden	35
7	Von Sexismus im Alltag selbst betroffen	37
	7.1 Anteil der Betroffenen, Häufigkeit der Übergriffe	37
	7.2 Von wem sexistische Übergriffe kommen	42
	7.3 Nach sexistischem Übergriff schon einmal Anzeige erstattet	44
	7.4 Sich gegen Sexismus zur Wehr setzen	48
	7.5 Kein „Opfer“ sein – die Tat stigmatisiert den Angreifer	50
	7.6 Wunsch nach mehr Maßnahmen der Politik	50
8	Die aktuelle Sexismusdebatte	53
	8.1 Ein polarisiertes und differenziertes Einstellungsspektrum	53
	8.2 Einstellungen zu #MeToo	54

9	Konträre Ansichten und tiefe Gräben: Einstellungen in den Milieus	59
9.1	„Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“	61
9.1.1	Männer	61
9.1.2	Frauen	66
9.2	„Benachteiligte“ und „Hedonisten“	71
9.2.1	Frauen	71
9.3	„Etablierte“	74
9.3.1	Frauen	74
9.3.2	Männer	78
9.4	„Postmaterielle“	84
9.4.1	Männer	84
9.4.2	Frauen	87
10	Zusammenfassung	96
11	Fazit	100
12	Untersuchungssteckbrief	101
A.	Qualitative Untersuchung	101
B.	Quantitativ-repräsentative Befragung	101

1 Einleitung

Ausgangspunkt der Pilotstudie *Sexismus im Alltag* ist die Frage, was die Menschen in Deutschland unter Sexismus verstehen, ob und wo sie Sexismus in ihrem Alltag erfahren oder beobachten, welche Möglichkeiten des Umgangs, der Bewältigung, der Vermeidung, der Vorkehrung sie sehen und was ihre Vision von einer sexismusfreien Gesellschaft ist.

Der Rahmen einer Pilotstudie ist begrenzt, ihre Funktion elementar: Da es zum Themenfeld Sexismus kaum belastbare aktuelle sozialwissenschaftliche Untersuchungen gibt, ist es ratsam, vor einer umfangreichen Untersuchung dieses Feld zu sondieren und erste Erkenntnisse zu gewinnen. Diese können einerseits Grundlage für politische Maßnahmen sein, andererseits eine umfangreichere Untersuchung vorbereiten. Dazu wurden qualitativ sechs Gruppenwerkstätten sowie quantitativ eine bevölkerungsrepräsentative Befragung mit einem Stichprobenumfang von 2.172 Personen durchgeführt.

Ein entscheidendes Element dieser Pilotstudie ist es, keine wissenschaftliche Definition von Sexismus (kriminologischer, rechtlicher, psychologischer, kulturwissenschaftlicher, politischer oder soziologischer Provenienz) vorab zu setzen und den Befragten vorzugeben. Eine solche Definition könnte zu einer systematischen Verengung der Perspektive führen und den Vorwurf weltanschaulicher oder disziplinärer Einseitigkeit provozieren. Vielmehr wurde die Definition offengelassen, um von den Menschen selbst zu erfahren, was sie unter Sexismus verstehen, woran sie Sexismus im Alltag erkennen, welche Verhaltensweisen sie als sexistisch deuten. Dazu gehört auch die Abgrenzung, was für sie kein Sexismus ist. Wo verläuft die Grenze?

Inhaltlich werden Erfahrungen, Wahrnehmungen, Reaktionsmuster und Strategien im Umgang mit Sexismus exploriert. Dabei geht es um die subjektiven Wahrnehmungen und Typisierungen, wer die Opfer von Sexismus im Alltag sind, was die Täterinnen und Täter charakterisiert, wo Sexismus im Alltag vorkommt und wo nicht, was Orte, Sozialräume und Situationen von Sexismus sind. Es geht im Weiteren um präventive oder intervenierende Maßnahmen, die Betroffene ergreifen (können) und auch um Maßnahmen, die Frauen und Männer der Politik zur Vorbeugung gegen Sexismus und zum Schutz vor Sexismus zuweisen.

In der durch Medienberichte beförderten und in allen sozialen Milieus verankerten Vorstellung sind meistens Frauen von Sexismus betroffen, die „Opfer“ sexistischer Übergriffe und Instrumentalisierung. Gleichwohl gilt es den Blick offen zu halten, dass Männer nicht nur Täter, sondern auch Opfer sexistischer Übergriffigkeit (verbaler, habitueller, physischer Art) durch andere Männer und durch Frauen sein können.

Die Kapitel 2 bis 8 beschreiben die Befunde aus der bevölkerungsrepräsentativen Befragung, an einzelnen Stellen angereichert mit Erkenntnissen aus der qualitativen Untersuchung. Das Kapitel 9 – „Konträre Ansichten und tiefe Gräben: Einstellungen in den Milieus“ – geht eine Stufe tiefer und beschreibt auf der Grundlage der qualitativen Gruppenwerkstätten mit Frauen und Männern aus verschiedenen Milieus deren Verständnis von Sexismus. Dabei werden nicht nur unterschiedliche Dimensionen, Aspekte und Facetten von Sexismus deutlich, sondern auch Gegensätze in den Deutungen und Bewertungen, die tief in der lebensweltlichen Milieulogik verankert sind. Kapitel 9 kann auch unabhängig von den vorherigen gelesen werden.

2 Was die Menschen unter Sexismus verstehen

Die empirische Bestandsaufnahme zum Begriff Sexismus zeigt, dass nahezu jede und jeder dieses Wort kennt. Bei allen löst es spontan prägnante, negativ behaftete Wortassoziationen, Bilder, Szenen und Bewertungen aus. Trotz des terminologisch unterbestimmten Wortgebildes (lateinisch-englischer Wortstamm mit Ideologiekennzeichnung anhand der Endung *-ismus*) ist dieses Wort fester Bestandteil im Sprachschatz. Durch die Unterbestimmtheit des Wortes Sexismus eröffnet sich ein individueller Bedeutungshorizont. Jede und jeder hat Assoziationen zu Bildern, Redewendungen, sozialen Situationen. Die Vorstellungen zu Sexismus speisen sich

1. aus eigenen Alltagserfahrungen als Betroffene oder Beobachter, bei denen aktuelle individuelle Ereignisse mit dem Label „sexistisch“ gekennzeichnet oder frühere Erlebnisse als solche klassifiziert werden und bei denen diese Typisierungen ein Orientierungs- und Deutungsrahmen für künftige ähnliche Situationen sind;
2. aus medialen Berichterstattungen über reale Ereignisse in der Welt, die sich dieses Schlagworts bedienen als Überschrift, Deutung oder Verurteilung;
3. aus medialen Kunstprodukten (Werbung, Filme, Shows), die – aus ökonomischem Interesse – in instrumentalisierenden Weisen männliche oder weibliche Personen als Figuren eines Geschlechts zeigen und sie dabei (positiv oder negativ) stilisieren und damit verkürzen.

Jede dieser Quellen wird in den Erzählungen der Menschen genutzt, um zu sagen und an Beispielen deutlich zu machen, was sie unter Sexismus verstehen und wo dieser vorkommt. Dabei funktionieren diese drei Bezüge wechselseitig als Bestätigung der Realität und Omnipräsenz von Sexismus.

Gemeinsam ist den subjektiven Definitionen von Sexismus, dass er kein Identifikationsbegriff ist, sondern ein **Distanzierungsbegriff** mit der Betonung, dass Sexismus moralisch zu verurteilen ist, kulturell eine niedrige Stufe sozialer Beziehungen darstellt und eigentlich in privaten und öffentlichen Räumen nichts zu suchen hat. Insofern erzielt das Wort spontan Abwehr und Missbilligung. Begründet werden diese damit, dass Sexismus ein Geschlecht pauschal beziehungsweise eine konkrete Person aufgrund ihres Geschlechts herabsetzt, erniedrigt, sie auf Äußerlichkeiten reduziert und nicht als Person anerkennt, sondern für eigene Zwecke als Objekt instrumentalisiert. Das sind aus Sicht der Bevölkerung vor allem soziale Profilierung (sich im Kontext einer Gruppe beweisen durch herablassende Äußerungen), sexuelle Luststeigerung (vor allem Bilder, Werbung, Filme) sowie Dominanz- und Machtgebaren.

Gemeinsam ist den persönlichen Eindrücken der Menschen auch, dass es kaum eine Sphäre unserer Gesellschaft gibt, die frei von Sexismus ist. Sexismus ist *omnipräsent* und *omnipotent* im Sinne einer „Gefahr“, die überall auftreten kann. Es gibt Sexismus im Privaten und in der Öffentlichkeit, indoor und outdoor, in direkten persönlichen Interaktionen (Face-to-Face), medial vermittelt am Telefon, online und in sozialen Netzwerken, strukturell industriell fabriziert in Zeitschriften, in Filmen, in der Werbung sowie in der Unterhaltungsindustrie. Einerseits – so die Meinung – ist Sexismus „nicht gut und nicht richtig“, andererseits lässt sich mit Sexismus Geld verdienen, dient eine bestimmte und dosierte, nonverbal mit Bildern arbeitende Form von Sexismus der Verkaufsförderung. Und hier seien auch Frauen aktiv Mitwirkende, wenn dieses ihren Interessen dient.

Zugleich ist Sexismus ein **Sammelbegriff für verschiedene Formen der Übergriffigkeit und Herabwürdigung des anderen Geschlechts:**

zu lange und aufdringliche Blicke, eindeutig auf Sex hinweisende Körperbewegungen und Gesten, unerwünschte Körperberührung (an Po, Bein, Schulter etc.); eine derb-lästerliche Wortwahl einer Person gegenüber; lustvolle oder kritisierende Bemerkungen über die aufreizende Kleidung einer Person; Bilder mit (halb)nackten Körpern in Zeitschriften, auf Websites, in sozialen Netzwerken; heimliches Onanieren in der Öffentlichkeit (zum Beispiel am See) mit Blick auf eine Frau (oder einen Mann); Tuscheln in der Männerrunde über eine vorübergehende Frau (und vice versa) unter Ausnutzung der Gruppenstärke und als Ausdruck von Überlegenheit; der Wunsch des beruflich Vorgesetzten an eine Mitarbeiterin, sich zu schminken, kurze Röcke, ein Kleid oder enge Kleidung zu tragen. Zu Sexismus wird eine Tat, ein Wort oder ein Bild, wenn darin nicht die Person wahrgenommen wird, ihre Freiheit, Würde und ihr Wille nicht respektiert wird, sondern eine Person in ihrer geschlechtlichen Individualität verletzt beziehungsweise als Angehörige (Repräsentantin, Ausprägung) eines bestimmten Geschlechts und als *reines Objekt* behandelt wird. Die Abwertung besteht in dieser Benutzung und Instrumentalisierung und ist damit im Kern eine temporäre „Entmenschlichung“.

In den Alltagsdefinitionen von Sexismus gibt es eine **Oberflächenstruktur**, die geschlechterübergreifend von Frauen und Männern geteilt wird: Sexismus ist ungut, persönlich herabsetzend und sozial zu verurteilen. Insofern ist eine Antisexismushaltung eine sehr starke gesellschaftliche Norm vom Rang der Unbedingtheit und festes Element im Kanon verbaler *Political Correctness*. Das mag ein Grund dafür sein, dass diese Vokabel so gern verwendet wird, um das unerwünschte Verhalten anderer zu diskreditieren.

Blickt man hingegen in den sozialwissenschaftlichen Interviews tiefer, dann zeigt sich die eigentliche Mentalitätsstruktur, und hier offenbaren sich vielfältige Risse und tiefe Gräben in Verständnis und Akzeptanz von Sexismus. Bei dieser **Tiefenstruktur** zeigt sich, dass ein Teil der Männer (und Frauen) sich eine Welt ohne Sexismus langweilig vorstellt: Frauen würden sich dann nicht mehr

schön kleiden und nicht mehr erotisch wirken wollen oder dürfen. Ein Mann spitzte das im Interview auf das Bild zu, alle würden dann die nordkoreanische Einheitskleidung tragen. Eine andere Bruchlinie im (nur vermeintlich geteilten) Verständnis von Sexismus ist, dass ein Teil der Bevölkerung (Männer und Frauen)¹ Sexismus von Männern gegenüber Frauen als Folge eines allzu weiblichen Auftretens begreift – somit sind Männer die Opfer der Signale von Frauen. Würde man Sexismus vollständig verbannen, wären auch Schönheit und Spaß verbannt. Insofern geht es diesen Männern und Frauen darum, nur die allzu harten und allzu herabsetzenden, stilistisch unsittlichen und unfeinen Formen von Sexismus zu brandmarken und zu verbannen.

Damit wird deutlich: Es sind nicht die äußerlichen Handlungen „an sich“, sondern diese werden zu sexistischen Handlungen

1. durch Motive und Ziele der Handelnden (der Täter);
2. durch die Situation und die Beziehungsbiographie der beteiligten Personen (eine Umarmung kann völlig normal und sexismusfrei sein, wenn beide sich kennen und dies zur Beziehungsqualität gehört);
3. durch die Interpretation im Kopf der Betroffenen.

Dieser dritte Aspekt ist signifikant für *tendenziell* unterschiedliche Sexismusauffassungen von Frauen und Männern.

1
Keineswegs alle Männer und Frauen! Es gibt Hinweise, dass diese Haltung nicht von der Mehrheit geteilt wird, sondern von einer relevanten Minderheit, die es zwar in allen Schichten gibt, aber nicht in allen Milieus: primär in den Milieus der „Traditionellen“, „Konservativen“, „Etablierten“ und der „Bürgerlichen Mitte“. Diese Anteile lassen sich mit den Befunden der Pilotstudie nicht quantifizieren.

Frauen betonen, dass sie übergriffige Erfahrungen gelegentlich nicht als störend empfinden, sie emotional und mental beiseiteschieben, ignorieren, als lächerlich abtun – abhängig von ihrer Stimmung, inneren Disposition und situativen Robustheit. Allerdings sind das Ausnahmen: Auch wenn einige Frauen von eigener Robustheit durch Gewöhnung sprechen, empfinden und reflektieren die meisten Frauen sexistische Übergriffe grundsätzlich als störend und herabwürdigend. Nur ihre persönliche Art der Aufnahme und des Umgangs variieren je nach Tagesbefindlichkeit. Der „Reiz“ (die Tat) war aber objektiv sexistisch. Es gibt allerdings auch Frauen² (meist mit sehr hoher Bildung im Milieu der „Konservativen“ und „Etablierten“), die nach eigener Aussage nirgends Sexismus beobachten, selbst überhaupt nicht von Sexismus betroffen sind und dies teils ironisch, teils kokettierend bedauern.

Männer aller Altersgruppen hingegen (vor allem mit mittlerer und geringer Bildung) betonen, dass eine Handlung nur dann sexistisch ist, wenn die betreffende Person das auch bemerkt und sie sich herabgewürdigt sieht. So sei beispielsweise das Tuscheln über die erotische Kleidung einer Frau, über ihre Körperform oder darüber, was man sich in der Phantasie mit dieser Frau oder einer Frau mit ähnlicher Figur so alles vorstellt, nicht sexistisch, wenn diese Frau das gar nicht mitbekommt. Sexismus beginnt für diese Männer nicht schon im eigenen Kopf und liegt nicht in der Haltung der Handelnden, sondern ist ein Effekt bei der Betroffenen. Wenn sich eine Frau von Gesten, Mimik, Worten oder Bildern in ihrer Würde als Frau oder als Person nicht herabgesetzt sieht, sich daran nicht stört, dies im Gegenteil womöglich als erotisches Spiel, Flirten oder Kompliment auffasst, so ist das für diese Männer kein Sexismus (dies gilt analog im umgekehrten Geschlechterverhältnis).

Ob eine Handlung Sexismus oder Flirten ist, lässt sich in der Regel nicht von außen feststellen und kodifizieren (Ausnahmen sind sehr eindeutige, extreme Zeichen). Was für einen Kommunikationsteilnehmer als Flirten gemeint ist, kann beim

Gegenüber als sexistischer Übergriff gedeutet werden – und vice versa. In den qualitativen Befragungen zeigte sich, dass Frauen und Männer bei vielen Spielarten selbst unsicher sind in der Deutung, bei der sie falschliegen und die Wahrnehmung beziehungsweise das Motiv des je anderen missinterpretieren. Die meisten unterscheiden klar zwischen Sexismus und Flirten, betonen dabei aber zugleich, dass für sie in konkreten Situationen die Grenze nicht immer klar und sicher zu erkennen ist. Es gibt Grund zur These, dass es zwischen Flirten und Sexismus einen Überlappungsbereich gibt, dass beide nicht zwei diametral gegenüberliegende Pole einer Dimension sind, sondern zwei unterschiedliche Dimensionen mit graduellen Ausprägungen darstellen. Es gibt einen Sexismus ohne Flirt, einen Flirt ohne Sexismus, aber auch Sexismus in Gestalt des Flirtens – und das jeweils für beide Akteure einer Situation.

Die Unterbestimmtheit des Begriffs Sexismus führt zu oft gegensätzlichen Verständnissen dessen, was Sexismus ist, was nicht und wo die Grenze verläuft:



Vor allem für jüngere Frauen in modernen Milieus („Postmaterielle“, „Performer“, „Expeditiv“, „Hedonisten“) ist Sexismus ein weites Feld und wird eng assoziiert mit Folgendem: ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern, Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen, dass vor allem Frauen vom Risiko der Altersarmut betroffen sind, Vergewaltigungen, körperliche und andere Formen von Gewalt gegen Frauen, das traditionelle Geschlechterverständnis, in dem noch immer Frauen als das „schöne“ und Männer als das „starke“ Geschlecht gelten, ebenso strukturelle Benachteiligungen durch das Ehegattensplitting und das Lohnsteuersystem. Insofern ist Sexismus auch von rechtsrelevanten Themen wie Nötigung, strukturelle Ungleichstellung und Ungleichbehandlung, Diskriminierung und Gewalt nicht scharf und klar abzugrenzen, sondern ist im Alltagsverständnis von Frauen und Männern aus den genannten Milieus ein weites, vielgestaltiges, kohärentes Feld mit wechselseitigen Verzahnungen. Dem liegt die Vorstellung zugrunde, dass die verschiedenen Formen der Benachteiligung von Frauen im Privaten

2 In den qualitativen Befragungen waren dies Einzelfälle.

und Beruflichen, auf persönlich-individueller und gesellschaftlich-struktureller Ebene, auch im weltanschaulichen Blick auf Geschlechterunterschiede letztlich nur Ausdrucksformen und Manifestationen eines Unterdrückungsmechanismus sind, dessen Fundament ein kulturell tief verankerter Sexismus ist, der in unserer Gesellschaft universell verbreitet ist. Insofern ist vor allem bei Frauen (und einigen Männern) in gehobenen Leitmilieus der Begriff Sexismus nicht fokussiert auf moralische Tabuverletzung durch situative Entgleisungen bei persönlich-zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern hat in nuce eine gleichstellungspolitische und gesamtgesellschaftliche Ausdehnung.



Konträr dazu erkennt ein Teil der Männer (vor allem ab mittlerem Alter sowie in traditionellen und bürgerlichen Milieus) unakzeptablen Sexismus nur in derb-verletzenden Worten, Gesten und Bildern. Für sie ist Sexismus keine flächendeckende Grundströmung, sondern eine moralische Verfehlung einzelner Personen und Personengruppen. Dass es Sexismus auch in der Werbung und im Showbusiness gibt, bestreiten sie nicht, sondern deuten diesen als Instrument zur Absatzförderung und Gewinnsteigerung, was moralisch zwar bedenklich sei, aber so funktioniere nun mal Wirtschaft. Sexismus fällt für diese Männer primär in die Kategorie „persönlicher Anstand“, weniger in die Bereiche Zivilisation und gesellschaftskulturelle Struktur.



Hier zeigt sich eine weitere Diskrepanz zwischen Frauen und Männern: Beide assoziieren mit Sexismus reflexhaft die sexorientierte *Übergriffigkeit von Männern gegenüber Frauen* und benennen dies als häufigste Beziehungskonstellation von Sexismus. Es sind aber fast nur Frauen, die darauf hinweisen, dass es auch *Übergriffigkeit von Frauen gegenüber Männern* gibt. Dies blenden Männer aus fast allen Milieus (von der Oberschicht bis zur Unterschicht) weitgehend aus. Sie ignorieren oder tabuisieren, dass Männer Opfer sexueller Übergriffigkeit von Frauen sind. Wenn für sie *Männer Opfer von Sexismus* sind, dann durch andere Männer mit Bezug

auf die Homosexualität des Täters und/oder eines Opfers – in zwei Varianten:

1. Männer werden von homosexuellen Männern mit dem aufdringlichen Wunsch nach Sex belästigt;
2. homosexuelle Männer werden von heterosexuellen Männern stigmatisiert beziehungsweise herabgewürdigt, weil sie schwul sind – somit nicht aufgrund ihres Geschlechts, sondern ihrer Geschlechtsorientierung.



Umgekehrt betonen Frauen, dass *Frauen Opfer von Sexismus anderer Frauen* werden, die ihnen verbal oder nonverbal vorwerfen, dass sie sich nicht so kleiden, schminken oder verhalten, wie man das als anständige oder „richtige“ Frau tun sollte. Meistens lautet der Vorwurf, sich allzu aufreizend für Männer zu zeigen; seltener ist der Vorwurf, sich zu wenig weiblich zu geben. Beides sind moralisch-stilistische Vorhaltungen und Übergriffe auf ihre individuelle Expression ihrer Geschlechtlichkeit.



Für einen Teil der Männer ist Sexismus ein *Kampfbegriff des Feminismus*, der von Vertreterinnen und Vertretern dessen, was aus ihrer Sicht Genderideologie ist, verwendet werde, um Männer zu bekämpfen und weiter zu unterdrücken. Insofern sei der sprachliche Begriff Sexismus lediglich ein Propagandabegriff und selbst eine Ideologie, die sich gegen Männer richtet. Solche Haltungen, die bei einer relevanten Minderheit der männlichen (und weiblichen) Bevölkerung in einer Untersuchung 2017 identifiziert und quantifiziert wurden, sind Kernüberzeugung der Strömung des Maskulismus.³ Die Meinung, Sexismus sei ein Kampfbegriff des aggressiven Feminismus, ist nicht nur im relativ kleinen Kreis radikaler Maskulisten und Maskulistinnen vorhanden. Teile der Bevölkerung – vor allem in der Oberschicht und der gehobenen Mittelschicht, insbesondere im Milieu der „Etablierten“ und der „Bürgerlichen Mitte“ – sind empfänglich für diese Position und vertreten sie als Haltung selbstbewusst und souverän.

3 Vergleiche Wippermann, Carsten: Männer-Perspektiven. Auf dem Weg zu mehr Gleichstellung? Hg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2017, Seite 59–63. Danach gehören 6,3 Prozent aller Männer und 1,5 Prozent aller Frauen zum engeren Kern des Maskulismus, weitere 33,7 Prozent der Männer und 15,2 Prozent der Frauen sind empfänglich für einzelne maskulistische Einstellungen.



Die Gegenposition dazu vertreten Frauen und Männer im Milieu „Postmaterielle“ (und eine Minderheit von Frauen im Milieu „Etablierte“): Für sie sind Leugnung oder Relativierung der aktuellen Diskriminierung von Frauen das Kernelement einer *neuen Form von Sexismus*. Dieser Sexismus sei besonders perfide, subversiv und aggressiv, weil er eine schon lange erreichte Gleichberechtigung behaupte und weitere Bestrebungen zur Durchsetzung von Gleichberechtigung als unfaire Vorteilsnahme zu Lasten der Männer kategorisiere. Dieser Sexismus umfasst nach Auffassung von „postmateriellen Frauen“ vor allem folgende fünf Aspekte:

1. Leugnung, dass es eine fortwährende Diskriminierung von Frauen gibt;
2. Leugnung der Privilegien von Männern;
3. Betonung der Privilegien von Frauen;
4. Ablehnung der Änderung der sozialen Geschlechterhierarchien sowie einer substanziellen Änderung der Rollen von Frauen und Männern in den verschiedenen gesellschaftlichen Räumen;
5. das Zeichnen einer ernsthaften Bedrohung durch einen aggressiven Feminismus, der sozialistisch-revolutionär die Grundfesten einer offenen, liberalen Gesellschaft zerstören wolle.

Diese letzten beiden Positionen beschreiben Sexismus nicht als situative Übergriffigkeit, sondern als strukturelle Übergriffigkeit. Dabei ist Sexismus in den Horizont der Gleichstellungspolitik und alltäglichen Gleichstellungskultur gerückt.

Die ersten Assoziationen und situativen Beschreibungen von Sexismus beziehen sich auf die **Vorderbühne** des Geschehens, auf das sexistische Auftreten gegenüber einer Person, die als besonders sexy oder besonders unsexy, als besonders unweiblich oder besonders weiblich, als besonders männlich oder besonders unmännlich verdinglicht, stigmatisiert und herabgewürdigt wird. Sexismus auf der **Hinterbühne** wird primär von jenen mit höherer, akademischer Bildung thematisiert.⁴ Vor allem im Milieu der „Postmateriellen“ betonen Frauen und Männer, dass Sexismus nicht

erst in der Situation der Kommunikation existiert, sondern ebenso vorher und nachher – auf den sogenannten Hinterbühnen. Das sind beispielsweise Situationen, in denen sich Männer in einer Gruppe über die sexuellen Qualitäten bestimmter Frauen aus ihrem Umfeld oder den Medien bewertend austauschen, oder Situationen, in denen sie – nachdem sie jemanden auf der Straße, im Club, in der Kneipe, im Zug oder im Schwimmbad provozierend „angemacht“ haben, zum Beispiel durch Bemerkungen oder Hinterherpfeifen – sich im Kreise der Vertrauten über ihre Performance verständigen. Aus einer reinen Männergruppe, einer Frauengruppe oder aus gemischten Gruppen heraus sich über ein Geschlecht lustig zu machen, ist nach Auffassung vor allem von Frauen aus dem Milieu „Postmaterielle“ die Wurzel von Sexismus, ebenso das singuläre Stimulieren über Erotikmagazine in Print, Video oder Chatrooms. Sexismus beginnt für sie im Kopf, hat aber eine soziale Dimension – zum einen, weil das andere (oder gleiche) Geschlecht insgesamt sowie mittelbar konkrete Angehörige dieses Geschlechts objektiviert, verdinglicht wird, als Instrument der eigenen Erzeugung, Steigerung und Vergewisserung von Lust oder Macht dient. Eine soziale Dimension hat dies zum anderen, weil sexistische Anspielungen und Angriffe im öffentlichen Raum häufig aus einer Gruppe heraus erfolgen, in der sich der oder die Einzelne in seiner Männlichkeit beziehungsweise in ihrer Weiblichkeit beweist und hervortut: Sexismus als Beweis für Stärke und Indikator von Zugehörigkeit. Von den Mechanismen hinter der Bühne erfahren die Betroffenen in der Regel nichts – aber sie sind für einen relevanten Teil der Bevölkerung ein substanzielles, ursächliches Element von Sexismus im Alltag.

Diese inhaltlichen Befunde sind die Folie, vor der die spontanen Äußerungen der Untersuchung zu der Frage „Was ist für Sie Sexismus?“ zu lesen sind. Die folgenden Zitatauszüge illustrieren das breite Spektrum und die Unterbestimmtheit des Begriffs. Die angefügten Angaben zu Geschlecht, Alter und Bildung zeigen, dass die Befunde zentrale Tendenzen und kulturelle Muster darstellen, man aber nicht von der Soziodemographie auf die Sexismuseinstellung schließen kann.

4 Die Begriffe *Vorderbühne* und *Hinterbühne* wurden von dem Soziologen Erving Goffman eingeführt und illustrieren die Darstellung des Selbst in sozialen Situationen. Goffman, Erving: *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York 1959. Ders.: *Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience*, New York 1974. Ders.: *Gender Advertisements*, New York 1979.



„Sexismus soll bedeuten, dass man nur auf das Äußere der Frau schaut, sie auf ihre Figur reduziert.“

[Mann, 31 Jahre, Abitur]

„Die Meinung, dass ein Geschlecht (das weibliche) dem anderen Geschlecht (dem männlichen) unterlegen ist.“

[Frau, 24 Jahre, Studium]

„Sexismus bedeutet für mich Vorurteile und anzügliche Verhalten oder anzügliche Äußerungen gegenüber Frauen oder auch anderen Minderheiten.“

[Frau, 32 Jahre, Mittlere Reife]

„Die Vorstellung, dass ein Geschlecht dem anderen von Natur aus überlegen sei. Diskriminierung, besonders von Frauen durch Männer.“

[Frau, 46 Jahre, Realschule]

„Der Glaube, dass Männer von Natur aus Frauen überlegen seien.“

[Frau, 66 Jahre, Studium]

„Sexismus ist ein maskulines Substantiv. Diskriminierung, hauptsächlich von Frauen durch Männer, die auf der Vorstellung beruht, dass ein Geschlecht dem anderen von Natur aus überlegen ist.“

[Mann, 43 Jahre, Mittlere Reife]

„Vorstellung, nach der ein Geschlecht dem anderen von Natur aus überlegen sei, und die Diskriminierung, Unterdrückung, Zurücksetzung, Benachteiligung von Menschen, besonders der Frauen, aufgrund ihres Geschlechts.“

[Mann, 61 Jahre, Mittlere Reife]

„Sexismus ist eine bewusste sexuelle Diskriminierung, wie zum Beispiel Vergewaltigung oder sexueller Missbrauch.“

[Mann, 22 Jahre, Abitur]

„Eingriff in meinen privaten Bereich durch unerlaubte Handlungen, körperlich oder verbal.“

[Frau, 68 Jahre, Hauptschule]

„Dass Männer den Frauen nachstarren und sich alles erlauben können, nur weil sie meinen, Männer dürfen das.“

[Frau, 63 Jahre, Studium]

„Auf das Aussehen reduziert zu werden.“

[Frau, 24 Jahre, Mittelschule]

„Sexismus ist die Benachteiligung aufgrund von Geschlecht. Dies bedeutet NICHT, dass eine Frau benachteiligt ist, wenn sie weniger arbeitet und weniger verdient. Ich bezeichne es erst dann als Sexismus, wenn eine gleiche Leistung erbracht wird – gegen verschiedene Entlohnung. Zudem sind meiner Meinung nach in der momentanen Gesellschaft die Männer die Benachteiligten, nicht Frauen.“

[Mann, 18 Jahre, Mittlere Reife]

„Fehlende Gleichberechtigung.“

[Frau, 25 Jahre, Studium]

„Unangemessene Darstellung von Frauen oder Männern zum Beispiel in den Medien. Beispielsweise, wenn eine Frau in sehr knappem Kleid mit großzügigem Dekolleté ein Produkt in einem Werbespot anpreist.“

[Frau, 20 Jahre, Abitur]

„Belästigung eines Geschlechts mit Bildern, Worten, Berührungen.“

[Mann, 55 Jahre, Abitur]

„Sex ist etwas Normales.“

[Mann, 18 Jahre, noch kein Schulabschluss]

„Wenn einer süchtig nach Sex ist und nur noch an Sex denkt.“

[Mann 23 Jahre, Hauptschule]

„Übertreibung von normalem Sex.“

[Mann, 55 Jahre, Abitur]



„Sexismus ist eine abgetrennte Art von der ganzheitlichen Liebe.“

[Mann, 58 Jahre, Studium]

„Oberbegriff für alles, was mit Sex zu tun hat.“

[Mann, 67 Jahre, Abitur]

„Viel reden über Sex.“

[Mann, 42 Jahre, Mittlere Reife]

„Sexbesessen.“

[Mann, 48 Jahre, Mittlere Reife]

„Es kann gefährlich sein, aber sexistisch zu sein, ist geil ficken.“

[Mann, 38 Jahre, Studium]

„Größter Blödsinn, den ich je gehört hab.“

[Mann, 20 Jahre, Mittlere Reife]

„Wenn mich eine Frau mit ihren Blicken auszieht und feucht wird, die Bitches.“

[Mann, 31 Jahre, Mittlere Reife]

„Sexismus ist, wenn man zum Beispiel der Meinung ist, dass Frauen für den Haushalt und die Kinder sorgen müssen und nur die Männer arbeiten gehen.“

[Frau, 16 Jahre, noch kein Schulabschluss]

„Wenn Frauen aufgrund der Tatsache, dass sie Frauen sind, benachteiligt werden.“

[Frau, 39 Jahre, Mittlere Reife]

„Sexismus sind Worte oder Handlungen am anderen oder auch gleichen Geschlecht, die die Würde und Ehre angreifen und die Person diskriminieren.“

[Frau, 38 Jahre, Studium]

„Eine Frau herabwürdigen und schlecht behandeln.“

[Frau, 47 Jahre, Mittlere Reife]

„Ich verstehe darunter Aussagen und Taten, die das andere Geschlecht in seiner Intimität und Würde angreifen, zum Beispiel das unerlaubte Anfassen an intimen Zonen.“

[Frau, 63 Jahre, Hauptschule]

„Frauenfeindliche Diskriminierung.“

[Frau, 65 Jahre, Studium]

„Wenn verschiedene Gruppen andere, egal welchen Geschlechts, angreifen, anfassen oder belästigen beziehungsweise ihre sexuelle Richtung massiv beleidigen oder ihnen etwas antun.“

[Frau, 65 Jahre, Abitur]



In der Wahrnehmung von Sexismus seitens der Bevölkerung zeigt sich ein breites Spektrum. Dieses ist vieldimensional aufgespannt, vornehmlich bestimmt durch folgende Pole:

spontan-eruptiv	↔	regelmäßig, ritualisiert	auf eine einzelne Person zielend	↔	auf ein Geschlecht insgesamt zielend
situativ	↔	strukturell institutionalisiert	bezogen auf Geschlechtszugehörigkeit	↔	bezogen auf Geschlechtsorientierung
aggressiv (gewalttätig)	↔	spielerisch	das andere Geschlecht betreffend	↔	das gleiche Geschlecht betreffend
prägnant-konkret	↔	diffus-pauschal			



„Die Schande der heutigen Gesellschaft.“

[Mann, 49 Jahre, Studium]

„Zum Beispiel wenn ein Mann aufgrund seines Geschlechts in der Berufswahl, im Sorgerechtsstreit oder sogar in der Werbung diskriminiert oder abqualifiziert wird. Es kann auch gegen das Verhalten gerichtet sein, Stichwort Mansplaining⁵, Manspreading⁶, oder – was am schlimmsten ist: wenn Männer mit dem Vorwurf der Gewalt oder sexueller Übergriffe gegen Frauen oder Kinder gesellschaftlich vernichtet werden.“

[Mann, 48 Jahre, Mittlere Reife]

„Jemanden bedrängen, verbal oder körperlich, mit Sex oder anzüglichen Bemerkungen.“

[Mann, 50 Jahre, kein Schulabschluss]

„Abfällige Anmache des anderen oder gleichen Geschlechts auf Trieb ausgerichtet.“

[Mann, 51 Jahre, Mittlere Reife]

„Abfällige Bemerkungen über das Aussehen oder das Geschlecht anderer Personen.“

[Mann, 57 Jahre, Abitur]

„Verunglimpfung des anderen Geschlechts.“

[Mann, 59 Jahre, Studium]

„Wenn Frauen auf ihre Sexualität minimiert werden.“

[Frau, 42 Jahre, Mittlere Reife]

„Reduzierung von Frauen auf ihr Geschlecht und ihre Rolle als Sexualobjekt.“

[Frau, 45 Jahre, Studium]

„Gewalt.“

[Frau, 67 Jahre, Mittlere Reife]

„Ansichtssache.“

[Frau, 46 Jahre, Mittlere Reife]

„Ablehnung oder Verachtung Andersgeschlechtlicher.“

[Mann, 38 Jahre, Studium]

5 Der Begriff *Mansplaining* bezeichnet herablassende Erklärungen eines Mannes, der fälschlicherweise davon ausgeht, er wisse mehr über den Gesprächsgegenstand als die – meist weibliche – Person, mit der er spricht. Der Begriff benennt die in der Kommunikation häufig von Frauen empfundenen Machtasymmetrien, deren zugehörige Ab- und Aufwertungswirkungen von Männern oft nicht bemerkt werden. Die Wortneuschöpfung entstand bei der Reflexion kommunikativer Machtausübung durch Männer. Inhaltliche Grundlage für die Wortneuschöpfung war ein 2008 veröffentlichter Essay der amerikanischen Publizistin Rebecca Solnit. Der Neologismus setzt sich zusammen aus *man* (englisch: ‚Mann‘) und *explaining* (englisch: ‚erklären‘). Schon seit über einem Jahrhundert wird *splain* in nicht hochsprachlichen englischen Texten für *explain* verwendet. *Mansplaining* hat im englischsprachigen Bereich parallele Wortschöpfungen nach sich gezogen wie *Whitesplaining*, was Rassismus durch Weiße bezeichnet.

6 Der Begriff *Manspreading* setzt sich zusammen aus *man* (englisch für: ‚Mann‘) und *spreading* (englisches Verb *to spread*, dt. ‚spreizen‘). Mit dem Begriff wird eine Angewohnheit mancher männlicher Fahrgäste bezeichnet, vor allem (aber nicht nur) in öffentlichen Verkehrsmitteln mit gespreizter Beinhaltung zu sitzen, wodurch die Bewegungsfreiheit der Sitznachbarn eingeschränkt wird. Einige Autoren halten die gespreizte Sitzhaltung für eine natürliche Folge des männlichen Körperbaus; andere hingegen deuten sie als Chauvinismus und Machtansprüche von Räumen. Einige Wissenschaftler, wie etwa Ina Hunger, Professorin für Sport und Pädagogik an der Universität Göttingen, oder Paul Scheibelhofer, Assistenzprofessor für Kritische Geschlechterforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck, argumentieren, dass das *Manspreading* anerzogenes beziehungsweise erlerntes Verhalten sei. Der Begriff *Manspreading* wird wegen seiner Stereotypisierung des männlichen Geschlechts als sexistisch kritisiert. Ebenso wird kritisiert, dass ähnliche Verhaltensweisen, die primär von Frauen an den Tag gelegt werden, von den „*Manspreading*“-Kampagnen meist ignoriert werden. Eine dieser Verhaltensweisen, die primär vom weiblichen Geschlecht ausgeht, wäre beispielsweise das sogenannte *She-Bagging*, bei dem eine Frau ihre Taschen auf den Sitzflächen deponiert und somit Platz wegnimmt.

3 Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld

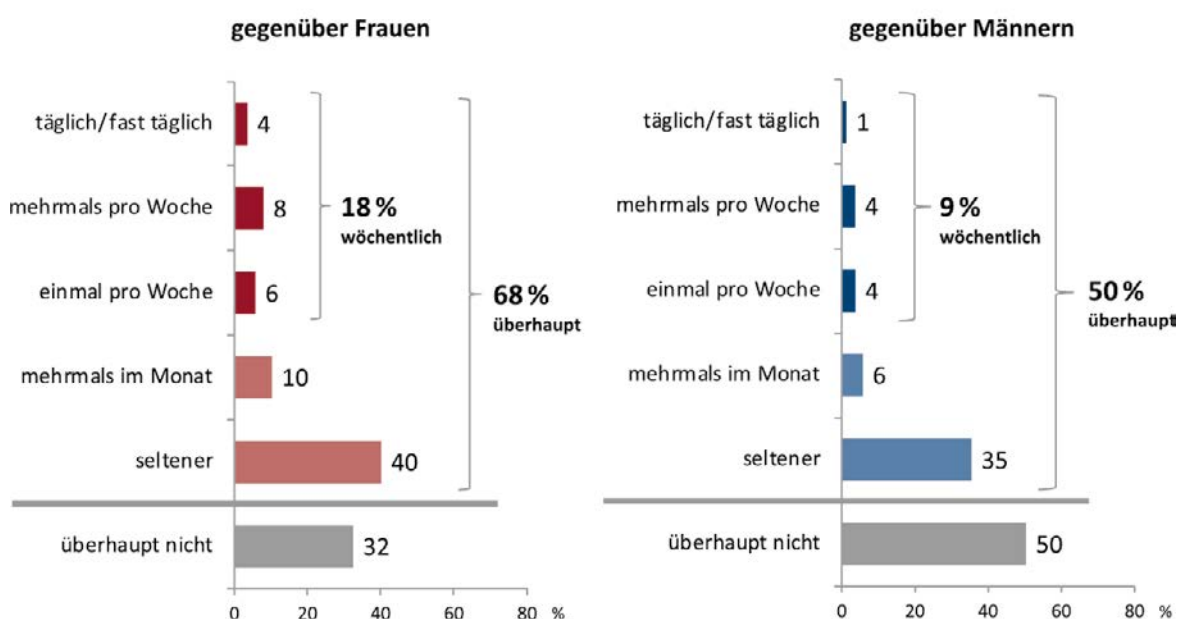
Die Unterbestimmtheit des Begriffs *Sexismus* sowie die vielfältigen und diffusen Assoziationen mit Blick auf den Begriff mögen Gründe dafür sein, dass Frauen und Männer unterschiedlich häufig Sexismus beobachten oder selbst erfahren. Die Hälfte aller Männer nimmt im eigenen Umfeld überhaupt keinen Sexismus wahr, aber nur ein Drittel der Frauen. Die Sensibilität für Sexismus ist bei Frauen und Männern zum Teil – je nach Milieuzugehörigkeit – sehr verschieden, was ein Phänomen geschlechtsspezifischer Alltagskulturen ist sowie auf die Sozialisation zurückzuführen ist.

- *Mehrmals pro Woche* beobachten 12 Prozent der Frauen (mehr als jede zehnte Frau) und nur 5 Prozent der Männer Sexismus;

- *wöchentlich* beobachten ihn 18 Prozent der Frauen und 9 Prozent der Männer;
- *mehrmals im Monat* beobachten ihn 28 Prozent der Frauen und nur 15 Prozent der Männer.

Die Unterschiede sind statistisch signifikant und inhaltlich höchst instruktiv, denn Frauen und Männer leben zumeist in gemeinsamen Alltags-sphären. Sie erleben dieselbe Wirklichkeit, nehmen sie aber anders wahr und deuten dieselben Situationen unterschiedlich. Dabei gibt es keinen neutralen Standpunkt, von dem aus sich objektiv beurteilen ließe, ob mangelnde Sensibilität mancher Männer oder Übersensibilität mancher Frauen diese Divergenz erzeugt.

Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Sexismus ist – das zeigen die Alltagsdefinitionen der Frauen und Männer – interpretationsabhängig. Dies gilt sowohl für die Perspektive der Täter wie für Betroffene. Es ist für die Fassung des Phänomens Sexismus elementar, sich klarzumachen, dass Sexismus im Kern eine Frage der Deutung und Auslegung von Worten, Gesten, Taten, Bildern ist – und damit Kommunikation. *Signifikante Symbole* (George Herbert Mead) werden von einigen mit einer bestimmten (semantischen und wertenden) Notation sexistisch aufgefasst und in einen spezifischen Bedeutungshorizont gestellt; für andere hingegen gelten sie keineswegs als sexistisch oder nur minderen Grades. Damit ist für die kulturelle, politische und pädagogische Behandlung des Themas auf eine elementare kommunikative Kompetenz hinzuweisen: die Fähigkeit, sich in die Perspektive des anderen hineinzusetzen und das eigene Reden und Handeln daran auszurichten, wie dies vom Gegenüber wohl verstanden wird. Es spricht einiges für die Hypothese, dass Sexismus vielfach von Asymmetrie zwischen Tätern und Betroffenen begleitet ist und dass diese Asymmetrie vornehmlich in Taubheit, Ignoranz oder Lust (alternativ: erotischem Egoismus, Überlegenheits- und Machtbedürfnis, wirtschaftlichem Profit) der Täter und Täterinnen besteht, sich die Wirkung ihrer ausgesandten Signale auf aktuell oder potenziell betroffene Personen vorzustellen und sie zu verantworten. Gleichzeitig ist zu betonen, dass auch Betroffene nicht per se passiv sind, sondern in einem aktiven Deutungsakt bestimmte Signale als sexistisch deuten, dadurch mental und emotional ernsthaft verletzt werden und sich herabgewürdigt fühlen.

Dieser Mangel an sozialer und moralischer Kompetenz erfährt im Lichte einer anderen Perspektive an Präzision: Die soziologischen Arbeiten von Erving Goffman zum Alltag (*Everyday Life*) zeigen, dass wir im sozialen Miteinander sogenannte *Territorien des Selbst* haben, die wir beanspruchen und verteidigen, die zum Bewahren unseres Selbst und unserer Würde sozialmoralisch (normativ) geschützt sind und für die es eine Benutzungsordnung gibt, die *situations- und personenspezifisch* variieren kann. Ein Beispiel ist der *persönliche Raum* als Territorium, das den Körper eines Individuums umgibt und für das es Abstandsregeln gibt. So halten Gesprächspartner in der Regel den Abstand einer Armlänge voneinander

und empfinden es als unangenehm, wenn jemand die Abstandsregel verletzt (einer Person zu nahe kommt und wenn diese zurückweicht, um den Abstand zu vergrößern, dieser erneut zu nahe kommt). Bestimmte Personen wie etwa die Partnerin/der Partner, Eltern oder gute Freunde dürfen meistens in diesen Raum eindringen; hier gelten andere Abstandsregeln, ebenso notgedrungen in spezifischen Situationen im vollgedrängten Bus, in der Bahn oder im Fahrstuhl. Genau dies sind Situationen, das zeigt unsere Untersuchung, in denen Frauen häufig Sexismus erfahren, wenn beispielsweise eine fremde Person diese Situation (aus)nutzt, um in ihren persönlichen Raum einzudringen. Ein anderes Territorium ist die sogenannte *Hülle*, die nicht wie der persönliche Raum variiert, sondern unser Körper selbst ist. Auch bezogen auf die Hülle haben wir soziale Regeln, *wer uns berühren darf*, in welchen Körperbereichen die Berührung erlaubt ist (und wo ein strengstes Tabu besteht), *in welchen Situationen Ausnahmen* zulässig sind und *wie lange* Körperkontakt erlaubt ist. Auch hier berichten die Befragten in den Gruppenwerkstätten, dass sie unter anderem in öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrstühlen, Discos, Clubs und Konzerten immer wieder erleben, dass fremde Personen den dichtgedrängten Raum dazu nutzen, um in körperlichen Kontakt zu kommen (gelegentlich auch, um sich dabei sexuell zu stimulieren).

In der Alltagswahrnehmung der Frauen und Männer gibt es neben dem persönlichen Raum und der (Körper-)Hülle eine Reihe weiterer räumlicher und symbolischer Reservate, die im Fall von sexistischen Übergriffen verletzt werden. Dazu gehören beispielsweise *Kommunikationsreservate*: Dies sind in der Alltagsdeutung der Bevölkerung die Rechte eines Individuums, ein gewisses Maß an Kontrolle darüber auszuüben, wer es wann zu einem Gespräch auffordern kann und in welcher Sprache mit einem gesprochen werden darf – hier vor allem in Bezug auf die persönliche Nähe und Geschlechterorientierung. Zum Kommunikationsreservat gehört ebenso das Recht einer im Gespräch befindlichen Gruppe, nicht durch die Einmischung oder das Mithören anderer Personen behelligt zu werden. Dies gilt für analoge Gespräche, aber ein solcher Regelkanon besteht auch im Internet – etwa mit Blick auf das Verschicken von Mails, Einmischen und Auftreten in Chatrooms sowie das Verschicken von Texten und Bildern in

3 Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld

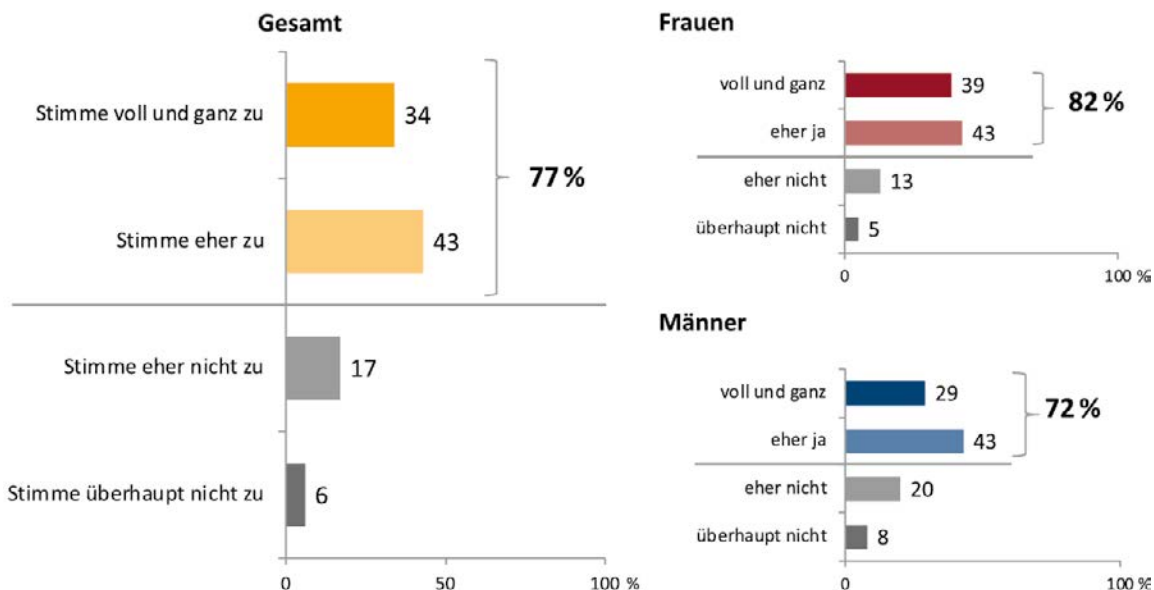
digitalen (sogenannte sozialen) Netzwerken. Hier berichten vor allem Frauen, dass sie dort *Hate Speech* erleben, die sie in ihrer Würde angreift, dass sie pornographische Bilder auf ihr Smartphone oder ihren digitalen Account bekommen, dass sie im Alltag gelegentlich oder immer wieder auf Personen treffen, die ihnen Face-to-Face durch Wortwahl und Botschaft viel zu nahe treten und auch bei eindeutigen Zeichen der Abwehr aufdringliche Hartnäckigkeit zeigen. Auch das sogenannte *Sexting*, das unerwünschte Übersenden von Bildern mit sexuellem Inhalt via E-Mail oder digitale soziale Netzwerke, ist nach Auffassung von 82 Prozent der Frauen und 72 Prozent der Männer Sexismus.

In der Wahrnehmung der Bevölkerung sind Frauen *persönlich* häufiger von Sexismus betroffen als Männer. Auch in der *Werbeindustrie* werden deutlich mehr Frauen als Männer als Objekte zur Stimulierung von positiven Gefühlen und Lust in Print und Videoclips eingesetzt. Wenn gleichzeitig Männer weniger Sexismus in ihrer Umgebung beobachten, als Frauen das tun, dann hängt das mit jenen bei Frauen und Männern offenbar unterschiedlichen Wahrnehmungsfiltern und Kompetenzen zusammen, sich in die Perspektive des anderen hineinzusetzen und die Signale

zu deuten. Die beiden Relationen „Täter – Opfer“ sowie „Männer – Frauen“ stehen in einem doppelten asymmetrischen Deutungsverhältnis zueinander. Das führt dazu, dass Frauen deutlich seltener als Männer Sexismus beobachten, bei dem Männer das Opfer sind. Die Wahrnehmungsfilter führen dazu, dass Frauen bestimmte Verhaltensmuster bei Männern eher als (Facette von) Sexismus gegenüber Frauen deuten als ein ähnliches Verhalten von Frauen gegenüber Männern. Umgekehrt: Die Untersuchung gibt Grund zu der These, dass in der Alltagskultur unserer Gesellschaft die Aufmerksamkeit für Sexismus gegenüber Männern, was situative Übergriffe betrifft (aber auch strukturelle Benachteiligung), nicht so ausgeprägt ist wie für Sexismus gegenüber Frauen. Das hat seine Gründe in den asymmetrischen Machtstrukturen der Vergangenheit und Gegenwart.

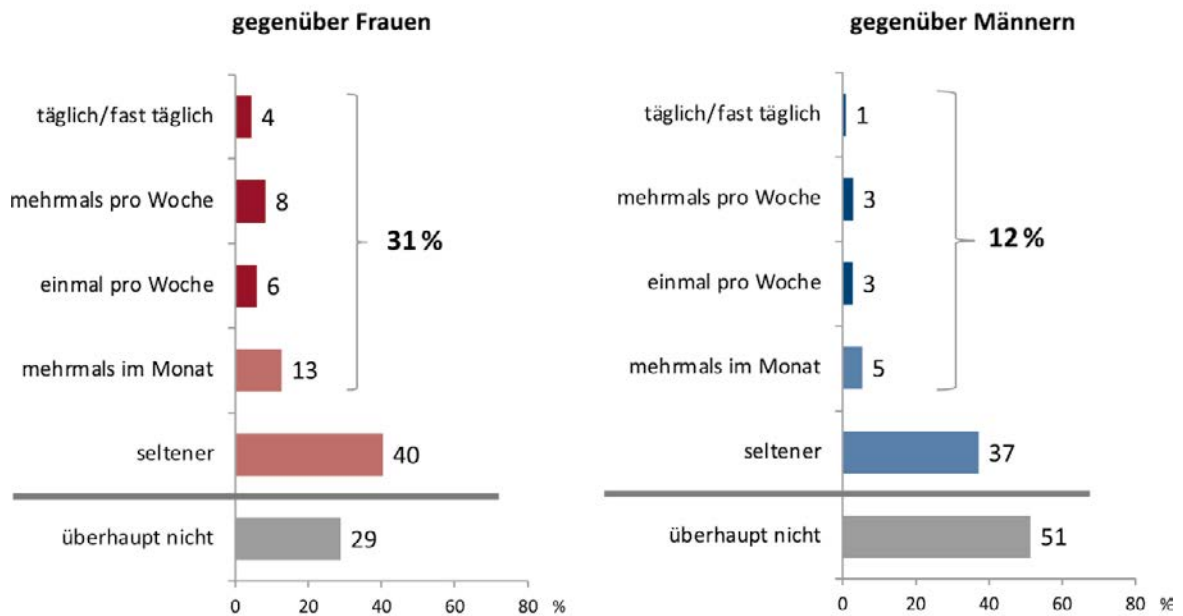
- 31 Prozent der Frauen beobachten mehrmals im Monat Sexismus gegenüber Frauen und nur 12 Prozent solchen gegenüber Männern (Differenz von 19 Prozentpunkten).
- Umgekehrt beobachten 24 Prozent der Männer Sexismus gegenüber Frauen und 17 Prozent solchen gegenüber Männern mehrmals im Monat (Differenz von 7 Prozentpunkten).

„Sexismus: Dazu gehört das unerwünschte Übersenden von Bildern mit sexuellem Inhalt („Sexting“)"



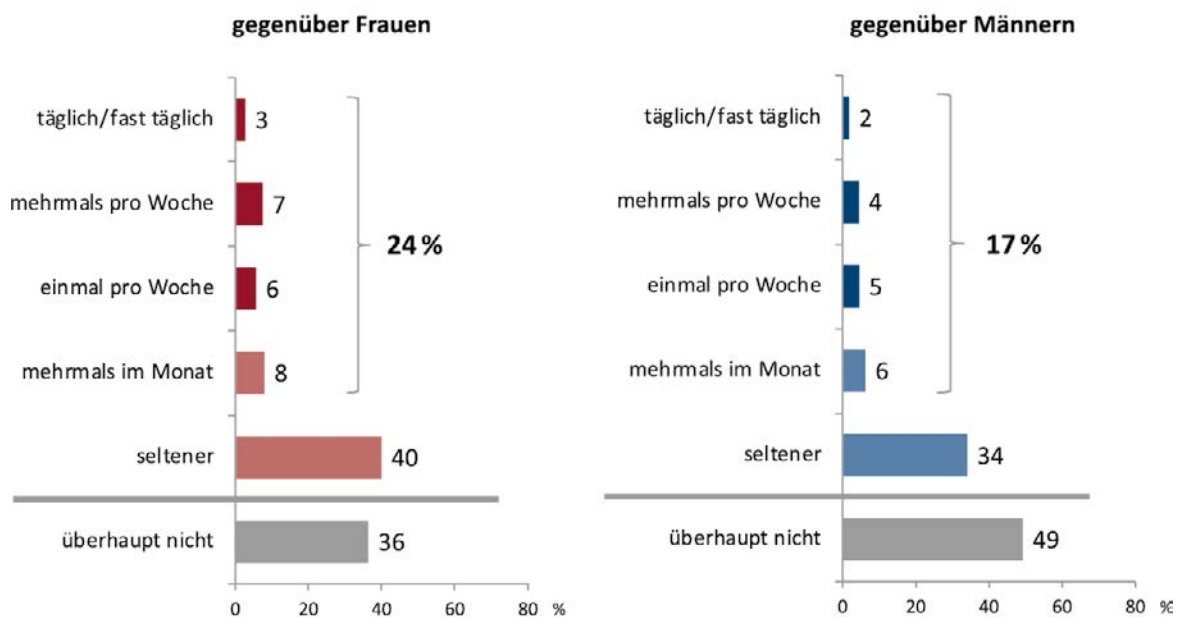
Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Von Frauen Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld



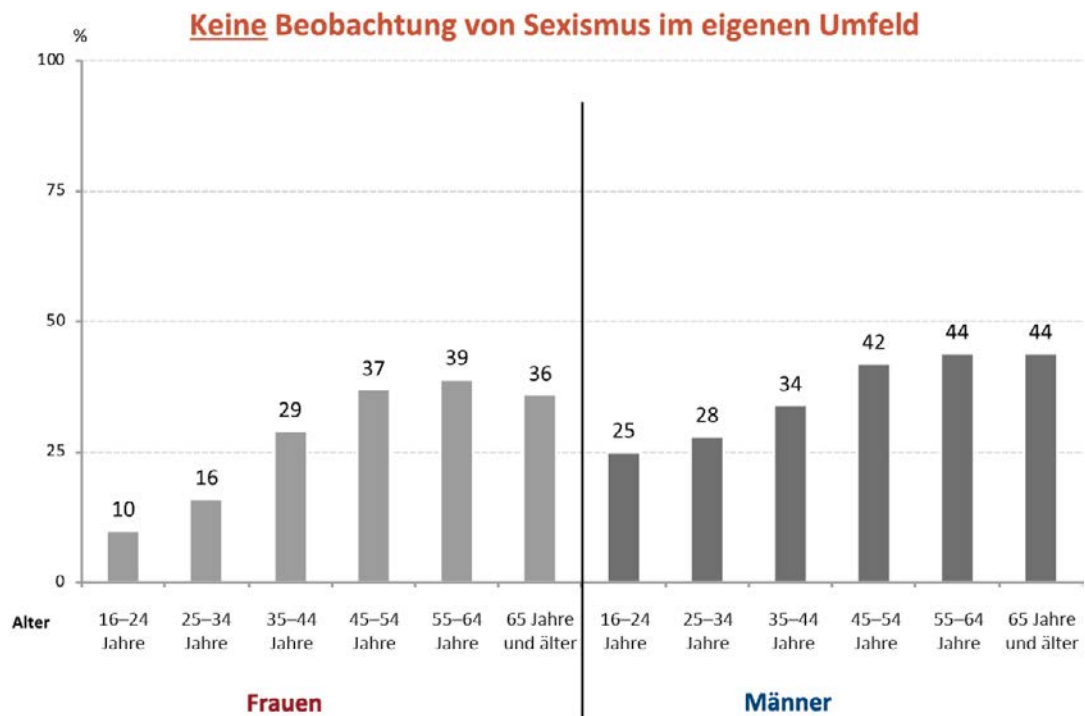
Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Von Männern Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld

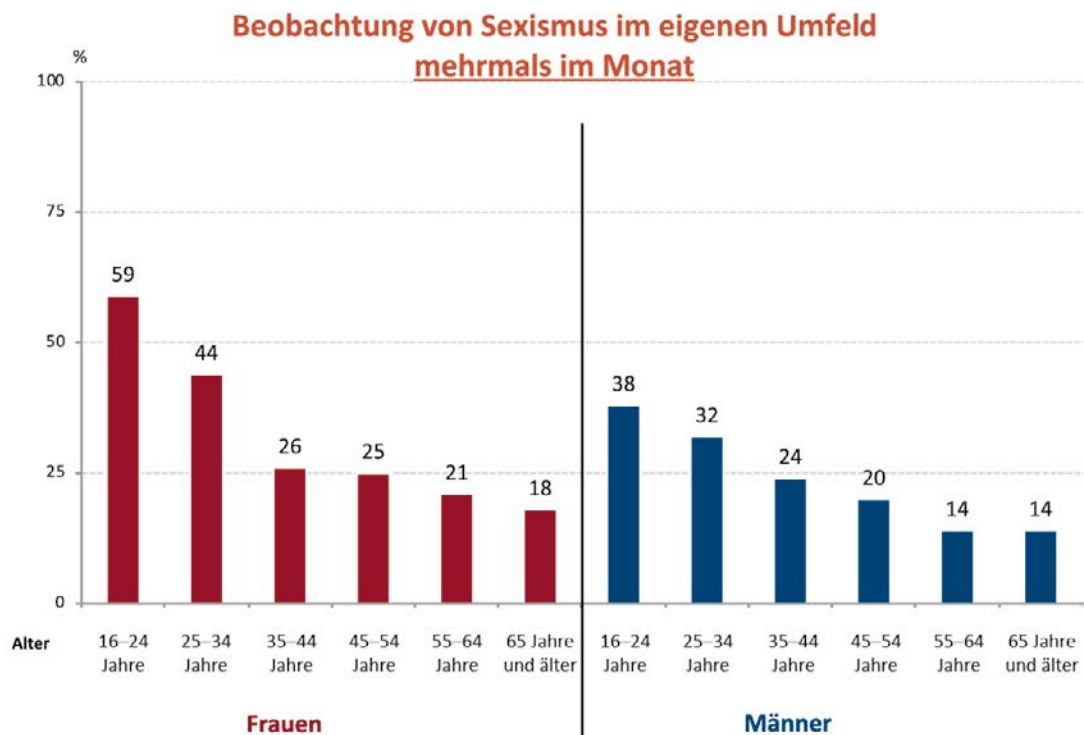


Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

3 Beobachtung von Sexismus im eigenen Umfeld



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Dieselbe Wirklichkeit (Sexismus gegen Frauen/ Sexismus gegen Männer) wird von Frauen und Männern mit unterschiedlicher Sensibilität wahrgenommen und gedeutet.

Die Kluft bei der Sensibilität für Sexismus ist zwischen Frauen und Männern am größten in jungen Jahren: Im Alter bis 24 Jahre beobachten 59 Prozent der Frauen und 39 Prozent der Männer im eigenen Umfeld Sexismus mehrmals im Monat (Differenz von 20 Prozentpunkten). In den folgenden Altersgruppen geht Sexismus (genauer: die Sensibilität dafür) signifikant zurück; gleichzeitig wird der Gap in der Wahrnehmung zwischen Frauen und Männern kleiner: Im Alter von 25 bis 34 Jahren nehmen 44 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer in ihrem Umfeld Sexismus wahr (Differenz von 12 Prozentpunkten); im Alter von 35 bis 44 Jahren sind dies 26 Prozent der Frauen und 24 Prozent der Männer (Differenz von 2 Prozentpunkten).

Die Untersuchung zeigt, dass „von Sexismus betroffen“ assoziiert wird mit jungen Frauen und jungen homosexuellen Männern sowie mit Frauen im mittleren Lebensalter. Frauen und Männer in reiferem, späterem Lebensalter kommen der Bevölkerung dabei nur selten und kaum spontan in den Sinn. Dabei zeigen die Befragungsdaten, dass im Alter ab 65 Jahren nur 36 Prozent der Frauen und 44 Prozent der Männer in ihrem Alltag überhaupt keinen Sexismus beobachten.

Das bedeutet umgekehrt, dass 64 Prozent der älteren Frauen und 56 Prozent der älteren Männer von Sexismus direkt als Opfer betroffen oder indirekt als Beobachter involviert sind. 18 Prozent der Frauen und 14 Prozent der Männer ab 65 Jahren nehmen mehrmals im Monat Sexismus in ihrem Umfeld wahr. Auch wenn die Betroffenheit ungleich auf die Generationen verteilt ist und die Formen unterschiedlich sein mögen: Sexismus lässt sich nicht auf eine Lebensphase oder eine Altersgruppe eingrenzen.

4 Moralische Empfindung von Sexismus im eigenen Alltag und in den Medien

Die repräsentative Pilotstudie zeigt, dass die große Mehrheit der Frauen und der Männer Sexismus ablehnt. Es gibt, zumindest auf der öffentlich kommunizierten Oberfläche, eine ausgeprägte und fast unwidersprochene Norm, dass Sexismus moralisch, ethisch und zivilisatorisch unakzeptabel ist. Insofern hat eine (zumindest verbale) Ablehnung von Sexismus den Rang des sozial Erwünschten erreicht und kann Antisexismus als soziale Norm betrachtet werden. Zugleich muss sowohl dieser Schluss als auch die Verhaltenswirksamkeit der Norm bezweifelt werden, wenn man die Tiefenstrukturen betrachtet (dazu Kapitel 9) und den Blick darauf wirft, wie häufig Sexismus im Alltag *beobachtet* wird. Die Daten geben Grund zu der Annahme, dass es eine Kluft zwischen *offizieller* Haltung und *eigentlicher* Haltung zum Sexismus gibt sowie eine Kluft zwischen *Einstellung* und *Verhalten*. Letzteres meint die Gleichzeitigkeit von *mentaler* (moralischer, kultureller) Verurteilung von Sexismus und sexistischer *Verhaltenspraxis*. Davon ist zu unterscheiden, ob Sexismus als schlimm⁷ empfunden wird.

4.1 Sexismus im eigenen Alltag

Es scheint paradox, dass zwar die Mehrheit der Bevölkerung Sexismus ablehnt und sich von Tat und Tätern distanziert, dass aber nur 38 Prozent der Bevölkerung (40 Prozent der Frauen,

36 Prozent der Männer) Sexismus in ihrem eigenen Alltag als „schlimm“ bezeichnen.

Die Mehrheit empfindet Alltagssexismus als nicht schlimm, viele deshalb, weil sie nicht selbst betroffen sind. Hier zeigen sich zwei Momente:

1. Wer selbst keine sexistischen Übergriffe erlebt hat, kann Sexismus nur von einer distanzierten Warte aus beurteilen. Das erfolgt bei einigen mit dem bewussten Versuch, sich in die Perspektive der Opfer hineinzusetzen, den Übergriff und seine Folgen nachzuempfinden und die Konsequenzen für die Person und Zivilisation zu reflektieren – und wird von ihnen als empathische Haltung, als Mitmenschlichkeit begriffen, gelegentlich mit moralisch-stilistischem Gestus. Die Mehrheit jener, die selbst keinem Sexismus ausgesetzt sind, kommentiert das Thema von einer anderen Warte aus – ebenfalls mit moralischem Gestus, aber meist, ohne sich in die Befindlichkeit der Betroffenen hineinzusetzen, und zugleich mit dem Habitus reflektierter Nüchternheit: Sexismus ist schäbig und ungut, aber kein Drama. 31 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer finden tatsächlich stattgefundenen Sexismus „schlimm“ – hingegen bewerten 69 Prozent der Frauen und 68 Prozent der Männer sexistische Übergriffe im Alltag als „eher nicht schlimm“ oder „überhaupt nicht schlimm“; hier gibt es keine Geschlechterdifferenz. Diese Frauen und Männer zeigen kaum Empathie für Betroffene. Es gibt zwar kommunikative Phrasen des Bedauerns und Mitgefühls, aber die erweisen sich

7 Das Adjektiv schlimm, das zum Wortschatz des Goethe-Zertifikats B1 gehört, hat gemäß Duden (Stand 10/2019) vor allem die folgenden Bedeutungsschwerpunkte:

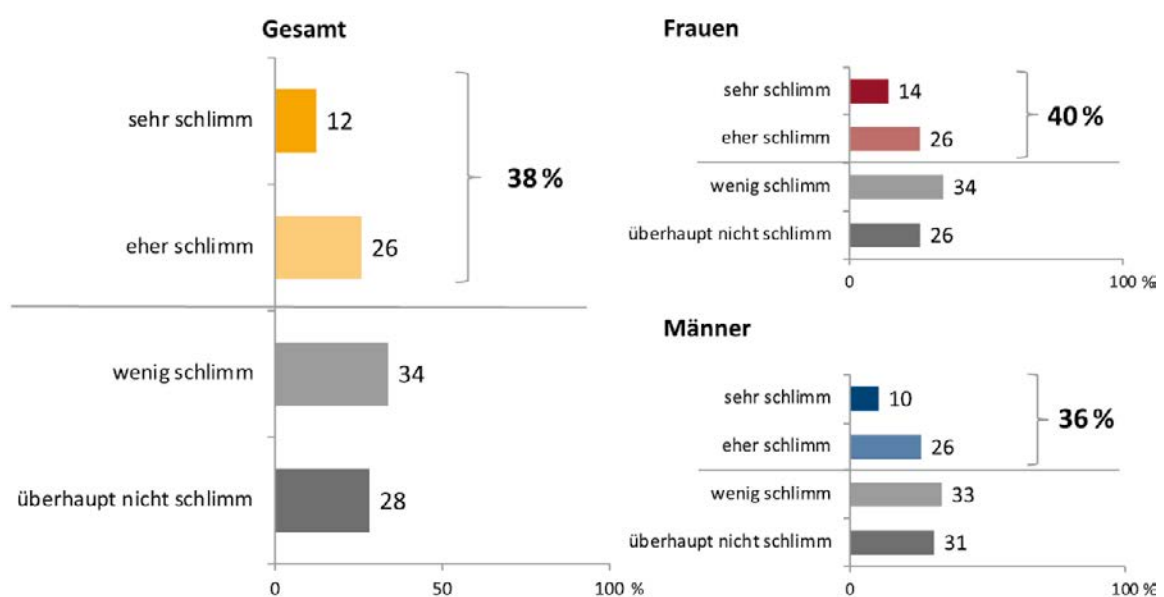
1. schwerwiegend und üble Folgen nach sich ziehend;
2. in hohem Maße unangenehm, unerfreulich; negativ; übel, arg;
3. (in moralischer Hinsicht) schlecht, böse, niederträchtig.

in der sozialwissenschaftlich-hermeneutischen Analyse als vordergründig, als nicht authentisch und als Floskel.

Dieses gilt in besonderem Maße für jene, die zwar nicht selbst von Sexismus betroffen sind, aber diesen in ihrem Umfeld mehrmals im Monat gegenüber anderen beobachten: Von diesen finden 43 Prozent der Frauen und 49 Prozent der Männer Sexismus im Alltag nicht schlimm. Umgekehrt empfinden 57 Prozent der Frauen und 51 Prozent der Männer, die zwar nicht Opfer, aber Beobachtende sind, Sexismus im Alltag als (sehr) schlimm. Die unmittelbare Erfahrung von Sexismus als Beobachterin/Beobachter erhöht sowohl die Empathie für Betroffene als auch für die Kritik an Sexismus als Angriff auf Kultur und Zivilisation, und zwar stärker, als es die erfahrungsfreie, rein abstrakte Information vermag: Wer mittelbar erfährt, dass es Alltagssexismus gibt, diesen aber selbst nicht einmal beobachtet, zeigt wenig Empathie für Betroffene und schätzt die Folgen für die Alltagskultur als gering ein. Letztlich kann das als banale Erkenntnis genommen werden: Eine eigene Erfahrung oder Beobachtung ist eindrücklicher als eine abstrakte Information.

2. Ganz anders die Sicht der Betroffenen: Von jenen, die selbst mehrmals im Monat von Sexismus betroffen sind, finden 74 Prozent der Frauen und 64 Prozent der Männer Sexismus (sehr) schlimm. Erst eigene Betroffenheit erzeugt und steigert das Wissen über die negativen Folgen für die Betroffenen. Es gibt aber auch 26 Prozent der Frauen und 36 Prozent der Männer, die solches erlebt haben und als wenig oder überhaupt nicht schlimm beschreiben. Es gibt einen Schutzmechanismus, sich von Übergriffen und Angriffen auf die sexuelle Selbstbestimmtheit und Würde nicht betreffen zu lassen. Der Mechanismus besteht in der Zuschreibung der *Harmlosigkeit* (englisch harm = verletzen) solcher Übergriffe. Deutlich wird das in den qualitativen Interviews, bei denen vor allem Frauen beschreiben, dass sie in solchen Situationen zwar besser offensiv auf verbale Kommentare oder Angriffe reagieren sollten, aber in der Regel darauf verzichten, weil sie von der Situation zu überrascht sind, dem Angreifer oder der Gruppe von Männern körperlich unterlegen sind und sich ohnmächtig fühlen – und vor allem, weil sich durch eine aktive abwehrende Reaktion die Situation für sie selbst zeitlich verlängern würde und verschärfen könnte.

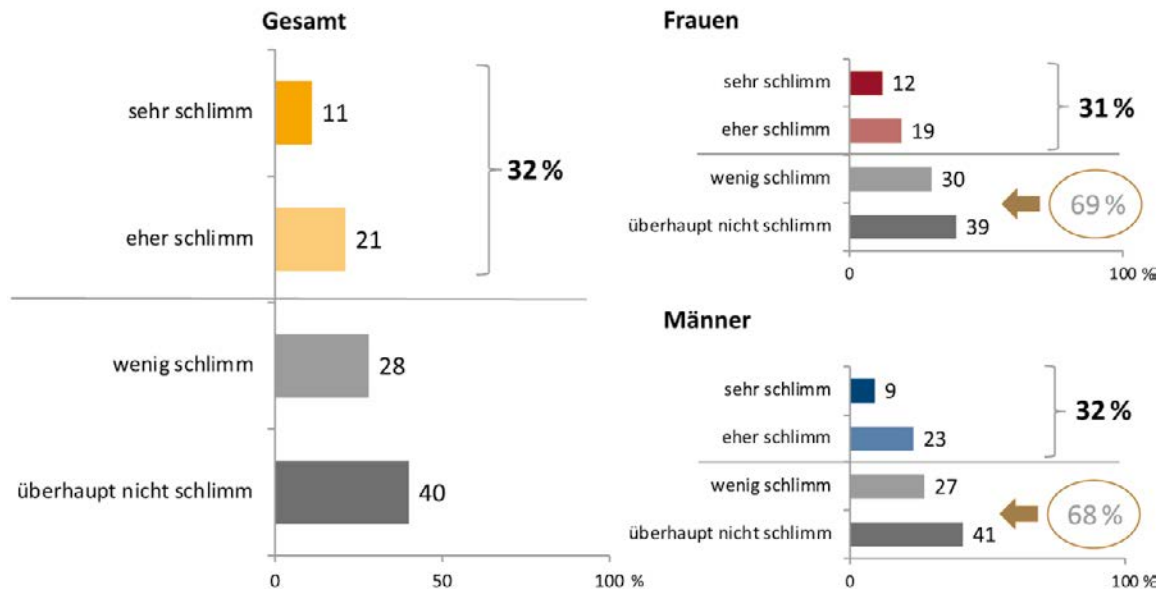
„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in Ihrem Alltag?“



4 Moralische Empfindung von Sexismus im eigenen Alltag und in den Medien

„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in Ihrem Alltag?“

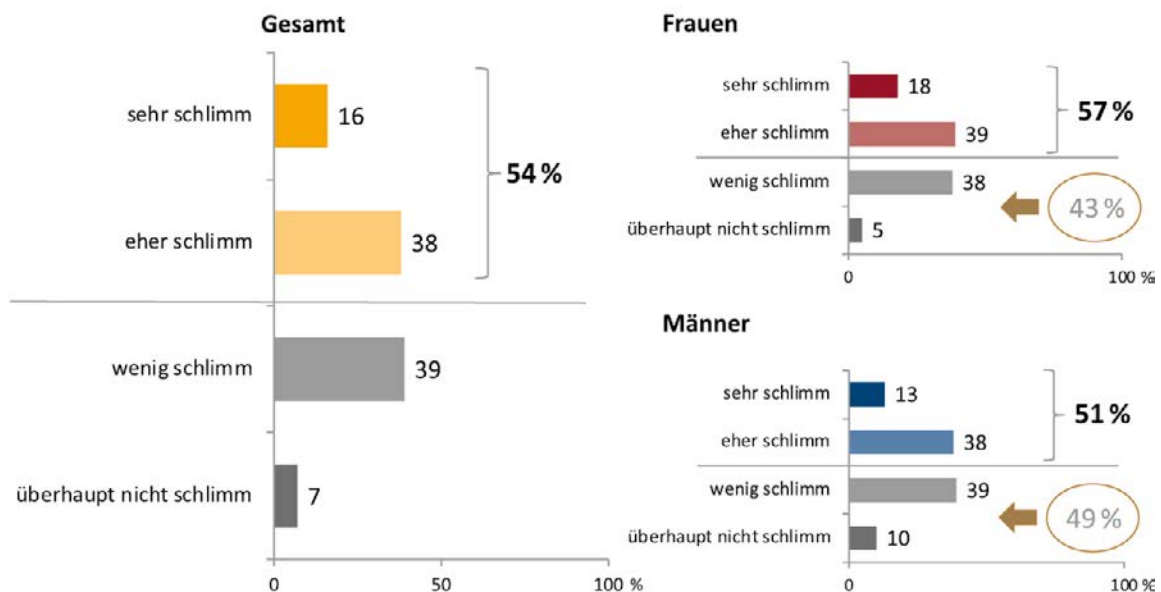
– selbst von Sexismus überhaupt nicht betroffen –



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

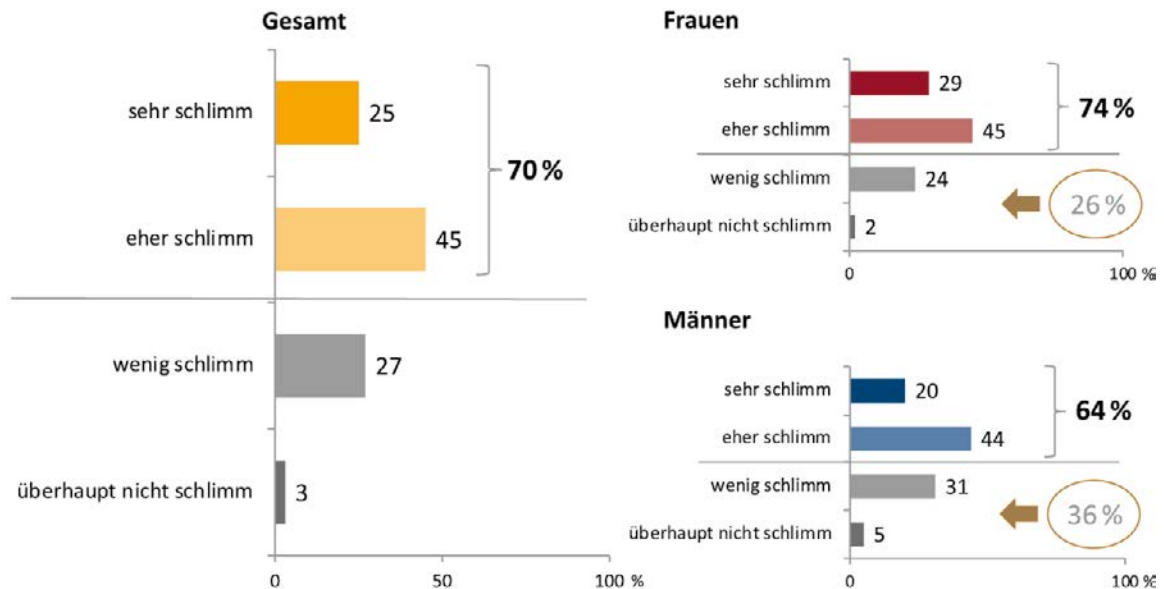
„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in Ihrem Alltag?“

– selbst von Sexismus überhaupt nicht betroffen,
aber man beobachtet mehrmals im Monat Sexismus gegenüber Frauen oder Männern –



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in Ihrem Alltag?“
– selbst von Sexismus mehrmals im Monat betroffen –



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Sie wären dem Angriff und der Erniedrigung noch länger ausgesetzt. Insofern besteht die Strategie im Weitergehen, Ignorieren, Ausblenden, Verdrängen, aber auch in der Bagatellisierung der Situation, um nicht Opfer zu sein.

4.2 Sexismus in den Medien

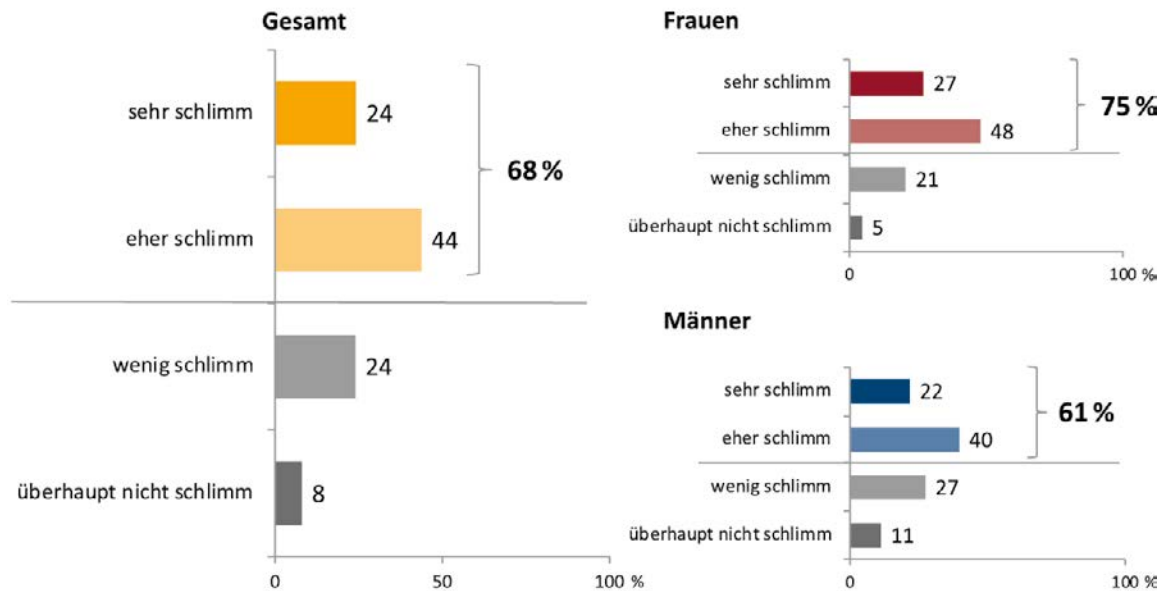
Anders die Empfindungen gegenüber **medialem Sexismus**: Obwohl sie nicht direkt als Person angesprochen werden, empfinden 75 Prozent aller Frauen und 61 Prozent aller Männer Sexismus in den Medien als schlimm. Die erotisch-laszi-ve Darstellung von Frauen und Männern als Sexobjekt und Luststeigerungsfaktor in Bildern, Filmen und (Werbe-)Botschaften zum Zweck der Verkaufsförderung wird von der Mehrheit der Bevölkerung als schlimm bewertet. In solchen medialen Darstellungen wird die Würde des Individuums zwar nicht direkt angetastet und herabgesetzt, aber indirekt durch

den Angriff auf seine Geschlechtszugehörigkeit. Ein Geschlecht wird instrumentell missbraucht.

Erfährt man im eigenen Alltag öfter Sexismus, erhöht dies die Sensibilität für Sexismus in den Medien: 85 Prozent der Frauen und 75 Prozent der Männer, die monatlich Opfer von sexistischen Bemerkungen, Gesten, körperlichen Attacken sind, nehmen medialen Sexismus als schlimm wahr. Persönliche Erfahrungen von Sexismus steigern das Bewusstsein für sexistische Strömungen und Strukturen jenseits der eigenen Lebenswelt sowie für die Bedeutung von Medien, über die Sexismus etabliert, institutionalisiert und damit gesellschaftsfähig wird. Sexismus wurde und wird in den Medien zur gesellschaftlichen Normalität, gewinnt damit an Akzeptanz und verliert gleichzeitig an Skandalisierungspotenzial und findet in einigen Milieus Legitimation aufgrund seiner Normalität und ökonomischen Nützlichkeit.

Gegen diesen medialen Sexismus anzugehen, wird einerseits in weiten Teilen der Bevölkerung gefordert oder trifft auf Verständnis, selbst bei der Mehrheit jener, die selbst keine sexistischen

„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in den Medien?“



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Erfahrungen machen. Andererseits scheinen solche Statements der Bändigung von medialem Sexismus bei einigen Teilen der Bevölkerung primär Pauschalmoral zu sein – denn zugleich werden (vor allem von Männern, aber auch von einigen Frauen) Bedenken geäußert, dass die Alternative keine erotikfreie Wirtschaft und Gesellschaft sein dürfe. In diesen Segmenten besteht eine Gleichzeitigkeit verbaler Stigmatisierung von medialem Sexismus einerseits und dem Festhalten an seinem gesellschaftlichen Wert sowie seiner wirtschaftlichen Funktion andererseits.

- 62 Prozent der **Bevölkerung** erfahren im eigenen Alltag keine sexistischen Übergriffe auf ihre Person.⁸ Von diesen bewerteten 62 Prozent zwar *Sexismus in den Medien* als schlimm (38 Prozent nicht), aber nur 32 Prozent *Sexismus in ihrem alltäglichen Umfeld* (68 Prozent hingegen nicht).

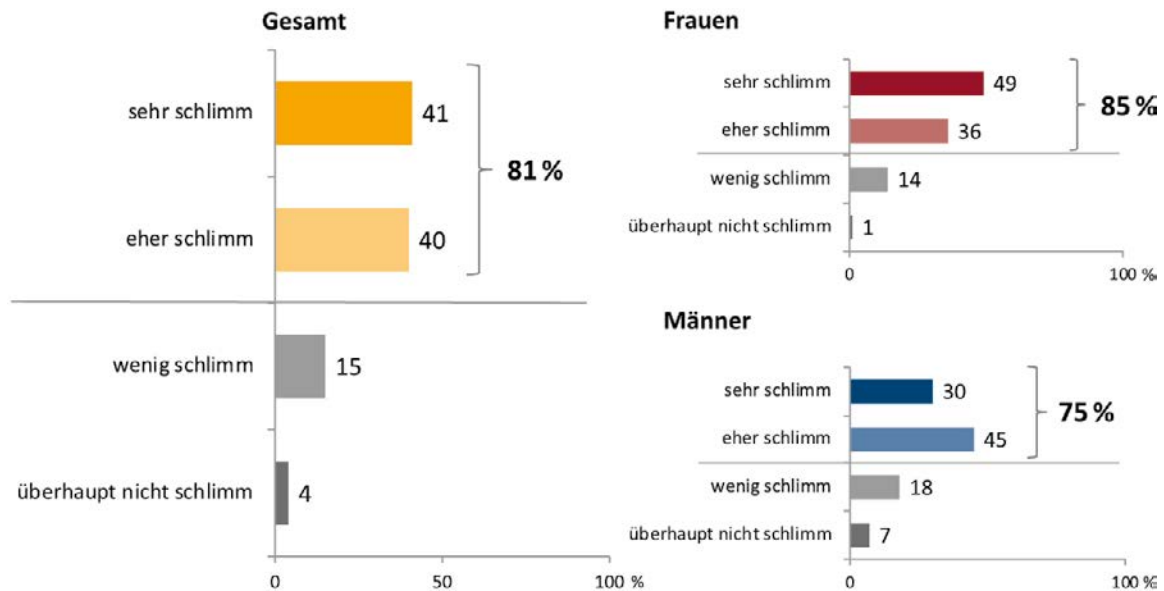
- 56 Prozent der **Frauen** erfahren im Alltag keine sexistischen Übergriffe auf ihre Person. 68 Prozent von diesen betrachten zwar medialen Sexismus als schlimm, aber nur 31 Prozent alltäglichen Sexismus.
- 68 Prozent der **Männer** erleben nach eigener Angabe keine sexistischen Übergriffe auf ihre Person. 57 Prozent dieser Männer empfinden Sexismus in den Medien als schlimm, aber nur 32 Prozent Sexismus im eigenen Alltag. Für 68 Prozent ist dieser harmlos, bedeutungslos – oder gar spannend und lustig.

Sexismus in den Medien wird (verbal) weniger akzeptiert und mehr skandalisiert als Sexismus im eigenen Umfeld – wenn man selbst im Alltag sexistischen Äußerungen und Übergriffen nicht ausgesetzt ist. Die Mehrheit jener, die keine sexistischen Übergriffe erleben, verharmlost solche Übergriffe im Alltag. Diese sind für sie entweder eine abstrakte, theoretische Information oder eine

8 Näheres in Kapitel 7.

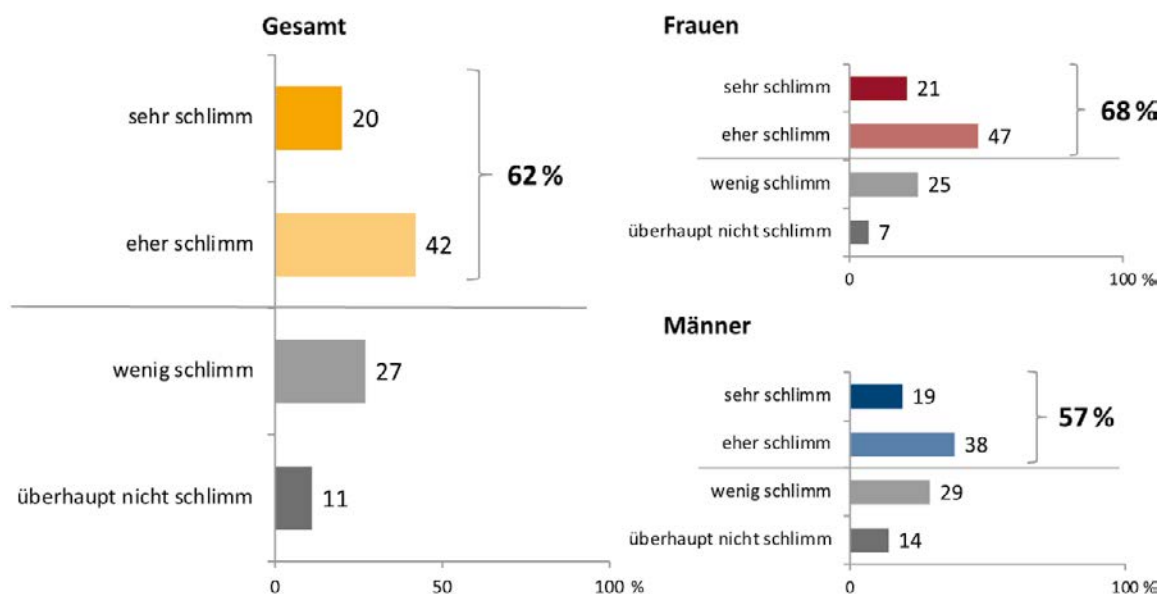
4 Moralische Empfindung von Sexismus im eigenen Alltag und in den Medien

„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in den Medien?“ – selbst von Sexismus mehrmals im Monat betroffen –



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

„Wie schlimm ist Ihrer Meinung nach Sexismus in den Medien?“ – selbst von Sexismus überhaupt nicht betroffen –



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

beiläufige Beobachtung bei anderen, werden aber nicht als skandalös, ungut, negativ bewertet. Die soziale Norm der Ablehnung und Stigmatisierung von Sexismus wird weitgehend auf die Medien fokussiert und reduziert.

Was bedeutet es, wenn medialer Sexismus im Vergleich zu alltäglichem Sexismus weit häufiger als ungut beschrieben wird? Die dokumentarische Analyse der qualitativen Interviews gibt Anlass zu der Annahme, dass „die Medien“ für einen Teil der Bevölkerung eine Containerkategorie zur Adressierung von moralischen und stilistischen Übertreibungen und Verfehlungen jedweder Art sind.

Wer pauschal und diffus die Medien (oder die Wirtschaft) moralisch kritisiert, erhebt sich selbst auf einen höheren Moralsockel und hat zugleich eine Hauptursache für die Verführung von Menschen zu sexistischen Übergriffen im Alltag ausgemacht. Das ist insofern spannend, als öffentliche Medien einer institutionalisierten ethischen und juristischen Kontrolle unterliegen – Alltagssexismus hingegen nicht.

Dabei wird in weiteren Untersuchungen der Bereich der Medien zu differenzieren sein, zumindest grobe Kategorien wie zum Beispiel

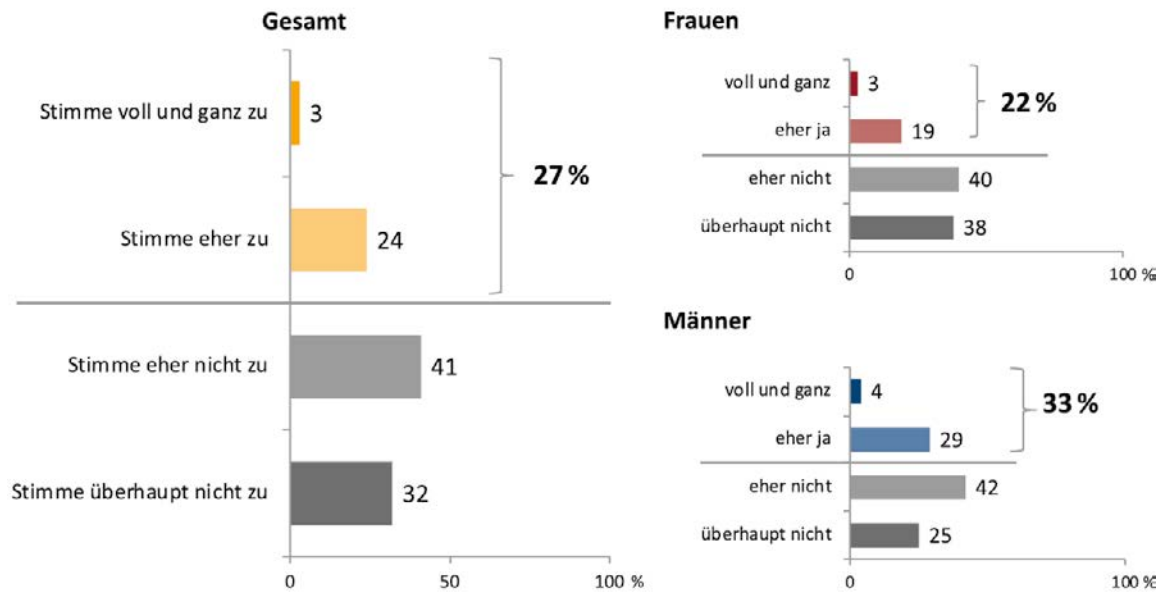
1. Massenmedien zur passiven Rezeption (unter anderem Fernsehen, Filme, Werbeclips, Werbeplakate, Websites), die zwar strategisch an Zielgruppen adressiert werden, aber nicht an konkrete Personen;
2. persönlich adressierte Botschaften via E-Mail, Twitter, Facebook, Snapchat, WhatsApp, Threema et cetera;
3. Blogs und Foren im Internet;
4. Videogames: PC-Spiele oder Konsolen (zum Beispiel Xbox, Playstation, Nintendo Wii) sowie Hybridformen von PC und Konsole (zuletzt zum Beispiel Steam Machine).

4.3 Sexismus oder Flirten?

Ist jede Form von Sexismus schlimm, moralisch zu verurteilen und aus unserer Alltagskultur auszumerzen? Und wie ist dies zu sehen für Rituale der Beziehungssuche, bei der Attraktion und Eros ein unverzichtbarer Teil der Alltagskultur sind, für die das Spiel an den Grenzen (den *Territorien des anderen Selbst*) und Grenzübertritte Voraussetzung für das Anbahnen enger Beziehungen sind, was gemeinhin als Flirten bezeichnet wird? Diese Frage soll an dieser Stelle nicht philosophisch oder kulturtheoretisch angegangen werden, sondern aus Sicht der Bevölkerung. 27 Prozent stimmen der Aussage zu (3 Prozent sogar sehr stark), dass Sexismus nicht immer schlimm ist, sondern nur eine Art von Flirten. Es gibt nach dieser Auffassung bestimmte Formen des Sexismus, die akzeptabel und harmlos sind, sogar notwendig, weil sonst eine erotische Beziehung zwischen zwei Menschen unmöglich, weil (moralisch) verbotene Grenzüberschreitung wäre. 33 Prozent aller Männer und 22 Prozent aller Frauen sehen dies so.

Dem diametral entgegengesetzt ist die von 73 Prozent der Bevölkerung (von 32 Prozent sehr stark) vertretene Einstellung, dass Flirten und Sexismus nichts miteinander zu tun haben. Für sie ist die Aussage „*Sexismus ist nicht immer schlimm, sondern auch nur eine Art von Flirten*“ eine unzulässige Verharmlosung von Sexismus, weil sie die beiden Sphären vermengt und einen breiten grauen Übergangsbereich der Toleranz und sogar der Notwendigkeit sexistischer Übergriffigkeit impliziert. 78 Prozent der Frauen und 67 Prozent der Männer unterscheiden zwischen der uneingeschränkt positiven Sphäre des Flirtens einerseits und andererseits der Sphäre des Sexismus, die allerdings unterschiedlich bewertet wird. Für manche ist Sexismus kategorisch negativ behaftet, für andere ambivalent, für andere lustig-provozierend, für wieder andere dagegen ist „Sexismus“ eine Kampfvokabel des offensiv-aggressiven Feminismus oder aber in der Umkehrung eine hilfreiche Methode, um die aus ihrer Sicht richtige und vormalig geltende, durch Feminismus, Gleichstellungspolitik und Genderbewegung untergrabene und „pervertierte“ Geschlechterordnung wieder herzustellen.

„Sexismus ist nicht immer schlimm, sondern auch nur eine Art von Flirten“



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

5 Zwischenbefund

Sexismus ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Darstellungs-, Ausdrucks-, Angriffs- und Übergriffs- und Herabwürdigungsformen. Eine klare, eindeutige, von (nahezu) allen geteilte Ablehnung von Sexismus gibt es in der Bevölkerung aber nur bei einem engen Ausschnitt von Themen. Das sind Vergewaltigung, sexuelle Nötigung und gezielte Berührung körperlicher Intimbereiche, somit bereits strafrechtlich relevante Delikte. Hingegen ist der weitaus größere Bereich geschlechterorientierter Verletzungen in der Bevölkerung divergent, sowohl in der *faktischen* Sortierung und Benennung (Ist etwas sexistisch, erotisch, flirten?) als auch in der *normativen* Bewertung.

Ob etwas als sexistisch gilt und kodifiziert ist, hängt von der Deutung der Kommunikationszeichen ab. Damit ist Sexismus – in der Wahrnehmung der Frauen und Männer – ein **Beziehungsbegriff**. Die sozialwissenschaftliche Untersuchung kommt zu dem Befund, dass es nicht nur um Motive wie Macht, Erniedrigung oder Lustgewinn geht, sondern dass auch der Lebensweltbezug eine entscheidende Rolle spielt. **Lebenswelten (soziale Milieus)** sind Deutungsgemeinschaften bezüglich bestimmter Zeichen und fassen Menschen zusammen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Was als sexistisch gilt, erfährt in jedem Milieu eine (etwas) andere Deutung und Wertung; die Breite und Tiefe sind milieuspezifisch, und zwar mit je eigener Kodifizierung. Das erzeugt im Binnenraum eines Milieus eine weitgehend klare und einvernehmliche Einschätzung, Distinktion und Stigmatisierung dessen, was als Sexismus gilt – jedes Milieu hat eigene WahrnehmungsfILTER, Deutungsmuster und normative Reaktionsmuster kultiviert.

Aber: Sexismus findet nicht nur im Binnenraum eines Milieus statt, sondern auch – sogar meistens – *zwischen Menschen aus unterschiedlichen Milieus*.

Was für Angehörige eines Milieus überhaupt nicht als sexistisch gilt, wird von Angehörigen eines anderen Milieus als sehr sexistisch aufgefasst. Was beispielsweise Männer im Milieu „Hedonisten“ als cool und witzig empfinden, wird von Frauen im Milieu „Postmaterielle“ als sexistisch herabwürdigend erlebt. Ein Aufeinandertreffen beider kann eine fatale unsexistisch/sexistische Kommunikationsirritation sein – je nach Milieuperspektive. Der Deutungsgraben kann tief, breit und eklatant sein. An dem Beispiel wird auch deutlich, dass es Sexismus nicht nur von oben (Täter in gehobener Machtposition) nach unten (Betroffene in geringerer Position) gibt, sondern auch von unten nach oben aus Rache oder als subversiver Machtgebrauch zur Kompensation von Ohnmacht und Frustration.

Zeichen, die sexistisch gemeint sein könnten, ob von Fremden oder Vertrauten, lassen sich oft nicht sicher als sexistisch identifizieren. Ein Beispiel: Von jemandem sehr lange heimlich oder offen beobachtet, betrachtet, angestarrt zu werden (im Fitnessstudio, in der Bahn, am Badese), kann sexistische Motive haben, aber auch im Gegenteil einfach Gefallen, Attraktivität, Interesse ausdrücken.

Aus Sicht der Bevölkerung ist Sexismus in seiner Kernbedeutung definiert als Herabwürdigung einer Person aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit oder der Geschlechtsorientierung. Es gibt die Stigmatisierung eines *Geschlechts insgesamt* sowie die sexistische Stigmatisierung einer *Person*, Letzteres aufgrund dessen, dass diese dem normativen Geschlechterbild des Täters beziehungsweise der Täterin nicht entspricht (Mangel) oder aber in außerordentlich hohem Maße entspricht (Übererfüllung), sodass diese Person als Objekt der eigenen Bedürfnisse genutzt wird. Diese Instrumentalisierung bedeutet *Verdinglichung*.

In den qualitativen Gruppenwerkstätten dieser Untersuchung beschreiben Frauen und Männer verschiedene Arten der Verdinglichung (der Objektifizierung, also der Einordnung als bloßes Objekt) einer Person, bei denen sich sechs hauptsächlichliche Muster⁹ zeigen:

1. **Instrumentalisierung:** Die Person gilt als Werkzeug für eigene Zwecke (*instrumentality*);
2. **Aberkennung der Selbstbestimmung** des anderen (*denial of autonomy, inertness*);
3. **Besitzergreifung:** die Person (ihr Körper oder Körperteile, ihr Bewusstsein, ihr Gemüt) gilt in der Situation temporär oder dauerhaft als Eigentum von jemand anderem (*ownership*);
4. **Reduktion auf Funktionalität, Austauschbarkeit:** die Person ist ersetzbar, sie wird betrachtet als Figur und Material für eigene Interessen (*fungibility*);
5. **Legitimität von Übergriffigkeit und Verwundung:** Zulässigkeit, die Person zu beschädigen oder zu zerstören (*violability*);
6. **Leugnung des Subjektstatus:** Desinteresse für Gefühle, Gedanken, Erfahrungen und Ziele der betroffenen Person (*denial of subjectivity*).

Objektifizierung in diesem mehrdimensionalen Horizont hat eine spezifische Charakteristik, wenn man unter Sexismus jede Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen Geschlechts fasst. Darunter fallen dann auch Geschlechterrollen, strukturelle Ungleichbehandlung sowie hierarchisierende Ideologien der Über- und Unterordnung der Geschlechter qua Natur.

Die genannten Muster sind fließend. So ergeben sich aus Sicht der Bevölkerung im Alltag erhebliche Schwierigkeiten, etwa diejenige, zu erkennen, was (ungeschicktes) Flirten ist und was Sexismus – was zu Orientierungsunsicherheit führt, und zwar in jeder Situation immer wieder neu. Dabei stellen sich Frauen und Männer in fast allen Milieus folgende Frage (die sie sprachlich je milieuspezifisch

ausdrücken und formulieren): Gibt es das überhaupt: Flirten ganz ohne Instrumentalisierung und Verdinglichung? Und wie ist das Verhältnis von Macht und Sexismus – wer steht im Dienst des je anderen? Ist der Sexismus gegenüber dem anderen Geschlecht nur eine von mehreren Formen der Demonstration von Stärke, Überlegenheit, Macht? Oder liegt der Grund in einer weltanschaulichen (zum Beispiel politischen, religiösen) Perspektive, die das eine Geschlecht grundsätzlich oder für bestimmte Bereiche als höherwertig erachtet, dem anderen Geschlecht eine (unter anderem sozial, sexuell, beruflich, familiär) dienende Funktion oder gar die prinzipielle Uneignung zuschreibt, sodass bei bestimmten Themen das andere Geschlecht erst gar nicht in den Blick gerät, faktisch ausgeblendet und damit diskriminiert wird (zum Beispiel Frauen in Führungspositionen, Männer in Kitas)? Ist der Sexismus Zweck oder Mittel, *causa finalis* oder *causa instrumentalis*? In der Wahrnehmung der Bevölkerung vermischen sich beide Kausalitäten.

9 Diese korrespondieren mit Objektifizierungsformen, die einst die Philosophin Martha Nussbaum identifiziert hat. Vergleiche Nussbaum, Martha: „Objectification“. In: *Philosophy and Public Affairs*, Herbst 1995; 24, Research Library Core, Seite 249–291.

6 Sexismus selbst erlebt oder gegenüber anderen beobachtet

Frauen und Männer, die Sexismus erleben oder beobachten, nehmen unterschiedliche Formen von Sexismus wahr und differenzieren:

1. **Alltagssexismus gegenüber konkreten Personen**
 - a) durch Unbekannte,
 - b) durch Bekannte und Freunde,
 - c) durch Angehörige.
2. **Struktureller Geschlechtersexismus** durch gesellschaftliche, betriebliche und private Rollenzwänge mit der Folge der systematischen Benachteiligung aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit.
3. **Medialer Sexismus** durch Produktion und Einsatz geschlechterstereotyper Bilder, Filme, Shows und Botschaften zum Zweck der Verkaufsförderung und für das Absatzmarketing von Produkten – dies zeigt sich vor allem in der Wirtschaft sowie in der Unterhaltungsindustrie von Film und Fernsehen.
4. **Nutzung professioneller Prostitution** als systematische Verdinglichung von Menschen als Instrumente sexueller Bedürfnisse und Phantasien.

Sexismus ist für die meisten omnipräsent. Aber einen an konkrete Personen adressierten Sexismus in ihrem persönlichen Umfeld beobachtet nur ein Teil der Frauen und Männer: 56 Prozent aller Frauen und Männer im Alter ab 16 Jahren haben in ihrem Umfeld sexistische Übergriffe anderen gegenüber beobachtet oder waren selbst betroffen. 44 Prozent zucken die Schulter und sagen in Befragungen, dass ihnen Sexismus gegen konkrete Personen in ihrem Umfeld noch nie untergekommen ist. Das scheint merkwürdig, denn jene, die Sexismus beobachten oder selbst erfahren, leben beziehungsweise arbeiten nicht in anderen Milieus, in anderen Schichten, an

anderen Orten oder in anderen Branchen und Berufen als jene, die keinen solchen Sexismus wahrnehmen. Ist Sexismus somit eine Frage mangelnder Sensibilität oder überempfindlicher Interpretation? Diese Frage lässt sich von keinem neutralen Standpunkt aus beantworten, denn das Verständnis von Sexismus ist sehr breit und unterschiedlich. Der Befund zeigt aber, **wie dringlich eine öffentliche, lebensweltliche und gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung darüber ist, was als Sexismus gilt, was nicht, wo die Grenzen verlaufen und warum.**

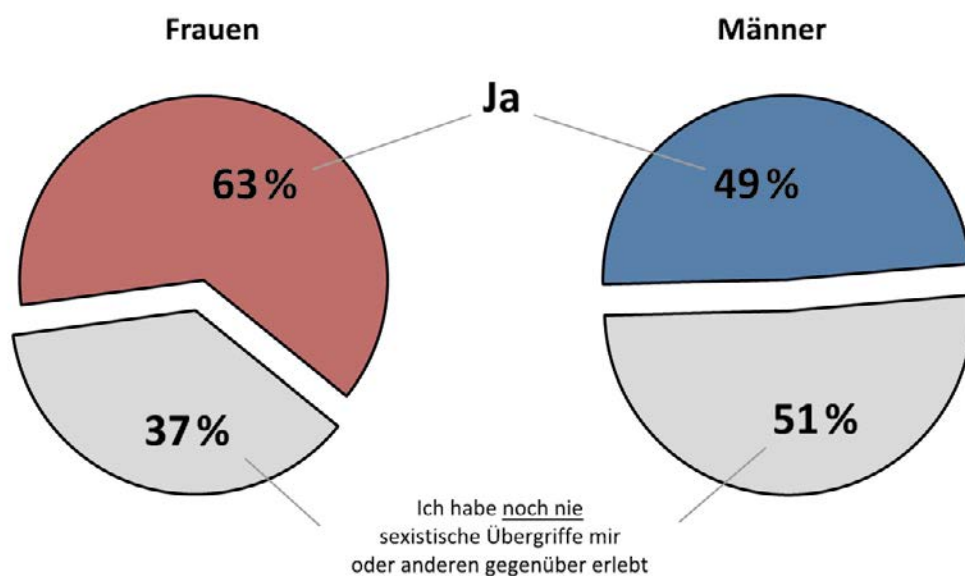
Deutlich mehr Frauen (63 Prozent) als Männer (49 Prozent) nehmen Alltagssexismus gegen sich oder andere wahr. Damit wird deutlich, dass **eine dialogische und kritische (unterscheidende) Auseinandersetzung über Sexismus** nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch innerhalb eines Geschlechts notwendig ist; nicht nur zwischen Menschen aus unterschiedlichen Bildungs- und Einkommensschichten, sondern auch innerhalb einer sozialen Schicht; nicht nur zwischen Menschen aus verschiedenen Milieus, sondern auch innerhalb eines Milieus.

Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass der Bildungsabschluss einen erheblichen Einfluss auf Erleben und Wahrnehmung von Alltagssexismus hat: Je höher die Bildung, umso häufiger haben Frauen und Männer schon Übergriffe gegen sich oder anderen gegenüber erlebt. Es gibt statistisch einen starken positiven Zusammenhang zwischen Bildung und Sexismussensitivität. Das zeigt sich analog bei anderen soziodemographischen Merkmalen, wie Einkommensschicht und Berufspositionsschicht. Das führt zur Frage: Steigt mit der sozialen Position das objektive Risiko von Sexismus beziehungsweise entwickelt und entfaltet sich Sexismus mit zunehmender Hierarchiestufe? Oder steigt mit der sozialen Lage die differenzierte Wahrnehmung von verschiedenen Signalen und Zeichen, die als sexistisch interpretiert werden?

Eine Antwort liefert der Befund, dass Männer mit geringem Bildungsabschluss nur zu 29 Prozent Sexismus im Alltag wahrnehmen und mehrheitlich nur Männer mit Abitur oder Studium (53 Prozent). Das scheint bei Frauen ähnlich zu sein, denn Sexismus diagnostizieren am häufigsten Frauen mit akademischer Ausbildung (71 Prozent), dann jene mit Abitur ohne Studium (68 Prozent) und am wenigsten jene mit Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss (53 Prozent). Während also in allen Bildungsschichten die Mehrheit der Frauen

im Alltag Sexismus selbst erfährt oder beobachtet, nimmt bei Männern der unteren Bildungsschicht weniger als ein Drittel solchen Sexismus wahr. Auch in akademischen Bildungsschichten nehmen 53 Prozent der Männer und 71 Prozent der Frauen Sexismus im eigenen Umfeld wahr. Diese Differenzen lassen auf unterschiedliche Sensitivitäten für Alltagssexismus bei Männern und Frauen schließen. Die Sensoren und Deutungsmuster sind unterschiedlich voreingestellt und trainiert für sexistische Zeichen der verschiedenen Arten.

**Schon sexistische Übergriffe erlebt
gegenüber sich selbst oder anderen gegenüber**

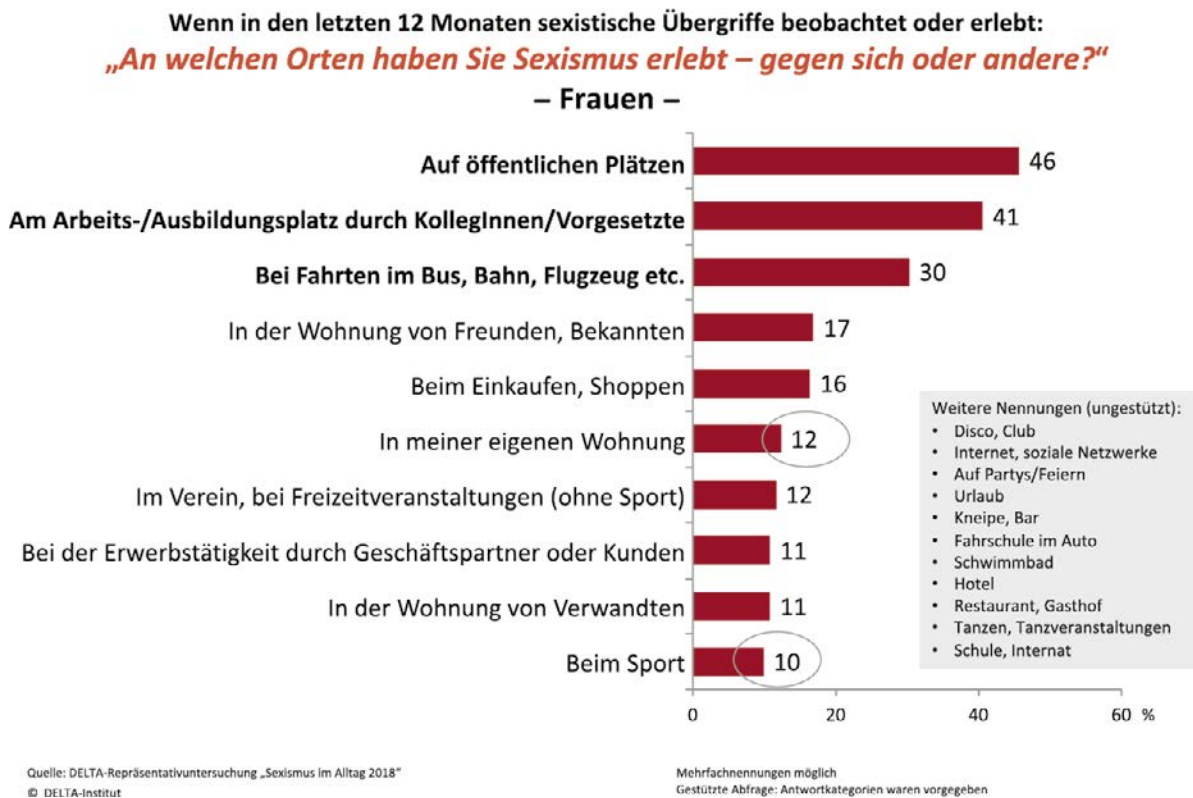


Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Haben Sie schon sexistische Übergriffe gegen sich oder anderen gegenüber erlebt?

Männer (ohne Schüler), Angaben in Prozent				
Bildungsabschluss	Kein Abschluss/ Hauptschule	Weiterführende Schule ohne Abitur	Abitur, Fachhochschul- reife ohne Studium	Studium (Diplom, Staatsexamen, Bachelor, Magister)
Ja	29	43	53	53
Nein	71	57	47	47

Frauen (ohne Schülerinnen), Angaben in Prozent				
Bildungsabschluss	Kein Abschluss/ Hauptschule	Weiterführende Schule ohne Abitur	Abitur, Fachhochschul- reife ohne Studium	Studium (Diplom, Staatsexamen, Bachelor, Magister)
Ja	53	55	68	71
Nein	47	45	32	29



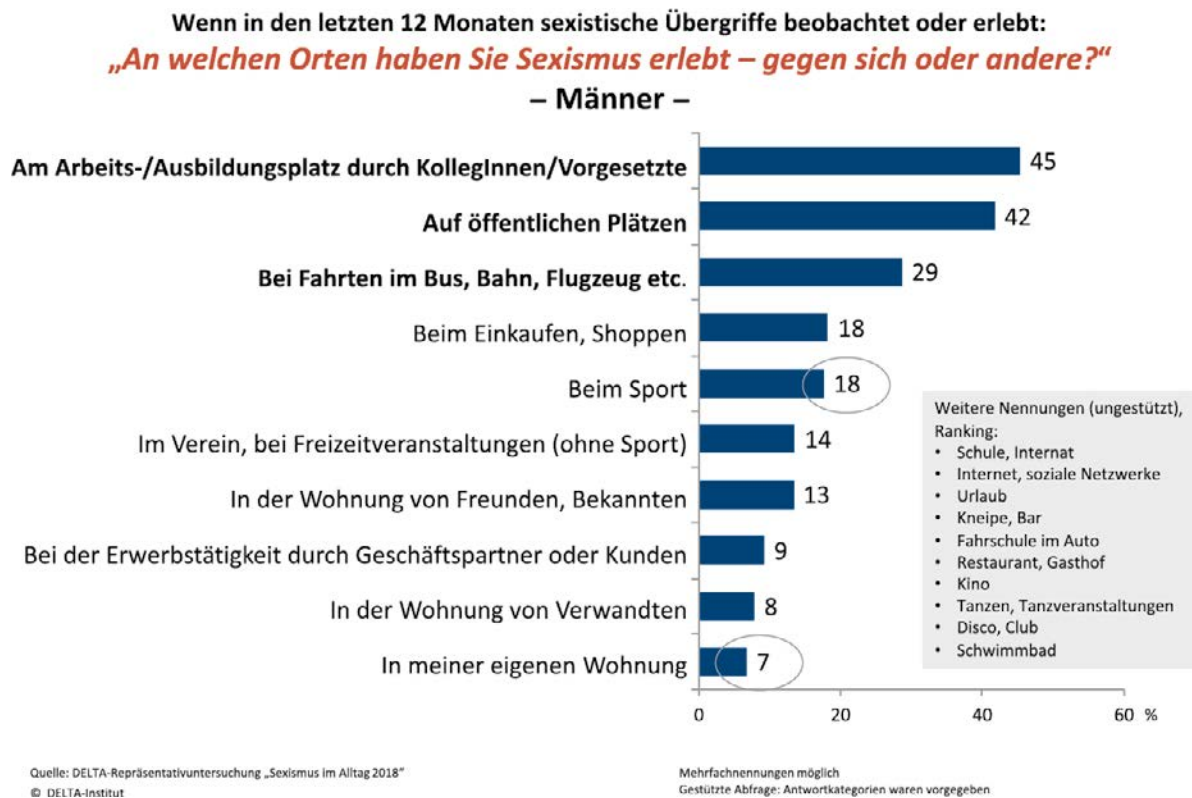
6.1 An welchen Orten Sexismus erlebt wird

Sexismus ist zwar omnipräsent, aber nicht an allen Orten in gleicher Dichte und Häufigkeit. **Frauen** erleben Sexismus vor allem an öffentlichen Plätzen durch Unbekannte (46 Prozent), am zweithäufigsten am Arbeits- oder Ausbildungsplatz durch Kolleginnen und Kollegen oder durch Vorgesetzte (41 Prozent) sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln (30 Prozent). Der häufigste Ort sexistischer Übergriffe ist für Männer hingegen der Arbeits- und Ausbildungsplatz (45 Prozent); erst dann folgen öffentliche Plätze (42 Prozent) und öffentliche Verkehrsmittel (29 Prozent).

Auch **die eigene Wohnung** ist ein Ort sexistischer Übergrifflichkeit verbaler oder körperlicher Art, besonders für Frauen. 12 Prozent der betroffenen Frauen haben in ihrer eigenen Wohnung sexistische Übergriffe erfahren, „nur“ 7 Prozent der Männer. Auch diese Zahlen sind nicht als objektive Fakten zu lesen, sondern als subjektive Erinnerungen, die selektiven Filtern unterliegen.

Es gibt Grund zur Hypothese, dass die eigene Wohnung als Tatort von Sexismus tabuisiert wird oder dass solche Vorkommnisse nicht gegenüber anderen – zum Beispiel in sozialwissenschaftlichen Befragungen – erwähnt werden. Das Verschweigen und Tabuisieren erfolgt zum Teil aus Scham, Sexismus auf eigenem Terrain zugelassen zu haben (dies würde vor allem bei Männern als Schwäche und männlicher Makel ausgelegt), oder um den Partner beziehungsweise die Partnerin, die Eltern oder auch Großeltern nicht öffentlich oder Bekannten gegenüber zu beschädigen.

Umgekehrt ist der **Sport** vor allem für Männer ein Bereich, in dem sie durch Bemerkungen, Gesten, Handlungen und Ähnliches in ihrer Männlichkeit sexistisch herabgewürdigt und verletzt werden: 18 Prozent der Männer, die im Alltag Sexismus erleben, ordnen dies dem Sport zu, hingegen nur 10 Prozent der Frauen. Frauen fühlen sich beim Sport primär von Männern aufdringlich oder heimlich beäugt („begafft“), bekommen ungebete Kommentare oder „Hilfe“ im chauvinistischen Gestus, werden in der Sauna „begutachtet“ oder erhalten von anderen Frauen in der Umkleide-



kabine kritische Resonanz in Bezug auf ihr Outfit und ihre Form. Männer hingegen werden, bezogen auf (schwache) Leistung, (mangelnde) Geschicklichkeit, (fehlenden) Mut oder in ihrem Körperbau, in ihrer Männlichkeit angegriffen – meist von anderen Männern, seltener auch von Frauen.

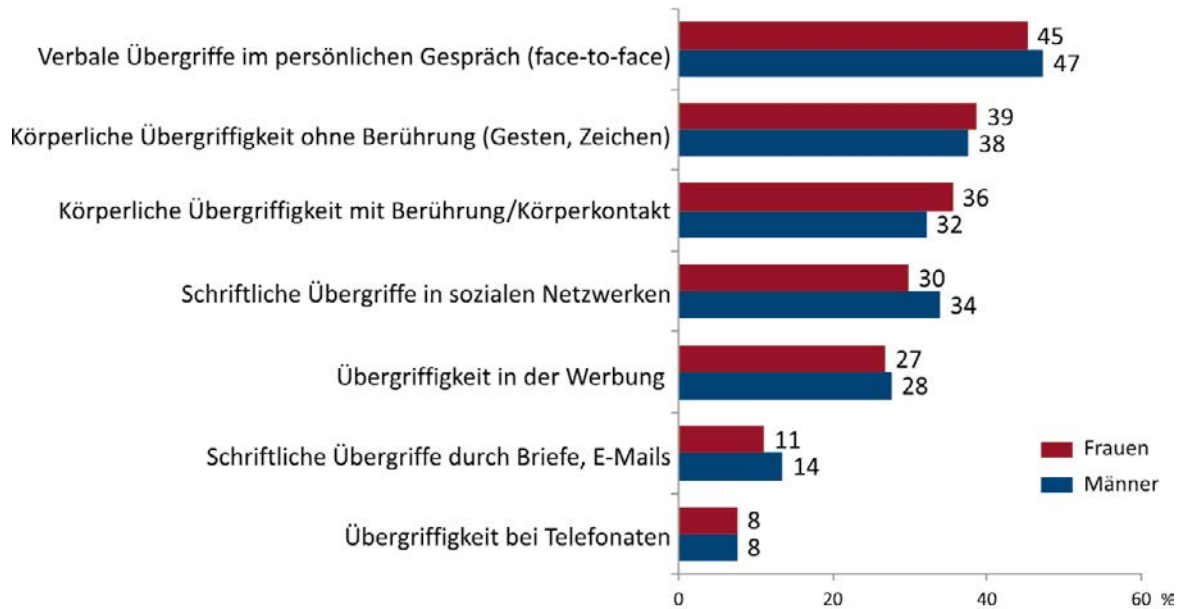
6.2 Welche Formen von Sexismus erlebt werden

Wie drückt sich Sexismus aus, was sind seine häufigsten expressiven Formen? Betroffene erleben Sexismus am häufigsten als verbale Übergriffe im persönlichen Gespräch Face-to-Face (45 Prozent der Frauen; 47 Prozent der Männer). Weitere häufige Formen des Alltagssexismus sind Gesten sowie Hand- und Körperbewegungen *ohne* körperliche Berührung (39 Prozent der Frauen; 38 Prozent der Männer) und *mit* Körperkontakt (36 Prozent der Frauen; 32 Prozent der Männer).

Neben diesen Ausdrucksformen von Sexismus am *persönlichen* körperlichen Gegenüber zeigt sich Sexismus auch *medial vermittelt* – durch digitale soziale Netzwerke (Frauen 30 Prozent; Männer 34 Prozent), E-Mails und Briefe (Frauen 11 Prozent; Männer 14 Prozent) sowie Telefonate (Frauen und Männer je 8 Prozent). Bemerkenswert ist, dass diese Ausdrucksformen von Sexismus von Frauen und Männern in etwa mit gleicher Häufigkeit wahrgenommen werden. Insofern besteht hier kein geschlechtsspezifisches Wahrnehmungsgefälle.

6 Sexismus selbst erlebt oder gegenüber anderen beobachtet

Wenn sexistische Übergriffe erfahren bei sich oder anderen:
„Welche Formen von Sexismus erleben Sie aktuell selbst oder bei anderen?“



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Mehrfachnennungen möglich

7

Von Sexismus im Alltag selbst betroffen

7.1 Anteil der Betroffenen, Häufigkeit der Übergriffe

44 Prozent aller Frauen und 32 Prozent aller Männer erleben Situationen, in denen sie persönlich Adressatin beziehungsweise Adressat sexistischer Zeichen und Übergriffe sind. Wöchentlich sehen sich 8 Prozent aller Frauen und auch 7 Prozent aller Männer sexistischen Angriffen gegen ihre Person ausgesetzt, mehrmals monatlich 14 Prozent aller Frauen und 11 Prozent aller Männer. Diese Selbstauskünfte dokumentieren die Häufigkeit solch alltäglicher Handlungen gegen die Würde und Unantastbarkeit der Person in ihrer Geschlechtsidentität.

Sexismus ist kein Phänomen, das auf Frauen fokussiert oder reduziert werden kann: Ein Drittel aller Männer ist im Alltag von Sexismus betroffen. Hier bedarf die öffentliche, (gleichstellungs) politische, mediale und kulturelle Debatte einer Justierung.¹⁰ Auch in der Bevölkerung dominieren Bilder von Sexismus gegenüber Frauen. Hingegen sind die Formen des Sexismus gegenüber Männern (Worte, Gesten, Handlungen) weniger präsent und prägnant, werden bagatellisiert und erwähnt mit dem Zusatz „Ach ja, und es trifft Männer manchmal auch“.

Zugleich ist zu hinterfragen, ob die Sensibilität gegenüber sexistischen Übergriffen bei Frauen und Männern gleich ist. Die Befunde liefern Anhaltspunkte für folgende Hypothese:

1. Frauen sind so häufig und regelmäßig im Alltag sexistischen Übergriffen ausgesetzt, und sie erleben durch traditionell geprägte Rollen für Frauen in der Erwerbsarbeit wie in der Familienarbeit weitere subkutane Formen von Sexismus, dass viele „softe“ Spielarten des Sexismus von ihnen zum Teil gar nicht mehr als empörend, sexistisch, abwertend empfunden werden, weil sie so selbstverständlich und normal geworden sind.

Damit wären die in der Repräsentativbefragung erhobenen Anteile eine Unterschätzung der Realität. Dazu geben die qualitativen Gruppenwerkstätten mit Frauen belastbare Belege. Die Befunde geben aber auch Anlass für diese Hypothese:

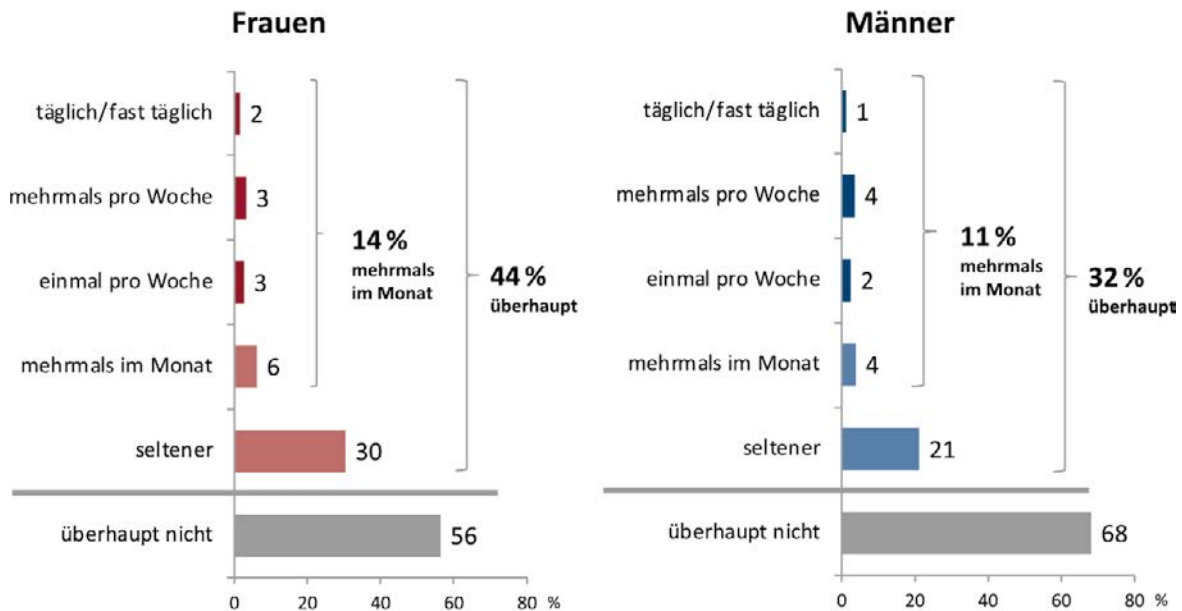
2. Die gesellschaftlichen Wahrnehmungsfilter für Sexismus gegenüber Männern sind zu wenig entwickelt und kaum differenziert, sodass dieses Phänomen nur unzureichend erfasst wird. Das wird befördert durch die soziale Tatsache, dass das gesellschaftlich dominante Männerbild es erschwert, dass ein Mann sich als – wehrloses – Opfer sexistischer Übergriffe überhaupt wahrnimmt und anerkennt. In diesem Fall wären auch die Anteile der von Sexismus betroffenen Männer ein zu niedriger Wert.

Untersucht man das Datenmaterial mit den Methoden der *dokumentarischen Analyse*¹¹, die nicht nur danach fragt, was, sondern auch, wie etwas gesagt wurde, zeigt sich eindrucksvoll, wie beiläufig vor allem jüngere Frauen alltägliche Begebenheiten erwähnen: Fast jede von ihnen

10 Dies gilt auch mit Blick auf einzelne Positionen im radikalen Feminismus beziehungsweise in einigen feministischen Diskursen, nach denen Männer nicht von Sexismus betroffen sein können, weil aufgrund der fortbestehenden hegemonialen Männlichkeit das Machtungleichgewicht weiter bestehe und der Blick auf Männer als Opfer des Sexismus (durch Frauen) den Blick auf die realen Verhältnisse verschleierte.

11 Vergleiche Nohl, Arnd-Michael: Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis, Wiesbaden 2012. Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gesemann, Iris/Nohl, Arnd-Michael (Hg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Berlin 2007. Bohnsack, Ralf: Dokumentarische Methode: Theorie und Praxis wissenschaftlicher Interpretation. In: Hug, Theo (Hg.): Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Band 3, Baltmannsweiler 2001, Seite 326–345.

**Wie häufig sind Sie derzeit selbst in Ihrem Alltag von Sexismus betroffen?
Wie häufig erfahren Sie sexistische Übergriffe Ihnen gegenüber?**

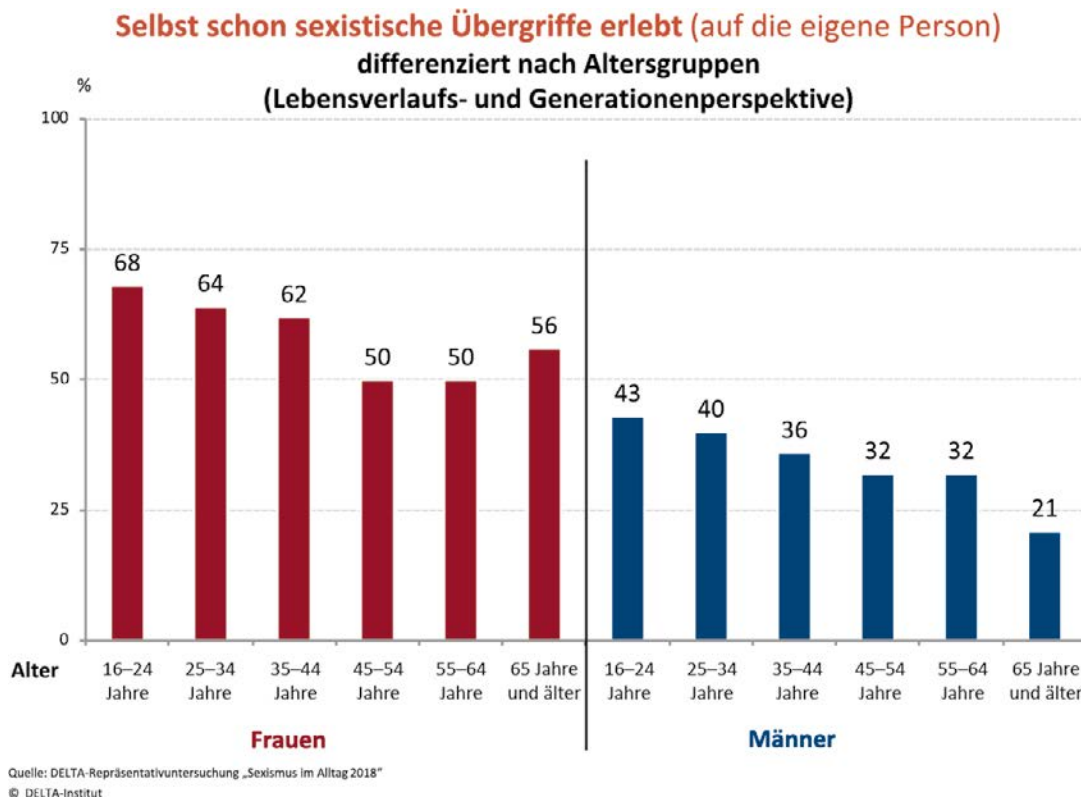


Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

ist überrascht von der Frage, ob sie schon mal auf ihr Smartphone oder ihren Social-Media-Account sexistische Fotos und Videoclips zugeschickt bekamen – eine typische Antwort ist: „Na klar, selbstverständlich, schon oft! Nicht nur ich; alle, die ich näher kenne. Das ist völlig normal, das geht jeder so!“ Ebenso bekannt sind für viele Frauen Situationen, in denen sie von einem Mann oder einer Gruppe von Männern allzu lang – offensichtlich oder heimlich – angestarrt und unangenehm von Blicken verfolgt werden, dass ein Mann ihr auf den kurzen Rock, ihre Beine oder den Busen starrt, dass in einem vollbesetzten öffentlichen Verkehrsmittel ein Mann sich an sie drängt und länger als nötig Körperkontakt hält und Ähnliches. All das ist für einen erheblichen Teil der Frauen so alltäglich, dass sie dies gar nicht spontan mit dem Attribut „sexistisch“ versehen, sondern erst bei ausführlichem Gespräch darüber. Die Alltäglichkeit solcher Erfahrungen erzeugt Gewöhnung, nimmt die Überraschung und lässt abstumpfen, nimmt diesen Formen des Sexismus ihre Relevanz – denn wenn sie sich stets darüber aufregen und verletzt fühlen würden, wäre für manche jeder Tag ein Tag der Verwundung. Davor schützen sie sich durch Nivellierung und Ausblendung. In den Vordergrund treten damit zunehmend extremere

sexistische Attacken, etwa vulgäre Begriffe (über sie als Frau oder über andere Frauen), ein unnötiger (aufdringlicher) Körperkontakt in der Bahn, anzügliche Äußerungen oder „Hinterherpfeifen“ aus einer Gruppe von Männern oder auch am Arbeitsplatz der Chef, der sagt, wie schön er es fände, wenn sie ein Kleid oder kurze Röcke tragen würde.

Die selektive Unempfindlichkeit aus Selbstschutz und die Gewöhnung an „soften“ Sexismus ist ein kritisches Moment, denn es etabliert bestimmte Formen des Sexismus als normal und (scheinbar) akzeptiert. Dagegen bedarf es **politischer und pädagogischer Initiativen zur Re-Sensibilisierung** dafür, dass auch alltägliche, weniger offensive Eingriffe in die Geschlechterwürde schlichtweg Verletzungen sind, die nachhaltig Spuren hinterlassen. Insofern geht es nicht nur um Re-Sensibilisierung, sondern auch um eine **Kultur, die Sensibilität gegenüber alltäglichem Sexismus zu bewahren**. *Banaler Alltagssexismus* wirkt und wertet die Adressaten ab. Das in diesem Zusammenhang gewählte Attribut „banal“ meint keineswegs, dass dieser Sexismus unerheblich, belanglos oder folgenlos wäre, im Gegenteil: Im Sinne von Hannah Arendt meint „banal“ hier, dass dieser



Sexismus *keine Tiefe hat* und dass er zugleich so alltäglich, normal und weit verbreitet ist.¹²

Wenn, wie die Befragten feststellen, Sexismus in allen gesellschaftlichen Bereichen und Schichten omnipräsent und omnipotent ist, sollte man meinen, dass mit zunehmendem Alter der Anteil jener steigt, die schon einmal sexistische Übergriffe erfahren haben (die sogenannte *Prävalenz*). Doch das Gegenteil ist der Fall: Der Anteil sinkt mit zunehmendem Alter – und er sinkt bei Männern stärker als bei Frauen, allerdings auf einem geringeren Niveau. Das verlangt nach Erklärungen.

Der empirische Befund, dass der Anteil der von Sexismus betroffenen Frauen und Männer mit zunehmendem Alter zurückgeht, kann nur unzureichend mit nachlassender, lückenhafter Erinnerung erklärt werden. Sexistische Übergriffe

in früheren Jahren werden nicht erinnert, weil eine Reihe solcher Übergriffe damals gar nicht als Sexismus aufgefasst wurden. Der Begriff Sexismus ist zwar schon älter, aber bis in die 1980er/1990er Jahre war er nicht in den medialen und lebensweltlichen Diskurs und damit nicht in das öffentliche Problembewusstsein eingedrungen. Es scheint unwahrscheinlich, dass es von den 1950er bis 1990er Jahren weniger Sexismus gab als heute, zumal in der Restaurationsphase nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Zurückdrängung von Frauen aus dem Arbeitsmarkt und aus Führungspositionen, mit dem Wiedereinnehmen der Rolle des Familienoberhaupts durch aus dem Krieg heimgekehrte Männer und mit der Persistenz traditioneller Familienbilder und klarer (hierarchischer) Geschlechterrollen.¹³ Was nicht erinnert wird, kann nachträglich nicht quantifiziert werden; insofern muss offenbleiben, wie viele

¹² Vergleiche Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 1964.

¹³ Man denke beispielsweise an das erste Gleichberechtigungsgesetz von 1957 (das vom Bundesverfassungsgericht 1959 kassiert wurde), an Fernseh- und Radiosendungen zur Verkehrserziehung (zum Beispiel „Der siebte Sinn“), Werbung mit dem Normbild der traditionellen Hausfrau, strukturelle Ungleichstellung in Bezug auf Erwerbstätigkeit, Entgeltungleichheit oder ungleiche Erreichbarkeit von Führungspositionen, Vergewaltigung in der Ehe (bis 1997 kein Straftatbestand) oder die erst 1977 mit dem Ersten Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts aufgehobene Hausfrauenehe, die es einem Ehemann ermöglichte, seiner Gattin die Erwerbstätigkeit zu verbieten, oder den erst 1969 aufgehobenen Paragraph 175 StGB, der Homosexualität unter Strafe stellte – allerdings war die soziale Ächtung von homosexuellen Frauen und Männern damit längst noch nicht beseitigt.

Frauen und Männer in den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten tatsächlich Sexismus erlebten. Oder erlebte sexistische Situationen wurden verdrängt, um sie zu vergessen, sich nicht dauerhaft als Opfer solcher Situationen zu erinnern und dadurch weiter beschädigt zu werden. Sicher haben sich durch Wertewandel und Lebensstil, Generationenwandel und Zeitläufte bis heute die Ausdrucksformen persönlicher Übergriffigkeiten verändert, aber strukturelle Formen der Benachteiligung eines Geschlechts gab und gibt es nachweislich in allen Dekaden.

Es scheint paradox, dass jüngere Generationen von Sexismus stärker betroffen sind als ältere Generationen. Auf der einen Seite ist durch Prozesse der Individualisierung und Pluralisierung der Lebenswelten sowie durch die Reichweite und Anonymität neuer digitaler Medien das Spektrum an sexistischen Möglichkeiten und Instrumenten, auch die Verführung dazu, enorm gewachsen. Auf der anderen Seite haben der gewachsene mediale Diskurs über Gleichstellungspolitik und strukturelle Ungleichstellung von Frauen und Männern, in den letzten Jahren der Netzfeminismus, das Hashtag *#aufschrei* (seit 2013¹⁴) über die kleinen sexistischen Übergriffigkeiten im Alltag, der *Women's March* am 20.01.2017, die *#MeToo*-Bewegung seit 2017 oder die *Time's Up*-Bewegung seit 2018 dazu geführt, dass die Sensibilität gegenüber Sexismus in seinen zahlreichen Spiel- und Ausdrucksarten ebenfalls gestiegen ist. 68 Prozent der Frauen und 43 Prozent der Männer im Alter unter 25 Jahren sagen, dass sie schon Adressaten („Opfer“) sexistischer An- und Übergriffe waren.



Verfolgt man die Entwicklung von den älteren zu den jüngeren Generationen, dann steigt bei **Frauen** der Anteil der im Leben schon von Sexismus Betroffenen: Er beträgt bei 45- bis 64-Jährigen 50 Prozent, bei 35- bis 44-Jährigen 62 Prozent, bei 25- bis 34-Jährigen 64 Prozent und in der jüngsten Generation, bei den unter 25-Jährigen, 68 Prozent. Das kann in zwei Weisen interpretiert werden: zum einen als objektive Zunahme von sexistischen Übergriffen mit zunehmender Modernisierung der Gesellschaft, was vor allem jüngere Frauen trifft;

zum anderen als wachsende Sensibilität und Aufmerksamkeit („Fühler“) von Frauen für sexistische Übergriffe aufgrund der medialen Diskurse zur Gleichstellungspolitik, zum Feminismus, zu *#MeToo* und Ähnlichem. Die beiden Interpretationen schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich.

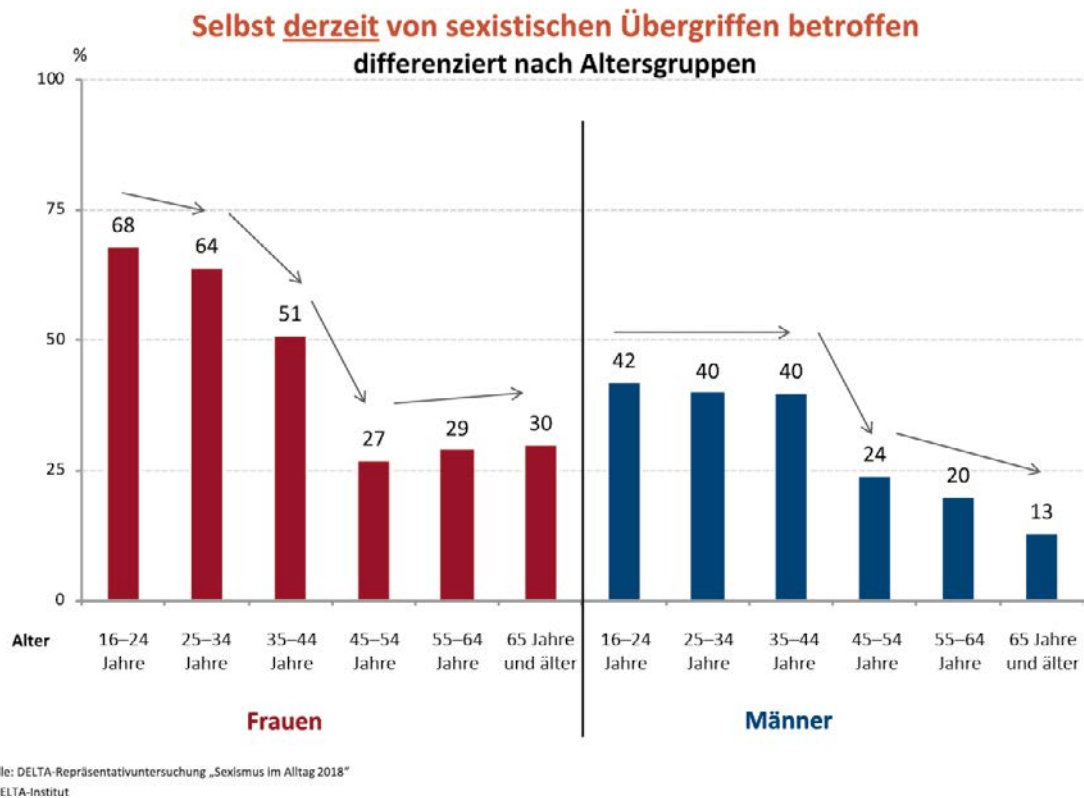


Bei **Männern** nimmt der Anteil jener, die sich an selbst erlebte sexistische Übergriffe erinnern, von den älteren zu den jüngeren Generationen einen ähnlichen Verlauf. In der älteren Männergeneration (über 65 Jahre) sagen 21 Prozent, dass sie früher oder heute sexistische Übergriffe erlebt haben oder erleben, in der nachfolgenden Generation (die 45- bis 64-Jährigen) 32 Prozent, bei 35- bis 44-Jährigen 36 Prozent, bei 25- bis 34-Jährigen 40 Prozent und schließlich in der jüngsten Generation (unter 25 Jahre) 43 Prozent. Das ist eine Verdoppelung von der ältesten zur jüngsten Männergeneration in Bezug auf die Betroffenheit von Alltagssexismus.

Festzuhalten ist: In allen Altersgruppen haben deutlich mehr Frauen als Männer in ihrem Leben schon Sexismus erfahren (die Abstände betragen zwischen 18 und 35 Prozentpunkte). Dabei sind die Abstände zwischen den Zahlen der Frauen und denen der Männer, die von Sexismus betroffen sind, in den jüngeren Altersgruppen relativ stabil. In keiner Altersgruppe ist die Kluft zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Prävalenz von Sexismus so groß wie bei jenen in reiferen Lebensjahren.

Es gibt Grund zu der Annahme, dass Frauen, die vor 1955 geboren und mehrheitlich in den 1960er Jahren sozialisiert wurden, eine andere, vielleicht stärkere Sensibilität für strukturellen und persönlichen Sexismus haben als Frauen, die in den 1970er/1980er Jahren aufgewachsen sind. Im Kontrast dazu stehen Männer derselben Generation (vor 1955), die deutlich seltener in ihrem Leben sexistische Übergriffe erfahren haben. Angesichts der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur der Nachkriegsjahrzehnte und der hegemonialen Männlichkeit scheint das wenig verwunderlich. Im Gegenteil überrascht der hohe Anteil von 21 Prozent der über 64-jährigen

14 Im Dezember 2018 kündigte die Mitinitiatorin von *#aufschrei*, Anne Wizorek, an, dass die Plattform von *#aufschrei* und der Blog *kleinerndrei* eingestellt würden.



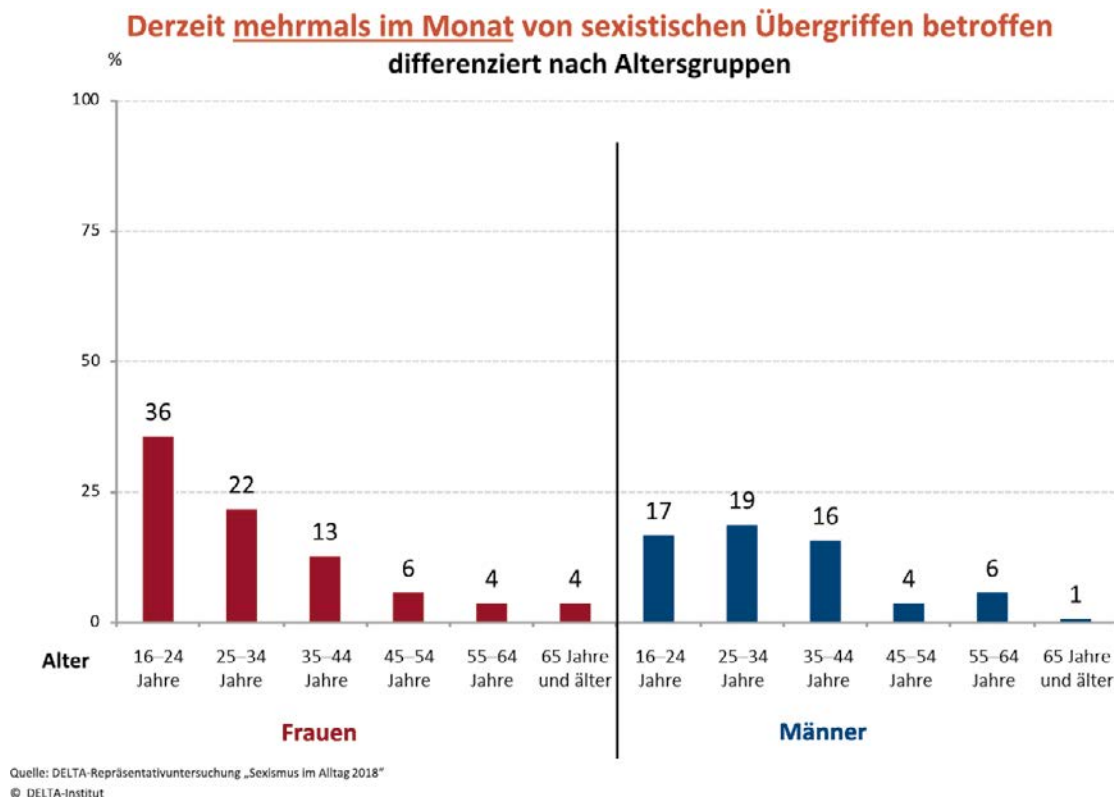
Männer, die im Leben von Sexismus betroffen waren oder sind (was immer sie unter Sexismus verstehen). Die Untersuchung gibt keinen Aufschluss darüber, in welchen Altersphasen und Lebensabschnitten sie Sexismus ausgesetzt waren. Aber der Anteil von Männern dieses Alters, die *derzeit* gelegentlich oder regelmäßig Sexismus erfahren, ist mit 13 Prozent sehr hoch. Bei Frauen im Alter ab 65 Jahren ist der Anteil jener, die aktuell von Sexismus betroffen sind, mit 30 Prozent noch deutlich höher als bei Männern.

Insgesamt zeigt sich bei Frauen und Männern eine Zäsur um das 45. Lebensjahr herum. Frauen und Männer, die jünger als 45 Jahre sind, erleben aktuell deutlich häufiger sexistische An- und Übergriffe als jene, die älter als 45 Jahre sind. Insofern scheint diese fünfte Lebensdekade eine Zäsur zu sein, ab der deutlich weniger Frauen und Männer von sexistischen Übergriffen betroffen sind. Spannend ist für weitere Untersuchungen die Frage, welche Formen und welche Inhalte von Sexismus weiterbestehen und welche zurückgehen.

Damit rücken Männer in den Blick, die auch noch in späteren Lebensjahren – immer noch oder erstmals – Opfer von Sexismus werden. Die Gründe

sind vielfältig, etwa weil sie sich bei der Erledigung des Haushalts engagieren (Kochen, Waschen, Putzen) und dafür von anderen Männern feixende Bemerkungen mit Angriffen gegen ihre „Männlichkeit“ erfahren. Sexismus erleben aber auch Männer in jüngeren Lebensjahren, beispielsweise aufgrund ihrer Ausbildungs- und Berufswahl (bei als „Frauenberuf“ stigmatisierten Erziehungs- und Pflegeberufen), weil sie keine Vollzeitstelle anstreben, weil sie ihrer beruflich erfolgreichen Frau den Rücken freihalten, weil sie durch Reduktion ihres Erwerbsumfangs den beruflichen Wiedereinstieg ihrer Partnerin ermöglichen, weil sie ihre Familie nicht ernähren können, weil sie homosexuell sind und einige (wenige) aufgrund ihrer Transsexualität oder Intersexualität.

Spannend ist der Blick auf jene, die *mehrmals im Monat* Alltagssexismus erfahren. Hier zeigt sich ein deutlicher Alterseffekt: 36 Prozent aller Frauen und 17 Prozent aller Männer unter 25 Jahren sind monatlich von sexistischen Übergriffen betroffen – damit doppelt so viele Frauen wie Männer. Während bei Frauen in den folgenden Altersdekaden die Anteile jeweils geringer werden (22 Prozent bei 25- bis 34-Jährigen, 13 Prozent bei 35- bis 44-Jährigen, 6 Prozent bei 45- bis 54-Jährigen), ist



bei Männern der Anteil bis in die fünfte Lebensdekade relativ stabil und beträgt zwischen 16 Prozent und 19 Prozent; erst danach ist er erheblich geringer – mit 4 Prozent. Im Alter von 35 bis 44 Jahren sind – nach eigenen Auskünften – sogar mehr Männer (16 Prozent) als Frauen (13 Prozent) von Sexismus betroffen.

7.2 Von wem sexistische Übergriffe kommen

Die meisten sexistischen Übergriffe erleben 60 Prozent der betroffenen Frauen und 46 Prozent der Männer von Unbekannten. Frauen sind häufiger den Übergriffen ihnen fremder, anonymierter Täter ausgesetzt als Männer. Männer hingegen erleben häufiger als Frauen sexistische Bemerkungen oder Übergriffe von beruflichen Kollegen und Kolleginnen sowie aus dem engeren Freundeskreis.

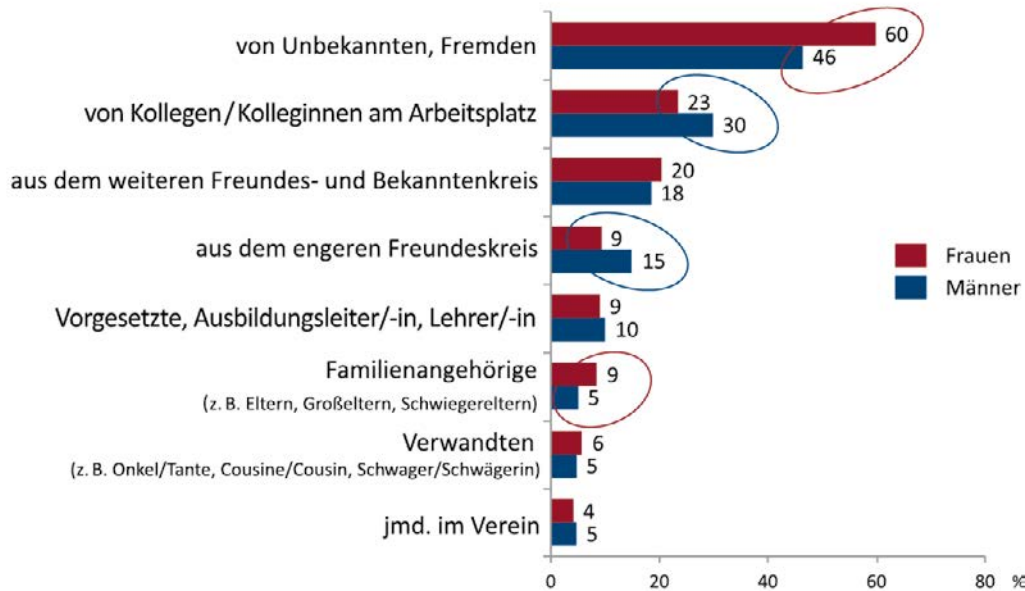
In der Rangfolge kommen nach Übergriffen durch Unbekannte solche durch Kolleginnen und Kolle-

gen am Arbeitsplatz (Männer 30 Prozent, Frauen 23 Prozent), aus dem weiteren Freundes- und Bekanntenkreis (Frauen 20 Prozent, Männer 18 Prozent), gefolgt von dem engeren Freundeskreis (Männer 15 Prozent, Frauen 9 Prozent). Es folgen sexistische Grenzüberschreitungen durch berufliche Vorgesetzte sowie durch Lehrerinnen und Lehrer in Ausbildung und Schule. Jede und jeder zehnte Betroffene erfährt Sexismus von Personen, die beruflich in der Hierarchie über ihnen stehen, die ihnen gegenüber in einer Machtposition sind (mit Führungs- und meistens Fürsorgeverantwortung). Interessant ist, dass 9 Prozent der betroffenen Frauen und 5 Prozent der Männer Sexismus durch Familienangehörige erleben. In diesen Fällen ist die Familie nicht Schutzraum, sondern Tatort, an denen die Betroffenen den Übergriffen von engsten Vertrauten ausgesetzt sind, wobei spezifische, zum Teil besonders hohe Hürden bestehen, sich zu wehren, Hilfe von außen zu holen oder solche Situationen zu meiden.

Bisher wurden Täterkreise des „in der letzten Zeit (in den letzten zwölf Monaten) erlebten“ Sexismus beschrieben. Was ist anders, wenn man

Wenn in der letzten Zeit (in den letzten 12 Monaten) selbst von Sexismus betroffen:

„Von wem erleben Sie sexistische Übergriffe?“

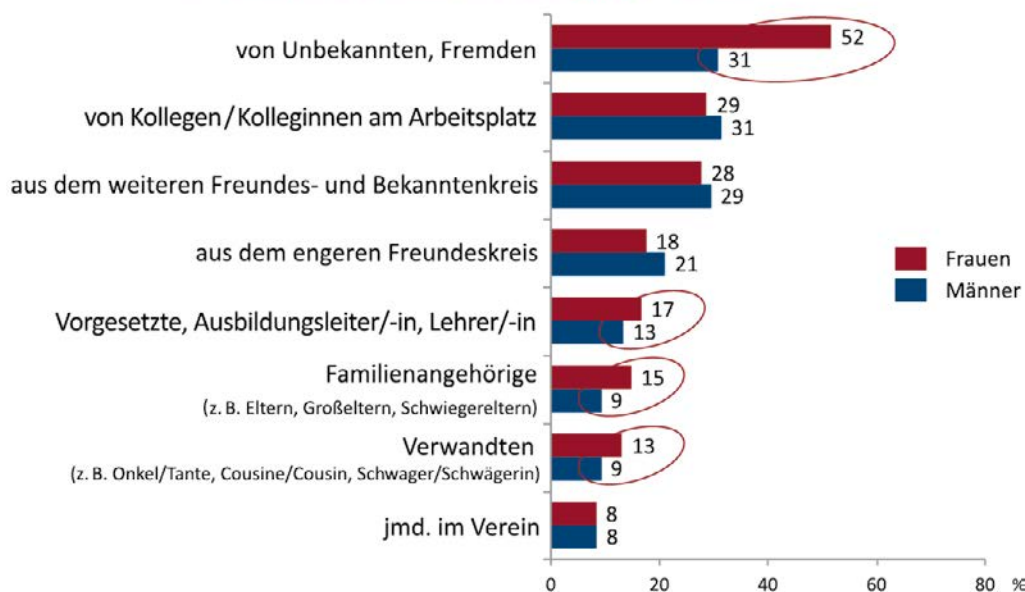


Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Mehrfachnennungen möglich

Wenn im Leben schon mal selbst von Sexismus betroffen:

„Von wem haben Sie überhaupt schon einmal in Ihrem Leben sexistische Übergriffe erlebt?“



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

Mehrfachnennungen möglich

Sexismus „im ganzen bisherigen Leben“ in den Blick nimmt (und sich die betroffenen Personen richtig erinnern)?

- Ähnlich wie in der aktuellen Jahresprävalenz erfahren auch in der Lebenszeitprävalenz deutlich mehr Frauen als Männer Sexismus durch Fremde: 52 Prozent der Frauen und 31 Prozent der Männer sind von sexistischen Übergriffen ihnen unbekannter Täterinnen und Täter betroffen.
- Die Zahl sexistischer Übergriffe durch berufliche Kolleginnen und Kollegen sowie aus dem weiteren Freundes- und Bekanntenkreis ist bei betroffenen Frauen und Männern etwa gleich groß (zwischen 28 Prozent und 31 Prozent).
- Signifikant häufiger als Männer erleben Frauen sexistische Attacken durch beruflich Vorgesetzte, durch Familienangehörige oder Verwandte.

7.3 Nach sexistischem Übergriff schon einmal Anzeige erstattet

90 Prozent aller Frauen und 86 Prozent aller Männer, die schon von sexistischen Übergriffen betroffen waren, haben für diese **noch nie Anzeige** bei der Polizei oder anderen Behörden erstattet. 10 Prozent der Frauen und 14 Prozent der Männer haben schon einmal Anzeige erstattet, 3 Prozent beziehungsweise 4 Prozent schon mehrmals.

Signifikant ist der geringe Anteil der Betroffenen, die den rechtlichen und sozialen Aufwand auf sich nehmen, jemanden wegen Sexismus anzuzeigen. Das liegt zum einen daran, dass es in vielen Bereichen ein Tabu ist, Familienangehörige, Freunde, Bekannte, Arbeitskolleginnen und -kollegen, Vorgesetzte anzuzeigen (es sei denn, es liegt eine offensichtlich schwere Straftat vor – aber selbst dann besteht in vielen Fällen Zurückhaltung). Soziale Normen sowie die Furcht vor weiterer Stigmatisierung hemmen Betroffene mit Blick auf eine Strafanzeige: Sie würden durch eine solche Tat die bereits erfolgte Abwertung zeitlich verlängern und präsent halten. Sie müss-

ten sich damit auseinandersetzen, die Situation vergegenwärtigen, müssten die Situation ausführlich anderen gegenüber beschreiben, hätten die schwierige Beweislast, wären durch diesen Akt weiterhin Opfer des Übergriffs und wären zugleich Täterin beziehungsweise Täter der Strafanzeige mit den sozialen Konsequenzen des Rechtfertigungsdrucks.

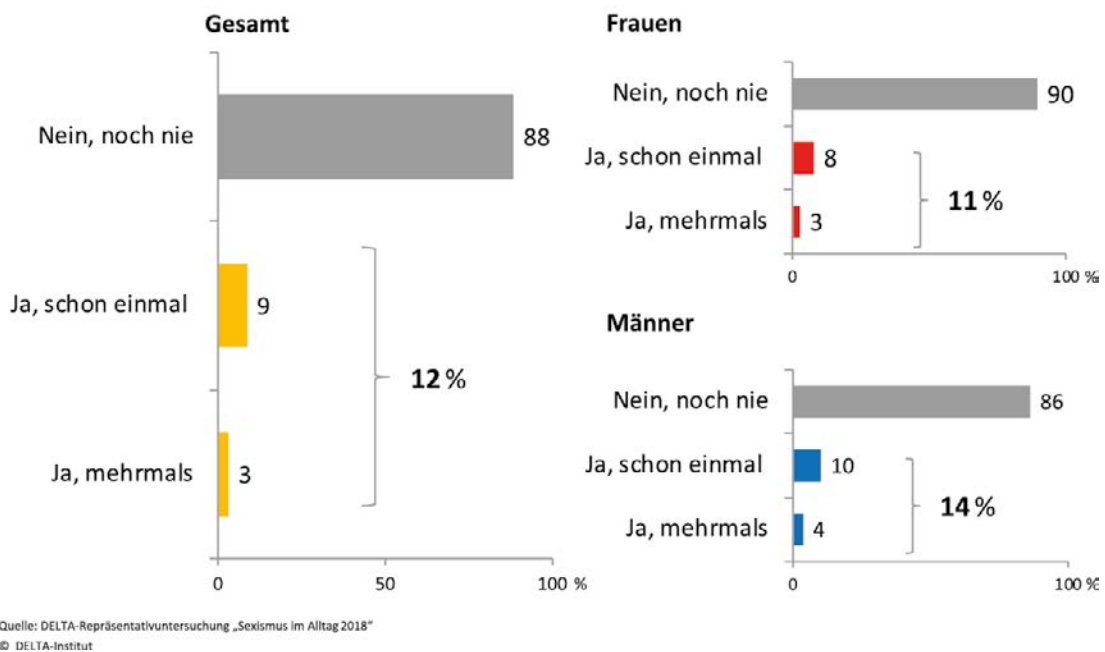
Nicht nur gegenüber Behörden, sondern auch im Familien- und Bekanntenkreis bestünde ein sozialmoralischer Legitimierungsdruck, zu erklären, dass die Anzeige wirklich notwendig war, dass die Konsequenzen einer Anzeige im adäquaten Verhältnis zur Tat stehen und warum man nicht auf eine Anzeige verzichtet hat. Dazu gehören beispielsweise Fragen, ob ein langer anzüglicher Blick auf die Bluse, eine Bemerkung über die Figur oder über die sexuelle Orientierung tatsächlich eine Strafanzeige rechtfertigt. Die meisten verneinen dies für sich selbst und wollen keinen Sittenstaat mit Sittenpolizei oder Sexismusbeziehungskultur.

Viele von Sexismus Betroffene vermeiden es, sich diesem Prozess einer Anzeige zeitlich und organisatorisch, aber vor allem mental-psychisch, behördlich sowie sozial (privat, beruflich) auszusetzen: wie weiter im Alltag den Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen sowie Vorgesetzten gegenüberzutreten, auch jenen, die mit dem Übergriff nichts zu tun haben? Wie weiter im Familien- und Verwandtschaftsverbund miteinander umgehen? Droht hier nicht dauerhafte Stigmatisierung der eigenen Person? Die Risiken sind für die meisten nicht abschätzbar; die ungewollten und ungeahnten Nebenfolgen scheinen sehr hoch.

Dazu kommt, dass ein erheblicher Teil der sexistischen Übergriffe von Fremden kommt, und eine Anzeige gegen Unbekannt scheint den Betroffenen wenig erfolgreich.

Bemerkenswert ist, dass Frauen in Bezug auf Strafanzeigen aufgrund sexistischer Übergriffe deutlich zurückhaltender sind als Männer, obwohl Frauen häufiger betroffen sind. Das liegt daran, dass Frauen besonders oft Sexismus von Fremden erleben. Zudem sind geschlechterspezifische Normen wirksam, sodass Frauen solche Situationen nicht zu einem öffentlichen Tatbestand machen. Sie fürchten polizeilichen Aufwand sowie Auf-

**Wenn schon einmal im Leben sexistische Übergriffe erfahren:
 „Haben Sie als Betroffene/als Betroffener von sexistischen Übergriffen
 schon einmal Anzeige erstattet?“**



wand von amtlicher Seite und aus dem privaten Umfeld den Vorwurf der Dramatisierung. Der erwartete Rechtfertigungsdruck bezüglich einer Anzeige ist bei Frauen größer als bei Männern. Wenn ein Mann eine Anzeige wegen Sexismus erstattet, muss dem – so das voreingestellte Interpretationsmuster – ein schwerwiegender Vorgang zugrunde liegen. Frauen fürchten hingegen – so der Befund der qualitativen Untersuchung –, eine Anzeige legitimieren zu müssen, weil sich jemand zwar nicht anständig verhalten haben mag, dies aber vielleicht doch nur eine Bagatelle war. Dieses Ausräumen des Bagatellvorwurfs ist für diese Frauen eine Belastung und ein Übergriff zweiter Ordnung.

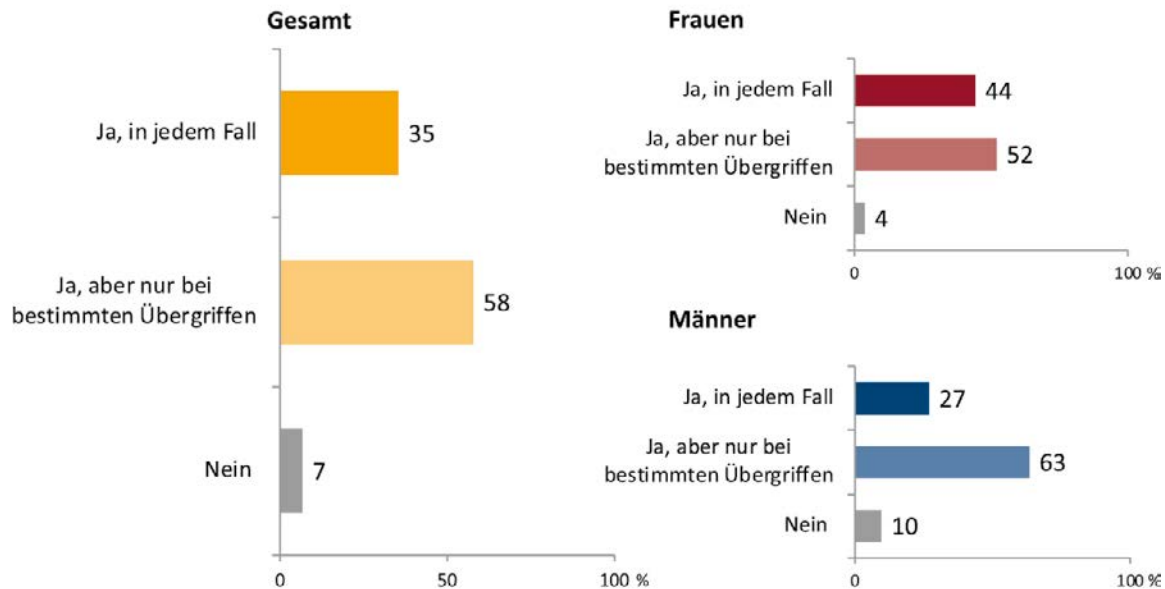
Außerdem ist es ein gesellschaftliches und milieuspezifisches Selbstregulativ, ob und wie sexistische Handlungen markiert und sanktioniert werden. Die (dauerhafte) Reaktion von Betroffenen, des

sozialen Umfelds sowie des Staats bemisst und legt praktisch fest, ob bestimmte sexistische Äußerungen und Handlungen als Verstoß gegen die guten *Sitten*, gegen geltende *Konventionen* oder gegen das *Recht* verstoßen.¹⁵ Unsere Gesellschaft legt durch die Mittel und die Schwere der Ahndungen fest, welche Formen geschlechterorientierter Übergriffigkeit überhaupt als unerlaubte Grenzverletzungen gelten und als wie schwer die Grenzverletzungen angesehen werden. Zweck ist die Aufrechterhaltung sozialer Ordnung und diese bestimmt sich nach der Qualität der Sanktionierungen.

In der qualitativen Untersuchung gab es bei allen Befragten ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung, dass nicht jeder sexistische Übergriff strafrechtlich geahndet werden sollte: Aufdringliches Starren auf Beine, Po oder Busen, Hinterherpfeifen, feixende Bemerkungen und Ähnliches

15 Hier bietet der Soziologe Max Weber mit seinen definitorischen Beschreibungen der Herstellung von sozialer Ordnung eine Orientierung: Was für eine Qualität der Verstoß für die soziale Ordnung hat, bemisst sich an der Qualität der Sanktion: Etwas gilt (nur) als *Sittenverstoß*, wird der Verstoß gegen eine geltende Ordnung zwar bemerkt und innerlich missbilligt, aber äußerlich nicht sanktioniert (das konstituiert eine bestimmte soziale Ordnung als *Sitte*). Es wird zum Verstoß gegen *Konventionen*, wenn die Geltung der Ordnung bei Abweichung auf eine relativ allgemeine und praktisch fühlbare Missbilligung stößt (das markiert eine soziale Ordnung als *Konvention*). Es wird zum Verstoß gegen geltendes *Recht*, wenn dessen Geltung äußerlich garantiert ist mit Ahndung der Verletzung durch einen eigens darauf eingestellten Stab.

**„Sollte Ihrer Meinung nach Sexismus im Alltag strafbar sein?“
alle Frauen und Männer im Alter ab 16 Jahren**



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

sollten nicht zur Anzeige gebracht werden. Das würde – so die mehrheitlichen Einstellungen der Frauen und Männer – auf einen Überwachungsstaat und eine Denunziationsgesellschaft hinauslaufen, die sie auf keinen Fall wollen. Insofern liegt der Schwerpunkt der Auseinandersetzung darin, wie es ermöglicht werden kann, dass sexistische Übergriffe nicht einfach ertragen werden, sondern geahndet werden.¹⁶ In den qualitativen Gruppenwerkstätten betonten die Frauen und Männer aus den unterschiedlichen Schichten und Milieus vor allem drei Maßnahmenstränge: **Empowerment** der aktuell und potenziell Betroffenen, **Aufklärung** über das Ausmaß von Alltagssexismus in der Gesellschaft sowie über die Folgen der davon Betroffenen sowie **Enttabuisierung** von Alltagssexismus.

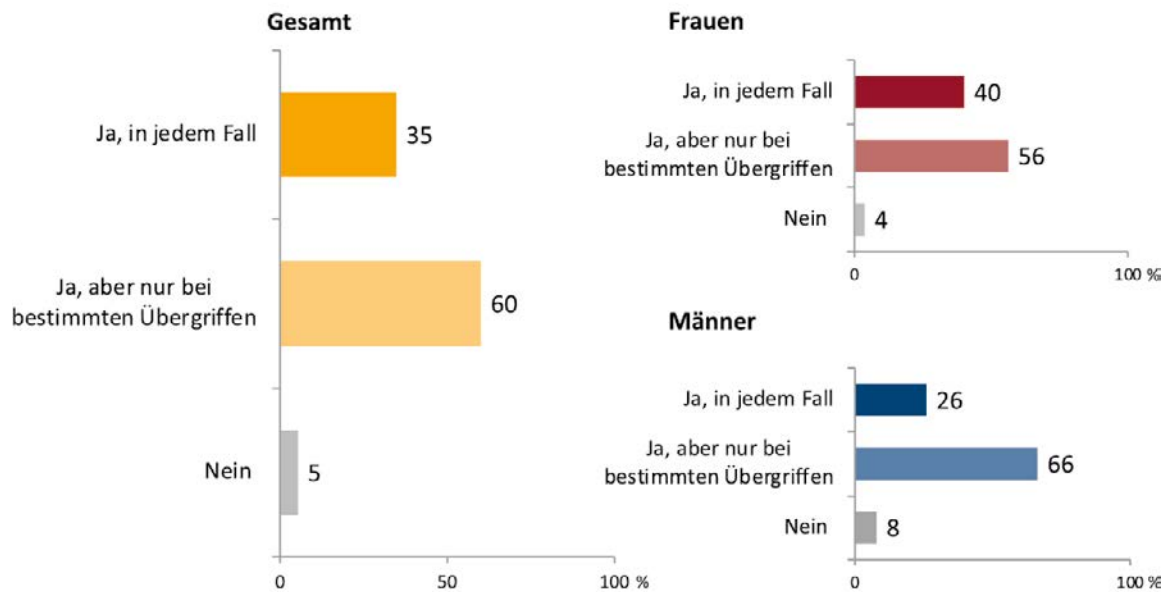
In der Frage, ob Sexismus im Alltag strafbar sein sollte, ist die Bevölkerung geteilt: 35 Prozent sind der Auffassung, dass Sexismus im Alltag strafbar sein sollte; die Mehrheit von 58 Prozent hingegen differenziert und würde die Strafbarkeit nur für ein bestimmtes Spektrum von sexistischen Über-

griffen vorsehen. Dass Alltagssexismus hingegen kategorisch straffrei sein sollte, befürworten nur 7 Prozent der Bevölkerung – 93 Prozent lehnen eine allgemeine Straffreiheit von Sexismus ab. In dieser Frage zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern: Sexismus grundsätzlich nicht als Straftat zu ahnden, befürworten 10 Prozent der Männer, aber nur 4 Prozent der Frauen. Sexismus in jedem Fall als Straftat zu begreifen, befürworten 44 Prozent der Frauen, aber nur 27 Prozent der Männer.

Dieses Meinungsbild ist recht stabil und robust: Der Wunsch nach Strafbarkeit steigt nicht im Fall eigener Betroffenheit – eher im Gegenteil. In der Gruppe derer, die noch nie Adressatin oder Adressat eines sexistischen Angriffs gewesen sind, ist der Anteil an Frauen, die eine Strafbarkeit in jedem Fall fordern, mit 50 Prozent sogar höher als bei jenen, die selbst schon Sexismus erlebt haben (40 Prozent).

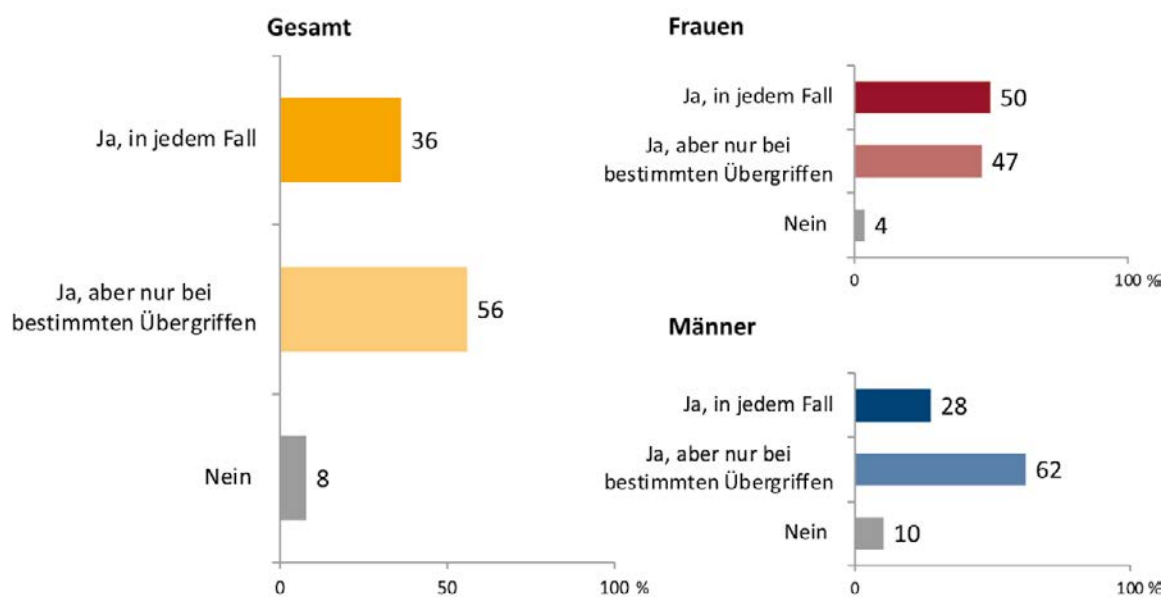
16 Im Vokabular Max Webers: dass Sexismus nicht Sittenverstoß ist, sondern Verstoß gegen eine Konvention.

Wenn selbst schon (mindestens einmal) im Leben sexistische Übergriffe erfahren (46%):
„Sollte Ihrer Meinung nach Sexismus im Alltag strafbar sein?“



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
 © DELTA-Institut

Wenn selbst noch nie im Leben sexistische Übergriffe erfahren (54%):
„Sollte Ihrer Meinung nach Sexismus im Alltag strafbar sein?“



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
 © DELTA-Institut

7.4 Sich gegen Sexismus zur Wehr setzen

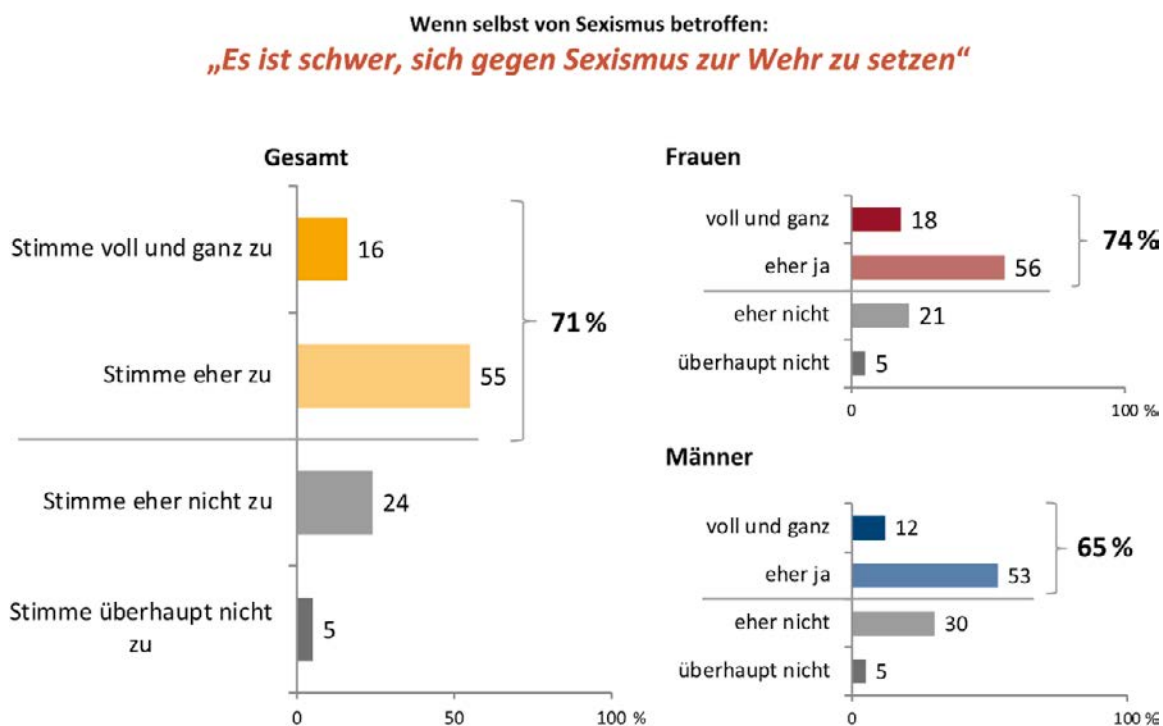
Sich gegen Sexismus zur Wehr zu setzen, ist schwer – das berichtet die Mehrheit der Frauen (74 Prozent) und Männer (65 Prozent), die von Alltagssexismus betroffen sind. Auch von jenen, die selbst bisher nicht Opfer von sexistischen Übergriffen wurden, vermuten 69 Prozent der Frauen und 56 Prozent der Männer, dass es schwer sei, sich in solch einer Situation zur Wehr zu setzen. Selbsterfahrung und Situationsvermutung liegen nahe beieinander.

Die qualitativen Interviews geben hier konkrete Einblicke. Von sexistischen Provokationen und Herabsetzungen durch Worte oder Gesten werden die meisten überrascht. Es gibt Ausnahmen bei jenen, die häufiger oder sogar regelmäßig sexistische Übergriffe erleben, solche gewohnt sind und sich darauf einstellen. Doch in der Regel rechneten die Betroffenen nicht mit sexistischen Übergriffen auf ihre Person, waren **auf einen solchen „Überfall“ nicht eingestellt und nicht vorbereitet**. Die meisten verfügten nach eigener Erinnerung in der konkreten Situation über **keine**

Reaktionsmechanismen und kein praktisches Wissen, wie sie sich schützen oder sich dem Aggressor beziehungsweise der Aggressorin widersetzen könnten. Sie erlebten sich über-rumpelt und ohnmächtig.

Viele Betroffene erinnern sich, dass es bei einem solchen Erlebnis ihr vordringliches Ziel war, aus der Situation so schnell wie möglich herauszu-kommen, ihr zu entfliehen, sie nicht durch ein offensives Auftreten zu verlängern und somit für sich selbst nicht zu verschlimmern, zumal sie nicht sicher waren, wie die Aggressorin beziehungsweise der Aggressor auf ihre Reaktion reagieren würde. Erst im Nachhinein denken sie darüber nach, dass es vielleicht besser gewesen wäre, offensiv und auch für Außenstehende erkennbar vehement und somit souverän auf die Attacke zu reagieren und durch ihre Reaktion der Täterin oder dem Täter deutlich zu signalisieren, dass solches inakzeptabel ist.

Noch vergleichsweise leicht fällt Betroffenen der Umgang mit Sexismus durch Unbekannte im öffentlichen Raum. Hier sind das Überraschungsmoment und die zum Teil aggressiv herabwür-digende Form das größte Problem. Doch ist die



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

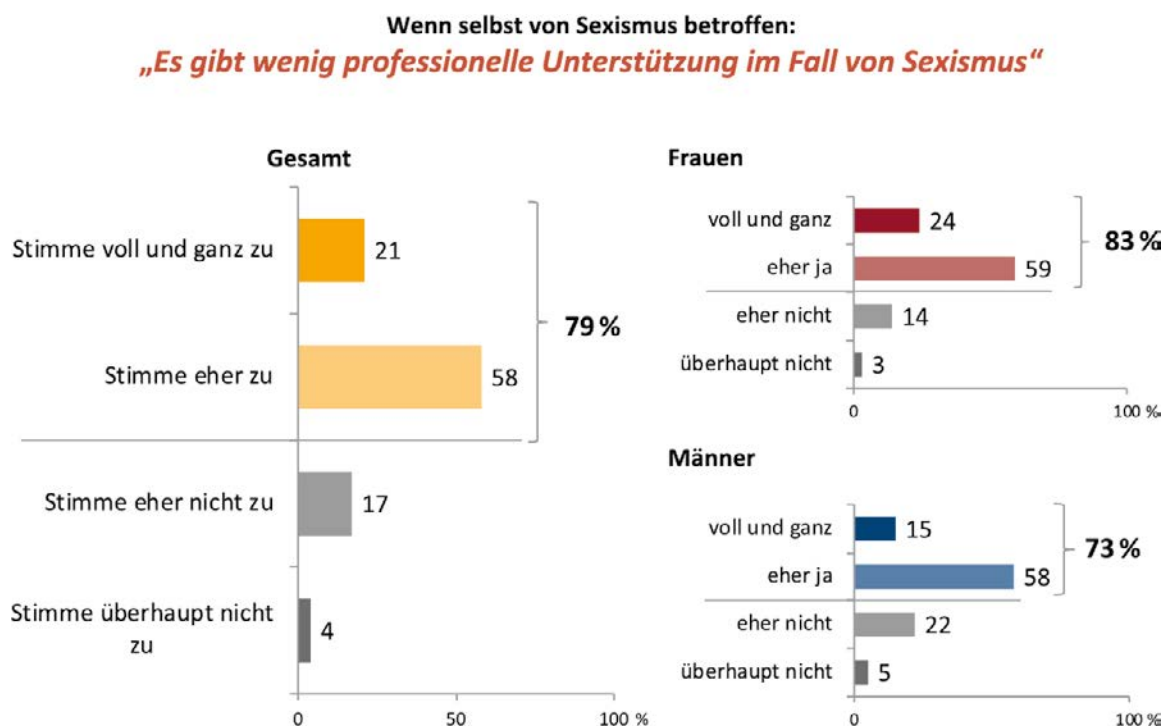
konkrete Situation vorüber, drohen keine Fortsetzungen – das ist bei Sexismus im Privaten und Beruflichen anders.

Wer nicht von Fremden Sexismus erfährt, sondern am Arbeitsplatz von Kolleginnen oder Kollegen oder gar von einem/einer Vorgesetzten, zu dem/der ein Abhängigkeits- und Unterordnungsverhältnis besteht, sieht sich einer besonders komplizierten Situation ausgesetzt. Sind Bemerkungen nicht eindeutig als sexistische Belästigung oder Nötigung erkennbar, sondern „lediglich“ sexistisch („Sie könnten sich mehr schminken“; „Kurze Röcke stehen Ihnen gut. Sie haben doch schöne Beine!“), bestehen große Unsicherheiten im Verhalten und schon in der Deutung. Viele Betroffene stellen sich selbstkritisch Fragen: Wie stark war diese Grenzüberschreitung? War es wirklich sexistisch gemeint, wie es bei mir ankommt oder war es nur ein ungeschickt formuliertes Kompliment? Rechtfertigt die Aktion eine harsche Reaktion meinerseits? Was riskiere ich durch eine offensive Reaktion der Missbilligung? Wie werde ich von anderen Kolleginnen und Kollegen gesehen, wenn ich heftig reagiere? Viele Betroffene fürchten, im Kreis der Kolleginnen und Kollegen isoliert zu werden, ausgesetzt zu sein mit dem Stigma, Opfer

von Sexismus zu sein, das Beziehungsklima zu stören etc.

83 Prozent aller Frauen und 73 Prozent aller Männer, die von Sexismus betroffen sind, haben die Einstellung, dass es **zu wenig professionelle Unterstützung** gibt. Die **Unsicherheit bezüglich der adäquaten Reaktionen**, die **Furcht vor einem Schutz der Täterin/des Täters** im privaten Kontext (Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis) sowie im beruflichen Zusammenhang (Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte im eigenen Betrieb, Kooperationspartnerinnen und -partner, Kundinnen und Kunden) sind groß. Hier wünschen sich die meisten deutlich mehr professionelles Verhaltenswissen für typische Situationen, Rezeptwissen über die verschiedenen Methoden und Instrumente für den Umgang.

Mehr professionelle Unterstützung bedeutet aus Sicht der Bevölkerung **keinen Regelkatalog mit Verhaltensanweisungen**; solches ist ausdrücklich nicht gewollt, denn es würde die Freiheit und Leichtigkeit des Alltags einschränken. Maßnahmen zur Vorbeugung gegen Sexismus im Alltag dürfen das Miteinander nicht kompliziert machen beziehungsweise „nicht verkomplizieren“. Der Wunsch



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
 © DELTA-Institut

zielt vielmehr auf **Empowerment** im Sinne von Ermächtigung. Es geht um Verhaltenssicherheit, die Entwicklung persönlicher Skills, Strategien und Maßnahmen, die den Grad an Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstschutz des beziehungsweise der Einzelnen erhöhen sollen, sich vor sexuellen Übergriffen zu schützen, sich in Situationen souverän zu verhalten, sich zu wehren und erlebte Situationen konstruktiv zu verarbeiten.

7.5 Kein „Opfer“ sein – die Tat stigmatisiert den Angreifer

Der Opferbegriff ist stigmatisiert. Frauen und Männer, die Adressaten sexistischer Attacken wurden, sehen sich nicht als „Opfer“, lehnen diese Bezeichnung ab. Im Rahmen der qualitativen Untersuchung wurde deutlich, dass Betroffene mit dem Label „Opfer“ eine zusätzliche Herabwürdigung verbinden: Passivität, Ausgeliefertsein, Ohnmacht, Wehrlosigkeit. Man wäre dazu *gemacht worden*, der eigenen Würde und Haltung als souveränes Subjekt beraubt, ein Angriff zweiten Grades durch begriffliche Stigmatisierung. Das mahnt bei politischen und pädagogischen Überlegungen zu sprachlicher Sorgfalt, etwa bei der Entwicklung und Kommunikation von Konzepten zur **Prävention oder Intervention**.

Aus Sicht der Befragten müssten ohnehin nicht die Betroffenen, sondern **die Täterinnen und Täter im Zentrum stehen**. Anders als das Label „Opfer“ wird die Bezeichnung Täterin beziehungsweise Täter nicht abgelehnt. Die Überlegungen und Zuschreibungen der Befragten in der Untersuchung gingen sehr schnell dahin, die Angreifenden als krank, in der Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung gestört, sexsüchtig oder aufgrund von Minderwertigkeitskomplexen machtvorsessen zu verdächtigen. Solche Unterstellungen sind zwar haltlos in dem Sinne, dass es meist kein fundiertes Wissen über die Täterin beziehungsweise den Täter gibt. Aber solche unterstellten Motive entlasten, weil sie die oder den Angreifenden als nicht ernst zu nehmendes Gegenüber charakterisieren. Wer von solchen

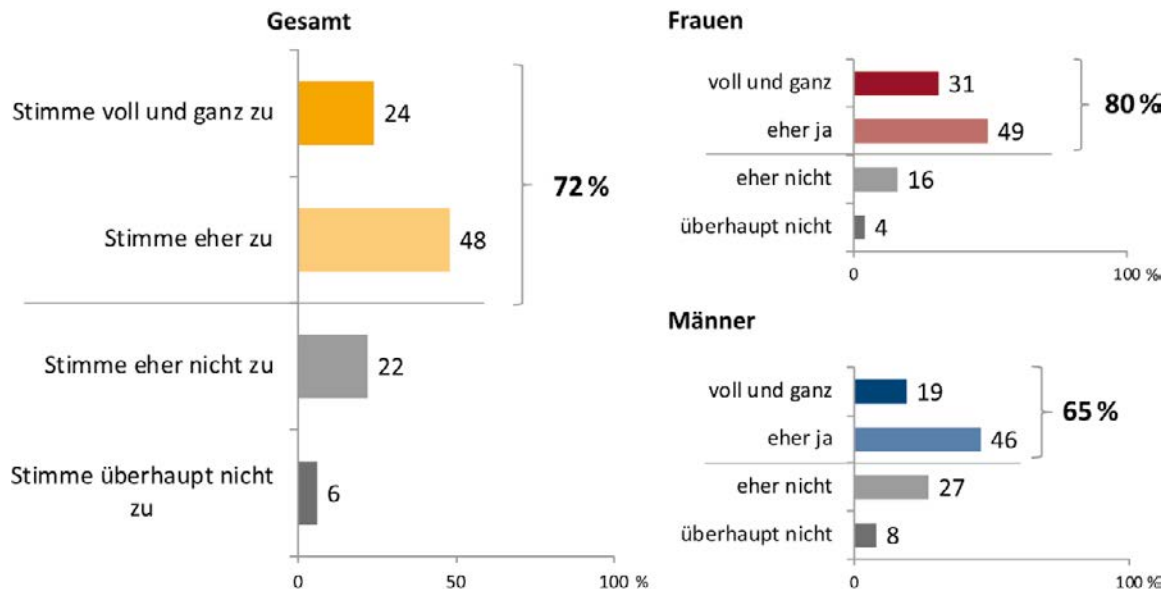
Menschen angegangen und in der eigenen Geschlechtlichkeit herabgewürdigt wird, kann nicht ernsthaft und in Tiefe gedemütigt werden. Vielmehr diskreditiert die angreifende Person mit der Tat sich selbst und offenbart die eigene Würdelosigkeit.

7.6 Wunsch nach mehr Maßnahmen der Politik

„Die Politik“ – wer immer die Akteure konkret sind – wird oft adressiert zur Lösung von komplizierten und nicht einfach lösbaren Problemlagen. Die Untersuchung zeigt, dass die deutliche Mehrheit der Bevölkerung keine generalisierte pauschale Ausweitung und Verschärfung des Strafrechts für Alltagssexismus will, aber auch keine Rücknahme bisheriger Straftatindikatoren etwa für sexuelle Belästigung und sexuelle Nötigung. Vielmehr plädiert die Mehrheit der Bevölkerung dafür (und das ist als Appell an die politischen Entscheidungsträger zu interpretieren), Alltagssexismus genauer in den Blick zu nehmen und die bestehenden Maßnahmen hinsichtlich ihrer Relevanz und Wirksamkeit zu überarbeiten – stets orientiert an den drei Parametern, potenziell Betroffene besser als bisher zu schützen und zu unterstützen, keinem Täterschutz Vorschub zu leisten und eine liberale Alltagskultur zu wahren.

Deutlich ist das Votum der Bevölkerung für mehr Prävention: 72 Prozent der Bevölkerung (80 Prozent aller Frauen und 65 Prozent aller Männer) fordern von der Politik mehr Maßnahmen, um Sexismus vorzubeugen. Dieser Appell kommt mehrheitlich nicht nur von jenen, die selbst im Alltag Sexismus immer wieder erleben (von denen fordern 80 Prozent der Frauen und 68 Prozent der Männer mehr politische Maßnahmen), sondern auch von jenen, die selbst noch keinen Alltagssexismus erlebt haben (80 Prozent der Frauen, 62 Prozent der Männer; zusammen 69 Prozent). Jede dritte Frau und jeder fünfte Mann unterstützt diese Forderung „voll und ganz“. Damit drückt die deutliche Mehrheit der Bevölkerung aus, dass beim Sexismus kein Stillstand und kein „weiter so“ richtig ist, sondern **Handlungsbedarf** seitens der Politik besteht.

**„Die Politik müsste mehr Maßnahmen ergreifen,
um Sexismus vorzubeugen“**



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

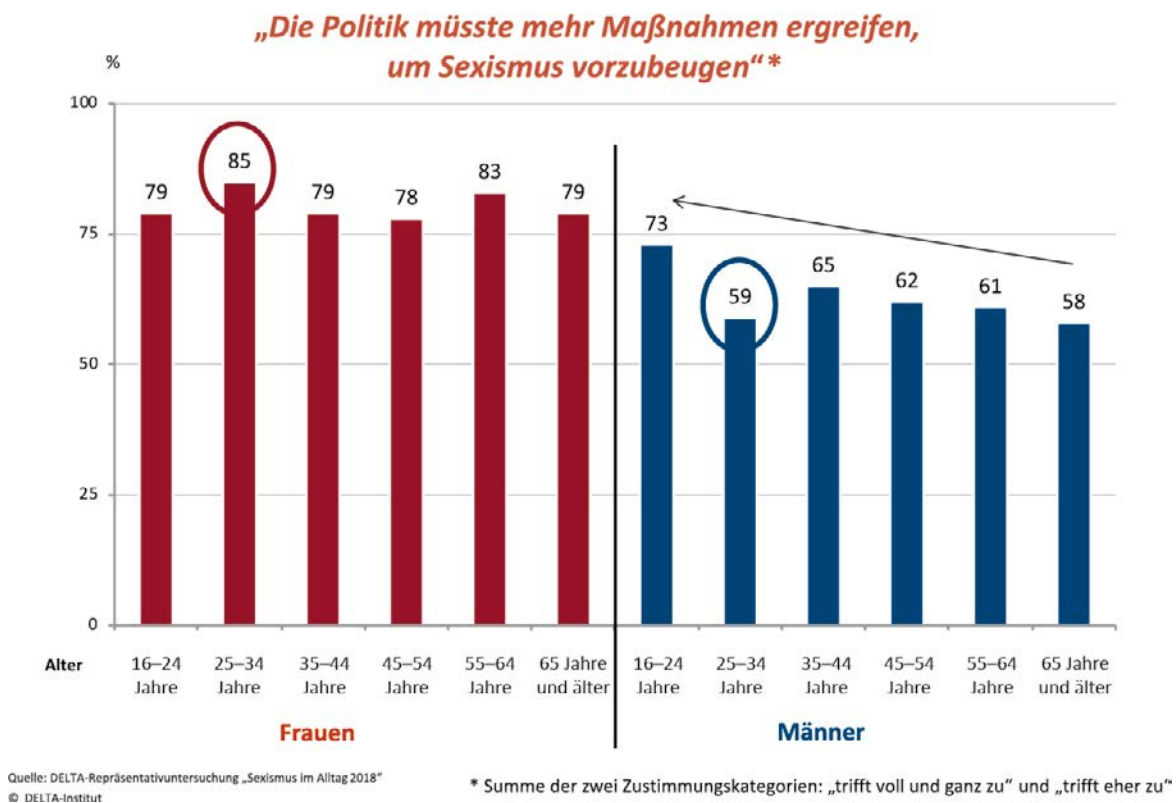
Die Forderung an die Politik nach mehr Maßnahmen wird mehrheitlich in *allen Bildungsschichten* geteilt. Der Appell an die Politik wird bei Frauen in allen Altersgruppen von einer sehr großen Mehrheit getragen (zwischen 78 Prozent und 85 Prozent in den Alterssegmenten).

Bei Männern hingegen findet diese Forderung an die Politik nach mehr dem Sexismus vorbeugenden Maßnahmen von den älteren Altersgruppen hin zu den jüngeren eine wachsende Zustimmung (von 58 Prozent bei über 65-Jährigen auf 73 Prozent bei 16- bis 24-Jährigen).

Auffällig ist eine irritierende Abweichung im Alterssegment der 25- bis 34-Jährigen: In keiner Altersgruppe ist die Kluft bei der Forderung an die Politik nach mehr vorbeugenden Maßnahmen so groß wie hier: 85 Prozent der Frauen (der höchste Wert überhaupt) und nur 59 Prozent der Männer (der zweitniedrigste Wert). Wenn diese Befunde keine statistische Zufallsabweichung sind, sondern sich in weiteren Untersuchungen bestätigen, kann dies als Indikator für Unsicherheit bei Männern dieser Lebensphase gesehen

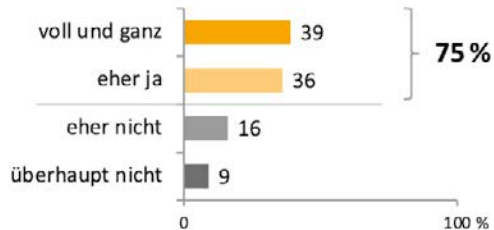
werden (für die meisten Männer die Zeit einer Bindung an eine Partnerin/einen Partner sowie der ersten beruflichen Karrieresprünge), einhergehend mit Vorbehalten gegen einen Verhaltenskodex, während besonders viele Frauen dieser Lebensphase sich mehr Schutz und Sicherheit vor Sexismus wünschen.

7 Von Sexismus im Alltag selbst betroffen

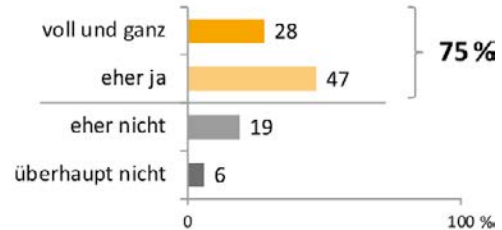


„Die Politik müsste mehr Maßnahmen ergreifen, um Sexismus vorzubeugen“

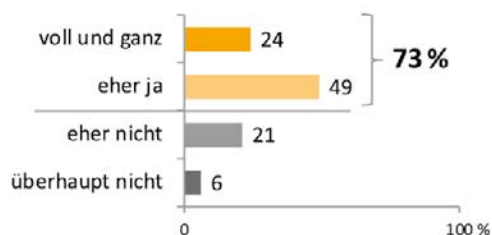
Kein Schulabschluss/ Hauptschule



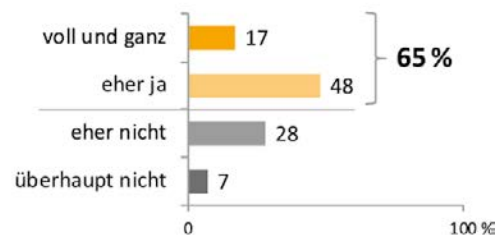
Weiterführende Schule (ohne Abi)



Abitur, Fachhochschulreife



Studium



8

Die aktuelle Sexismusdebatte

8.1 Ein polarisiertes und differenziertes Einstellungsspektrum

Die Wahrnehmung von persönlichem, wirtschaftlich-werblichem und strukturellem Sexismus in der Gesellschaft ist das eine, die Ablehnung oder Unterstützung der Sexismusdebatte das andere. Der Begriff Sexismus impliziert Negatives, moralisch Verwerfliches, sozial Verstörendes und Abzulehnendes, lässt auf eine sozialpathologische Fehlentwicklung und Anomie der einzelnen Täterin beziehungsweise des einzelnen Täters oder auf ökonomische Interessen eines Unternehmens oder einer Branche schließen. Diese reflexhafte Reaktion nahezu aller Befragten stellt die sozial erwünschte Oberflächenresonanz dar. Blickt man jedoch in den Interviews tiefer, dann zeigt sich eine differenziertere Wirklichkeit der Tiefenstruktur, die kein so harmonisches und konsistentes Bild der Ablehnung von Sexismus liefert. Sexismus ist für einen Teil der Bevölkerung – für Männer und Frauen – durchaus auch positiv besetzt, reizvoll und Ausdruck von Lust am Leben. Damit wird ein breites Spektrum sichtbar.

In einer ersten, groben Annäherung lassen sich auf der einen Seite vehemente Gegnerinnen und Gegner von Sexismus identifizieren, die in ihrem Alltag, in der gesamten (medialen) Öffentlichkeit sowie in rechtlichen, politischen, arbeitsmarktlischen, familiären, ehelichen Strukturen¹⁷ Sexismus nicht akzeptieren und die aktuelle Sexismusdebatte überhaupt nicht für übertrieben halten, sondern im Gegenteil ein noch viel genaueres und

politischeres Hinsehen verlangen. Zu diesen gehören etwa 28 Prozent der Frauen und 15 Prozent der Männer. Auf der anderen Seite zeigen sich jene, die die aktuelle Sexismusdebatte für völlig übertrieben halten, keine Einmischung des Staats wollen, die Gefahr einer neuen Sittenpolizei fürchten und die aktuelle Sexismusdebatte sowie konkrete Initiativen wie die #MeToo-Bewegung für eine gefährliche und verantwortungslose Kampagne gleichstellungsfixierter Genderideologinnen und -ideologen halten. Zum harten Kern dieses Segments gehören etwa 15 Prozent der Männer und 8 Prozent der Frauen.

Zwischen diesen beiden Polen gibt es ein breites Spektrum mit sehr subjektiven Einschätzungen zur Verbreitung von Sexismus sowie dazu, welche Formen von Sexismus moralisch geschmacklos und unakzeptabel sind, welche geschmacklos, aber zu tolerieren sind und welche reizvoll und spannend sind, weil sie Spiel im natürlichen Geschlechterverhältnis sind.

Insgesamt stehen 40 Prozent der Bevölkerung der Sexismusdebatte distanziert gegenüber; 60 Prozent befürworten sie weitgehend oder voll und ganz. Interessant ist, dass Frauen die Sexismusdebatte mehrheitlich befürworten (68 Prozent), Männer hingegen nur etwa zur Hälfte (51 Prozent), obwohl Männer nach eigener Auskunft häufig selbst von Sexismus betroffen sind. Das führt zur Hypothese, dass die aktuelle Sexismusdebatte nur unzureichend (oder gar nicht) die Erfahrungen von betroffenen Männern aufnimmt und zu sehr auf Frauen fokussiert ist. Insofern spiegelt die Sexismusdebatte nicht adäquat den Alltagssexismus von Frauen und Männern. Wenn Männer nur

17 Dies umfasst vor allem aus Sicht von jenen mit höherer Bildung die Ungleichstellung von Frauen und Männern in vielerlei Hinsicht: unter anderem Entgeltungleichheit, zu geringer Anteil von Frauen in Führungspositionen (auch in öffentlichen Ämtern, zum Beispiel im aktuellen Deutschen Bundestag), Lohnsteuerklassensystem, Ehegattensplitting, höheres Altersarmutsrisiko von Frauen sowie von Alleinerziehenden, traditionelle oder teiltraditionelle Rollenteilung in der Partnerschaft mit den Folgen ungleicher Einkommenschancen oder auch ungleiche Risiken und Spätfolgen aufgrund des Ehegüterrechts mit dem gesetzlichen Güterstand der Zugewinnngemeinschaft (Scheidungsfall).

geringfügig weniger als Frauen von Sexismus betroffen sind und wenn Männer gewonnen werden sollen als Akteure einer gesellschaftlichen Debatte oder als Mitwirkende zur Beseitigung von Sexismus im Alltag, dann bedarf dieser Diskurs einer Korrektur im Sinne der Berücksichtigung der Erfahrungen und Einstellungen von Männern.

An den beschriebenen Polen harscher Ablehnung und Befürwortung der Sexismusdebatte findet sich jeweils nur eine Minderheit. Die Mehrheit der Bevölkerung (67 Prozent) zeigt keine klare Entschiedenheit dafür oder dagegen (64 Prozent der Frauen, 70 Prozent der Männer).

8.2 Einstellungen zu #MeToo

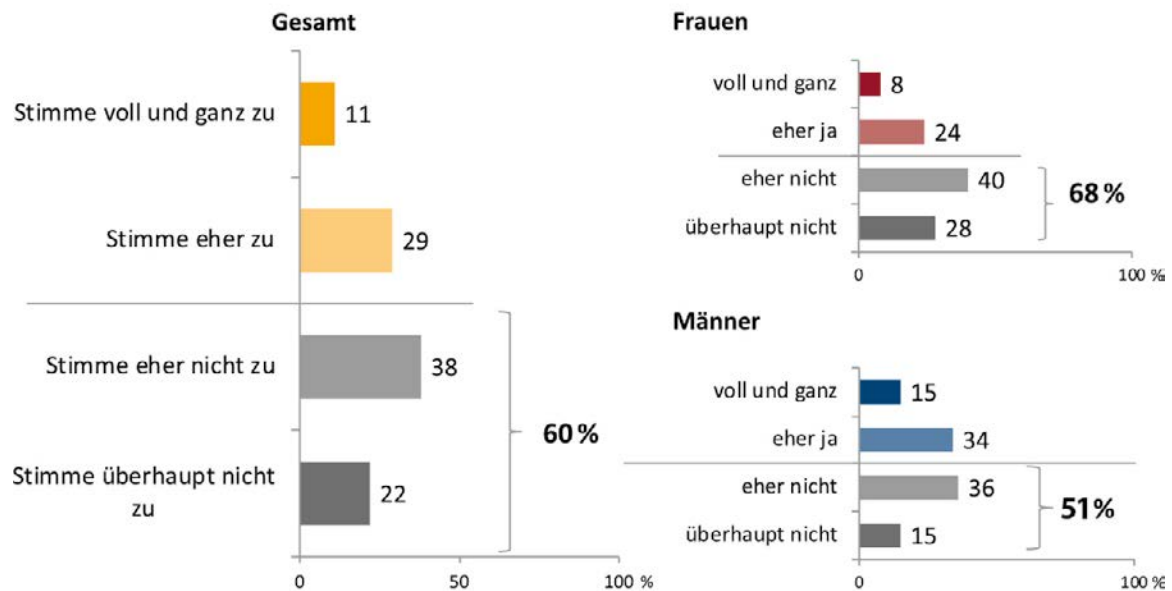
In der Untersuchung wurde gefragt, wie bekannt die #MeToo-Bewegung¹⁸ ist und welche Einstellungen die Frauen und Männer zu #MeToo haben. In der Bevölkerung ab 16 Jahren hat #MeToo einen hohen Bekanntheitsgrad – 85 Prozent haben den Namen schon mal gehört. Nur 15 Prozent der Männer und Frauen geben an, noch nie etwas von #MeToo gehört zu haben, Name und Bewegung sind ihnen unbekannt.

Bei der Bekanntheit des Hashtags gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen, wohl aber den Bildungsschichten. Von jenen mit akademischem Abschluss kennen 92 Prozent #MeToo, mit Hochschulreife ohne Studium 89 Prozent, mit Mittlerer Reife 82 Prozent und mit geringer Schulbildung 63 Prozent. Das bedeutet, dass das Hashtag in allen Bildungs- und Alterssegmenten bei mehr als der Hälfte bekannt ist.

Die große Bekanntheit von #MeToo spiegelt sich in einer zwar geringeren, aber doch von der Mehrheit der Bevölkerung getragenen positiven Haltung zu #MeToo. Obwohl die Bevölkerung keine belastbaren Belege haben kann, ist das Zutrauen in die Sensibilisierungskräfte von #MeToo groß: 65 Prozent aller Frauen und 54 Prozent aller Männer sind der Meinung, dass die #MeToo-Debatte wichtig sei, weil sie gegenüber Sexismus sensibilisiere. 31 Prozent aller Männer (12 Prozent sehr stark) und 20 Prozent aller Frauen (5 Prozent sehr stark) gehen auf Distanz zu #MeToo und teilen nicht die Auffassung, dass dieses Hashtag zur Sensibilisierung beiträgt.

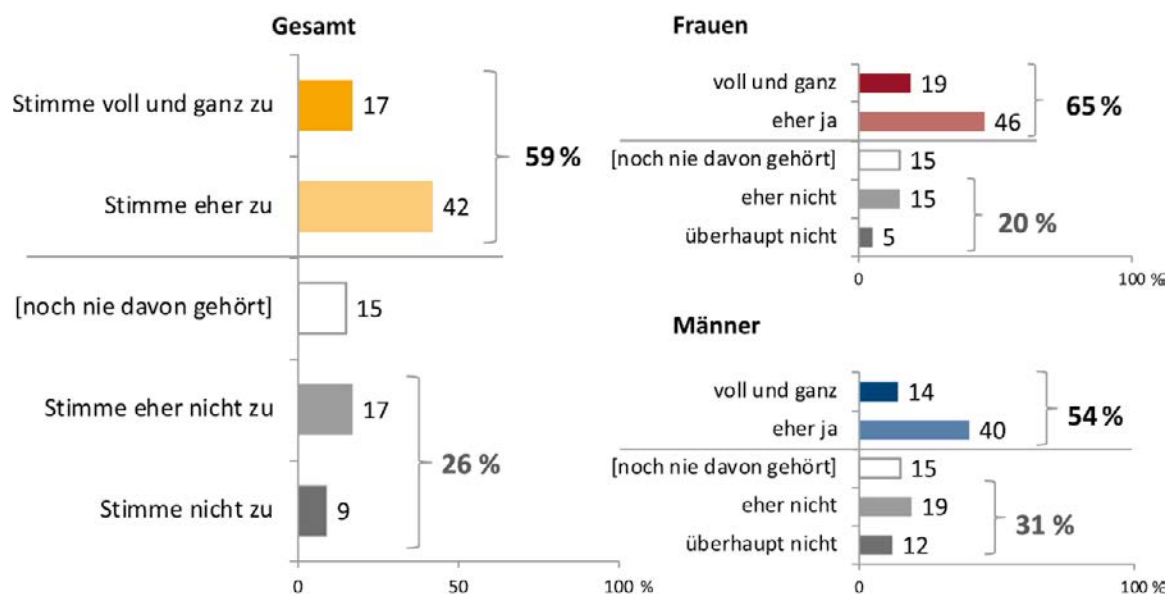
18 #MeToo ist ein Hashtag, das ab Mitte Oktober 2017 im Zuge des Harvey-Weinstein-Skandals große Verbreitung in den sozialen Netzwerken erfuhr. Erstmals wurde das Hashtag #MeToo 2006 von der Amerikanerin Tarana Burke in dem sozialen Netzwerk MySpace verwendet – im Rahmen einer Kampagne, deren Ziel es war, Bestärkung durch Empathie unter jenen afroamerikanischen Frauen zu fördern, die Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch gemacht hatten. Das Hashtag wurde 2017 durch die Schauspielerin Alyssa Milano populär: In Reaktion auf den Weinstein-Skandal rief sie am 15. Oktober 2017 zur Nutzung des Hashtags auf und ermutigte von Sexismus betroffene Frauen, es in ihren Tweets zu verwenden, um auf das Ausmaß sexueller Belästigung und sexueller Übergriffe aufmerksam zu machen. Am selben Tag, als Milano mit ihrem Tweet den Aufruf startete, wurde das Hashtag mehr als 200.000 Mal auf Twitter verwendet; am Folgetag waren es über eine halbe Million Tweets. Auf Facebook verwendeten innerhalb der ersten 24 Stunden 4,7 Millionen Benutzer in über zwölf Millionen Postings dieses Hashtag. Die Plattform berichtet, dass 45 Prozent der Benutzer in den Vereinigten Staaten eine Freundin oder einen Freund haben, die beziehungsweise der dieses Hashtag verwenden habe. Mehr als 10.000 Personen antworteten auf Milanos Ursprungstweet. Das wöchentlich erscheinende amerikanische Nachrichtenmagazin *Time* würdigte 2017 „The Silence Breakers“ als *Person of the Year*, und damit all die Frauen und Männer, die in der #MeToo-Bewegung ihr Schweigen gebrochen haben. Das Hashtag fand schnell weltweit Verbreitung und Anhängerschaft, zog aber auch Kritik auf sich. In Deutschland etwa sagte in der Talkshow „Maischberger“ am 13. Dezember 2017 die Schauspielerin Sophia Thomalla: „Ich finde, dass die Kampagne eine Beleidigung für die wahren Vergewaltigungsoffer ist“. Und die Journalistin Astrid Frohloff äußerte in der gleichen Sendung die Einschätzung, eine Vermengung von Missbrauch, Vergewaltigung und Anmache durch #MeToo sei gefährlich. Weiter gingen in Frankreich rund 100 Künstlerinnen und Journalistinnen, wie Catherine Deneuve oder Ingrid Caven, die einen offenen Brief unterzeichneten, den Sarah Chiche, Catherine Millet, Catherine Robbe-Grillet, Peggy Sastre und Abnousse Shalmani verfasst hatten und den die französische Tageszeitung *Le Monde* am 9. Januar 2018 veröffentlichte. In diesem warnten sie vor dem „Klima einer totalitären Gesellschaft“. Die ersten Sätze lauten: „Die Vergewaltigung ist ein Verbrechen. Aber die Anmache oder das Anbaggern (i. O.: la drague), das insistiert oder ungeschickt ist, ist kein Delikt wie auch die Galanterie keine machistische Aggression ist.“ #MeToo habe eine „Kampagne der Denunziation und öffentlicher Anschuldigungen“ ausgelöst – die Beschuldigten seien auf eine Stufe mit sexuellen Aggressoren gestellt worden, ohne antworten oder sich verteidigen zu können. Als Folge konstatierten sie eine „Säuberungswelle“, von der insbesondere Kunst und Kultur betroffen seien, was zu einer unfreien Gesellschaft führen könne. #MeToo befördere zudem einen Puritanismus und spiele so Gegnern der Emanzipation in die Hände. Zwar sei es legitim, die Formen sexueller Gewalt gegenüber Frauen zu vergegenwärtigen. Eine beharrliche oder ungeschickte Anmache sei jedoch kein Vergehen – schließlich gebe es keine sexuelle Freiheit ohne eine „Freiheit, jemandem lästig zu werden“. Obwohl bereits seit Oktober 2017 in Verwendung, war #MeToo auf Twitter in Deutschland (nach #WirSindMehr) das zweitmeistgenutzte Debattenhashtag des Jahres 2018.

**„Die gesamte aktuelle Sexismus-Debatte
finde ich völlig übertrieben“**



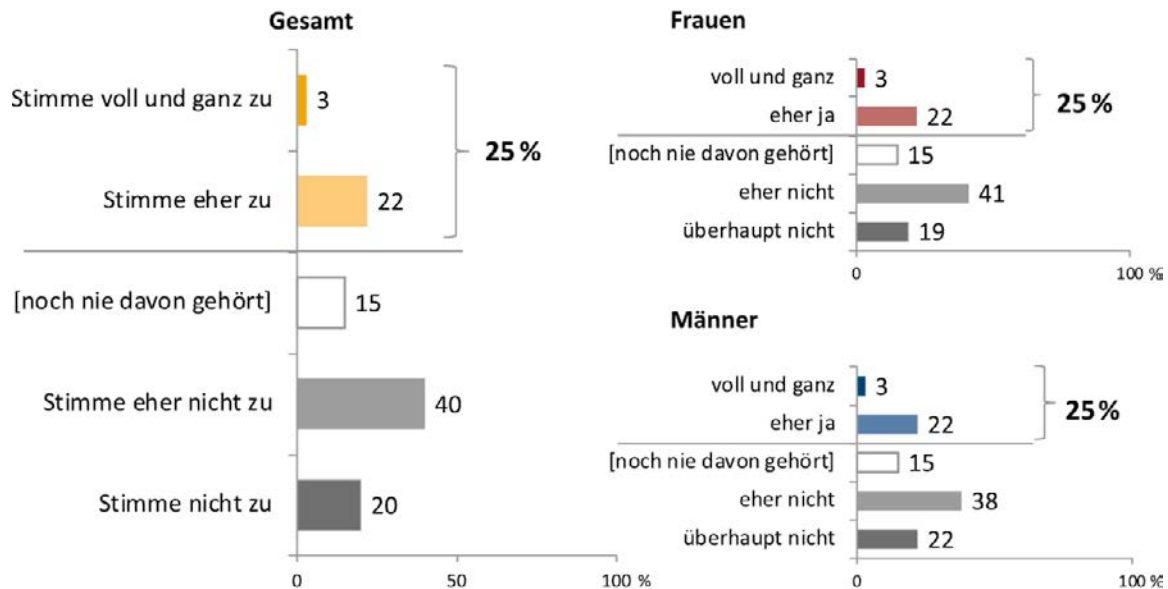
Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

**„Die #MeToo-Debatte ist wichtig,
weil sie gegenüber Sexismus sensibilisiert“**



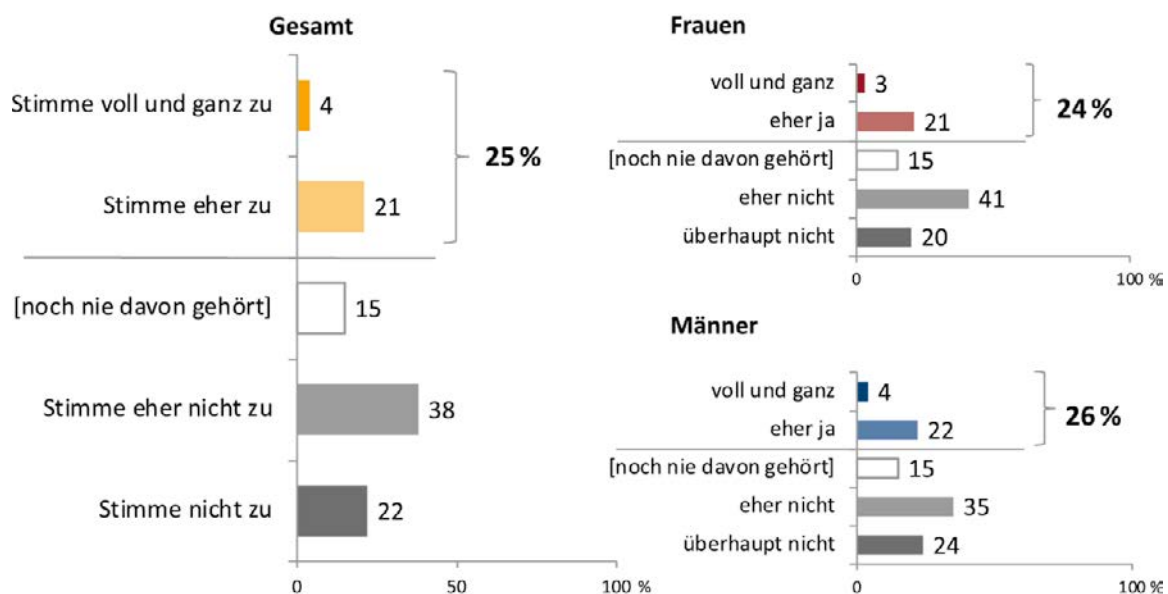
Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

**„Die #MeToo-Debatte hat dazu beigetragen,
dass es weniger Sexismus im Alltag gibt“**

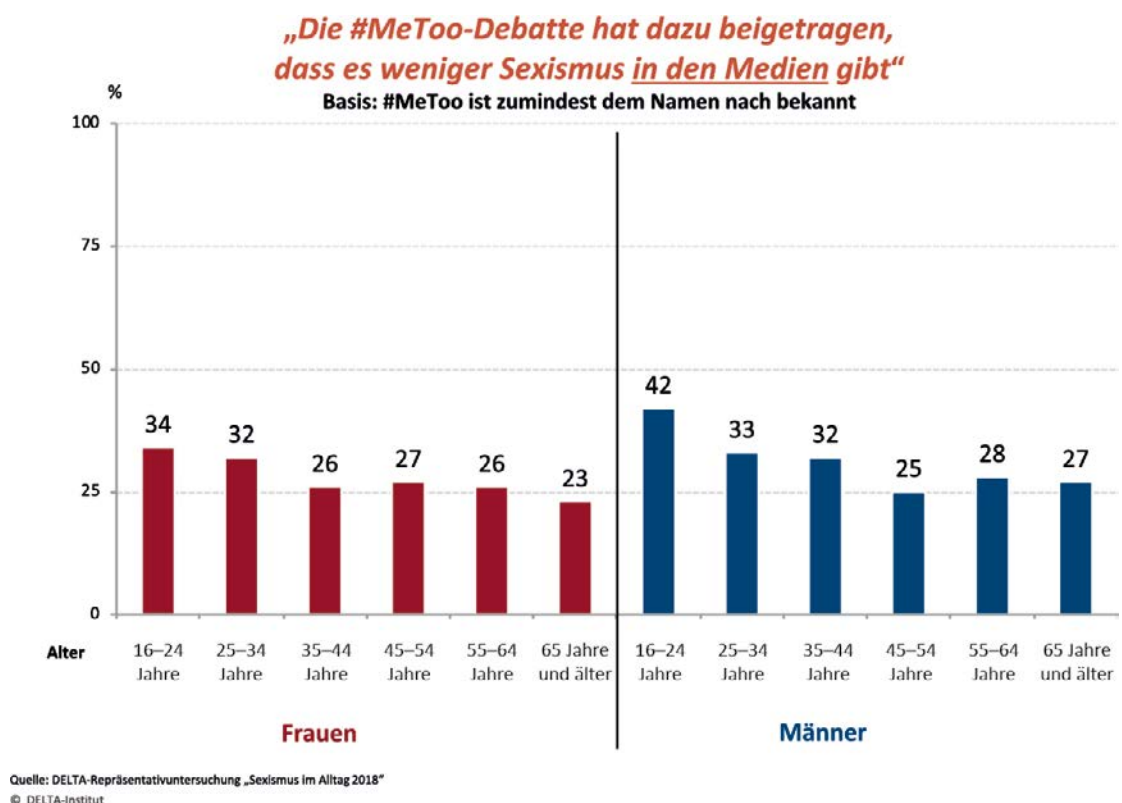
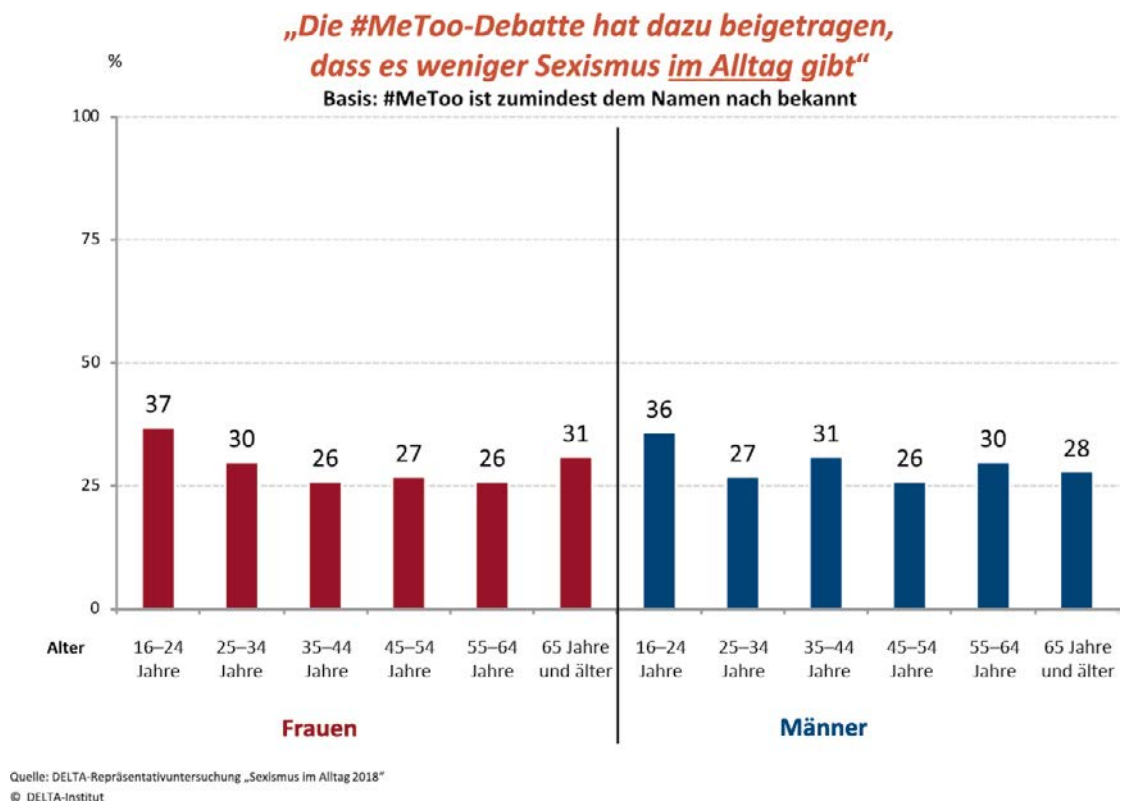


Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut

**„Die #MeToo-Debatte hat dazu beigetragen,
dass es weniger Sexismus in den Medien gibt“**



Quelle: DELTA-Repräsentativuntersuchung „Sexismus im Alltag 2018“
© DELTA-Institut



Berechnet man die Haltung nur auf Basis derer, denen #MeToo zumindest dem Namen nach bekannt ist (also ohne jene 15 Prozent, die dieses Hashtag nicht kennen), dann befürworten 76 Prozent der Frauen und 63 Prozent der Männer die #MeToo-Debatte (die jeweilige Differenz zu 100 Prozent sind Anteile derer, die auf Distanz gehen). Auffällig ist, dass es hier keinen Unterschied in den Bildungsschichten gibt: Das Vertrauen in das Sensibilisierungspotenzial von #MeToo für Alltagssexismus ist bei jenen mit Hauptschulabschluss (68 Prozent) ebenso groß wie bei jenen mit Studium (69 Prozent). Das gilt auch für die verschiedenen Altersgruppen (die Werte betragen etwa 66 Prozent) – mit einer auffälligen Ausnahme: Personen im Alter von mindestens 55 Jahren haben noch mehr Zutrauen in die Aufklärungskraft von #MeToo (73 Prozent). Das aber sind vor allem Frauen dieser Generation (80 Prozent), weniger die Männer (63 Prozent).

Groß ist zwar das Vertrauen in die Sensibilisierungskraft von #MeToo, aber vorsichtig und zurückhaltend die Bilanz des bisher Bewirkten: Dass die #MeToo-Debatte zu weniger *Sexismus im Alltag* beigetragen hat, glauben nur 25 Prozent aller Frauen und Männer (60 Prozent der Frauen und Männer bezweifeln das mehr oder weniger stark). Dass unter anderem die #MeToo-Debatte zu weniger *Sexismus in den Medien* geführt habe, glauben ähnlich wenige Frauen und Männer.

Diese Einschätzungen der Bevölkerung sind Meinungen ohne empirische, belastbare Datenbasis, eine subjektive Wahrnehmung aus ihrer Lebenswelt heraus. Eine pessimistische Lesart wäre, dass #MeToo zwar Hoffnung auf Sensibilisierung bezüglich des omnipräsenten Sexismus im Alltag und in den Medien macht, aber diese Verheißung nicht einzulösen vermag. Eine andere Lesart ist, das noch unausgeschöpfte Potenzial der -Debatte zu sehen. Eine optimistische Lesart verweist auf die kurze Zeit, in der es das Hashtag von Oktober 2017 bis Dezember 2018 (Zeitpunkt der Untersuchung) überhaupt erst gibt – 14 Monate. Wenn in dieser Zeit 25 Prozent aller Frauen und Männer feststellen, dass es weniger Sexismus

in ihrem Alltag gibt (bezogen nur auf jene, die #MeToo kennen: 29 Prozent), und ähnlich viele, dass es weniger Sexismus in den Medien gibt, und wenn dies tatsächlich der objektiven Wirklichkeit entspräche, dann wäre das ein enormer Wandel durch diesen Impuls.

Vor allem für den Sexismus im Alltag ist entscheidend, was die Menschen wahrnehmen und deuten – denn das ist (ihre) soziale Wirklichkeit. Signifikant ist hier ein Alterseffekt der #MeToo-Debatte: Von den Personen im Alter von 16 bis 24 Jahren, die #MeToo kennen, sagen 37 Prozent der Frauen und 35 Prozent der Männer, dass die Debatte dazu beigetragen habe, dass es weniger Sexismus in ihrem Alltag gibt. In keiner anderen Altersgruppe findet sich ein so hoher Wert.

9

Konträre Ansichten und tiefe Gräben: Einstellungen in den Milieus

Die empirischen Felderkundungen haben das Ziel, zu verstehen, was die Menschen unter Sexismus verstehen. Es geht nicht um Messungen am Maßstab einer vorgegebenen wissenschaftlichen Definition von Sexismus, sondern um Alltagserfahrungen und Alltagsdeutungen, die mit dem Wort Sexismus verbunden werden. *Alltag*: Dieser Begriff hat in den Sozialwissenschaften eine lange Tradition und tiefe Fundierung in der soziologischen Phänomenologie (Alfred Schütz¹⁹), Rollentheorie (Erving Goffman²⁰) und Ethnomethodologie (Harold Garfinkel²¹). Mit Alltag gemeint ist die intersubjektive sinnhafte Welt der Menschen im Lichte ihrer alltäglichen Handlungen und Erfahrungen: Diese wird als *Lebenswelt* bezeichnet.

In der modernen Gesellschaft gibt es nicht *eine* Lebenswelt, die alle Menschen teilen. Vielmehr gliedert sich unsere Gesellschaft in mehrere Lebenswelten, die als „**soziale Milieus**“ bezeichnet werden. Diese Alltagswelten unterscheiden sich signifikant voneinander: durch unterschiedliche Lebensauffassungen und Lebensweisen. Die Menschen eines Milieus haben je eigene Modernitätsauffassungen, -kulturen und -geschwindigkeiten, was als „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (Ernst Bloch) bezeichnet werden kann. Die Koordinaten der Orientierung folgen einem spezifischen Kompass; Werte und Normen haben in jedem Milieu je eigene Bedeutungen. Das hat zur Konsequenz, dass Vorstellungen von Mannsein und Frausein, vom Rollengefüge zwischen Frauen und Männern (beruflich und privat), von Regeln und Formen des Umgangs mit dem anderen Geschlecht milieuspezifische Ausprägungen

haben. Das bezieht sich auf Praktiken und Einstellungen, was als normal akzeptiert wird und was nicht, auch darauf, welche Maßnahmen sinnvoll und maßvoll sind, wie Regelverstöße zu ahnden und welche präventiv anzugehen sind.

Die quantitativen Befunde lassen erahnen, dass es tiefe Gräben in diesen Vorstellungen gibt. Es gibt zwar milieuübergreifende, gesellschaftsweit geteilte Vorstellungen von Sexismus. Aber diese erweisen sich als Minimalkonsens mit Einstellungen der *Political Correctness*. In den bisher beschriebenen repräsentativen Befunden gibt es zahlreiche Indikatoren, dass Sexismus unterschiedlich häufig wahrgenommen wird (von überhaupt nicht bis wöchentlich) und oft gegensätzlich bewertet wird. In den Befunden der qualitativen Tiefenuntersuchungen, die nun vorgestellt werden, werden die konträren Ansichten greifbar verständlich gemacht und wird die Tiefe der Gräben in den gegensätzlichen Auffassungen zu Sexismus ausgelotet. Die konkreten Erfahrungen und Einstellungen zu Sexismus haben eine je eigene milieuspezifische Färbung. Dabei gibt es auch innerhalb eines Milieus zum Teil signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Die mitunter umfangreichen Zitatenauszüge aus den Interviews sind nicht zu verstehen als Begründung oder Belege, sondern dienen lediglich der Illustration.

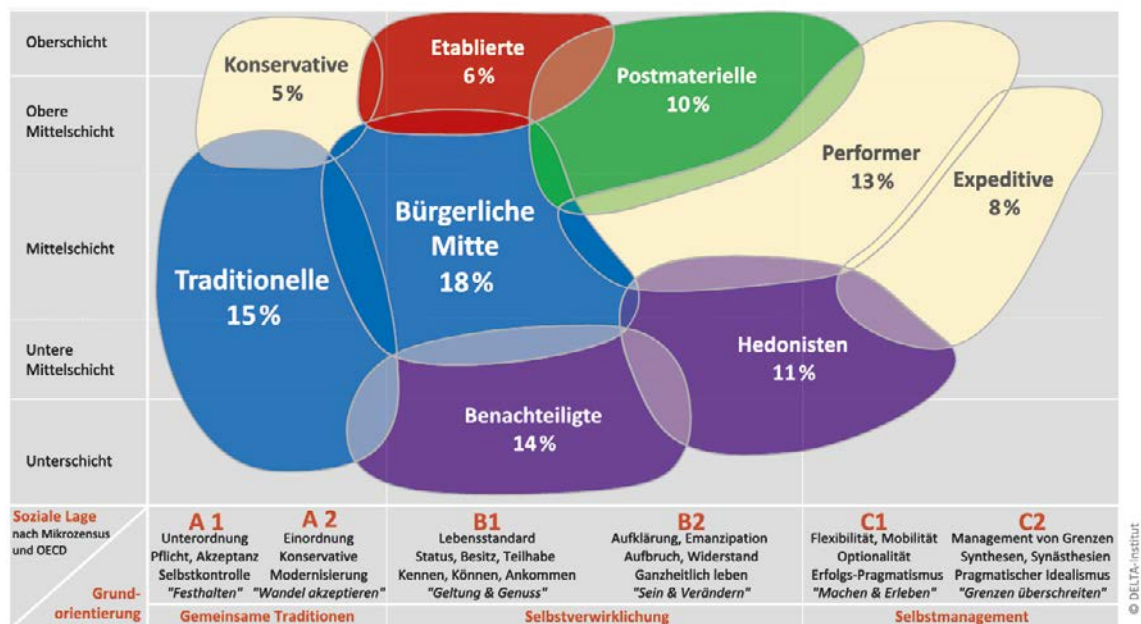
Dieser qualitative Teil der Pilotstudie deckt nicht die gesamte Milieulandschaft ab, sondern gibt typologische Einblicke in einzelne Milieus. Grund sind ökonomische Restriktionen der Pilotstudie.

19 Schütz, Alfred: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Wien 1932. Ders., zusammen mit Thomas Luckmann: Strukturen der Lebenswelt (Soziologische Texte; Bd. 82). Neuwied 1975.

20 Goffman, Erving: The Presentation of Self in Everyday Life. New York 1959.

21 Garfinkel, Harold: Studies in Ethnomethodology. Prentice Hall, Englewood Cliffs, N.J. 1967.

Qualitative Untersuchung in folgenden sozialen Milieus



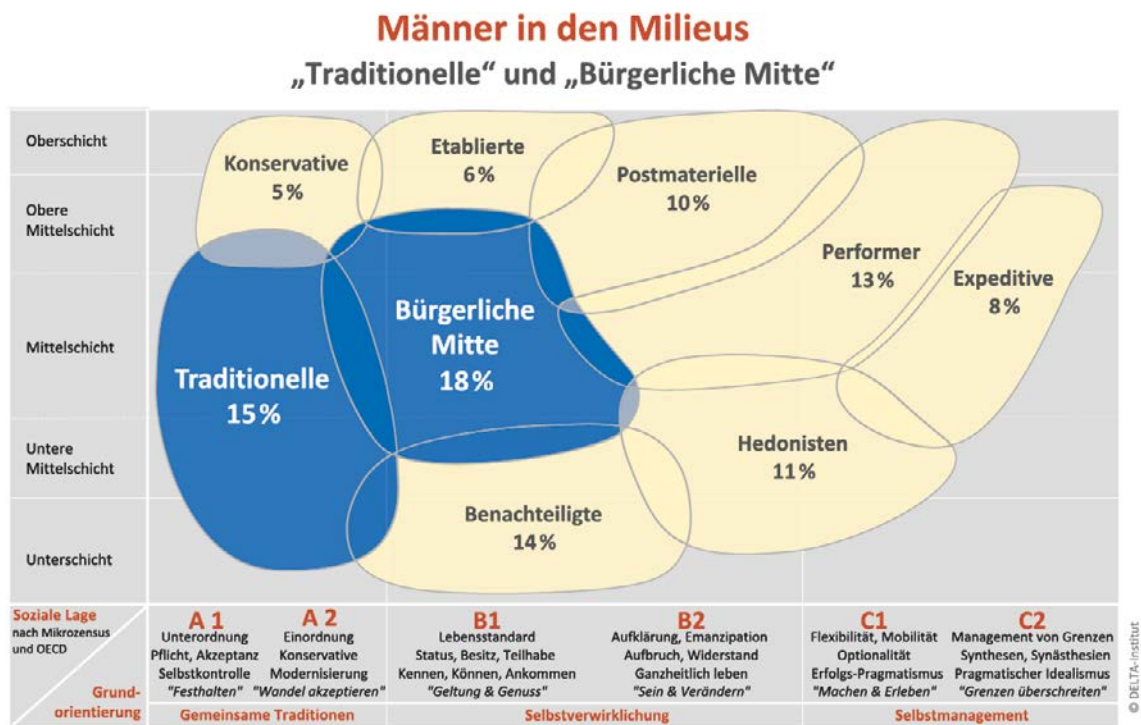
Je einzeln behandelt werden die Milieus der „Etablierten“ und der „Postmaterielle“ – jeweils die Sicht der Frauen und der Männer; zu je einem Milieusegment zusammengefasst sind „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“ (hier Frauen und Männer) sowie „Benachteiligte“ und „Hedonisten“ (nur die Sicht von Frauen). Nicht behandelt sind Frauen und Männer in den Milieus der „Performer“, „Expeditive“ und „Konservative“. Auch dies ist ein Kompromiss aufgrund ökonomischer Rahmenbedingungen. Im Rahmen einer Hauptuntersuchung müsste jedes Milieu separat untersucht und innerhalb eines Milieus würden womöglich verschiedene Strömungen in den Einstellungen zu Sexismus – geschlechterdifferenziert – identifiziert werden. Denn es gibt Grund zu der Annahme, dass es signifikante Unterschiede zwischen „Traditionellen“ und der „Bürgerlichen Mitte“ gibt, ebenso zwischen „Hedonisten“ und „Benachteiligten“.

i

Information

Wenn im Folgenden die Haltungen von Männern beziehungsweise Frauen eines Milieus oder Milieusegments beschrieben werden, ist dies zu lesen als *die* dominante Strömung in diesem Milieu. Das bedeutet nicht, dass alle Männer beziehungsweise Frauen in diesem Milieu die jeweilige Auffassung teilen. Es gibt vermutlich im Milieu noch andere Strömungen. Die hier vorgestellten Befunde haben gleichwohl den Stellenwert, *typologisch* zu sein für einen erheblichen Teil der Männer beziehungsweise Frauen im jeweiligen Milieu.

Verschiedene Strömungen zu Verständnis, Einstellungen und Erfahrungen mit Sexismus *innerhalb eines Milieus* müssten im Rahmen einer umfangreicheren Untersuchung erfasst werden. Eine solche wäre in der Lage, auch das Verhältnis der Strömungen im Milieubinnenraum zu erkennen, zum Beispiel inwieweit sie gegensätzlich sind oder nur Ausdifferenzierungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Pointierungen derselben Grundhaltung sind.



9.1 „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“

9.1.1 Männer

Im Milieusegment der „Traditionellen“ und der „Bürgerlichen Mitte“ sind Männer ohne akademische Ausbildung häufig selbständige Handwerker und Landwirte, einfache und mittlere Angestellte, einfache Arbeiter, Facharbeiter, Meister. In den Befragungen dieser qualitativen Untersuchung waren diese Männer berufstätig als Versicherungskaufmann, Lagerfachwirt, Schiffsbauer, Bürokaufmann, Fachinformatiker, Industriekaufmann, Einzelhandelskaufmann, Installateur.

In der qualitativen Untersuchung zeigte sich zunächst eine von allen vehement geäußerte Ablehnung von jeglichen Arten des Sexismus. Dies zeigte sich zu Beginn beispielhaft in den Aussagen:

„Sexismus ist für mich jedes geschlechts-spezifische Fehlverhalten, verbal oder durch Körperlichkeit, irgendeine Art von Abfälligkeit, in welcher Form auch immer. Ob das ein Blick ist oder eine Bemerkung, was auch immer.“

„Sexismus ist für mich, wenn eine Person in abschätziger Weise auf ihr Geschlecht reduziert wird.“

„Sexismus ist eine Form von Rassismus, geschlechterspezifisch natürlich. Das Thema oder das Wort wird aber im Moment auch ein wenig ausgelutscht. Es ist eine ungute Form, Menschen abzugrenzen.“

„Sexismus ist für mich die Vor- oder Benachteiligung eines gewissen Geschlechts... Es ist schwierig, das in einen Satz zu fassen. Vor- oder Benachteiligung eben.“

„Sexismus ist für mich zum Beispiel, wenn Casinowerbung gemacht wird mit spärlich bekleideten Damen oder Formel 1, da wird auch viel mit weiblichen Personen gearbeitet. Wenn der Fokus quasi in Richtung Erotik geht.“

„Sexismus ist für mich, wenn etwas – egal ob männlich oder weiblich – gegenüber einer anderen Person wiedergegeben wird. Es ist aber auch ein Phänomen von bestimmten Frauengruppen. Für die ist alles Sexismus! Das sind eben diese Öko-Trullas.“

Diese Statements entsprechen dem Kanon der *Political Correctness* und belegen, dass Sexismus auf dieser Ebene öffentlicher Einstellungen normativ missbilligt wird. Die Männer dieser Milieus beobachten Sexismus überall – Zitat: „Sexismus gibt’s überall: Werbung, Arbeit, Schule, Alltag, Produkte, Einkauf, Witze, Minirock, Brüste“ – und betonen, wie wichtig es sei, darüber zu diskutieren. Zugleich wird Sexismus als Debatte verstanden, die von einzelnen Gruppen, überwiegend Frauen, bestimmt und am Laufen gehalten wird („Öko-Trullas“).

Je länger die Befragungen dauerten, umso mehr zeigte sich die tiefer liegende Mentalitätsstruktur, die in erheblicher Spannung und teilweise im Gegensatz steht zur zuvor geäußerten Ächtung von Sexismus. Während in den Erzählungen das Ausgangsprogramm immer wieder rezipiert wurde („Sexismus ist ein absolut berechtigtes Thema“; „Sexismus ist negativ“), lagerten sich zunehmend andere Positionen darüber, Schichtung um Schichtung, sodass die eingangs geäußerte antisexistische Haltung als wohl verinnerlichte Überzeugung zwar bestehen blieb und gegenüber den Zuhörenden beständig vergewissert wurde, aber zunehmend wurde ihr pauschaler und offiziöser Charakter kristallin. Die antisexistische Haltung erweist sich als vordergründige Position und bildet die Kulisse für die eigentlichen und gegenläufigen Haltungen, für deren Anerkennung jenes Ausgangsprogramm einer grundsätzlichen, moralisch anständigen Haltung offenbar benötigt wird.

Das Narrativ in diesem Milieusegment folgt somit einer Dramaturgie, die von (fast) allen Männern dieser Lebenswelten geteilt und wechselseitig bestärkt wird. Nach der Vergewisserung, dass die Kulisse wechselseitig anerkannt ist (Sexismus ist nicht gut), werden differenziert die eigentlichen Probleme mit dem Sexismus ausgetauscht. **Die anfängliche Kritik am alltäglichen Sexismus wandelte sich in Kritik an der Sexismusdebatte.** So sei Sexismus „ein überstrapazierter Begriff“, „ausgelutscht und ein bisschen missbraucht“. Ein zentraler Einwand ist die „Überdrehung“ von Sexismus in der aktuellen Debatte und Alltagskultur:

„Die Zeit, die wir früher hatten, da wurde das ganz oft unter den Teppich gekehrt. Heute ist das natürlich wichtig, dass es da ist, und dann wird gleich Bam-Bam-Bam von allen Seiten dran gezogen. Das finde ich spooky.“

Ein zweiter Einwand besteht aus zwei aufeinander aufbauenden Argumenten mit Loopingeffect: Die aktuelle Sexismusdebatte sei **eng auf Sexismus gegen Frauen fixiert**; Männer als Betroffene kämen darin gar nicht vor, obwohl doch auch Männer betroffen seien. Männer würden in der Debatte ausgeblendet und damit benachteiligt. Dass Männer als Betroffene von Sexismus nicht oft thematisiert werden, liege vor allem daran, dass Männer weniger empfindlich seien als Frauen.

„Sexismus ist irgendwie aber auch einseitig. Wenn ich an Sexismus denke, denke ich eigentlich nur, dass Frauen sexistisch behandelt werden. Ich denke auch, dass es in den meisten Fällen nur bei Frauen vorkommt. Es kann schon sein, dass das auch bei Männern vorkommt, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass sich Männer nicht so schnell auf den Schlips getreten fühlen. Im Allgemeinen wird eher bei der Frau darüber geredet und nicht beim Mann.“

Die hier oft verwendete Metapher „*sich auf den Schlips getreten fühlen*“ ist instruktiv. Abgesehen davon, dass meist Männer Schlipse tragen, impliziert sie, dass eine zu große Empfindlichkeit der vermeintlichen Opfer das eigentliche Problem ist. Damit ist der Fokus ganz vom Täter auf das Opfer geschoben, dessen Gefühlswelt das eigentliche Problem im Sexismus darstellt. Und zugleich wird dem Opfer der Opferstatus aberkannt, weil (in der Regel) Frauen in ihrer Empfindlichkeit – einige auch in ihrer Reaktion – übertreiben. Ergänzt wird diese Haltung durch die Meinung, dass Frauen mehr über solche Gefühle reden würden als Männer. Wenn also Männer – darin besteht der Loopingeffekt – deutlich seltener als Betroffene in der Sexismusdebatte vorkommen, dann aus Sicht dieser Männer deshalb, weil Frauen hier besonders (über)empfindlich und *kommunikativ* seien. Daher kämen Männer in der Sexismusdebatte nicht zu selten vor, sondern Frauen zu oft, weil Frauen auch **alltäglich Belangloses zu sensibel als Sexismus deuten** und dieses **mit vielen Schleifen kommunizieren** würden, sodass **aus einer Bagatelle ein gewaltiges persönliches, kulturelles und gesellschaftliches Problem gemacht werde**.

Ein daran anschließender dritter Einwand ist die **völlige Relativierung des Begriffs Sexismus**. Dieser sei „*ein absolut nicht definierter Begriff*. Für manch einen ist es dies, für manch anderen das. Für einen ist es etwas Negatives, für einen anderen etwas Positives, wohl schon eher öfter negativ, aber es ist ein schwammiger Begriff.“ Wenn der Begriff aber beliebig ist, dann ist es kaum möglich, die Grenzen von Sexismus abzustecken. Daher betonen Männer in diesen Milieus häufig und hartnäckig, wie „schwammig“ und subjektiv der Begriff Sexismus sei. Beispielhaft dafür das Argument, dass in ein Damenwäschegeschäft „*natürlich auch schöne Bilder gehören mit Dessous*“. Niemand störe sich an diesen Werbebildern; aber auf einer Baustelle oder in einer Werkstatt werde es sofort als sexistisch bewertet, wenn man dort ein Plakat mit Frauen in Unterwäsche aufhängt. Aus Sicht dieser Männer ist das unplausibel und nicht logisch:

Was an einem Ort gelte, dürfe woanders nicht verboten sein. Das führt sie zu der generalisierten Aussage, dass Sexismus von bestimmten Gesellschaftsgruppen (ohne dass diese Gruppen benannt oder näher charakterisiert werden) angeprangert werde und diese überall Sexismus witterten. Diesem Anprangern von Sexismus halten sie entgegen, dass jeder eben andere Grenzen habe und dass sie sich von solchen singulären, quantitativ marginalen Gesellschaftsgruppen nicht diktieren lassen, was Sexismus ist und was nicht.

Ein vierter Einwand betont die **zweifelhafte Vorbildfunktion prominenter Frauen**, die den Sexismus befördern und für ihre finanziellen Interessen nutzen. Als Beispiele dienen etwa Kim Kardashian, Verona Feldbusch/Pooth oder Helene Fischer, die für sehr viele Frauen heute Vorbild seien mit der Botschaft, mit der öffentlichen Betonung und gezieltem Einsatz weiblicher Reize ökonomisch, medial und sozial (zum Beispiel am Arbeitsplatz, bei der Karriere) erfolgreich sein zu können. Daher betonen Männer aus diesen Milieus: „*Viele wollen doch selbst Sexsymbol sein, die richten sich doch her*“. Sexistisch sind nach Auffassung dieser Männer niemals sie selbst, sondern stets *andere* Männer (im Betrieb, im privaten Umfeld) und *vor allem Frauen*, die sexistische Reaktionen bei Männern provozieren.

„Angenommen, eine Frau kommt im Minirock an, dann macht die das doch nicht, weil sie nichts anderes zum Anziehen gefunden hat, sondern die erwartet doch eine gewisse Reaktion von männlicher Seite. Wenn man die jetzt überhaupt nicht beachtet, ist die vielleicht eingeschnappt.“

„Bei uns sind die Frauen im Sommer gerne sehr luftig bekleidet, da fängt es doch schon an!“

„Viele wollen doch Sexsymbol sein. Aber wenn man dann irgendwas sagt, vielleicht ‚Hey, geil, geiles Fahrgestell ...‘ oder was auch immer, dann ist das für die jetzt vielleicht toll. Man würde vielleicht sagen, das ist anzüglich, das ist Sexismus, aber in diesem Fall wartet die Frau eigentlich auf diese Reaktion. Ich glaube nicht, dass die darauf wartet, dass jemand sagt ‚geiles Fahrgestell‘, sondern eher auf ‚Sie haben einen tollen Stil‘, ‚Das Kleid ist toll‘ oder ‚Wunderschöne Beine!‘. Es kommt auf den Ton, auf die Worte an, es gibt schon Derbe, die dann sagen ‚Let’s go‘ aber ... ‚Schöne Beine‘ darf man sagen, aber ‚Geiles Fahrgestell‘ ist schon wieder derb.“

In dieser milieutypischen Vorstellung entscheiden Form und Stil der Äußerung, ob etwas sexistisch ist oder nicht; eine Herabwürdigung oder ein Kompliment. Nicht auf den Inhalt, sondern auf die (verbale) Verpackung kommt es an. Nicht Motive und Ziele sind Kriterien für Sexismus, sondern Feinheit oder Derbheit der Artikulation.

Die Darstellung der Männer in diesem Milieu ist stets darum bemüht, sich als moralische Verächter von herabwürdigenden Äußerungen zu zeigen. Andererseits werden bestimmte Formulierungen nicht als sexistisch decodiert, sondern als traditionelle Alltagskultur, die nur von jenen falsch (als sexistisch) verstanden wird, die von außen kommen und keine Binnenperspektive haben.

„Ich erlebe das in der Mittagspause auch mit verheirateten Kollegen, wenn da Mädels kommen oder junge attraktive Frauen, und dann wird gesagt: ‚Die hat dicke Töpfe, die hat ein dickes Fahrgestell ...‘. Mich regt so was auf, ich möchte das nicht. Und ich denke, ich verstehe das auch nicht, denn das sind teilweise verheiratete Männer und ich habe das Bedürfnis gar nicht. Vielleicht bin ich noch nicht lange genug verheiratet, keine Ahnung.“

„Mir haben die Kolleginnen erzählt, dass unser Chef immer, wenn sie alleine mit ihm im Zimmer waren, seine Blicke immer zwischen den Augen und Brüsten wechselten.“

„Wenn einer jetzt sagt ‚meine Alte‘ oder so, dann ist das jetzt vielleicht nicht sehr nett und despektierlich, aber in Niederbayern ist das die offizielle Form, über seine Frau zu reden. Wenn ich so von ‚meiner Alten‘ rede, dann habe ich die ja schon, dann ist die Kummer gewöhnt oder weiß, wie sie das zu nehmen hat.“

Neben prominenten Frauen sowie auf sexuelle Wirkung hin orientierte, Frauen, „auf die primitive Männer anspringen“, werden vor allem pauschal „die Medien“ als Auslöser von Alltagssexismus ausgemacht. In der Regenbogenpresse (Yellow Press), in Boulevardzeitschriften und -zeitschriften sowie in einigen TV-Sendungen (Promi- und Boulevardsendungen) sehen diese Männer eine Hauptursache für eine Sexismusindustrie, die nahezu alle erreicht und eine Welt voller Sex und Sexskandale suggeriert. Banalitäten und Nichtigkeiten würden zur Sensation gemacht („aufgebauscht“). Dabei entlarven gerade die Beschreibungen eine große Neugier dieser Männer genau auf die Bilder. Das dokumentieren ihre zahlreichen, sehr konkreten Angaben zu Zeitschriften, TV-Sendungen, Websites unter anderem, die diese Männer kennen. Man sieht sich als Opfer des Boulevardsexismus und kritisiert diesen einerseits moralisch; andererseits wird es kritisiert, wenn die angekündigten erotischen Bilder hinter ihren Erwartungen zurückbleiben.

„Ich erlebe das auch in den Medien. Ich bin online bei verschiedenen Zeitungen, tz oder az, da gibt es bei der tz kaum einen Tag, das wird dann so aufgebauscht, der Skandal – die Sensation: ‚Lena Meyer-Landrut – der Nippelblitzer‘, oder ‚Ohne BH, ohne Schlüpfer, man sieht die halbe Arschbacke‘. Das wird so aufgebauscht, das ist schon nicht mehr normal. Das kann doch mal passieren, dass man bei Frauen mal einen Nippel sieht durch den BH durch, aber das wird dann so aufgebauscht, als wenn die das mit Absicht gemacht hätte. So richtig künstlich erzeugt werden diese Artikel. Die Frauen laufen Sturm und wenn man das Bild ansieht, ist da gar nichts zu sehen. Das ist alles sehr primitiv.“

Diese Männer sehen sich sowohl als Opfer der Sexismusindustrie als auch der Sexismusentlarvungshysterie bestimmter (weiblicher) Kreise. Aber Opfer von Alltagssexismus seien nicht sie selbst, sondern allenfalls homosexuell orientierte Männer. In dieser Weltanschauung und Welt-erfahrung kommt „normalen“, starken Männern nicht die Opferrolle zu. Das liegt ihrer Ansicht nach daran, dass Frauen das „schöne Geschlecht“ seien – und nicht Männer. Erst durch eine nicht-normale Geschlechterorientierung werden Männer zu Opfern. Opfer von Alltagssexismus werden Männer somit primär durch Abweichung vom Normalitätsmodell der Heterosexualität. Hier kommen die Übergriffe – so die Wahrnehmung – von heterosexuellen Männern und Frauen. Dieses Stigma von homosexuellen Männern wird überdeckt und kaschiert durch moderate Kritik am Sexismus gegenüber schwulen Männern.

„Wir haben in der Arbeit einen dabei, der ist homosexuell und der ist ..., ja, ein wenig phlegmatisch. Der bekommt auch immer so Spitzen ab. Ein bisschen Gaudi, da kommt schon mal was vor, manchmal auch zu viel aus meiner Sicht.“

Vor allem sehen sich diese Männer mit den kaum lösbaren Schwierigkeiten konfrontiert, die „schwammigen Grenzen“ zu beachten, um nicht – zu Unrecht – als sexistisch zu gelten. Es gebe Grenzen, aber die seien bei fast allem fließend. Nicht sexistisch ist es für einen Teil der Männer aus diesen Milieus, wenn die Frau (als Objekt der Begierde/Bewunderung) oder jemand Drittes die Äußerungen oder Gesten gar nicht bemerkt.

Unter Sexismus fällt nur bemerktes Handeln, etwas Äußerliches. Sexismus allein als mentales Muster, als bloße Einstellung, als Gedanken, als Haltung, als unbemerktes Handeln gibt es für Männer in diesen Milieus typischerweise nicht.

„Das Hervorheben von Körperlichkeit, wie zum Beispiel Brüsten. Wenn man zum Beispiel sagt ‚Hast du die Titten gesehen‘, kann man das vielleicht im kleinen Männerkreis sagen, aber man sollte erst mal gucken, ob das irgendeine Frau hört. Dann ist es absolutes No-Go.“

„Hinterherschauen ohne Pfeifen ist ganz normal. Man kann doch hinschauen, wenn man was Schönes sieht. Wenn man die aus der Situation nicht herausreißt, würde die das doch überhaupt nicht merken. Ich würde ja nicht zu mir selber sagen: ‚Uiih, da habe ich jetzt eine Dreiviertelsekunde zu lange geschaut.‘ Es müsste schon jemand in meiner Gruppe dann bemerken, selbst wenn es die betreffende Person nicht bemerkt. Es muss also von der betreffenden oder einer außenstehenden Person bemerkt werden, sonst ist das doch kein Sexismus.“

Erhellend über die Haltung zum Alltagssexismus sind Reaktionen auf die Phantasiefrage: „Stellen Sie sich einmal vor, über Nacht gäbe es plötzlich keinen Sexismus mehr in Deutschland. Woran würden Sie das merken?“ Die Reaktionen von Männern aus den Milieus „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“ waren, dass die Print-, TV- und Online-Medien sexfrei wären und die Gesellschaft uniform („wie in Nordkorea“) – damit ohne Schönheit, reizlos, freudlos.

„Musikantenstadel oder eine andere Sendung, da hätten alle die gleiche Uniform an. Sich gut kleiden ist dann ja auch schon Sexismus, das ist ja dann auch nicht mehr möglich, das ist dann wie in Nordkorea.“

„Es würde keine Ferkelmagazine mehr zu kaufen geben.“

„Es gibt so Nacktformate im Fernsehen, das würde es nicht mehr geben.“

Eine sexismusfreie Gesellschaft hätte primär Einschränkung im Angebot der Medien- und Konsumgesellschaft zur Folge. Gar nicht in den Blick geraten Einstellungen und Verhalten ihrer Alltagswelt, weder beruflich noch privat, ebenso wenig gesellschaftliche Strukturen im Geschlechterverhältnis.

9.1.2 Frauen

Frauen in den Milieus „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“ sind mehrheitlich in Teilzeit erwerbstätig. Ein geringer Teil ist dauerhaft nicht erwerbstätig, andere sind aufgrund familienbedingter Erwerbsunterbrechung aktuell nicht erwerbstätig; sehr wenige arbeiten Vollzeit. Typische Berufe sind Verkäuferin im Einzelhandel, Bürokauffrau, Assistentin (zum Beispiel im Einkauf, Vertrieb, Marketing, Rechnungswesen), Sekretärin, Krankenschwester, Hebamme, Physiotherapeutin, Erzieherin, Altenpflegerin sowie andere Sorge- und Gesundheitsberufe.

„Sexismus ist für mich, wenn ein Mensch, egal ob Mann oder Frau, gegen seinen Willen etwas Sexuelles aufgedrängt bekommt, egal, ob das jetzt verbal ist, ob es per Grabschen ist oder mit abwertenden Worten. Etwas, das gegen meinen Willen geschieht, bezogen auf sexuelle Dinge.“

„Sexismus fängt schon im Gedanken an. Es können auch Frauen sein, die sexistisch sind, zum Beispiel abwertend gegenüber Männern. Es sind nicht nur die Männer, die die Frauen abwertend behandeln oder etwas Abwertendes sagen. Es können auch die Frauen sein, wenn die bis in die Extreme gehen.“

„Sexismus bedeutet Oberflächlichkeit, dass man die Person auf ihr Äußeres reduziert.“

„Sexismus bedeutet für mich auch, wenn zum Beispiel Chefs ihre Macht ausspielen, wenn man im Büro abgewertet wird, wenn man da reduziert wird aufs Äußere.“

„Sexismus bedeutet für mich Belästigung, weil das schon über das Flirten hinausgeht.“

„Sexismus fängt mit anzüglichen Bemerkungen an und ist einfach eine Herabwürdigung des anderen, egal, ob männlich oder weiblich. Es ist die Herabsetzung.“

„Sexismus ist für mich die Vor- oder Benachteiligung eines gewissen Geschlechts.“

„Sexismus ist zum Beispiel, wenn Werbung gemacht wird mit spärlich bekleideten Damen oder Autowerbung und Automessen, wenn sich Frauen auf der Motorhaube räkeln müssen.“

Frauen in diesem Milieusegment haben signifikant andere Einstellungen zum Sexismus als die zuvor beschriebenen Männer dieser Milieus. Ähnlich ist, dass sie Sexismus reflexhaft zunächst auf Frauen als Betroffene beziehen. Doch sie thematisierten in den sozialwissenschaftlichen Gesprächen deutlich früher, prägnanter und durch episodenhafte Beispiele illustriert auch Sexismus gegen Männer – und zwar nicht reduziert auf homosexuelle Männer als Betroffene. In der Wahrnehmung dieser Frauen sind auch Männer, „vor allem junge und gutaussehende“, Opfer von Alltagssexismus, und zwar

1. durch erotisch-übergriffige Attacken homosexueller Männer gegenüber attraktiven Männern;
2. durch Attacken heterosexueller Männer gegenüber homosexuellen Männern aufgrund ihrer „nicht normalen“ Sexualpartnerorientierung;
3. durch sexistische Übergriffe von Frauen gegenüber Männern (was Männer in diesem Milieusegment ausblenden, tabuisieren, verneinen);
4. durch Missbrauch von Lehrern und Klerikern, die ihre Macht qua Hierarchie missbrauchen und die Wehrlosigkeit ihrer Opfer ausnutzen.

Das wahrgenommene Spektrum des Sexismus beziehungsweise dessen, was alles unter das Label Sexismus gefasst wird, ist sehr breit. Dazu gehören (wörtliche Auszüge aus den Interviews):

- „anzügliche **Bemerkungen** wie ‚Hey, Süße‘“;
- „dass die **Blicke** gleich haften bleiben, wenn man mal einen Rock trägt“;
- „dass man **herunterreduziert** wird auf das Äußere“;

- „dass auf **Bildern** und in **Filmen** überall nackte oder halbnackte Frauen zu sehen sind“,
- „**Angrabschen** – zum Beispiel an den Hintern fassen, zum Beispiel im Büro oder in der Bahn“
- „dass wir zwar **offiziell Gleichberechtigung** haben, **aber** im Grunde genommen ist es so: Der Mann geht Vollzeit arbeiten und die Frau bleibt zuhause bei den Kindern am Herd. So, wie es in den 60er Jahren schon war“.

Herabwürdigung einer Person aufgrund ihrer bloßen Geschlechtszugehörigkeit; Leistungsdefizite, Fehler oder mangelnde Fertigkeiten auf ihr Geschlecht zurückzuführen; eine Person verächtlich machen aufgrund ihres weniger gefälligen Aussehens; eine Person zum Sexobjekt stilisieren aufgrund ihres sehr guten Aussehens: All dies ist aus Sicht dieser Frauen ebenso Sexismus wie die expressiv-erotische Selbstdarstellung von Frauen in digitalen Medien und Zeitschriften sowie der geringe Anteil von Frauen in Führungspositionen in Familie, Politik und Wirtschaft, ungleiche Bezahlung, traditionelle Rollenteilung oder auch Bevorzugungen von Frauen am Arbeitsplatz, wenn bestimmte Frauen durch weibliche Reize ihre Ziele besser durchsetzen können (und diese Methode erfolgreich ist). Frauen sind nicht nur die überwiegend von Sexismus Betroffenen, sondern einige Frauen sind auch Täterinnen, indem sie sich offensichtlich und gezielt erotisch-sexy präsentieren und damit einerseits situative Genugtuung empfinden (Männern gefallen), es sich andererseits für sie sozial – und manchmal auch finanziell – lohnt. Doch damit übernehmen sie das Muster der Männer, bedienen und reproduzieren es.

„Wenn ich an die Rappervideos denke, wo wirklich ..., gerade mal, dass die nicht miteinander vögeln, ich kann da nicht hingucken, du siehst da nur Ärsche, du siehst nur Brüste. Das regt mich so auf. Da schalte ich sofort ab. Auf der einen Seite beschweren sich die Frauen, dass es dieses Problem gibt, auf der anderen Seite wird es so angeheizt.“

„Eine Freundin von mir arbeitet als Flugbegleiterin, und da fliegt sie auch nach Amerika. Und vorgestern war sie in einem Schnellrestaurant in Amerika und dort gibt es hübsche operierte Frauen. Man kann alles sehen, die laufen da in Hot Pants rum und man kann fast die Brustwarzen sehen und die bedienen dann die Gäste mit dem Essen. Solange es solche Frauen gibt, gibt es auch Sexismus. Wenn die Frauen das mitmachen oder öffentlich zur Schau stellen, können wir so viel sprechen wie wir wollen.“

„Wenn ich die ganzen Mädels sehe, die die Selfies mit Schmolllmund posten und die Taille – je dünner, umso besser –, dann geht das doch irgendwie radikal in diese Richtung. Wir sind weit davon entfernt, nicht sexistisch zu sein.“

„Frauen nutzen das doch auch! In unserem Büro hat eine Kollegin einfach mal ein Knöpfchen an ihrer Bluse aufgemacht, wenn sie was wollte. Das hat schon gereicht, die Verlockung, damit hat die gleich alles durchgesetzt.“

Klar ist die Abgrenzung zwischen Sexismus und Flirten: Ein „nettes und ehrliches Kompliment ist keineswegs sexistisch“, wenn der Respekt für die Person gilt; ebenso sich daran freuen, eine schöne Frau oder einen schönen Mann zu sehen und das auch zu sagen. Kein Sexismus ist aus Sicht dieser Frauen ein erotischer Kontakt, der auf Gegenseitigkeit und Einverständnis beruht, ein „Geben und Nehmen auf gleicher Ebene“. Sobald jemand auf Flirtsignale nicht positiv reagiert, zurücktritt und verneint, ist eine Grenze gesetzt, an der ein Gegenüber eigentlich unbedingt stoppen muss. Wenn die Person die Signale nicht annimmt, das Nein nicht akzeptiert, ist das für diese Frauen sexistisch. Sexismus beginnt da, wo es nicht um die Person geht, sondern um ihre Eigenschaften für die persönliche Befriedigung, wenn die Frau zum Objekt sexueller Lüste oder Fantasien degradiert wird, wenn die Frau dies bewusst befördert oder gar provoziert – und natürlich, wenn es zu unerwünschtem Körperkontakt kommt.

Die Schwierigkeit besteht darin, wie zwei flirtende Menschen jeweils erkennen, ob sie auf der „gleichen Ebene“ sind. Man kann in den Kopf des je anderen nicht hineinschauen. Die „gleiche Ebene“ ist somit eine wohlwollende Unterstellung, dass mein Gegenüber mich nicht zum Objekt macht, sondern mich als Subjekt anerkennt und interessant findet. Die von Frauen in diesem Milieu verwendete Formel vom „Geben und Nehmen auf gleicher Ebene“ impliziert, dass hier permanent Unsicherheit herrscht, jederzeit Verletzungen und Missbrauch auftreten können und man sich nie sicher sein kann, vom anderen instrumentalisiert zu werden. Gleichwohl gilt die Vermutung der gleichen Ebene als ein wichtiger Vertrauensvorschuss, der allerdings durch die Beobachtung und Bilanzierung über die Symmetrie (oder Asymmetrie) vom Geben und Nehmen permanent überprüft werden sollte.

„Wenn Poesie dabei ist, wenn es um die Schönheit geht, ist das nicht sexistisch. Aber wenn es um die Geilheit geht, dann ist es schlimm.“

„Sexismus ist ganz klar dieser ungewünschte Körperkontakt, bei der Massage begrabscht zu werden. Das ist uns auch allen schon passiert, gerade in Urlaubsorten, im Hotel sogar. Dann zweideutige Bemerkungen. Männer und Frauen, die als Objekt angesehen werden.“

„Wenn die Frau zur Ware reduziert wird, das ist es, glaube ich. Die ist ein Hilfsmittel zum Verkauf einer Ware und ist somit selber Ware. Man fühlt sich dann einfach degradiert.“

„Es geht darum, dass man einen Menschen benutzt. Wenn ich ein Mann bin und grabsche in der U-Bahn eine Frau an, dann benutze ich sie in diesem Moment. Wenn ich es schön finde, jetzt ihren Hintern in der Hand zu haben, dann benutze ich sie, also gegen ihren Willen. Das ist Sexismus.“

„Schlimm am Sexismus ist, dass man als Objekt gesehen und abgewertet wird und nicht gesehen wird, welche Fähigkeiten ich habe und wer ich bin.“

Während Männer dieser Milieus bei der Frage der Strafbarkeit lavierten und auf die subjektive Ansichtssache verweisen, haben Frauen eine klarere und restriktive Haltung: Wenn ein sexistischer Übergriff eindeutig gegen den Willen geschieht, sollte er strafbar sein. Das entscheidende Kriterium sind nicht Art (verbal, körperlich), Grad oder Situation des Übergriffs, sondern dass dieser gegen den Willen erfolgte und die betroffene Person aufgrund ihres Geschlechts beschädigt wurde. Die Frage, ob es staatliche Rechtsgewalt braucht, um solche Übergriffe zu ahnden, beantworten Frauen in diesem Segment weitgehend klar: Es gibt Frauen, die sich in solchen Situationen selbst wehren können und eigentlich kein Gesetz bräuchten; aber eine Lösung ist zu orientieren an jenen Frauen, die sich aufgrund persönlicher oder sozialer, physischer oder mentaler Disposition nicht wehren können. Dabei sei neben Menschen in geringerer sozialer Lage oder beruflicher Abhängigkeit (Übergriff durch Vorgesetzte oder Kollegen) auch zu denken an Menschen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, an ältere Menschen, kranke Menschen oder Menschen in besonderen Lebenssituationen.

„Ich habe bei uns im Krankenhaus mitbekommen, da ist eine Frau nach der OP auf der Intensivstation im Aufwachraum von einem Pfleger an den Brüsten berührt worden.“

„Wenn eine Frau im Bus steht und ein Mann reibt sich an ihr mit seinem Geschlechtsteil, dann ist das einfach ein Übergriff und muss bestraft werden.“

„Wenn dich jemand im Betrieb schlechtmacht, weil er neidisch auf deine Position ist, und er sagt so etwas wie ‚Du als Frau ..., hahaha‘ und die Männer lachen dich alle aus, sollte das eigentlich bestraft werden, weil das ist eine Schädigung von deinem Ruf.“

Schwierig sei die Lösung in Situationen ohne körperlichen Kontakt: Solange man nicht körperlich angefasst werde, könne man strafrechtlich

nichts machen. Das aufdringliche Stieren sei nicht nachweisfähig. Signifikant ist hier, dass es nicht darum geht, ob eine solche Handlung strafbar sein solle, sondern „dass man da nichts machen“ könne.

Im Unterschied zu Männern assoziieren Frauen dieser Milieus mit Sexismus die #MeToo-Bewegung mit Stichworten zu Harvey Weinstein oder Dieter Wedel. Die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein für die strukturelle oder systemische Dimension von Sexismus sowie die Protestbewegung sind bei Frauen stärker als bei Männern in diesem Milieusegment. Im Zusammenhang mit der #MeToo-Debatte wird betont, dass es nicht nur Sexismus gegen Frauen, sondern auch Sexismus gegen Männer gebe – Assoziationen sind etwa Kevin Spacey, Bill Crosby, Rudolph Moshammer, ebenso eigene Beobachtungen oder Erzählungen, dass Männer auch begrabscht würden, aber *„vielleicht nicht so häufig, das findet eher im Verborgenen statt“*. Sexismus gegen Männer sei weniger manifest, finde eher im *„sozialen Dark-room“* statt. Betroffen seien – so die Vermutung und Wirklichkeitsauffassung – häufig männliche Models, junge gutaussehende Männer und Homosexuelle.

Täterinnen und Täter von Sexismus gegen Frauen und Männer seien nicht nur jene, die die Übergriffe tätigen, sondern auch jene, die solche beobachten oder davon wissen und dennoch nichts sagen. Die stillschweigende Duldung als Beobachter in unmittelbarer Nähe zur Situation (zum Beispiel in der Bahn, auf öffentlichen Plätzen, beim Sport) mache die **Mittäterschaft** aus. Das geschehe aus Feigheit in der Situation, weil man seine Ruhe haben möchte, sich der Gruppe der Übergreifenden nicht gewachsen fühlt, weil man den Familienfrieden nicht gefährden will. Das sei **Sexismus zweiten Grades**.

Ausführlich werden die **Täter** (ersten Grades) charakterisiert, wobei diese Beschreibungen einerseits Ursachen und Motive für sexistische Übergriffe umschreiben, andererseits selbst eine Herabwürdigung der Täter darstellen, die durch psychosoziale Deformation oder biographische Sozialisationsdefizite gekennzeichnet seien: Aus

Sicht der Frauen haben sexistische Täter *„sicher alle so einen Frauenhass oder Komplexe und müssen sich etwas beweisen“*; sie würden kein glückliches Leben führen; ihnen fehle etwas im Leben; sie *„haben alle ein Defizit“*; es sei bei ihnen ein innerer Zwang; der sexistische Übergriff gebe ihnen eine innere Befriedigung; sie seien in ihrer Kindheit oder Jugend von ihrer Mutter nur gedemütigt und von Mädchen ihrer Jugendzeit gehänselt worden. Söhne seien vielleicht von ihren Müttern missbraucht worden und hätten daher grundsätzlich ein gestörtes Verhältnis zu Frauen. Diese wild spekulativen, nicht auf belegten Wahrnehmungen im eigenen Umfeld beruhenden, sondern sich aus der Boulevardpresse speisenden stereotyp-pauschalisierenden Erklärungsversuche laufen auf eine Fundamentalerklärung zu: Die Täter seien selbst Opfer ihrer Sozialisation, durch die sie auf ihre Triebe zurückgeworfen worden seien, ein Prozess der Diskulturation, der niedere Triebe entfesselt habe, beziehungsweise diese dienten zur Kompensation ihres Defizits. Zu diesen psychosozialen Defiziten komme zweitens, dass sexistische Täter ihre Grenzen einfach nicht kennen würden. (Interessant: In diesen Passagen der sozialwissenschaftlichen Interviews sprechen die Frauen nur über männliche Täter, nicht über Täterinnen.) Der mangelnde Respekt vor Grenzen und vor den Territorien des anderen führe zu Grenzüberschreitungen, die diesen Männern als Tabuverletzung oft einfach nicht bewusst seien. Sie seien so sehr auf ihre eigene Gefühlswelt fokussiert (allein oder in der Gruppe), dass sie keine Empathie für die Betroffenen ihrer Taten entwickeln würden. Besonders verführerisch seien solche Grenzverletzungen für Männer in Machtpositionen. Gleichwohl komme Sexismus in allen sozialen Schichten vor.

„Dieser Geschäftsführer sah gut aus, der war verheiratet und der hatte Geld, aber er hat einfach seine Macht ausgenutzt.“

„Aus den unteren Schichten sind es dann eben diese hässlichen Männer, die nichts gebacken kriegen.“

„Männer haben mehr Testosteron und sind mehr triebgesteuert. Und sie haben mehr Macht.“

In allen Schichten gebe es Menschen mit Macht, damit auch die Tendenz zum Machtmissbrauch. Dieser geschehe ...

1. innerhalb einer Schicht beziehungsweise eines Milieus (also sexistischer Machtmissbrauch im Binnenraum einer Schicht beziehungsweise eines Milieus);
2. gegenüber Personen aus anderen, niedrigeren Schichten beziehungsweise Milieus (also schicht- beziehungsweise milieuübergreifender Sexismus).

Aus ihrer Erfahrung heraus erklären Frauen aus den Milieus „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“ den ursächlichen Kern von Sexismus als Folge des Syndroms von mangelnder Zivilisation und Hierarchie, von psychosozialer Deformation und Machtmissbrauch, ein ungutes Zusammenfallen von Zivilisationsverlust und Machtzuwachs: „So was gibt es überall, wo die Hierarchie ist.“

Tat und Täter werden nicht nur moralisch verurteilt; die Beschreibungen der Täter hinsichtlich ihrer Motive und Gründe sind selbst eine despektierliche Zeichnung der Täter in ihrem Charakter und Wesen. Damit erheben diese Frauen die Betroffenen über die Täter – die Opfer sind den Tätern moralisch und charakterlich überlegen. Umgekehrt verstärkt genau das die Erniedrigung und Verletzung, wenn eine Person durch ein aus Sicht des Opfers so verachtenswertes Wesen herabgewürdigt wird. Durch den Einbezug der Dimension Macht wird die gesellschaftliche Dimension geöffnet: Sexismus ist nicht nur ein privates, individuelles Fehlverhalten, sondern ein Symptom der gesellschaftlichen Struktur und des Systems.

Rudimentär vorhanden, wenn auch nicht tief verankert und noch längst kein Narrativ im Binnenraum dieses Milieus ist die Einstellung, dass **geschlechtsspezifische Zuschreibungen** irgendwie mit Sexismus zu tun haben – und dies sich auch in Worten, Begriffen sowie der **Struktur unserer Sprache** und in **praktischen Sprachgewohnheiten** niederschlägt. Besonders gelte das für Jugendliche, bei denen Jungen und Mädchen je andere Rollenbilder vermittelt bekommen.

„Wenn ein Junge im Teenageralter viele Freundinnen hat, sagt der Vater ‚Toll, du bist echt ein scharfer Hund und sammle ruhig ordentlich Erfahrungen‘. Bei einem Mädchen, das alle vierzehn Tage einen neuen Freund hat, heißt es dann: Die ist dann auf dem besten Weg, eine Schlampe zu sein. Da geht es doch schon los.“

„Gibt es ein Wort für einen Mann, der eine Schlampe ist?“

Zur Vorbeugung von Sexismus sowie für den Umgang mit Übergriffen sehen Frauen in diesem Segment eine Reihe von Möglichkeiten, adressieren diese aber fast ausschließlich an die Unternehmen sowie die Politik. Dabei sei es nicht ratsam, den Begriff Sexismus zu verwenden, weil dieser eine abschreckende Wirkung habe und jene stigmatisiere, die sich gegen Alltagssexismus engagieren, sowie jene, die als Betroffene oder Täter Hilfe suchen.

➔ **Unternehmen** sollten Weiterbildungsseminare anbieten, allerdings nicht unter dem Thema Sexismus, sondern zum Beispiel unter der Überschrift „Umgang am Arbeitsplatz“. Diese unternehmensinternen Seminare sollten regelmäßig, beispielsweise vierteljährlich, stattfinden. Diese könnten in geschlechterhomogenen Gruppen stattfinden, besser aber geschlechtergemischt, damit alle erfahren, welche Erfahrungen gemacht werden. Jede/jeder dürfe dort ihren/seinen Ballast loswerden. Zu klären wäre im Vorfeld, ob die Unternehmensleitung beziehungsweise die Bereichsleitung an den Seminaren verpflichtend teilnehmen muss oder ob deren Teilnahme ein Hemmnis für den offenen Dialog ist, sodass sich einige nicht trauen, alles anzusprechen.

Ergänzend könnte ein Beschwerdebriefkasten eingerichtet werden, in dem sexistische Vorkommnisse anonym oder offen einer Vertrauensperson (zum Beispiel der Gleichstellungsbeauftragten) gemeldet werden. Auch dieser Briefkasten könnte unter einem anderen Label stehen, zum Beispiel „Zwischenmenschliches“.

➔ An die **Politik** adressiert sind Hinweise, den Gang vor das Arbeitsgericht zu erleichtern. Viele sehen im Fall von betriebsinternem Sexismus nicht nur große sozial-kollegiale Hürden, sondern auch finanzielle, zeitliche und organisatorische: Sich im Fall von erlebtem Sexismus rechtlich zu beraten und gegebenenfalls zu wehren, ist mit großen Unsicherheiten behaftet, weil das Thema auch im Freundeskreis sowie unter Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz tabuisiert ist. Insofern besteht hier der Wunsch nach einem niedrigschwelligen Angebot zur Beratung und anwaltlichen Unterstützung.

Außerhalb von Betrieben gelten Verbraucherzentralen als Vorbild für Beratungs- und Hilfestellen. Das Argument ist: Wenn es für Konsumgüter, Dienstleistungen und Sozialbeziehungen organisierte Beratungen gibt, sollte eine Stadt eine Anlaufstelle einrichten, die „handfeste Tipps“ geben könnte. Das kann verbunden werden mit einer telefonischen Beratungsnummer (Hotline). Schilder in Bussen und Bahnen sowie auf öffentlichen Plätzen, die auf diese Hotline hinweisen („Bei sexistischen Übergriffen wenden Sie sich an folgende Nummer“), würden Betroffenen das Gefühl geben, nicht allein zu sein – und würden womöglich einige Täter abschrecken.

Woran würde man merken, wenn es in Deutschland plötzlich keinen Sexismus mehr gäbe? Was wäre anders? Ein Teil der Frauen erwartet im Gegensatz zu Männern dieser Milieus keine uniforme, freudlose Gesellschaft. Die meisten vermuten, dass sie in ihrem eigenen privaten oder beruflichen Umfeld kaum Veränderungen bemerken würden. Erhebliche Veränderungen erwarten sie in den Medien – TV-Werbung und Werbeplakate wären anders gestaltet. Es wäre eine Welt, die nicht fade wäre, aber eine, in der unbedingter Respekt und Wertschätzung gegenüber Frauen bestünden. Das würde das tägliche Miteinander im Privaten und Beruflichen betreffen, aber auch strukturelle Aspekte wie etwa gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit. Es ist signifikant, dass Gleichstellungsaspekte wie Entgeltgleichheit und Frauen in Führungspositionen für diese Frauen Indikator und Effekt der Beseitigung von Sexismus wären.

Ein anderer Teil der Frauen teilt die Einschätzungen der Männer im Milieu: Man würde sich permanent selbst verdächtigen, ob man in öffentlichen Verkehrsmitteln zu nah an einer anderen Person sitzt, ob Berührungen in engen Räumen (Fahrstuhl, Bus, Bahn) vom anderen als Sexismus ausgelegt werden kann. Diese systematisch Unsicherheit erzeugenden (Selbst-)Verdächtigungen im Alltag würden auch das Spiel der Geschlechter miteinander hemmen und unterbinden. Flirten wäre ein Risiko nicht nur der persönlichen Zurückweisung, sondern stünde unter einem potenziellen moralischen oder strafrechtlichen Verdikt.

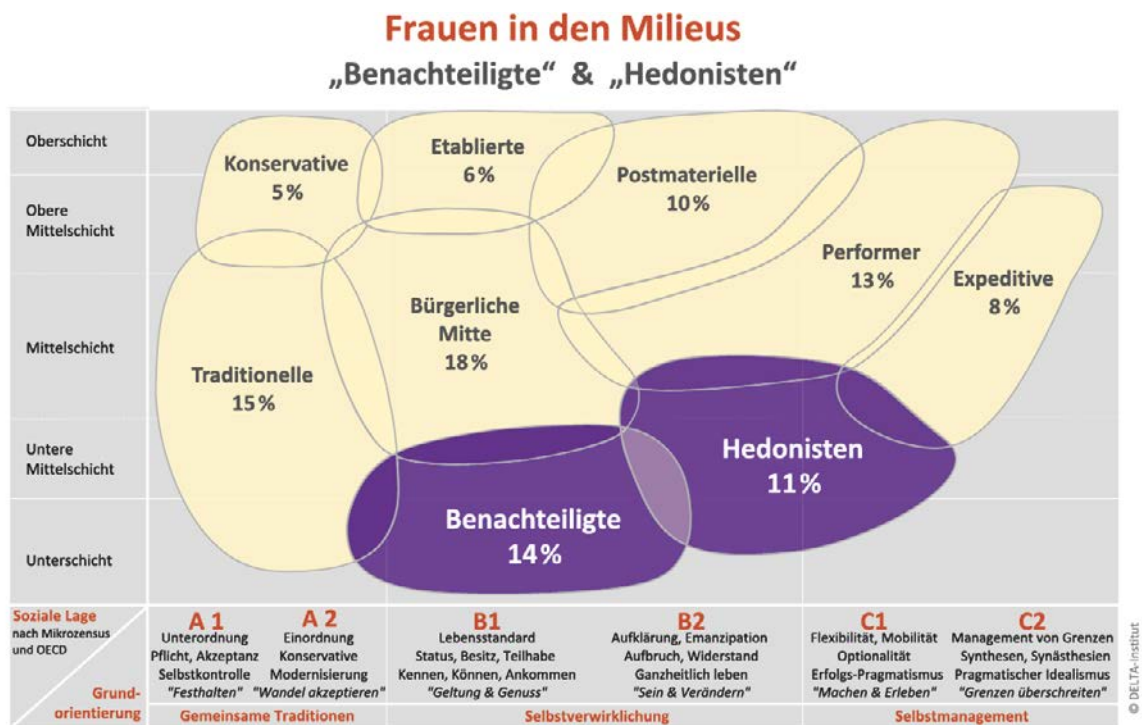
„Es traut sich doch dann kein Mensch mehr auf der Welt mit irgendjemandem zu flirten. Das ist ja trostlos. Die ganze #MeToo-Debatte, die ganze Erotik ist im Arsch.“

Wichtig ist beiden Gruppen, dass die Eindämmung von Sexismus nicht zu einer Kultur behördlicher Sittenpolizei führen darf, und dass die Menschen im Alltag nicht die Rolle einer privaten Sittenpolizei übernehmen.

9.2 „Benachteiligte“ und „Hedonisten“

9.2.1 Frauen

Die in den qualitativen Gruppenwerkstätten befragten Frauen aus den Milieus „Benachteiligte“ und „Hedonisten“ sind in folgenden milieutypischen Berufsfeldern tätig: Mitarbeiterin in der Gastronomie (Bar, Club), Kinderpflege, Altenpflege, Angestellte im Großhandel, Verkäuferin in einer Boutique, Kassiererin im Discounter, Sekretärin, Mitarbeiterin im Callcenter (Minijob). Der Anteil der Alleinerziehenden und der Familien-ernährerinnen ist in diesen beiden Milieus groß. Das Alter der hier Befragten liegt zwischen 20 und 42 Jahren.



Frauen in Milieus der modernen Unterschicht verbinden mit Sexismus Frauenfeindlichkeit sowie die bewusste Ungleichbehandlung oder Ausschluss aufgrund des Geschlechts. Hauptsächlich sehen sie Frauen als Betroffene von Sexismus – vor allem sich selbst. In keinem anderen Milieu ist die Bereitschaft, sich selbst als Opfer von sexistischen Übergriffen zu outen, so groß wie hier.

Die Frauen beschreiben ausführlich sehr unterschiedliche Situationen, Szenen und Episoden erlebter Übergriffe (in der Regel von Männern). Gleichwertig dazu betonen sie ihr Unbehagen und Missfallen über mediale Darstellungen von Frauen in zwei Richtungen: Diese seien zum einen erotische Objekte der Begierde zum Zweck der Verkaufsförderung. Zum anderen würden Frauen in Filmen und in der Werbung in einer traditionellen Rolle dargestellt, die für ihr Lebensglück einen Mann brauchen, die ohne diesen unzufrieden und unvollständig sind. Dagegen werden Männer in medialen Darstellungen inszeniert als jene, die höhere Ziele anstreben, beruflich erfolgreich und dadurch attraktiv sind, eine große Leidenschaft für ein Lebensprojekt haben, mit Kreativität, Power und Know-how die Welt retten – immer mit den Signalen der Selbst-

bestimmung und Autonomie. Natürlich gäbe es auch Filme mit weiblichen Helden (Lara Croft, Wonder Woman), aber diese würde man sehen als Frau, die selbstbewusst eine Männerrolle übernehme – aber eben keine Frauenrolle. In den meisten Filmen sei die Heldin eine unterstützende Partnerin des großen männlichen Helden (Total Recall, Mission Impossible und andere). Und wenn eine Frau beruflich an der Spitze dargestellt werde, dann zeige man stets ihre Mängel, Makel und bösen Abgründe, die durch die Leitungsposition beziehungsweise ihren Ehrgeiz erzeugt oder sichtbar würden.

Natürlich seien auch Männer in mancher Hinsicht von Alltagssexismus betroffen, nicht nur persönlich, sondern aus strukturell. Ein Beispiel seien Männer in Erzieher- oder Pflegeberufen, die schneller als Frauen verdächtigt (beäugt, geschmäht, stigmatisiert) werden, wahrscheinlich homosexuell oder pädophil zu sein.

Doch in den qualitativen Interviews beziehungsweise Gruppengesprächen dieser Untersuchung dominieren episodenhafte Beschreibungen sexistischer Übergriffe und Situationen, die sie selbst oder ihre Freundinnen häufig oder gelegentlich erleben.

„Sexismus im Alltag fängt für mich schon bei Kleinigkeiten an, zum Beispiel wenn ich im Sommer mit einer kurzen Hose oder kurzem Rock in der U-Bahn sitze und angestarrt werde. Für mich fängt es da an, wo ich mich unwohl fühle, weil ich weiblich ausschaue; und es hört da auf, wo ich beleidigt werde.“

„Bei mir in der Arbeit will mein Chef, dass ich mich schminke, damit das besser rüberkommt. Dabei habe ich keinen Kundenkontakt. Ich sehe nur die Kollegen und ihn. Ich schminke mich aber nicht, weil jede Frau das selbst zu entscheiden hat, ob sie sich schminkt oder nicht.“

„Ich habe auch eine Freundin, die in einer Bar arbeitet, und die hat gesagt bekommen, dass sie sich weiblicher anziehen soll. Die läuft eher in weiten Pullis und Hosen rum. Er meint, kurze Röcke, enge Lederhose und figurbetonte Kleidung kommen besser bei den Gästen an.“

„Ich finde es blöd, dass viele Jungs aus meinem Freundeskreis sagen, dass die Frau in die Küche gehört, dass die Frau auf das Kind aufpasst und nicht arbeitet, sondern nur die Männer das Geld verdienen.“

„Mir ist es mehrmals passiert, im Kino oder in der U-Bahn betatscht zu werden. Und einmal am Badesee – da hat ein Typ zu mir rübergestarrt und sich selbst befriedigt. Ich finde, das ist schlimmer, als wenn er dich nur antatscht.“

„In der U-Bahn ist mir mal was komplett Krankes passiert: Wir sind mit dem Bus zum Job gefahren und meine Kollegin saß auf einem dieser hohen Plätze und ein Mann stand und hat sich immer an ihrem Bein gerieben. Am Anfang dachte sie, dass der da in jeder Kurve irgendwie da hinkommt, aber irgendwann war es so auffällig, dass wir so geschrien haben, dass der Busfahrer den auch rausgeschmissen hat.“

„Ich finde es auch sexistisch, wie Frauen in den Medien dargestellt werden. Zum Beispiel wird immer Werbung mit Frauen gemacht, die halb nackt sind. Andersrum wird das weniger gemacht, das kommt vielleicht auch vor, aber es sind meistens Frauen. Ich empfinde es auch als sexistisch, dass es in Filmen bei den Frauen

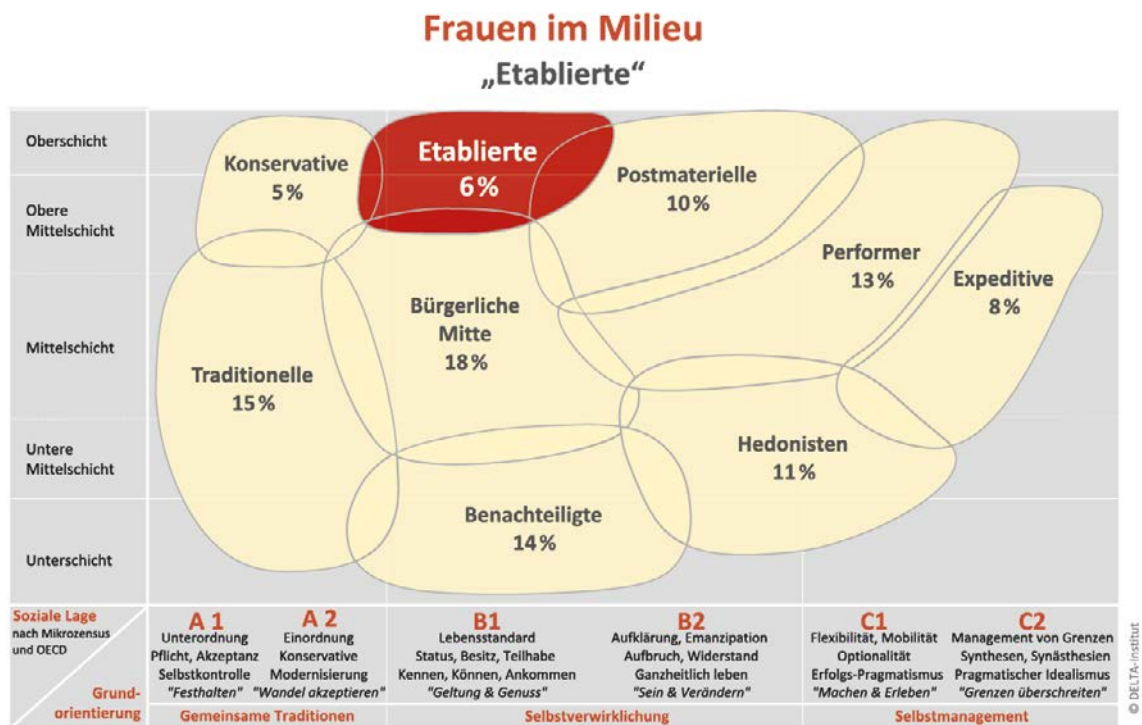
immer darum geht, dass sie Ehemänner kennenlernen und keine anderen Ziele im Leben haben. Solange sie einen Mann an ihrer Seite haben, ist alles gut, sonst nicht. Männer in Filmen haben andere Ziele in ideeller, beruflicher Hinsicht. Das wird bei Frauen oft vernachlässigt.“

„Als Sexismus empfinde ich die Werbungen, denn meistens werden da nur die ganz dünnen Frauen genommen, die wirklich die Kurven haben, also nicht dick sind.“

Frauen in diesen Milieus sehen sich in einem **ausweglosen Dilemma**: Kleiden sie sich betont weiblich, was einige gern tun und wozu sie auch häufig Lust haben („wenn man kurze Sachen trägt oder Ausschnitt“), gehen sie das Risiko ein, dass sie Lustobjekt von Fremden werden, die sie „dumm anschauen oder anmachen, mit Sprüchen wie ‚Hey, du Geile, gib mir deine Nummer!‘“. Aber „wenn man sich nicht schminkt oder unweiblich rumläuft“, seien sie als Frau nicht interessant und unattraktiv. Sie haben den **Eindruck, sich nicht-sexy verkleiden zu müssen, „um nur nicht dumm angemacht“ zu werden**. Damit aber bestehe das Risiko, dass sie als unweiblich stigmatisiert werden. Egal wie sie sich kleiden und ausrüsten, sie rechnen mit sexistischen Reaktionen.

„Oft wird das Argument verwendet: ‚Selbst schuld, wenn sie damit rumläuft‘. Aber ich meine, wenn man es mag, zu betonen, was man hat, muss man nicht direkt dafür belästigt oder angemacht werden.“

Auf den Ton komme es an. Daher ist ihnen wichtig, dass sie viele Kommentare und Näherungsversuche überhaupt nicht sexistisch finden. Entscheidend sei, dass es um sie als Person gehe, dass sie persönlich angesprochen werden, dass ein Kompliment oder ein bewundernder, auch musternder Blick ihrem individuellen Erscheinen gilt – und sie nicht ein bloßes, eigentlich austauschbares Objekt der Begierde sind. Sie wollen begehrt werden – aber fordern den Respekt ihres Einverständnisses oder ihrer Ablehnung. Die Missachtung dieser Grenze verbaler, habitueller und körperlicher Art definiert für sie Sexismus.



9.3 „Etablierte“

9.3.1 Frauen

„Etablierte Frauen“ haben in der Regel eine akademische Qualifikation. Die Mehrheit von ihnen ist berufstätig – in mittlerer oder gehobener Führungsposition in größeren Unternehmen oder Verbänden – oder aber selbstständig in der Geschäftsführung in kleinen oder mittleren Unternehmen. Andere haben ihre Erwerbstätigkeit dauerhaft unterbrochen, um ganz für ihre Familie da zu sein und um ihrem Ehemann für dessen Berufskarriere den Rücken freizuhalten. Die in der Pilotstudie befragten Frauen hatten Betriebswirtschaft, Jura, Humanmedizin, Tiermedizin, International Business und Netzwerk-Ingenieurwissenschaften studiert und sind im Alter zwischen 32 und 47 Jahren; die meisten sind verheiratet (die Hälfte hat Kinder), andere Single. Diese Frauen begreifen sich als ökonomische, verbandliche oder technologische Entscheidungselite sowie als kompetente Autorität aufgrund ihres sozialen Status an der Spitze der Gesellschaft und ihrer beruflichen Verantwortung.

Souverän ist der Habitus und offensiv die Kommunikation, eine realitätsgerechte und treffsichere Diagnose der gesellschaftlichen Situation und zum Thema Sexismus geben zu können.

Diese Frauen aus dem Milieu „Etablierte“ demonstrieren zum Stichwort Sexismus vor allem zwei Grundhaltungen:

1. Sie selbst erleben in ihrem Alltag überhaupt keinen oder kaum Sexismus. Wenn einmal jemand ihnen gegenüber Grenzen überschreiten sollte, weisen sie diese Person bestimmend und definitiv zurück.
2. Die #MeToo-Bewegung habe den Sexismusvorwurf salonfähig gemacht, generalisiert und übertrieben, sodass einem die Männer heute leidtun würden, denn sie stünden unter Generalverdacht und dürften sich Frauen gegenüber nicht mehr locker, entspannt, unverkrampft werbend verhalten.

Flirten sei für Männer zu einem hohen Risiko geworden. Zudem sei die Glaubwürdigkeit jener Frauen zweifelhaft, die nach zehn oder

zwanzig Jahren einen Mann bezichtigen, sie zum Sex genötigt zu haben: Hier müsse man die Motive dieser Frauen für eine solch späte Anklage hinterfragen mit dem Verdacht, dass ein erheblicher Teil dieser Frauen auf der Welle der Sexismusbeziehung surfte zum Zweck der Selbstvermarktung oder aus finanziellen Beweggründen. Das führt aus ihrer Sicht zu einer Ausuferung des Sexismusbegriffs, der ausdifferenziert und hypersensibilisiert wurde, so dass fast alle Begegnungen und Relationen zwischen Frauen und Männern unter Sexismusverdacht geraten sind. Damit habe die Bezeichnung „Sexismus“ eine grenzenlose Expansion erfahren und mitunter ideologischen Charakter angenommen. In den drei Nachkriegsjahrzehnten, als Frauen ohne Einverständnis ihres Ehemanns nicht ins Ausland reisen konnten, nicht erwerbstätig sein durften, gesetzlich und kulturell auf die Hausfrauenrolle reduziert wurden, habe es wohl Sexismus gegeben. Aber heute seien wir viel weiter und freier. „Etablierte“ Frauen heben hervor, was für sie kein Sexismus ist: Komplimente über das äußere Aussehen oder die Leistung einer Frau; gentlemanlikes Auftreten, Galanterie; Hilfsbereitschaft (zum Beispiel am Flughafen oder Bahnhof den schweren Koffer heben), die nicht herablassend ist und der Frau keine Kompetenz aufgrund ihres Geschlechts abspricht.

In den Interviews erwähnten diese Frauen nebenbei, gleichsam als Selbstverständlichkeit, dass sie selbst kaum Sexismus erfahren in Form von persönlicher Erniedrigung oder Abwertung. Sexismus gegen andere Frauen würden sie zwar gelegentlich, aber insgesamt selten und sehr selektiv beobachten: Beispiele dafür seien bei einigen Männern (und auch Frauen, betonen sie) Vorurteile, dass Frauen gelegentlich Schwierigkeiten beim Autofahren oder Einparken hätten; dass es in einer Partnerschaft und Familie die Frauen sind, die selbstverständlich die häuslichen Tätigkeiten verrichten, die Organisation von Haushaltshilfen (und Kommunikation mit ihnen) übernehmen, ebenso die Organisation der Pflege von Eltern und Schwiegereltern. Sexismus gebe es auch in einigen Castingshows, in der Werbung (Automessen, Pirelli-Kalender), in den Social Media (zum Beispiel Datingportale wie *tindrdate.de*) sowie – so ihre Vermutung – aufgrund einer lesbischen Orientierung.

Souverän blicken diese Frauen auf ihren Alltag. In ihrem **Narrativ** zu Sexismus sind sie **selten oder nie Opfer**, sondern sie **meistern bei Bedarf solche Situationen**. Nur noch in wenigen Bereichen sehen sie eine Ungleichstellung von Frauen, etwa beim Anteil von Frauen in Führungspositionen, zum Teil auch beim Entgelt. Dieses basale Narrativ wird flankiert von drei Begleitnarrativen:

1. **Man darf nicht übertreiben!** Dieses beziehen sie zum einen auf Übergriffe von Männern mit „extrem sexistischen Verbalaussagen“ oder aufdringlichen Blicken“, zum anderen auf die Reaktion von Frauen auf jenes Auftreten von Männern. Natürlich gebe es sexistische Chauvinisten, aber diese Abweichler von Regeln der guten Sitten seien Ausnahmen, denen einfach durch klare Ansagen dezidiert Grenzen gezogen werden könnten und sollten. Hier gehe es darum, nicht übertrieben zu reagieren, sondern souverän dem Angreifer zu begegnen – aber dann auch aus einer Situation kein Grundsatzproblem zu machen. Problematischer sei der Sexismus von radikalen Feministinnen und #MeToo, die oft durch unbelegte Verdächtigungen, haltlose Motivunterstellungen und falsche Behauptungen zum eigenen Vorteil übertrieben Angriffe gegen Männer und traditionell galantes Verhalten führen würden.
2. **Absolute Gleichstellung wird es nicht geben:** Männer und Frauen seien von Natur aus unterschiedlich, hätten einen unterschiedlichen Geschlechtscharakter. Daraus ergibt sich im Alltag in der Partnerschaft und Familie die Tendenz zu einer Rollenteilung, die sich bewährt habe, ebenso bei Berufswahlen und Funktionen im Unternehmen. Geschlechtstypische Neigungen schließen nicht aus, dass so manche Frau keine Neigung oder kein Talent zur Hausarbeit, zum Kochen oder zur Versorgung der Kinder hat, dass eine Frau gut geeignet ist für Führungsverantwortung im Unternehmen: Wichtig ist, „etablierten“ Frauen, dass eine offene Gesellschaft dies der individuellen Entscheidung der Einzelnen überlassen müsse und das freie Spiel der Kräfte nicht durch extern gesetzte Regeln künstlich gesteuert werden dürfe. Daher sei eine Gleichstellungsvision, die für alle Frauen und Männer

in allen Bereichen absolut gleiche Chancen ermöglichen wolle und dies an Verteilungen messe (Wie viele Frauen sind in Führungsposition? Wie viel Sorgearbeit übernehmen Frauen im Haushalt, bei der Versorgung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen? Wie viele Frauen sind in bisher traditionell männlichen Ausbildungen und Berufen tätig? Wie lange ist die Erwerbsunterbrechung von Müttern und Vätern nach der Geburt ihres Kindes?), ideologisch motiviert – und dadurch eine andere Form von Sexismus. In dieser Hinsicht habe Gleichstellungspolitik heute die Tendenz, sexistisch zu sein.

3. **Sexismus im normalen Umfang ist nicht schlimm:** Sexismus per se ist nicht negativ – davon sind Frauen im Milieu „Etablierte“ überzeugt. Andere in ihrer Sexualität zu sehen, zu behandeln, sei Teil der Geschlechtsidentität – der eigenen wie der anderen. Man dürfe Sexismus nicht verkürzen auf Tabuübertretungen und Verletzungen von Menschen, bei denen ihnen die Würde genommen werde. Vielmehr müsse man den Blick weiten und die vielen Weisen von positivem Sexismus sehen. Denn Sexismus sei Kernelement einer aufgeklärten, modernen, freien Gesellschaft. Nur Entgleisungen einzelner Individuen seien negativ. Insofern ist aus ihrer Sicht der Teil des zu Recht beklagten negativen Sexismus eine Frage des persönlichen Anstands und Stils, aber nicht der gesellschaftlichen Struktur. Hier seien durch Reformen im Zuge der Emanzipation viele der vormals bestehenden Ungerechtigkeiten mittlerweile beseitigt worden, sodass heute jede und jeder die gleichen Chancen habe. Aber das bedeute auch die Selbstverantwortung, diese Chancen zu nutzen. Sexismus als negatives strukturelles Merkmal unserer Gesellschaft vermögen sie nicht zu erkennen – es sei denn, den aggressiven, übertriebenen Feminismus.

*„Was so schlimm ist am Sexismus?
Im normalen Umfang gar nichts!“*

*„Absolute Gleichstellung – das gibt es nicht.
Das werden wir nie erreichen. Es wird immer
Ungleichheiten geben. Dieses Gleichstellungs-
bestreben ist nett, aber irgendwo muss man
einen Punkt machen.“*

*„Sexismus bedeutet ein bisschen Nachteil
für die Frau. Andererseits habe ich das Gefühl,
dass Frauen das manchmal übertreiben
gegenüber den Männern, dass sie die Situation
sehr gern ausnutzen. Ich bin nicht der Mensch,
der sagt, die Frau hat immer Recht, weil sie
Frau ist. #MeToo, das ist lächerlich mit den
Vorwürfen nach 10 oder 20 Jahren.“*

*„Die #MeToo-Geschichte: Man kann auch alles
übertreiben und auf die Spitze bringen. Und
Sexismus ist ein in letzter Zeit sehr hochstilisiertes
Thema. Da muss ich auch als Frau sagen:
Man kann alles übertreiben.“*

*„Sexismus wird heute sehr stark übertrieben.
Natürlich gibt es Sexismus, ich kenne da viele
Beispiele, aber man muss sich auch selber
wehren. Das ist eine Frage des Auftretens.“*

*„Es kommt immer sehr auf das Auftreten an.
Also wenn ich einen kurzen Minirock an habe
und mir dann die Männer unter den Rock
schauen können auf der Rolltreppe, dann bin ich
selber schuld, wenn ich diese Blicke bekomme.“*

*„Ja, vor 50 Jahren, da musste man den Ehemann
fragen, ob man arbeiten darf, und man durfte
kein eigenes Konto haben. Das können wir uns
heute gar nicht mehr vorstellen. Für uns heute
ist das alles komplett selbstverständlich. Und
jetzt hängt man sich so an einem Thema auf,
wo ich mir denke: Wieso habt ihr euch alle so?“*

„Ich erlebe keinen Sexismus, schade vielleicht!“

*„Ich könnte jetzt den Abend füllen mit lustigen
Geschichten zum Thema Sexismus. Ich finde, es
wird aktuell übertrieben. Mir tun die Männer
schon leid. Ich habe früher als Messehostess
gearbeitet während meiner Studienzeit. Also
da könnte ich Geschichten erzählen von Auf-
den-Hintern-Klopfen, Anschauen, anzügliche
Bemerkungen. Aber man muss drüberstehen,
man darf nicht überreagieren, man darf es sich
aber auch nicht gefallen lassen. Man muss nur
einen Satz setzen und Grenzen aufzeigen. Das
können vielleicht viele nicht und irgendwann
ist es zu spät.“*

Episodenhafte Erzählungen von negativ-sexistischen Situationen haben die Funktion, die eigene Überlegenheit und Souveränität des Umgangs damit zu demonstrieren. Das zeigt beispielhaft die Charakterisierung dieser Situationen als „lustige Geschichten“. Die Wahrnehmung und Verarbeitung steht in schroffem Gegensatz zu sexistischen Erlebnissen, die Frauen aus den Milieus der „Benachteiligten“, „Hedonisten“, „Bürgerlichen Mitte“ und „Postmateriellen“ machen.

Flankiert wird die Distanzierung von Feminismus und #MeToo durch die Betonung, dass durch die übertriebene Genderorientierung heute Männer die eigentlich Leidtragenden und gesellschaftlich benachteiligt seien. Als Beispiele dafür führen sie an, dass es Frauenbeauftragte und inzwischen auch Gleichstellungsbeauftragte gebe, aber keine Männerbeauftragten; dass nach Ehescheidungen das Sorgerecht in der Regel der Mutter zugesprochen werde, weil man davon ausgehe, dass das Kind bei der Mutter besser aufgehoben sei; dass Männer durch das „Quotengesetz“ für oberste Führungspositionen benachteiligt würden; dass es in Unternehmen Mentoringprogramme für Frauen auf den Weg zu Führungspositionen gebe – und meistens Männer mit gleicher Qualifikation und gleichem Ehrgeiz nicht zu diesen Mentoringprogrammen zugelassen seien; dass es Frauenparkplätze gebe, aber keine Männerparkplätze; dass bei Stellenausschreibungen stehe, Frauen würden bei gleicher Eignung bevorzugt.

„Wenn bei Stellenausschreibungen steht: Frauen oder Behinderte haben Vorrechte. Ich habe mir da schon immer gedacht, ich werde da mit Behinderten gleichgestellt, das ist Hardcore.“

„Manche Frauen haben nur das Ziel, was vom Mann zu gewinnen – oder Rache. Ich kenne das sehr gut aus meinen Fällen aus dem Familienrecht. Manchmal wundere ich mich, wozu Frauen fähig sind sich auszudenken.“

Unter der Oberfläche dieses dominanten Narrativs gibt es bei „etablierten“ Frauen subkutan ein zweites, gegenläufiges Narrativ, das nicht so stark erscheint, aber im Laufe der sozialwissenschaftlichen Interviews immer häufiger zutage tritt. Dabei ist dieses **gegenläufige Narrativ** keine geschlossene „Erzählung“ wie das Hauptnarrativ,

sondern wird sichtbar in irritierenden einzelnen Momenten, die als „sexistisch-ungerecht“ charakterisiert werden:

- die Erziehung zu stereotypen Geschlechterrollen schon bei kleinen Kindern („Das ist ja immer noch so, dass Mädchen mit den Puppen und die Jungs mit den Autos spielen sollen“);
- die Etikettierung von Frauen als „Schlampe“ und Männern als „toller Hecht“ („Als ich schwanger war und meiner Nachbarin sagte, dass ich einen Jungen bekomme, meinte sie: ‚Dann soll er viele Mädchen haben, damit er eine große Erfahrung hat‘. Ich habe sie dann gefragt, wie das ist, wenn ich ein Mädchen bekommen würde. Da meinte sie: ‚Ja dann nicht. Dann wäre sie eine Hure.‘ Das finde ich schon sexistisch“);
- Vorurteile gegenüber Frauen, bestimmte Fähigkeiten nicht zu haben (das Auto einparken) oder für bestimmte Tätigkeiten automatisch zuständig zu sein (Haushalt: Kochen, Staubwischen, Toiletten reinigen und Ähnliches);
- anzügliche Bemerkungen und „ausziehendes“ Anschauen („Wenn man mit den Augen ausgezogen wird. Gerade in der Therme oder in der Sauna“);
- Absprechen von Autonomie und Kompetenz („Sexismus ist, wenn Männer die Hauptadressanten sind. Egal ob die Telekom, das Finanzamt oder wer sonst anruft: ‚Kann ich Ihren Mann sprechen?‘ Aber ich stehe da doch auch drauf? ‚Ja, aber wir wollten eigentlich ...‘ Das geht überhaupt nicht, wenn das ein gemeinsames Konto oder eine gemeinsame Versicherung ist“).

Bei der Frage nach einer Utopie – „Wenn es keinen Sexismus mehr gäbe: Was wäre für Sie anders, woran würden Sie merken, dass es keinen Sexismus mehr gibt?“ – betonten in der qualitativen Befragung alle Frauen aus diesem Milieu: Es würde für sie nichts anders sein! Sie würden es vermutlich nicht einmal bemerken. Eine sexismusfreie Gesellschaft würde für sie nicht mehr Lebensqualität im Alltag bedeuten. Verändern würde sich vielleicht, dass mehr Frauen in Männerberufen und Männer in Frauenberufen wären, dass auch Frauenfußball mehr beachtet würde (allerdings würden sie ohnehin lieber Männerfußball schauen).

9.3.2 Männer

Im Milieu der „Etablierten“ sind Männer beruflich meist in hohen oder höchsten Führungspositionen der Wirtschaft oder von Verbänden, haben eine akademische Ausbildung und verstehen sich als die Leistungselite unserer Gesellschaft. Ausgeprägt sind Erfolgsethik, Machbarkeitsdenken, Exklusivitätsansprüche und Distinktionskultur in Lebensführung und Lebensstil. Eingebunden in vielfältige Aufgaben mit großer Verantwortung haben sie den kosmopolitischen Habitus des Entrepreneurs und (Top-)Managers. Das Alter (80-Prozent-Anteil) in diesem Milieu liegt zwischen 35 und 60 Jahre; in der qualitativen Studie wurden Männer im Alter zwischen 36 und 54 Jahren befragt. Berufsqualifikationen der Befragten waren ein Studium der Betriebswirtschaft, Medizin, Verwaltungswissenschaft, Jura, Chemie, Ingenieurwissenschaft. Berufstätig sind sie in großen internationalen Konzernen, mittleren Unternehmen, Verbänden und der öffentlichen Verwaltung.

In keiner anderen hier befragten Gruppe zeigt sich eine so große Ablehnung der #MeToo-Bewegung und vehemente Abwehr der gesellschaftlichen Relevanz des Themas Sexismus. „Etablierte Männer“ tragen dies vor im Habitus, aufgrund ihrer hohen Bildung, Welterfahrung und beruflichen Erfahrung den eigentlichen Kern der Sexismusdebatte zu kennen und entlarvt zu haben. Jeder der Befragten betonte, dass er selbst progressiv, liberal und modern sei, sich im Alltag in emanzipierten Kreisen bewege – und gerade daher eine ablehnende Haltung gegenüber der Sexismusdebatte entwickelt habe. Der Begriff Sexismus ist aus ihrer Sicht ein Propagandawerkzeug aus dem linksradikalen Lager des Feminismus.

In der Öffentlichkeit sei das Wort Sexismus negativ besetzt, was dazu geführt habe, dass jeder anständige und in verantwortlichen Positionen tätige Mensch aus Gründen der *Political Correctness* öffentlich gedrängt werde, sich als Gegner von Sexismus zu bekennen. Das sei ein Effekt einer offensiven, grenzen- und maßlosen Genderbewegung beziehungsweise des aggressiven Feminismus. Natürlich gebe es gegen Frauen unakzeptable körperliche Übergriffe und vulgär herabwürdigende Ausdrücke, meistens von Männern aus der Unterschicht, gelegentlich auch

von Gebildeten. Wenn es aber jenseits dieser Fälle in Deutschland Sexismus gebe, dann seien hauptsächlich Männer die Betroffenen, weniger Frauen – und zwar systematisch und kulturell verankert. Die Sexismusdebatte insbesondere durch #MeToo sei ein Herrschaftsinstrument von Frauen aus dem links-grünen Lager, mit dem jeder Mann unter Generalverdacht gestellt werde und jede Handlung, jede Äußerung von Männern als sexistisch diffamiert werden könne – und in der letzten Zeit tatsächlich werde. Umgekehrt könnten sich Frauen in der Öffentlichkeit heute fast alles erlauben, ohne dass sie dafür kritisiert werden. Dazu nennen diese Männer eine Reihe von Beispielen, die aus ihrer Sicht überzeugende und valide Indikatoren für institutionalisierten Sexismus gegen Männer seien:

- Männer zahlen den größten Teil der Einkommenssteuern, doch das Geld werde vom Staat für Frauenförderung und Genderforschung ausgegeben: Sexismus gegen Männer.
- Geht ein Mann mit einer Frau ins Restaurant, erwarte diese von ihm selbstverständlich, dass er die Rechnung zahlt. Die von Männern gegenüber Frauen erwartete Galanterie und die Erwartung finanzieller „Fürsorge“ (alles zahlen) sei im Grunde Sexismus.
- Mädchen und junge Frauen erzielen heute in der Schule und im Studium bessere Noten, die Mehrheit aller Studienabsolventen und Promovierenden seien Frauen. Das liege aber nicht daran, dass Jungen und junge Männer dümmer geworden seien, sondern alle Kraft werde auf Frauenförderung gelegt. Das beginne schon in Kitas und der Grundschule. Sexismus gegen Männer beginne schon in jungen Jahren.
- Mütter können nach der Geburt ihres Kindes ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, solange sie wollen, um bei ihrem Kind zu sein – hier hätten alle Verständnis im privaten Umfeld und am Arbeitsplatz. Der Vater hingegen sei gezwungen, das Haupteinkommen zu erwirtschaften, und hätte nicht das gleiche Entscheidungsrecht wie seine Partnerin. Und wenn Männer im Betrieb mehr als zwei Monate Elternzeit nehmen wollten, stünden sie vor großen Hürden, zum einen im Kreis der Kollegen, gegenüber Vorgesetzten, gegenüber

Vertragspartnern, zum anderen gegenüber der Partnerin, der Mutter des Kindes, die sich zu Unrecht gedrängt fühle, aufgrund der beabsichtigten längeren Elternzeit des Mannes nun früher als von ihr selbst geplant das Einkommen substanziell mitzuverdienen.

- Es werde kritisiert, dass Frauen in deutschen Parlamenten unterrepräsentiert seien. Das liege aber schlicht daran, dass der Anteil von Frauen in politischen Parteien sehr gering sei. Dies wiederum liege daran, dass sich Frauen offensichtlich viel weniger für Politik interessieren würden als Männer. Eine Quotenregelung für mehr Frauen – gar paritätisch – in den Parlamenten wäre eine sexistische Benachteiligung von Männern.
- Ähnliches gelte für Führungspositionen in der Wirtschaft: Frauen seien zwar unterrepräsentiert auf den oberen Führungsebenen. Aber das läge daran, dass sie durch Erwerbsunterbrechungen nicht die erforderliche berufliche Kontinuität hätten und nicht die Bereitschaft, die damit verbundenen Härten auf sich zu nehmen: Frauen wollten nicht ständig im Rampenlicht stehen, nicht ständig in der Kritik, nicht ständig im Wettbewerb, sie wollten nicht den ganzen Tag kämpfen müssen. Daher würden sich viele qualifizierte Frauen sagen: Das tue ich mir und meiner Familie nicht an. Und wenn es im Betrieb und im Führungsmanagement schwierig wird, würden einige Frauen die Flucht ergreifen („*Da wird man schwanger*“), würden eine Familie gründen und müssten damit keine Schwäche zugeben. Die gesetzliche Quote vernachlässige oder ignoriere dies und sei damit Sexismus gegen Männer. Denn viele Männer, die die *Hard Skills* und die *Soft Skills* mitbrächten, würden nicht in Führungsposition kommen, weil einer Quotenfrau der Vorzug gegeben werde.

- Entgeltungleichheit gebe es nicht – jedenfalls nicht in dem medial verkündeten Ausmaß. Würde man Frauen und Männer in gleicher Position und bei gleicher Leistung miteinander vergleichen, sei der Unterschied minimal.
- In öffentlichen Einrichtungen gibt es für Frauen reservierte Räume und Zeiten, unter anderem Damensauna, Ladies Day, Damenprogramm bei Konferenzen, Eintrittsfreiheit bei bestimmten Veranstaltungen – für Männer gebe es solche Vergünstigungen überhaupt nicht. Das sei eine Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts.
- Manche Frauen würden ihre weiblichen Reize im Beruf – andere auch privat – einsetzen, um ihre Ziele zu erreichen. Das seien im beruflichen Alltag beispielsweise geöffnete obere Blusenknöpfe und ein tiefes Dekolleté.
- In Parkhäusern gibt es Frauenparkplätze, auf denen zu parken (bisher) Männern untersagt ist. Das sei eine Benachteiligung von Männern und daher Sexismus.²²

Populäre Themen der Gleichstellungspolitik sind aus Sicht „etablierter Männer“ ein feministischer Hype, den man eine Zeitlang akzeptieren, aushalten und sogar bedienen müsse. Eine Benachteiligung von Frauen, die gegen das Grundgesetz verstoße, gebe es nicht. Geschlechterunterschiede seien evolutionär gewachsen. Rollenmodelle in der Arbeitsteilung hätten sich als *Best Practice* entwickelt, immer mehr verfeinert und sich als erfolgreich erwiesen. Praktisch funktionierende Rollenteilungen dürfe man nicht einer überzogenen Gleichstellungsideologie wegen aufgeben.

Natürlich, so das Zugeständnis, gebe es auch Sexismus gegen Frauen: Das seien Situationen, in denen gegen den ausdrücklichen Willen der Betroffenen jemand seine Macht ausnutzt:

22 Ein Jurastudent hatte 2018 gegen die Existenz von Frauenparkplätzen auf einem öffentlichen Parkplatz der Stadt Eichstätt geklagt mit dem Argument, es gebe ja auch kleine und schwächere Männer; es gehe ihm um nicht weniger als die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Am Tag der Urteilsverkündung des Münchner Verwaltungsgerichts am 23. Januar 2019 trat er vor die Presse mit der Aussage „Ich fühle mich als Mann diskriminiert“. Der Kläger sehe seine Klage jedoch nicht nur als Akt zum Wohle der Männer, sondern auch der Frauen. Denn die Eichstätter Schilder würden den Eindruck erwecken, dass Frauen schwächer seien. Das Gericht folgte dieser Argumentation nicht. Man werde im Verfahren Fragen zu den Themen wie Gleichbehandlung und Diskriminierung nicht nachgehen, erklärte der Vorsitzende Richter und fügte hinzu: „Nebenbei gesagt, würden wir die Frauenparkplätze auch nicht infrage stellen, wenn es sachliche Gründe dafür gibt.“ Das Gericht störte sich jedoch an der Ausgestaltung der Schilder. Diese erweckten den Eindruck, es bestünde ein sogenannter Rechtsschein. Das bedeutet, die Schilder erwecken bei den Autofahrern den Eindruck, es handle sich nicht lediglich um eine Bitte der Stadt an die Männer. Vielmehr könnten viele meinen, sie seien verpflichtet, die Parkplätze für Frauen freizuhalten. Das Gericht schlug deshalb vor, die Parkplätze neu zu beschildern.

aggressive Belästigung, körperlicher Übergriff, nicht einvernehmlicher Sex, vulgäres Verhalten sowie „alles, was rechtswidrig beziehungsweise gegen moralische Normen verstößt“. Hier bestehe Common Sense, dass solches Sexismus sei. Doch das seien relativ seltene Situationen, die nicht darüber hinwegtäuschen dürften, dass die durch #MeToo forcierte Debatte über Sexismus gegen Frauen maßlos übertrieben und strategisch sei.

Männer stünden heute unter Generalverdacht, während Frauen kategorisch als verdachtsfrei gelten – im Namen der Emanzipation. Beispielsweise würden in TV-Talkrunden die Äußerungen von Männern aufmerksam sondiert in Bezug auf manifeste oder latente Frauenfeindlichkeit und hegemoniale Männlichkeit – und bei Bestätigung auch sanktioniert. Frauen hingegen dürften sich in solchen Runden weitgehend frei und sanktionslos über Männer äußern. Das werde als legitimes Recht aufgrund der jahrhundertelangen und vermeintlich auch heutigen Unterdrückung von Frauen akzeptiert, sei aber letztlich Sexismus gegen Männer. Es bestehe ein gesellschaftliches und mediales Tabu, Frauen als Täterinnen systematisch und individuell in den Blick zu nehmen. Die Beweislast gegenüber einer Frau als Täterin müsste überwältigend groß sein, damit sie gesehen und akzeptiert würde – aber selbst in solchen Fällen würde das als seltene Ausnahme einsortiert und nicht als Symptom, wie das umgekehrt gegenüber Männern geschehe. Die mediale Inszenierung von Frauen als Opfer männlicher Gewaltherrschaft und aktueller struktureller Benachteiligung sei Methode und ein Herrschaftsinstrument von Vertreterinnen (und einigen männlichen Vertretern) des Feminismus.

Das Sexismusrativ dieser Männer aus dem Milieu „Etablierte“ ist eine Strategie der offensiven Abwehr mit doppelter Zielrichtung:

1. Es gibt strukturellen, institutionellen Sexismus, aber nicht so sehr von Männern gegen Frauen, sondern von Frauen gegen Männer.
2. Sexismus ist eine Phantomdiskussion und Schimäre, eine Erfindung von Feministinnen, die Gender zur Ideologie gemacht haben und die normale Bevölkerung mit einem Hysterie- und Denunziationsprogramm überziehen. Es gebe wichtigere Probleme in Deutschland, und

Sexismus in der deutschen Binnenbevölkerung gehöre definitiv nicht dazu. (Ausnahmen seien einige fremde Kulturen und extreme Anhänger von Religionen, die nicht die Kultur der Emanzipation hätten wie die deutsche Bevölkerung und wie gut integrierte Menschen mit Migrationshintergrund.)

Sexismus gehöre zum Leben, zum Miteinander und zur produktiven Spannung zwischen den Geschlechtern. Würde es keinen Sexismus mehr geben und sich die #MeToo-Bewegung durchsetzen, würde sich kaum ein Mann mehr trauen zu flirten, würde die Bevölkerung schrumpfen, gäbe es eine Sittenpolizei, die Männer penibel kontrollieren und empfindlich bestrafen würde, während Frauen sich weiterhin ungehemmt äußern können.

Die dokumentarische Analyse der qualitativen Interviews zeigt bei diesen Männern Unbehagen und Missbilligung, dass der öffentliche Diskurs weiblich dominiert ist, dass Männer nicht primär produktiv schaffende Leistungsträger sind (Helden der Moderne, des Fortschritts, der Lösungen), sondern im Licht unmoralischer Taten thematisiert werden.

Eine Projektion, sich eine Gesellschaft ohne Sexismus vorzustellen, lehnen diese Männer kategorisch ab: „Sex und Sexismus gehören zum Leben wie die Luft zum Atmen.“ Wer Sexismus abschaffen wolle, etwa durch ein Regelwerk oder Gesetze, würde damit das Ende der Menschheit einläuten. Das stünde im Widerspruch zu unserer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft und wäre ein autoritärer Überwachungsstaat.

Im Gegensatz zu anderen Milieus ist auffällig, dass Männer (und Frauen) der „Etablierten“ **Sexismus überhaupt nicht mit Macht verbinden**. Während vor allem Frauen aus den übrigen Milieus stets betonen, dass Sexismus eng an Macht geknüpft und im Kern Machtmissbrauch sei, blenden „Etablierte“ diese Dimension von Macht systematisch aus. Sexismus ist für sie keine Folge von Macht, die zu Instrumentalisierung von direkt oder mittelbar Abhängigen verleiten könne (nur in seltenen Ausnahmen geschehe das). „Etablierte“ sind in der Regel aufgrund ihrer höchsten sozialen Lage, ihrer finanziellen Ressourcen und ihrer beruflichen Positionen in der Situation von

Machtfülle. Das gibt Grund zu der Hypothese, dass die Leugnung von Sexismus (vermutlich unbewusst) die Funktion hat, ihre Situation von Machthabern zu legitimieren, zu immunisieren und zu imprägnieren gegen moralische Anwürfe. Technik ist die Umkehrung: Sexismus gibt es nicht „von oben“ durch die Leistungselite, sondern im Gegenteil „von unten“ durch moralisch zweifelhafte Personen in den unteren Schichten („Vulgäre“), durch die vermeintlichen Opfer (Frauen) sowie als revolutionäres Instrument durch aggressive linke Feministinnen (deren primäre Motive Neid und eine andere Gesellschaft der Frauenherrschaft seien).

Hier zeigen sich grundlegende Haltungen zur öffentlichen Sexismusdebatte: Der **Erhalt des Status quo**, ergänzt durch Korrekturen und Vorkehrungen gegenüber vulgären Entgleisungen. Doch hier sei nicht der Staat, sondern Zivilcourage gefordert. Es sei eine Frage des Anstands und des Stils und damit letztlich der Bildung und dürfe keineswegs in staatliche oder betriebliche Verordnungen münden. Die Eindämmung von verachtenswertem Sexismus verlange keine verbindlichen gesetzten Regeln, im Gegenteil: Solches würde in eine legalisierte Hexenjagd münden, sei Bestätigung und Verstärkung von #MeToo. Die Maxime von „Etablierten“ ist **Privatisierung**.

Wer dieses missachte, unterminiere die Grundpfeiler unserer offenen und freien Gesellschaft. Diese Männer haben die offene, teils subtile Einstellung, dass Frauen und Männer einen unterschiedlichen Geschlechtscharakter haben, im Wesen unterschiedlich und mit unterschiedlichen Talenten und Fähigkeiten ausgestattet sind, die teils natürlich angelegt, teils evolutionär gewachsen und optimiert sind. Dazu gehört auch das vielfältige, spannungsreiche, aber sich eben auch arbeitsteilig „organisch“ ergänzende Verhältnis und Spiel der Geschlechter miteinander. Hier gebe es zwar auch Schattenseiten, Irritationen und Verletzungen, aber das sei normal in Entwicklungsprozessen und dürfe nicht davon ablenken, dass der Prozess insgesamt produktiv ist.

Grenzüberschreitungen zwischen den Geschlechtern in Maßen sind gut und notwendig – so die Haltung von Männern im Milieu „Etablierte“.

Wer dieses gerade in der Moderne zur Entfaltung gekommene freie Spiel der Geschlechterkräfte kontrollieren und nivellieren wolle, sei Ingenieur an einer uniformen, erotikfreien Gesellschaft mit Zwangsprogramm. Erotik und das Spiel der Geschlechter seien nur möglich, wenn man einander auch hinsichtlich der äußeren weiblichen und männlichen Attribute wahrnimmt, bewertet und begehrt. Beziehung ist immer Grenzübertritt. Das Kriterium, es müsse „auf gleicher Augenhöhe“ geschehen, sei eine Täuschung, denn Menschen seien immer verschieden und nie auf Augenhöhe. Wichtiger sei eine andere Grenze: das *nachdrücklich Nein* zu respektieren. Ein *erstes, anfängliches Nein* hingegen könne auch Teil des erotischen Spiels der Geschlechter sein – hier *allen Anfängen* zu wehren, wäre verheerend für Flirt auf dem Weg zur festen Beziehung. Die Grenze zu erkennen, sei eine Frage von Bildung und Stil. Die unterschiedlichen Rollen, die Männer und Frauen zueinander meistens haben, seien kein Zwangsprogramm, sondern hätten sich offensichtlich als erfolgreich etabliert: Männer hätten sich bewährt als stark, überlegen, entscheidungsfreudig, durchsetzungstark sowie galant, charmant, beschützend und fördernd gegenüber Frauen – das werde auch seitens der Frauen erwartet. Es gebe auch Frauen mit diesen Eigenschaften oder Beziehungen mit umgekehrten Rollenerwartungen. Aber das sei auch gut so im sich evolutionär entfaltenden Spiel individueller Charaktere.

„Persönlich fühle ich mich nicht betroffen. Für mich ist das ein theoretisches Thema, es wird stark politisiert, auch überbewertet und mit Vorverurteilungen behaftet.“

„Im Prinzip gehört Sexismus als Begriff zum Waffenarsenal der Political Correctness, die schlicht ganz gerne dazu hergenommen wird, um vor allem Druck auf Männer auszuüben.“

„Ich habe einen sehr großen Bekanntenkreis, darunter auch sehr viele Frauen. Ich komme gut aus mit Frauen, glaube ich, ich kann mich mit denen ganz gut unterhalten und die sich auch mit mir. Und kürzlich hat eine Bekannte zu mir gesagt, sie wäre wieder mal froh, wenn ihr wieder mal ein süßer Typ so richtig hinterherpfeifen würde auf der Straße. So nach dem Motto ‚Die Männer von heute haben ja keine Eier mehr in der Hose‘. So reden auch Frauen.“

„Die heutige Generation von Frauen, mit denen wir leben, wie selbstbewusst die jetzt sind, wie eigenständig sie ihr Leben meistern mit allen Höhen und Tiefen. Da denke ich mir schon, ohne arrogant als Mann von oben zu wirken, da ist viel gemacht worden. Grundsätzlich hat sich seit dem Ersten Weltkrieg sehr viel getan beim Miteinander. Die Vorverurteilung von #MeToo, der Generalverdacht unter #MeToo, das ist für mich Hexenjagd.“

„Eine kurze Episode: Vor zwei oder drei Jahren wurde ein neuer Mitarbeiter eingestellt und der hat den Damen immer so auf den Ausschnitt geschaut in der Kantine. Der wurde rausgeschmissen nach der Probezeit, nur weil er ein bisschen gestarrt hat.“

„Sexismus – wenn irgendetwas gegen den Willen der anderen Person gemacht wird, kann das nichts Positives sein.“

„Sexismus ist Ausnutzen von Abhängigkeitsverhältnissen: Ein Abteilungsleiter nimmt eine Mitarbeiterin auf Dienstreise mit, die einen Zeitvertrag hat. Nach der Dienstreise wird der Zeitvertrag nicht verlängert. Da weiß man, da ist nichts gelaufen. Das habe ich tatsächlich erlebt, das ist Sexismus pur. Wobei man da auch nicht mal was Strafbares nachweisen kann.“

„In der Politik wird immer beklagt, dass nur so wenig Frauen in Führungspositionen sind. Aber in allen Parteien sind die Frauen nur so um die 20 Prozent. Klar, dass sie nicht in die Führung kommen: Frauen interessieren sich nicht so für Politik, Frauen sind weniger Mitglied in öffentlichen Volksparteien. Da ist es auch klar, dass der Männeranteil deutlich höher ist.“

„Ein paar Beispiele von Sexismus: die Erwartung, die grundsätzlich zu erfüllen ist – der Mann zahlt alles. Das ist natürlich Sexismus und Quatsch. Sie, die Frauen, wollen alles und gleichzeitig auf dem Alten beharren. Aktuell das Beispiel mit den Frauenparkplätzen, da kam heute das Urteil, dass das einfach so nicht zulässig ist. Es impliziert ja auch, dass Frauen grundsätzlich von allen Männern bedroht werden. Frauenbadetage und Ladies Day. Beim Skifahren gibt es zum Beispiel Tage, da bekommen Frauen den Skipass zum Kinderpreis. Das ist nett, aber ich sehe persönlich keinen Grund, warum ich nicht auch an einem anderen Tag den Skipass zum Kinderpreis bekomme. Mir ist der Gedanke dahinter egal, ich ärgere mich, dass ich jeden Tag voll bezahlen darf. Oder Frauenbadetage oder die Frauenecke im Fitnessstudio. Vielleicht gibt es auch Männer, die nicht so von Frauen begafft werden wollen. Die Frauen werden mehr geschützt, das gibt es in jede Richtung. Das ist Sexismus in allen Bereichen der Gesellschaft.“

„Die Anrede! Ich schreibe grundsätzlich – egal, dass wir mehr Frauen haben als Männer – immer ‚Liebe Kollegen‘. Da hat sich noch keiner daran gejuckt. Bis auf einen männlichen Kollegen, dessen Schwester eine Professur in Genderstudies anstrebt. Das sagt ja alles. Er will ‚Kolleginnen‘, Gendersternchen, Transperson, divers und 65 andere Formen. Was ist eine Transperson, was ist mit Genderfluiden, schon mal darüber nachgedacht? Das ist eine Frechheit, das ist Faschismus.“

„Es gibt Frauen, die möchten nicht angeschaut werden. In der U-Bahn gibt es immer wieder Typen, die schauen besonders lüstern oder starren, und dann setzen sich die Frauen um. Aber das ist ja auch nicht weiter tragisch. Schauen darf man ja noch! Man kann ja kein Gesetz machen: Länger als zwei Sekunden schauen ist jetzt Starren und somit eine Ordnungswidrigkeit und wird mit Strafgeld belegt.“

„Wenn Betonungen von Attraktivität oder Nichtattraktivität, was normal menschlich ist und evolutorisch gewünscht; wenn das schon moralisch verwerflich sein soll laut Political Correctness, dann ist Political Correctness falsch, aber nicht die Natur. Spannungen zwischen Mann und Frau gibt es immer und wird es immer geben. Wenn's die mal nicht mehr gibt, dann sterben wir aus. Insofern sollte man es nicht zu weit treiben.“

„Traditionelle Rollenbilder und Verhaltensformen, die sich über Jahrtausende bewährt haben, weil sich der Mensch so weit entwickelt hat, das war halt Best Practise. Das muss man erstmal so attestieren. Wenn man sich jetzt Gesellschaften anschaut, die emanzipatorisch tendenziell wie unsere sind, versus Gesellschaften in Asien, in Afrika, im vorderen Orient – und die Reproduktionserfolge: Wir werden immer weniger und die anderen wachsen stark. So, was heißt das? Haben wir ineffiziente Ideen, sind die anderen effizienter? Ganz sicher! Sind wir wirtschaftlich erfolgreicher? Aber ganz sicher – noch! Wir müssen aufpassen: Die besten Gesellschaften sind gerade anfällig, zu sehr ins Dogmatische abzurutschen, sprich, Sexismus als Kampfbegriff, der die Rollen der Geschlechter zunehmend vergiftet mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben: weniger Familien, weniger Kinder, mehr Streit und letztendlich eine Form der Degeneration. Wenn es eine Krankheit wäre, wäre es eine degenerative Krankheit. Letztendlich, wer hat denn den Begriff Sexismus aufgebracht, das geht auf Lenin zurück. Die haben quasi, die Linke in den Anfängen, also Marx, Engels und gerade Lenin, die haben schon versucht, möglichst Gruppen zu identifizieren, die sie ansprechen können: Frauen. Frauen hatten zu dieser Zeit relativ wenig Rechte, die waren unzufrieden, die konnte man ansprechen, auf die Weise Mitglieder gewinnen.“

„Ästhetik und Sex sells. Warum? Weil wir so verdrahtet sind und weil es von der Natur so gewollt ist. Das ist der Punkt und daran ist nichts verkehrt.“

„Jede Werbung, jede Moderatorin, jede darf sich beliebig abwertend über Männer äußern. Gar kein Problem, alles okay. ‚Schwestern dürfen das‘; ‚Frauenpower‘ – alles akzeptiert. Wenn Männer dasselbe formulieren, wir tauschen einfach nur die Wörter aus – ein Riesenaufschrei: Neandertaler!“

„Dieser Gender-Pay-Gap ist ein totes Pferd, das ab und an wieder aus dem Schrank geholt wird und je nach politischem Gutdünken aufgestellt wird. Diese Studien gibt es, die sagen, Frauen bekommen weniger. Aber wurde auch berücksichtigt, die Qualifikation, die Erfahrungen, die individuellen Voraussetzungen, die derjenige hat, der das Geld bekommt, damit er auch das Geld bekommt? Wir haben das bei uns in der Firma mal versucht zu schauen, ob Ähnliches vorliegt. Bei uns definitiv nicht.“

„Als Opfer sehe ich mich nicht. Aber diese Rosinenpickerei der Frauen! Ich bewege mich in einem sehr emanzipatorischen aufgeklärten Umfeld. Aber da ist schon so ein Rollenbild. Aufgeklärt auf der einen Seite, wird trotzdem erwartet, du lädst die zum Essen ein oder sonst was. Du sollst zahlen. Du holst sie ab und du bringst sie nach Hause. Wenn ich das mal von einer verlangen würde: ‚Was bist denn du für ein Gentleman oder Typ?‘ Solche Sprüche kommen da. Es stört mich an vielen Frauen, sich von jedem das Beste zu nehmen. So ein paar Sachen waren ja früher schon ganz gut, wie das da so üblich war.“

„Ein guter Freund von mir ist Lehrer. Der macht sich täglich Gedanken, das sind Mädchen, hauptsächlich Frauen so im Alter zwischen 16 und 18, der wird extremst sexistisch provoziert. Er mag Frauen, aber der muss so dermaßen aufpassen, was er sagt oder tut. Die kommen so gekleidet, die haben fast nichts an.“

„Diese Möglichkeit haben nur Frauen. Zum Beispiel bei einem Bewerbungsgespräch. Zwei gleiche Bewerber, aber der Mann hat halt nur das, was er kann. Als Frau kannst du dann noch eine Karte ziehen.“

„Das gab es ja immer schon. Wenn wir Unterschriften vom Vorgesetzten gebraucht haben, habe ich zur Auszubildenden gesagt ‚Jetzt mach‘ mal die Bluse ein bisschen weiter auf und dann kommst du mit den Unterschriften zurück.“

„Und weil Frauen sich dessen bewusst sind, setzen sie es als Mittel, teilweise als Waffe ein.“

„Nicht persönlich, aber strukturell werde ich schon diskriminiert, denn als Steuerzahler zahle ich meine Steuern. Und was macht der Staat mit dem Geld? Frauenförderung! Der Staat fördert gewisse Bildungseinrichtungen, gewisse ideologisch verbrämte Inhalte, wo wir als Männer unter Umständen nicht so gut abschneiden. Es gibt eine Frauenbeauftragte! Wo ist der Herrenbeauftragte? Gibt es nicht. Ich als Steuerzahler unterstütze Institutionen, die Männer nicht gerade bevorteilen. Ich bezahle meine eigene Diskriminierung. Nicht schön und auch nicht sinnvoll.“

„Wie die Luft zum Atmen da ist, so ist Sexismus da. Man könnte das ja auch ‚Geschlechtsmus‘ nennen. Es gibt zwei Geschlechter und mehr sogar und die wird es auch in Zukunft geben, und solange gibt es auch Sexismus. Das Thema Mann – Frau – andere Genders: Der einzige Grund, warum wir jetzt darüber sprechen, ist, weil es jetzt so aufgekommen ist. Ansonsten hat es Sexismus schon immer gegeben, bei den alten Römern und den Neandertalern.“

„Mit dem Thema Sexismus verbinden wir sofort immer Geschlechterprobleme. Sexismus ist eigentlich was Normales. Wenn wir sagen, morgen gibt es keinen Sexismus mehr, könnten wir gleich sagen, morgen gibt es keine Autos mehr.“

„Solange es Geschlechter gibt, wird es immer auch Sexismus geben. Das ist vollkommen normal, das ist gesund, das ist von der Natur gewollt. Punkt und Ende. Das Gute wäre aber, dass sämtliche Genderstudies-Leute arbeitslos wären und es mal mit echter Arbeit probieren müssten. Und das ist mal was Schönes, weil dafür müssten wir nicht mehr bezahlen.“

9.4 „Postmaterielle“

9.4.1 Männer

„Postmaterielle“ Männer stehen in weltanschaulicher, lebensphilosophischer und stilistischer Gegnerschaft zu „Etablierten“. Bei den Männern mit hoher akademischer Bildung zeigt sich bei gleichstellungspolitischen Themen ein tiefer Graben gegenüber „Etablierten“, insbesondere in der Wahrnehmung und Bewertung von Sexismus.

Im Milieu „Postmaterielle“ haben Männer – ähnlich wie bei „Etablierten“ – mehrheitlich eine akademische Ausbildung (in der Regel sogar höher), allerdings sind die Einkommen und Vermögenswerte im Durchschnitt geringer. Beruflich tätig sind die in dieser Pilotstudie Befragten im Bereich Pädagogik, Medizin, Psychologie, Denkmalpflege, Museen, alte oder neue Sprachwissenschaften. Ausgeprägt sind eine konstruktiv-kritische Haltung gegenüber Neoliberalismus und Globalisierung sowie eine radikal kritisch-ablehnende Haltung gegenüber Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Maskulismus.

Das Projekt der Gleichstellung der Geschlechter ist in diesem Milieu Teil ihrer Utopie von einer guten und gerechten Gesellschaft. Die Welt ist nicht in Ordnung, daher „Change the world!“. Insbesondere sind sie der Auffassung, dass die verfassungsrechtliche Norm „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ weder in den gesellschaftlichen Strukturen noch in den Alltagskulturen bereits realisiert ist und dass es in unserer Gesellschaft historisch gewachsenen und auch nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst gewollten „legalisierten Sexismus“ gibt. Damit gemeint sind normative Rollen von Frauen und Männern in der Familie (wie im Ersten Gleichberechtigungsgesetz von 1957) und die bis heute bestehenden hegemonial-männlichen Machtstrukturen in vielen Branchen wie der Mode-, Automobil- und Werbeindustrie, in denen Frauen als Objekte und erotische Fleischware benutzt werden.

Diese Männer nehmen die divergenten Positionen in der Sexismusdebatte in Deutschland wahr, **kritisieren den ideologisch motivierten, disruptiven Charakter aus dem Lager des Antifeminismus und Maskulismus**, den wechselseitig diffamierenden Ton und das Vokabular („Genderideologie“, „Genderismus“, „Genderwahn“ und Ähnliches). Sie sehen Nähe zum Rassismus, zum (Neo-)Konservatismus und zur identitären Weltanschauung. Gleichwohl halten sie für den Zusammenhalt einer demokratisch verfassten **offenen Gesellschaft einen gesellschaftlichen, inter- und binnenlebensweltlichen Dialog für wichtig** darüber, **inwieweit es heute Sexismus gibt** im alltäglichen Zusammenleben, in Rollensarrangements von Partnerschaften und Familien, in Betrieben und öffentlichen Institutionen, in den Medien und der Werbung und in politischen Sektoren wie Wirtschaft, Gesundheit, Familienrecht, Ehegüterrecht, Scheidungsrecht, Steuerrecht. Sich hier zu verständigen sei wichtig zur sachlichen Behandlung des Themas und für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Dazu gehöre auch, den Blick zu öffnen für strukturelle Benachteiligungen für Männer heute – ohne damit die Benachteiligung von und den Sexismus gegenüber Frauen zu relativieren oder gar auszublenden: Benachteiligung und Sexismus gegenüber Frauen einerseits, Benachteiligung und Sexismus gegenüber Männern andererseits seien kein Nullsummenspiel, sondern müssen realitätsgerecht in den Blick und Diskurs genommen werden.

Impulse ihrer Kritik am alltäglichen und medialen Sexismus sind für „postmaterielle Männer“ *Emanzipation* sowie das ständige Arbeiten an einer *Utopie* vom aufgeklärten Individuum mit ganzheitlichem Lebensentwurf in einer von Ideologien, überkommenen Strukturen und Populismen emanzipierten Gesellschaft. Aus ihrer Sicht ist *Emanzipation* (Geschlechtergerechtigkeit, Wertschätzung und Würde des Individuums) der Maßstab für die Sexismusdebatte. Das verlangt eine offene Debatte mit Erkundungen: Dazu gehören auch Kritik an Personen und von Strukturen; aber diese müssten von Anfang an die Offenheit und den Willen zur Korrektur aufgrund von Belegen und Evidenzen aktiv mitbringen und vorantreiben, damit keine Kultur der Denunziation oder Pauschalisierung entsteht. Das ist in ihrem Verständnis *Aufklärung*.

Dazu sei eine Grundsatzdiskussion über Grundrechte und Menschenrechte nicht förderlich, gerade wenn diese unter der Fahne von individueller Freiheit erfolge: Denn Grundrechte und Menschenrechte seien nicht verhandelbar. Man müsse ausgehen von der UN-Menschenrechtskonvention und dem in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland formulierten Grundgesetzartikel 1: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“* Das sei der unbedingte Rahmen für Diskussionen über Sexismus in der Gesellschaft und zugleich eine Hilfe, um auch latenten Sexismus wahrzunehmen oder eine Hexenjagd unter der Fahne des Sexismus zu entlarven.

Die folgenden längeren Zitate veranschaulichen Perspektive und Logik von „postmateriellen Männern“: einerseits die scharf konturierte eigene Position, andererseits der Appell an einen gesellschaftlichen Diskurs in der demokratischen offenen Gesellschaft.

„Ich bin der Meinung, dass Sexismus ein sehr wichtiges aktuelles gesellschaftliches Thema ist. Jetzt ist die Frage, warum. Ob das jetzt medial gemacht worden ist, ob das politisch gewollt ist oder ob wir tatsächlich die Probleme haben? Das will ich jetzt erst mal dahingestellt lassen. Fakt ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, die aus sexistischen Rollenverteilungen erwachsen ist. Das muss ständig unter die Lupe genommen werden: Wie können wir eine Gleichberechtigung zwischen Geschlechtern, ich würde das noch weiter fassen, zwischen allen Beteiligten hier schaffen? Das ist natürlich etwas, was man ständig auf den Prüfstand stellen muss. Im Alltag begegnet uns Sexismus überall, es ist ein gesellschaftliches Phänomen, in verschiedenen Schichten wahrscheinlich unterschiedlich. Ich glaube, dass da auch das Aufwachsen und der Bildungshintergrund eine ganz große Rolle spielen wie man mit dem anderen Geschlecht umgeht oder generell, wie tolerant man mit anderen Menschen umgeht. Ich glaube, dass Aufklärung ganz, ganz wichtig ist.“

„Man muss natürlich immer den Diskurs suchen, die Situation betrachten, Schwarz-Weiß-Denken bringt uns nicht weiter. Es ist ein gesellschaftliches Phänomen, das immer mehr zunimmt, in allen Bereichen. Ich muss an den Brief dieser französischen Schauspielerin denken. Es ist natürlich ein Wahnsinnsauslöser gewesen, diese #MeToo-Debatte für diese Sexismusdiskussion. Dass es gezielte sexuelle Gewalt gegen Frauen war, auf die sich #MeToo bezieht, das ist natürlich eine einseitige Herangehensweise. Davon muss man sich freimachen. Es ist ein Phänomen, das Teil von Sexismus ist, aber es erschließt nicht das ganze Problem. Das gibt es auch andersrum. Sexuelle Gewalt oder sexuelle Belästigung ist eine Definitionsfrage: Sehe ich das als den Kern des Sexismus oder ist es eine Folge? Da bin ich mir selbst nicht schlüssig.“

„Das grundlegende Problem ist, dass schon beim Anbahnen eines Flirts nicht immer davon auszugehen ist, dass die zwei Beteiligten auf Augenhöhe kommunizieren. Das ist eben ganz entscheidend. Wenn man aus bestimmten Rollenverständnissen herauskommt, wie ‚die schwache Frau – der starke Mann‘, dann traut sich die Frau vielleicht nicht zu sagen, mit dem nicht und mit dem schon. Da muss man ganz sensibel sein, das ist schwierig. Das ist in der Kommunikation zwischen Mann und Frau manchmal komplex. Das ist ein Thema, das den Sexismus berührt, dass man da aus Rollenverständnissen heraus unterschiedliche Kommunikationen hat und vielleicht auch nicht die gleiche Augenhöhe.“

„#MeToo, das war ja auch eine Vorverurteilung – Männer sind so! Das ist schon Sexismus.“

„Wenn man ein striktes Rollenverständnis mitbringt, Mann macht das und Frau macht das, ist das Sexismus, weil man Menschen aufgrund des Geschlechts von Berufen und Karriere ausgrenzt. Oder weil man ausgrenzt, weil man sich eben lieber zuhause mit den Kindern beschäftigt. Es ist dieses Adenauer-Bild, das unsere Gesellschaft nach dem Krieg nachhaltig geprägt hat, das geht ja bis heute hin, und ein Familienbild geschaffen hat, das bis heute nicht aufgebrochen worden ist. Da wird ein willentliches Bild

der Geschlechterverteilung hoch gelobt, in der familiären und in der beruflichen Ebene. Das ist politisch legalisierter Sexismus.“

„Der Ausweg aus dem Sexismus ist generell die Emanzipation von jedermann, nicht nur von Frauen, auch von Männern: dass man sich bewusst wird, frei wird, selbständig wird.“

„Wir erleben in der Gesellschaft offenen und versteckten Sexismus. Es gibt was, was wir gar nicht wahrnehmen als Sexismus, der dennoch da ist. Es gibt gewisse Dinge, die passieren, und man sagt ‚Nein, das ist kein Sexismus!‘ – obwohl man das aus der Sicht des ‚Opfers‘ sexistisch motiviert begreift. Das ist die Diskussion, die wir führen müssen, dass man eine offene Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen subjektiven Meinungen hat und man dann zu einem Konsens gelangt. Natürlich ist es schlimmer, wenn die Tat da ist, weil man durch moralischen Überbau von dem Grundgedanken der Motivation wekommt. Das muss ich natürlich – in Richtung Gedankenpolizei – dem dialektischen Wesen Mensch zugutehalten, dass man sich selbst korrigieren kann und muss.“

„Wir müssen eben eine Definition finden in unserer Gesellschaft, das ist was ganz Wichtiges, dass wir einen Diskurs führen über das, was Sexismus ist und was nicht. Da gibt es unterschiedliche Meinungen und daraus resultiert sozusagen eine Normierung des Ganzen. Es gibt natürlich Ansätze, wie zum Beispiel: Spielt es eine Rolle in den Menschenrechten oder in der UN-Charta? Entspricht das unseren gesellschaftlichen Vorstellungen, wo wir hinwollen?“

„Es ist ein Prozess, sich einer Utopie anzunähern, und das sollte der Mensch auch verfolgen, um sich weiterzuentwickeln. Das geht in der verantwortlichen Auseinandersetzung mit sich selbst und mit den Gegebenheiten, in denen man existiert, und mit dem Gegenüber. Ich schwanke immer zwischen den zwei Zitaten: ‚homo homini lupus – ein Wolf ist der Mensch dem Menschen‘, und Karl Valentins ‚Der Mensch ist gut – die Leid san schlecht‘. Ein Weg in diese Utopie wäre, dass man eine eigenverantwortliche Herangehensweise hat.“

„Es geht um die grundlegende Gleichberechtigung, ganz egal, welchen Geschlechts, welcher Herkunft und so weiter. Das ist das Allerwichtigste, was wir verteidigen müssen. Und da ist natürlich die Sexismusdebatte wichtig, weil es diese Benachteiligung eben gibt. Und dann ist es nicht nur ein Kampfbegriff. Aber diese Basis dürfen wir nicht verlassen, die müssen wir verteidigen, das ist der Kern unserer Gesellschaft und unserer Freiheit.“

In ihrer eigenen Wahrnehmung und Analyse ist Sexismus in Deutschland weit verbreitet, in den Alltagskulturen wie in den Systemen verankert. „Postmaterielle Männer“ sind der Auffassung, dass **Sexismus in enger Verbindung mit dem Rassismus** steht, insofern als Muster und Mechanismus ähnlich sind. Die wesentlichen Schritte in diesem Prozess beschreiben sie wie folgt:

1. Eine Person wird aufgrund eines äußerlichen Merkmals (Geschlecht, Ethnie, Rasse, Herkunft) einer Personengruppe zugeordnet. Dieses Merkmal der Zuordnung wird als charakteristisch, zentral oder wesensbestimmend erklärt. Individuelle Eigenschaften einer Person gelten in diesem Zuge als sekundär, nichtig oder irrelevant.
2. Die Ausprägungen des zentralen Merkmals werden in eine hierarchische Ordnung gebracht (Mann – Frau/heterosexuell – homosexuell/ethnische Zugehörigkeiten via Herkunft oder Hautfarbe) und bewertet. Bestimmte Merkmalsausprägungen erhalten je nach Rangposition gesellschaftliche Geltung, Nützlichkeit, spezifische Zugangsrechte, aber auch Pflichten.
3. Aufgrund der Naturhaftigkeit des zentralen Merkmals und der gesellschaftlichen Funktionen der Merkmalsausprägungen erwachsen Legitimationen zur unterschiedlichen Behandlung der untergeordneten Personengruppe. In dieser Perspektive tritt der Eigenwert einer Person als Individuum zurück und verschwindet geradezu.

4. Die Charakterisierung der Andersartigkeit und naturhaften Wesensverschiedenheit dient zur Begründung der Zuweisung unterschiedlicher gesellschaftlicher Räume und Funktionen in Wirtschaft und Gesellschaft.
5. Das dient zur Legitimierung der Moral von spezifischen Kommunikations- und Verhaltensweisen mit und zwischen Personen, die unterschiedlichen Gruppen angehören.

Die zentrale Kritik von „Postmateriellen“ gilt der **Aberkennung der Individualität einer Person, die dadurch instrumentalisiert, zum Objekt gemacht und benachteiligt werde**. Dabei reflektieren „postmaterielle Männer“ ihr Argument kritisch: Bei der Begegnung mit einer fremden Person (Mann oder Frau) sei die individuelle Persönlichkeit noch nicht bekannt, könne noch gar nicht gekannt und nicht berücksichtigt werden. Eine Person kennenzulernen erfolge stets zunächst über äußerliche, für alle erkennbare Merkmale wie Geschlecht, Körperbau, Kleidung, Auftreten und so weiter. Das sei unvermeidbar im Prozess der Annäherung und Auslotung von Interesse an und Attraktivität einer Person. Zum **Sexismus werde dies**, wenn im **weiteren zeitlichen Verlauf kein Interesse an der individuellen Person besteht**, wenn der Zugang zur Individualität der anderen weiblichen oder männlichen Person blockiert wird, obwohl weiter Kontakt mit und Interesse an der Person bestehen. Sie werde in diesem Zug und Maß objektiviert, zu einer bloßen und prinzipiell austauschbaren Figur, die aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Ausstattung begehrt, verabscheut, ausgrenzt, benachteiligt, ausgenutzt wird.

9.4.2 Frauen

„Postmaterielle Frauen“ stehen in ihren Ansichten zu Sexismus noch mehr als Männer in diesem Milieu in **radikaler** Gegnerschaft zu Frauen und vor allem Männern im Milieu der „Etablierten“. Die Argumente „postmaterieller Männer“ zeigen sich bei Frauen des Milieus nahezu identisch. Allerdings ist die gleichstellungspolitische Perspektive stärker ausgeprägt und differenzierter. Prägnant sind episodische Erzählungen, wie sie

selbst in ihrem Alltag Sexismus erfahren oder beobachten. Während Männer dieses Milieus auch die Gleichstellungsdimension betonen, ist diese für Frauen der zentrale Hebel. In keiner anderen Gruppe ist der Link zwischen situativem Alltagssexismus und strukturellem Sexismus so eng wie hier. Aus ihrer Sicht muss die Sexismusdebatte die Einheit von gleichstellungspolitischem und zivilbürgerlichem Diskurs sein. Konkrete Sphären sind für sie vor allem die geschlechterasymmetrischen Strukturen am Arbeitsmarkt sowie die Rollenteilung in Partnerschaft und Familie, ebenso Erziehung und Berufswahl, die stereotype Geschlechterbilder erzeugen und reproduzieren, die ihrerseits zwar nicht direkt, aber mittelbar Sexismus im Alltag und in Medien befördern, beziehungsweise ihnen einen Rahmen sozialer Akzeptanz und Normalität geben.

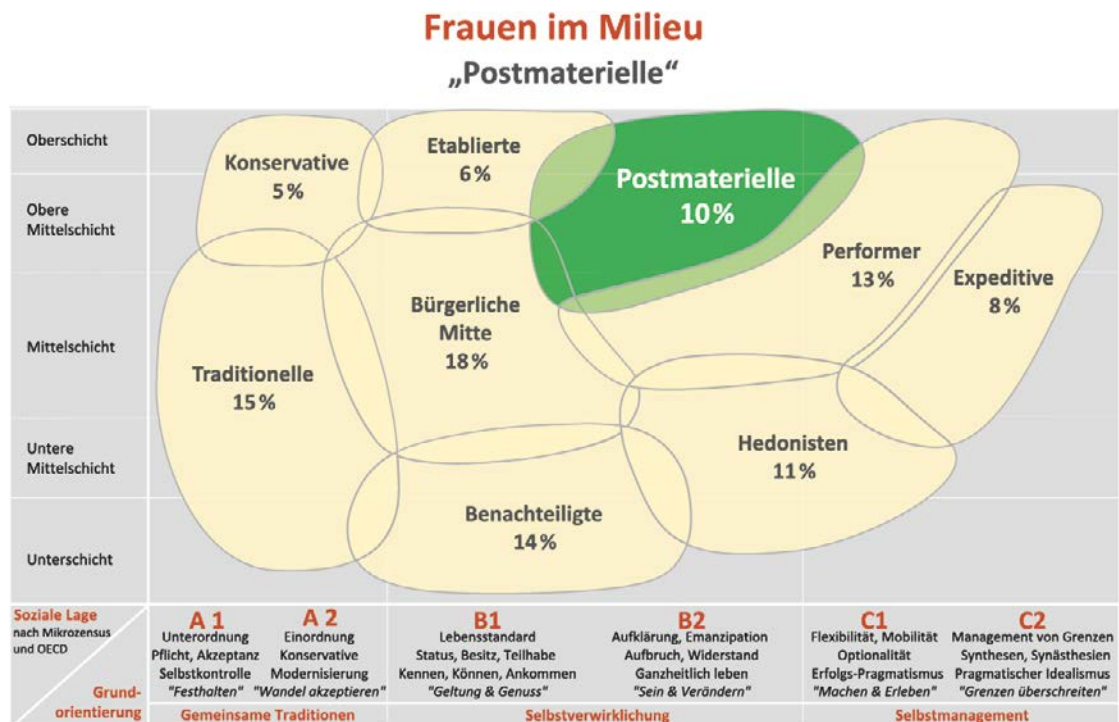
Die in dieser Pilotstudie befragten Frauen haben einen akademischen Abschluss (oder befinden sich derzeit im Studium) in Politikwissenschaften, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte, Kunst, Musikwissenschaften, Sprachwissenschaften, TV-/Radiojournalismus. Das Alter liegt zwischen 19 und 52 Jahren. In diesem Milieu verstehen sich Frauen als aufgeklärte, reflektierte, kritische Begleiterinnen des gesellschaftlichen Wandels. Ausgeprägt ist eine für das konkrete Individuum sensible, liberale Grundhaltung mit der Utopie der Emanzipation von überkommenen Strukturen der Unterdrückung und von Verkürzungen des Menschseins. Mehr noch als Männer dieses Milieus halten „postmaterielle Frauen“ ein ganzheitliches, sozial gerechtes und ökologisches Leben für erstrebenswert. Zu den wichtigsten Prinzipien gehört **Geschlechtergerechtigkeit**. Doch hier diagnostizieren sie aufgrund persönlicher Erfahrungen im Alltag sowie durch fortlaufende kritische Wahrnehmung des gesellschaftlichen Zeitgeschehens (lokal, regional, national, europaweit, international) für Deutschland

1. Rückständigkeit bei Gleichstellungszielen im Vergleich zu anderen (westlichen) Ländern sowie
2. einen erheblichen und institutionell verankerten Sexismus, der sich beispielsweise in hartnäckigen Rollenstereotypen zeige.

Diese Frauen nehmen mit Sorge wahr, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung – vor allem Männer, aber zunehmend auch Frauen – der Genderdebatte überdrüssig sind. Insofern gelte es hier klug vorzugehen, um Brücken der notwendigen Diskurse nicht abzubrechen. Gleichwohl halten sie Sexismus keineswegs für ein Luxusthema im postmodernen Zeitalter, sondern für ein in Alltagskultur und Institutionen tief verwurzeltes Grundübel.

In keinem Milieu wird der **Zusammenhang von Sexismus und Macht** so eng gesehen, so differenziert in wechselseitiger Kausalität analysiert wie bei Frauen im postmateriellen Milieu. Ebenso stark wird die **strukturelle Etablierung von Sexismus** in unserer Gesellschaft thematisiert, die Normalisierung in vielen Bereichen, die eine **Persistenz der Ungleichstellung** zwischen Frauen und Männern erzeuge. Sexismus sei hier Folge und Ursache: **Sexismus und Ungleichstellung von Frauen und Männern seien sich wechselseitig stabilisierende Stützen sozialer Ungerechtigkeit**. Dies zeige sich nicht nur in Partnerschaften mit traditionellen Geschlechterrollenbildern (auch der eigene Partner habe mitunter sexistische Einstellungen, wenn er der Meinung sei, dass Toilette putzen, Staub wischen, Kinder versorgen primär Sache der Mutter sei, weil diese das von Natur aus besser könne), sondern in gleicher Dichte in öffentlichen Sphären wie in Werbung, Ausbildungs- und Berufsberatungen, Einkommenschancen im Lebensverlauf, Chancen auf Führungspositionen sowie in der staatlichen Administration.

Beispielhaft weisen „postmaterielle Frauen“ auf eine aktuelle Meldung hin, dass es bei der Steuererklärung *technisch* problematisch sei, wenn sich eine Frau zuerst in das Formular einträgt: Das System, das die Steuererklärung auswerten soll, stürzt beim Finanzamt ab. Die Finanzbeamten müssen die Zahlen von Hand in die dafür vorgesehenen Felder einfügen. Für diese Frauen ist dies nur ein Symptom einer strukturellen und tief implementierten Schieflage, wie sexistisch deutsche Steuerformulare im Allgemeinen und die Steuersoftware im Besonderen seien. Die Ehefrau steht dort immer an zweiter Stelle, auch wenn sie mehr verdient als der Mann. An ihn adressiere das Finanzamt aber die Post, egal, ob er die Erklärung gemacht habe oder wie viel er verdient. Für „postmaterielle Frauen“ ist dies ein Beleg für die Robustheit überkommener sexistischer Strukturen.



Andere signifikante Beispiele seien etwa die Normalität, dass Frauen trotz gleicher Qualifikation wie Männer noch selten in Führungspositionen kämen, dass Frauen in fast allen Branchen und Hierarchiestufen schlechter bezahlt werden, dass ihnen bestimmte Berufe weitgehend versperert werden – nicht aufgrund rechtlicher Hürden, sondern aufgrund kultureller Barrieren. So gebe es kaum Dirigentinnen, Regisseurinnen oder prominente „Star“-Köchinnen. An der Spitze von Verbänden stünden meistens Männer; Hauptrollen in Kinofilmen haben meistens Männer. Es gäbe zwar reihenweise Filme mit Männern als heldenhaften Problemlösern, aber nur wenige Filme, in denen diese Rollen mit Frauen besetzt seien – und wenn, dann würden Frauen die Merkmale männlicher Helden imitieren müssen: Ausnahmen würden von Gegnern der Emanzipation konfirmatorisch als Gegenbeweis herangeführt. Auch würden rein zeitlich in Filmen mehr männliche Hauptdarsteller gezeigt und hätten mehr Redeanteil als weibliche – eine performative Inszenierung hegemonialer Männlichkeit. Eine Analyse von Hollywoodfilmen durch die amerikanische Rechercheplattform *The Pudding*, bei der 2.000 Drehbücher analysiert wurden, habe gezeigt: Bei drei Vierteln aller Filme haben Männer mehr Sprechtext; in 15 Prozent aller Filme sprechen

Männer 90 Prozent aller Sätze. Frauen als Heldinnen eigener, also nicht stereotyp männlicher Art und Vielfalt seien selten. Das habe seine Ursache vermutlich in sexistischer Filmförderung und in Routinen der Drehbuchautoren. Und in deutschen Fernsehfilmen und -serien würden Frauen noch immer überwiegend in der Rolle präsentiert, auf der Suche nach einem Mann zu sein, während Männer auch allein und einsam existieren, ohne dass ihnen dies als Makel zugeschrieben werde. Der „einsame Wolf“ ist akzeptiert, die „einsame Wölfin“ ein Versagen der Frau. Natürlich habe man mittlerweile oft eine starke Frau in das Rollensetting eingebaut, aber diese sei lediglich das Alibi, das von der Gesamtstruktur ablenke – und sie werde häufig so ausgestaltet, dass sie als abschreckendes Beispiel für Frauen in Führung gelten.

Ebenso hätten Forscher der Universität Yale kürzlich herausgefunden, dass eine naheliegende Lösung von Frauen nicht darin bestehen könne, maskulines Auftreten zu imitieren. Die Untersuchung habe gezeigt, dass in Talkshows oder Radiobeiträgen die Zuhörer und Zuhörerinnen eine Frau mit hohem Redeanteil als aggressiv empfinden. Männer würden für ihr Monologisieren belohnt, Frauen bestraft. Von Männern werde

vorbehaltlos erwartet, dass sie ihre Leistungen hervorheben, offen für ihren Standpunkt eintreten und dafür streiten. Frauen müssten bei demselben Verhalten mit Egotripvorwürfen rechnen.

Solche Erfahrungen machen sie selbst im beruflichen Alltag oder beobachten dies bei Kolleginnen – gerade bei jenen mit hoher Qualifikation und je höher sie in der Unternehmenshierarchie sind: Mit Hosenanzug und „männlicher“ Rhetorik sind sie schnell unbeliebt, gelten als hart, selbstsüchtig, dominant, karrieregeil, arrogant, unweiblich, gar unsexy. Feminines Auftreten hingegen werde von Männern und auch einigen Frauen als durchsetzungsarm bis inkompetent verstanden. Weil eine Frau in einer Führungsposition immer wahrgenommen werde im Horizont eines bestimmten vornormierten Geschlechterstereotyps „Frau“, habe sie, egal was sie tut, immer ein Defizit: Tritt sie „wie eine Frau“ auf, hat sie einen Makel aufgrund ihres *geschlechterkonformen* Verhaltens; tritt sie „wie ein Mann“ auf, hat sie einen Makel aufgrund ihres *geschlechterdevianten* Verhaltens. Das sei Sexismus, weil durch die mit massiv normativen Rollenbildern aufgeladene Fundamentalkategorie „Geschlecht“ die individuelle Person und ihre Leistung wertend überdeckt und präjudiziert werde. Dazu werden Urteile über Frauen viel stärker als bei Männern bestimmt durch äußerliche Merkmale wie Kleidung, Aussehen, Gestik, Mimik: Frauen werden hier „als Frau“ kritischer wahrgenommen – von Männern und von Frauen. Sexismus sei auch, wenn eine Frau sich dieser Perspektive ausliefert, sie adaptiert und ihr Handeln an ihr orientiert, um mögliche sexistische Reaktionen des Umfelds nicht zu provozieren, etwa bei der Kleiderwahl, im Auftreten oder in der Kommunikation – beruflich und privat.

Der **persönliche Sexismus im Alltag**, den Frauen aus diesem Milieu als Betroffene selbst erfahren und innerhalb oder außerhalb ihres Milieus beobachten, wird aus Sicht „postmaterieller Frauen“ befördert durch vielfältige, miteinander verschränkte Elemente in Infrastrukturen und Geschlechterrollen: Das bezeichnen sie als **Struktursexismus**.

Alltagssexismus ist aus Sicht „postmaterieller Frauen“ nicht erst eine Tat, die von einem Opfer bemerkt wird und bei der es sich unwohl fühlt. Sexismus ist auch eine übergreifende Tat oder ein

sexistischer Blick, wenn der „Adressat“ beziehungsweise der „Gegenstand“ dieses nicht mitbekommt. Sexismus beginne im Kopf des Täters, sei eine Frage der Einstellung und Haltung. Nicht jeder sexistische Gedanke führt zur Tat. Insofern werde auch zum Täter beziehungsweise zur Täterin, wer sich seinen sexistischen Gedanken hingibt, selbst wenn es kein konkretes „Opfer“ gibt oder die Adressaten einen Blick nicht bemerken. Opfer aber sei gleichwohl ein bestimmtes **Geschlecht** (unter anderem Frauen, Intersexuelle, Transsexuelle), seien Angehörige einer **Geschlechterorientierung** (schwul, lesbisch), die als nicht normal stigmatisiert werden, seien Personen, deren **Verhalten** nicht den stereotypen Erwartungen und Normen einer Gruppe entspricht. (Beispiele: *eine Frau*, die dominant, laut, bestimmend auftritt, die beruflich LKW-Fahrerin ist, Präsidentin eines Fußballvereins oder Leiterin eines Technologieunternehmens/*ein Mann*, der gern strickt, zurückhaltend und „zart besaitet“ ist, der Geburtshelfer ist, Erzieher in einer Kita oder Putzkraft.)

Als Alltagssexismus fassen „postmaterielle Frauen“ nicht nur die Tat des Täters/der Täterin, sondern auch das **duldende Schweigen all jener, die Sexismus beobachten und nicht intervenieren**. Die Akzeptanz von Sexismus sei **sekundärer Sexismus**. Wenn beispielsweise eine junge Frau in der U-Bahn belästigt wird durch offensichtliches Starren auf den Ausschnitt, durch verbale Übergriffe, durch ungewollte körperliche Berührung, sich dadurch ausgesetzt und unsicher fühlt, dann sei es seitens der Beobachter sexistisch, dies zu dulden.

Das führt zur näheren Bestimmung, was für Frauen im postmateriellen Milieu Sexismus ist. Aus ihrer Sicht ist Sexismus **eine Reduzierung einer Person auf ihre Geschlechtszuschreibung, ihre Geschlechterorientierung und/oder ihr Geschlechterverhalten, bei der ihr – graduell oder vollständig – Würde und Individualität genommen** wird. Man nimmt eine Person nur eindimensional wahr (in Bezug auf Sex oder Gender) und behandelt sie als austauschbares Objekt einer Geschlechterkategorie, als Instrument oder Objekt für persönlichen Gebrauch, kommerzielle Interessen, soziale oder körperliche Befriedigung. Ausgangspunkt solcher Täter und Täterinnen seien vor allem heteronormative Vorstellungen von Mannsein und Frausein:

etwa mit Blick auf den Körperbau einer Frau oder eines Mannes, ihre oder seine Kleidung, Auftreten und Stil, soziale Räume und das Rollengefüge im Privaten und Beruflichen. Diese Beschreibungen in den qualitativen Interviews zeigen das Bestreben von „postmaterieller Frauen“, **Sexismus als methodischen Begriff und Messinstrument** zu nutzen, um strukturelle und lebensweltliche Faktoren sozialer Geschlechterungerechtigkeit zu verstehen und zu erklären.

Gleichwohl ist es das ausdrückliche Ziel, keine Sittenpolizei und keine äußerlichen Kontrollmechanismen zu etablieren, **sondern ein öffentliches Bewusstsein für die Konsequenzen von Sexismus**: Was macht Sexismus mit Betroffenen, aber auch mit den Täterinnen und Tätern? Man solle dabei nicht bei den Betroffenen ansetzen, sondern bei den Täterinnen und Tätern. Sexismus fange im Kopf an und sei eine Frage der Haltung. Daher seien Eindämmung und Ausmerzungen von Sexismus ein Prozess der Selbstkontrolle und Selbstzivilisierung – dazu aber bräuchten Täterinnen und Täter entsprechende Resonanzen ihres unmittelbaren Umfelds auf ihr intendiertes oder tatsächliches Verhalten: Zu entwickeln sei ein Gespür für die Person, die Gegenstand sexistischer Übergriffe und Begierden sei; es geht um die Kompetenz, sich hineinzuversetzen in die Perspektive des anderen und sich zu vergegenwärtigen, wie unwohl sich diese Person bei einem sexistischen Reiz oder Übergriff fühlt. Diese Empathie durch Reziprozität der Perspektive zu schaffen sei ein stets unabgeschlossenes Projekt. Dazu müsse aber in öffentlichen Diskursen das Bewusstsein geschaffen werden (immer wieder neu), dass Sexismus andere konkrete Individuen und ein gesamtes Geschlecht herabwürdige.

Vor diesem Hintergrund halten „postmaterielle Frauen“ die #MeToo-Debatte nicht für die zentrale Lösung oder gar einen Durchbruch. Aber die Debatte habe dem Prozess der Bewusstmachung einen wichtigen Schub gegeben – so irritierend und übertrieben einzelne Aussagen im Zuge von #MeToo aus ihrer Sicht auch tatsächlich seien: Das sei Teil der Debattenkultur. Selbstkritisch solle bei dieser darauf geachtet werden, dass Alltagssexismus sachlich wahrgenommen, bewertet und kommentiert wird – jenseits aller Ideologie. Wenn es aber bewussten,

herabwürdigenden Sexismus gibt und die Täter sich uneinsichtig oder arrogant zeigen, dann seien Emotion und Wut auch richtig und gefordert.

Männer dürften nicht pauschal verdächtigt werden als aktuelle oder potenzielle Täter – das wäre ebenso Sexismus. Diesen Fehler habe eine Strömung des Feminismus in den 1960er/1970er Jahren gemacht; und diesen Fehler scheinen einige radikale Feministinnen im Sog der #MeToo-Bewegung zu begehen. Damit würde nahezu alles, was Männer tun oder lassen, als sexistisch betrachtet und wäre fast jedes Verhalten von Frauen prinzipiell nicht sexistisch – beides allein aufgrund der Geschlechterzugehörigkeit. Insofern sei es wichtig, die eigene „Sexismusbrille“ immer wieder zu reinigen und auf Verzerrungen zu überprüfen.

„Sexismus fängt schon damit an, wenn man auf dieses Körperliche reduziert wird und nicht Persönlichkeit und Charakter mit einbezogen werden. Denn das gehört komplett zu einem Menschen.“

„#MeToo und wie diese Frauen bewertet werden: dass man Zweifel hat, was diese Frauen sagen! Wieso geht man davon aus, dass die Frauen keine valide Aussage getroffen haben? Die Unterstellung, dass Frauen einem Mann bewusst etwas Falsches vorwerfen, um ihm zu schaden, selbst Vorteile zu haben, Publicity oder so – diese Vorurteile und dieser Täterschutz sind Sexismus gegen Frauen.“

„Es begann mit diesen Anklagen aus der Hollywoodbranche und da ging es um Vergewaltigung und Nötigung. Mich hat gestört, dass ich irgendwann neben diesen krassen Vorfällen auch Tweeds gelesen habe wie ‚Der Typ im Aufzug hat mich heute angeschaut‘. Da habe ich mir gedacht: Wenn es für die schlimm gewesen ist, ist es okay; aber da vermischt man gerade verschiedene Ebenen.“

„Sind die armen Männer immer in potenzieller Gefahr, von den Frauen als Sexualstraftäter dargestellt zu werden, obwohl sie das überhaupt nicht sind? Es würde mich wirklich interessieren, warum sowas immer wieder kommt. Ich denke mir oft: ‚Oh Gott, da muss man aufpassen, man kann ganz schnell Rufmord am Mann begehen, da muss man sich nicht so anstellen, da muss man nicht wegen jedem Blick was sagen.‘ Die Verantwortung wird immer wieder in die Hände der Frau gelegt: WIR müssen was sagen, WIR müssen uns wehren. ABER: Wir müssen überhaupt nichts tun – UNS wird was getan. Die Männer müssen sich ändern! Gesellschaftlich muss sich etwas ändern!“

„Mein Mann hat sich aufgeregt, dass ich zwei Nachmittage in Folge unterwegs war und ihm die Kinder dagelassen habe, obwohl er gerade in Elternzeit ist. Und er meinte, es reicht eigentlich, wenn ich halbtags arbeite, weil die Mutter nach Hause gehört. Da fängt für mich Sexismus an, das ist Diskriminierung. Klar bin ich die Mutter, aber das heißt nicht automatisch, dass ich zuhause am Herd stehen muss.“

„Einer entfernten Kollegin von mir ist es vor ein paar Tagen passiert. Die Situation ist so gewesen, dass sie etwas aufheben wollte, und ist dazu vor ihm in die Knie gegangen; sie hat kein Dekolleté gezeigt oder so, war wirklich bis oben hin zugeschlossen und dann guckte der so von schräg oben auf den Busen und hat gemeint: ‚Oh, du kniest vor mir!‘ Bei dem Mann hat man wirklich gesehen, dass ein Film abgegangen ist. Dieses Mädels ist rot geworden und auch rausgegangen. – Krass, dass ich erwähnt habe, dass sie nicht mal ein Dekolleté hatte. Als wäre das wichtig. Schon allein das zeigt, wie schnell man in einer Rechtfertigungsblase ist.“

„Ich hatte vor zehn Tagen ein Erlebnis in der U-Bahn, da hat sich ein Mann neben mich gesetzt, ganz nah neben mich. Das war mir so unangenehm, dass ich weggerutscht bin; habe noch gedacht, ja, kann ja mal passieren. Mit der Zeit ist er wieder immer näher zu mir gerutscht und hat angefangen, mich mit seinem kleinen Finger am Bein zu berühren, was mir furchtbar unangenehm war. Ich hatte eine kurze Hose an, aber sonst keinen großen Ausschnitt oder so.“

Ich habe mich dann woanders hingesetzt, habe mich nicht getraut, zu ihm was zu sagen oder zu andern was zu sagen. Und ich habe mich lange danach nicht getraut, es irgendjemandem zu erzählen, weil ich gedacht habe, dass die alle denken: ‚Ja die, so schlimm wird es schon nicht gewesen sein.‘ Für mich war es schon schlimm. Seitdem setze ich mich in der Bahn oder im Bus nie mehr an die Fensterseite, ich sitze immer am Gang, damit ich aufstehen kann, wenn was ist.“

„Bei meinen Großeltern ist es so, dass meine Oma immer zu meiner Mutter sagt, immer wenn sie Streit mit ihrem Mann hat: ‚Ja, da musst du halt netter sein und eine Frau muss sich halt fügen.‘ Oder mein Opa nach dem Essen: ‚Also, die Frauen gehen jetzt in die Küche und die Männer eine rauchen.‘ Sie symbolisieren das nach außen und die leben auch nach diesem Bild und ich tue mich oft schwer, damit umzugehen, weil das doch sehr sexistisch ist. Oder mein Opa versucht auch immer, meiner Schwester und mir auf den Hintern zu klopfen. Und ich sage dann immer: ‚Nein, das möchte ich nicht.‘ Das sind halt immer so kleine Sachen.“

„Zum Beispiel der Typ, der sich gerichtlich über Frauenparkplätze aufgeregt hat. Ich fand das unmöglich, diese Parkplätze wurden ja wirklich für Frauen abgestellt wegen einer Vergewaltigung. Und er als 26-jähriger junger Schnösel bildet sich ein, er müsste da klagen. Ich weiß nicht, was so einen Menschen reitet. Das grenzt auch an Sexismus, weil der überhaupt keine Ahnung hat. Dieses Männerding muss er dann durchsetzen, weil Männer haben genau so viel Rechte wie Frauen. Dabei haben Männer wahrscheinlich noch viel mehr Rechte. Und wenn den Frauen da zehn Parkplätze gestellt werden, dann finde ich das unverschämt, zu sagen, das geht nicht. So was macht mich voll wütend.“

„Ich habe lange Jahre als Tourismusguide gearbeitet und hatte diese Koordinationsrolle und war in Uniform unterwegs zu einer Gruppe in der Allianz-Arena, die auf uns gewartet hat. Und ich hatte drei Männer im Schlepptau. Klar, dass man bei Fußball vielleicht eher einen Mann erwartet. Aber es war klar, dass ich das koordine, weil meine männlichen Kollegen alle fünf Meter hinter mir waren. Und dann

habe ich unseren Ansprechpartner an der Tür gesehen und bin lächelnd auf den zu. Ich bin auch nicht so schüchtern, dass man mich einfach übersieht. Doch der hat an mir vorbei meinen männlichen Kollegen begrüßt und ihn gefragt, wie wir das jetzt machen. Und mein Kollege hat gemeint: ‚Nein, sie ist die Koordinatorin.‘ Das war ein krasses Gefühl. Und es gab keinen anderen Grund als mein Geschlecht. Alles hat darauf hingedeutet. Das fand ich wahnsinnig sexistisch.“

„Ich bin Sängerin und mir passiert es schon oft: Leute, die bei einem Auftritt waren, haben mich auf Facebook gefunden und schreiben mir dann mit sexuellem Kontext. Zum Abschluss der Nachrichten heißt es dann oft: ‚Du bist ja Sängerin, tu nicht so: als ob du das nicht kennen würdest!‘ Also viele Männer haben im Kopf: Wenn eine Frau Sängerin ist, geht sie auch gleich nach dem Auftritt mit jedem aufs Zimmer. Das finde ich erniedrigend.“

„Meine Schwester ist Ärztin und hat einen Posten als Chefärztin bekommen. Ihre Kollegen, die auch den Posten wollten, haben vorher und hinterher kritische Bemerkungen gemacht und gefragt, warum sie den Posten als Frau bekommen hat, sie sollte doch eigentlich die Kinder auf die Welt bringen.“

„Mir ist es auf der Wiesn schon öfters passiert, wenn es voll ist, dass man da auf den Gängen oder auf der Bank einfach angefasst wird. Meistens bin ich dann so perplex, dass ich überhaupt nicht weiß, von wem, und das ist schon öfters passiert. Ich finde das krass, dass die Männer diese Situation so ausnutzen und einen einfach anfassen.“

„Wenn mal eine Feier ist bei meiner Oma auf dem Land und wir vor dem Essen in die Kirche gehen: Danach ist ganz klar, dass die Männer zum Frühschoppen gehen, und es ist ganz klar, dass die Frauen alle mit den Kindern heimfahren und das Essen herrichten und auf die Kinder aufpassen. Ich sehe das überhaupt nicht ein. Irgendwann habe ich es mal eskalieren lassen und gemeint, ich komme jetzt mit euch mit. Mein Cousin hat da überhaupt nicht gewusst, wie er reagieren soll. Dem war das so peinlich,

dass seine Cousine mitwollte. Irgendwann hat er mir dann gesagt: ‚Das geht jetzt nicht!‘ Ich durfte da nicht mit, aber ich trinke auch sehr gerne Weißbier, auch vormittags, wenn ich gerade darauf Lust habe. Meine Mutter sagte: ‚Wir können uns ja einen Sekt aufmachen zuhause.‘ Aber nein, das wollte ich nicht. Denn das ist grundsätzlich so was von falsch. Und dann kam auch von ihr in der Argumentation: ‚Du gönnst ihnen das nicht, die wollen doch auch einfach nur mal beisammen sein.‘ Wie weit weg das ist von diesem Reflexionsmoment zu sagen, darum geht es überhaupt nicht. Es geht um dieses Strukturelle, um dieses Institutionelle, das nur für Männer ist. Das ist krass, wie wenig das reflektiert wird. Ich stehe dann da als ‚die aus der Stadt.‘“

„Es ist schon auch sexistisch gegenüber der Männerwelt, dass man das Attribut Mann haben muss. Einer meiner Brüder ist ein total sensibler Typ, der hat gerne Bonsais gezüchtet und ist musikalisch. Ein bisschen ruhiger und der trinkt auch nicht gerne Bier. Er musste sich dann immer verstellen, damit das nicht zu komisch wirkt.“

„Attribute, die ein Mann haben muss, sind meistens so welche wie stark, groß, supertoll. Bei Frauen ist es meistens: schwach, klein, die schafft es nicht alleine, die braucht Hilfe von einem anderen. Aber so ist es ja gar nicht. Ich schaffe auch wirklich viel alleine, obwohl ich so klein bin. Und so schwach bin ich auch nicht, dass ich mich nicht alleine rechtfertigen könnte. Ich finde, dass es bei Frauen eben festgelegt ist, ‚Ihr seid schwach‘, und bei Männern ist es einfach dieses ‚Ihr müsst stark sein!‘. Aber es passt ja nicht jeder in diese Stereotype rein.“

„Wenn ich meinen Koffer trage, sagt ein Freund von mir schon mal ‚Komm, ich nehm’ den‘ oder ‚Du kannst das doch nicht tragen‘. Natürlich ist das gut gemeint und es spricht nichts dagegen, wenn jemand das nett anbietet. Aber dieses ‚Du schaffst das nicht‘ finde ich erniedrigend. Wenn ich nicht mal meine Tasche tragen kann, wo soll ich denn hinkommen im Leben?“

„Sexismus ist, dass man sich selber einschränkt bei der Klamottenwahl. Dass man zum Beispiel sagt, ‚Nein, das ziehe ich nicht an, weil ich dann unangenehm bedrängt werde‘, eben um da nicht zu provozieren. Es sind die Erwartungen, die man an die Männer hat, wenn man sich falsch anzieht. Wieso eigentlich ‚falsch‘? Wie verdreht sind wir schon selbst? Das ist wahrscheinlich Sexismus bei mir selbst, wenn ich finde, dass das gesellschaftlich so ist. Und dann haben wir Schuldzuweisungen an die Frau wegen eines zu kurzen Rocks. Zum Beispiel bei sexuellen Übergriffen: ‚Sie hätte sich halt anders anziehen müssen, ja, selber schuld.‘“

„Sexismus hat für mich ganz viel auch mit Machtgefälle zu tun. Da kann Flirten eine Methode sein, um diese Machtverhältnisse auszudrücken. Flirten ist ja was Legitimes an sich, aber es kann auch gemeint sein, um den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dann kommt noch dazu, dass ein Flirtversuch an sich nicht sexistisch ist, aber wenn dann nicht auf die Gegenreaktion, die eventuell nicht mehr drauf eingeht, gewartet wird, dann ist das sexistisch.“

„Ich bekomme fast regelmäßig den Koller, wenn ich an den Werbetafeln für eine Waschstraße vorbeifahre. Da sind wirklich Frauen im String und mit Sternchen auf den Brustwarzen und die putzen die Autos. Was soll denn das? Das gehört doch verboten eigentlich! Das sieht aus, als würde es in den Puff gehen und nicht in die Waschstraße.“

„Im Sommer gab es eine Werbung mit einem splitterfasernackten Mann, der lag auf dem Bauch, also man hat seinen Po gesehen und der hat eine Frauentasche verkauft. Das ist doch kein Grund, warum ich eine Tasche kaufe. Und ich kann mir vorstellen, dass Männer umgekehrt das auch so sehen. Da ist eine nackte Frau, dann kaufe ich das, da bekomme ich die gleich dazu. Sexistisch ist, dass es nur verkauft werden kann, wenn die nackte Frau daneben steht. Die Frau dient da nur als Werbeversprechen.“

„Radioshows am Vormittag sind furchtbar. Da hört man so Sachen wie ‚Oh, meine Frau hat wieder Schuhe gekauft‘ oder ‚Kauf‘ dir doch eine Handtasche, dann bist du glücklich‘. Vermeintlich total harmlos, aber so albern und doch so präsent. Mario Barth, so diese

Art von Witzen, das ist für mich eine ganz klare Art von Sexismus, zu sagen, ‚Die Frauen‘ – mit einer lächerlichen Note – und ‚die Männer müssen es aushalten‘. Es sind da stets die Frauen, die irrational handeln und unüberlegt und die Welt nicht verstehen.“

„In Musikvideos sind sie halt einfach nur Objekte, die im Hintergrund tanzen oder rumstehen. Und da ist dann auch nicht irgendwie die Geschichte von dem Video, sondern die sind einfach nur zum Gutausssehen da. Das ist auch Sexismus.“

„In dem Video ‚Blurred Linies‘ ist das so. Da gibt es in Amerika und bei uns eine Clean Version. Aber in der normalen Version ist es so, dass Frauen in Unterhosen einfach nur so durchlaufen die ganze Zeit. Das hat keinen Kontext und keinen Sinn. Warum sind die so nackt? Damit sich das Video verkauft. Aber das hat auch funktioniert, leider!“

„Und was so Freizügigkeiten in der Öffentlichkeit angeht: Oft sitzen ja auch in der Stadt Männer ohne T-Shirt da, aber wenn sich eine Frau im BH hinsetzen würde, würde es wahrscheinlich viel mehr Blicke geben. Oder eine Frau, die mit vielen Männern was hat, die ist dann eine ‚Schlampe‘, und ein Mann, der mit vielen Frauen was hat, ist dann ein ‚Weiberheld‘ und irgendwie cool, und der hat’s drauf.“

„Ich war bis vor kurzem blond, richtig blond und längere Haare. Dann habe ich das umfärben lassen. Und dann habe ich wirklich von vielen Männern gehört, ‚blond war reizender‘. Aber dann meinte mein Vater, er findet das besser, weil ich dann ernster genommen werde. Dafür ist Marilyn Monroe ein Vorbild gewesen, die war zwar total intelligent, aber sie hat sich so in diese Richtung verkauft. Fakt ist, die hat das total geprägt, dieses Blond-und-blöd-Ding.“

„Man muss mehr in der Schule oder im Kindergarten das Bild stärken, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Wenn man in der Denkweise was ändern will, muss man bei den Kindern ansetzen. Es geht darum, dass Kinder bis 12 oder 14 diese Filme überhaupt nicht sehen. Ich finde das provokant, wenn Rosamunde Pilcher den ganzen Tag läuft und nicht erst um 20.15 Uhr.“

„Auch diese Crash-TV-Serien wie Frauentausch oder so. Da sind immer die Frauen zuhause. Die wenigsten der Frauen gehen da arbeiten. Es ist immer dieses Bild: Frauen-zuhause-und-Männer-in-der-Arbeit. Ich glaube, dass da vieles im Fernsehen zensiert oder nicht erlaubt werden sollte, auch in der Werbung und in der Musik.“

„Ich bin komplett gegen Zensur. Ich würde niemals etwas zensieren, auch wenn ich überhaupt nicht dahinterstehe. Das finde ich ganz schwierig. Ich würde eher ansetzen bei Lernbedingungen, Kinderbetreuung für alle.“

„Mein Mann lebt seinen Sexismus zuhause schon aus, indem er meint, ich muss mich um Kinder und Haushalt kümmern. Aber ich weiß, er ist mir immer zu 100 Prozent treu. Der hat mal in der Arbeit, also da hat sich die Sekretärin an ihn rangeschmissen. Und das hat den voll nervös gemacht. Er hat mir das mal erzählt, die setzt sich immer auf seinen Tisch und hat immer kurze Röcke angehabt und das hat ihn total genervt. Er hat sich bedrängt gefühlt und ist irgendwann zum Chef gegangen. Ihr war das egal, die wusste ja, dass er verheiratet ist.“

„Ich finde die Aussage ‚Frauen können keine Täter sein‘ auch schon sexistisch. Warum denn nicht? Wenn sie gegen den Willen eines Mannes handeln oder versuchen, ihn über Kommentare, Blicke oder Aussagen über sein Geschlecht kleinzumachen.“

„Ich glaube, dass sich Männer auch einfach nicht trauen, was zu sagen, wegen der Gesellschaft. Es sind ja immer Frauen die Opfer, Männer sind ja größer, stärker und können sich wehren. Ich glaube, viele trauen sich einfach nicht, was zu sagen, weil sie meinen, dass ihnen keiner glaubt.“

„Frauen als Täterinnen machen das nicht so offensichtlich, nicht so brutal und eher hinterum. Die machen das mehr ausgefeilt. Frauen denken sich eher ‚Ey, geiler Arsch‘, aber sie würden das nicht sagen. Ich glaube, Frauen sind eher im Kopf sexistisch.“

„Ich habe noch nie eine Frau erlebt, die einem Mann hinterhergepiffen hat. Und ich glaube, Frauen überlegen sich Sachen eher länger. Die probieren das vielleicht länger und subtiler.“

„Unter Frauen kann man sich auch nicht so profilieren, wenn man sexistische Bemerkungen macht. Männer nutzen das ja oft, um sich in einer Gruppe hervorzuheben. Unter Frauen ist das nicht so eingebettet.“

„Taten von Männern gegenüber Frauen werden viel schneller als übergriffig angesehen. Wenn ein Mann einer Frau die Hand auf den Arm legt, wird das schneller als unangemessen gesehen als andersrum. Und ich glaube, deswegen ist die Angst einer Frau, sich falsch zu verhalten, viel geringer. Die Grenze von den Empfindungen einer Frau ist ganz woanders.“

Wie wäre es, wenn es morgen keinen Sexismus mehr geben würde? Woran würde man das aus Sicht dieser Frauen merken? Was wäre anders? Es wäre selbstverständlich, dass Frauen in Führungspositionen sind, dass auch der Vater zuhause bleibt bei den Kindern, dass die Frauen mit zum Frühschoppen gehen. Geschlechterstereotype Zuschreibungen gäbe es nicht mehr mit ihrer heute drängenden Gewalt. Die Gesellschaft wäre offener, die Freiheit der Einzelnen wäre größer, Frauen würden sich im Alltag sicherer fühlen.

„Ich muss mir nicht mehr überlegen, was ich anziehe oder wie ich mich zurechtmache, weil ich keine Angst haben muss, dass irgendwie ein blöder Kommentar kommt.“

„Die netten Komplimente müssen bleiben, aber die verschwinden dann ja auch nicht. Ich stelle mir das schon schön vor.“

„Ich denke, dass es generell ein netterer Umgang wäre.“

„Ich muss nicht mehr so viel über Grenzen nachdenken, wie hat er das gemeint und so.“

„Es wäre viel entspannter, auch im Businessbereich.“

10 Zusammenfassung

1. Sexismus ist in der alltäglichen Wahrnehmung, Deutung und Wertung der Frauen und Männer ein **unterbestimmter Begriff**, der gleichzeitig Assoziationen in viele Richtungen erzeugt und mehrdimensional ist: Das betrifft die verschiedenen Erscheinungsformen (unter anderem Face-to-Face, online über E-Mails und digitale soziale Netzwerke, telefonisch, in der Werbung) sowie unmittelbare und mittelbare, persönliche und strukturelle Arten von Sexismus, abhängig von Situationen und sozialen Kreisen. Gemeinsam in den Bestimmungen von Sexismus ist die Herabwürdigung der konkreten Person in ihrer Geschlechtsidentität, die Objektivierung und Instrumentalisierung eines Subjekts, dem Würde und Souveränität genommen werden. Entscheidend ist in der Alltagswahrnehmung, dass es zahlreiche Phänomene von Sexismus gibt, die nicht eindeutig sind, sondern im Ermessen der Betroffenen liegen. Insofern ist Sexismus *Kommunikation*, an der mindestens zwei Akteure beteiligt sind, die einen kommunikativen Akt jeweils für sich interpretieren. Was ein Absender sexistisch meinen kann, muss vom Empfänger nicht so verstanden werden. Was für einen Absender ein Flirt oder „Anmache“ ist, kann vom Empfänger als sexistisch interpretiert werden. Insofern kann es – mit Ausnahme erheblicher, schwerer Übergriffe – keine objektive Instanz geben, die Sexismus von einer neutralen Warte aus bewertet. Eine pluralistische Gesellschaft der Freiheit muss diesen Diskurs dauerhaft führen: Was ist sexistisch und wo verlaufen die Grenzen?

2. Für Sexismus kennzeichnend ist nach Auffassung der Bevölkerung die Verkoppelung von zwei Elementen: **Stilisierung und Instrumentalisierung eines Geschlechts**. *Stilisierung* meint, dass einem Geschlecht bestimmte Merkmale stereotyp zugeschrieben werden, übersteigert werden (ins extrem Positive oder extrem Negative) und zum normativen Maßstab erhoben werden. Sexismus hat hier zwei Konsequenzen: die Verkürzung des Möglichkeitsraumes eines Geschlechts

durch Zuweisung einer fremdbestimmten Funktion zum einen – zum anderen die Konfrontation einer konkreten Person mit diesem stereotypen Idealbild, dem sie oder er zu genügen hat. *Instrumentalisierung* meint, dass für bestimmte egoistisch-erotische und/oder finanziell-ökonomische und/oder sozial-machtorientierte Interessen die Angehörigen eines Geschlechts benutzt und ausgenutzt werden, damit verdinglicht und herabgewürdigt als Person.

3. Unter Sexismus versteht man **meistens persönliche Angriffe einer Person oder Personengruppe** gegenüber einer anderen Person (oder Personengruppe) oder die medial-werbliche Verwendung von erotisch-sexistisch stilisierten Bildern von Angehörigen eines Geschlechts zum Zweck der Verkaufs- und Absatzförderung. Eine besondere Art von Sexismus gibt es nach Auffassung der Bevölkerung, wenn Prominente sich selbst zum Objekt machen, gleichsam Täter und Opfer sind – beispielsweise, um damit Geld zu verdienen.

4. Sexismus kann ein **politisches und soziales kulturelles Instrument** sein, wenn Mechanismen und Institutionen ausgebaut und verteidigt werden, die eine systematische Unterordnung eines Geschlechts (oder Menschen einer bestimmten Geschlechterorientierung) unter das je andere Geschlecht (oder eine Geschlechterorientierung als Leitbild) vorsehen und behaupten.

5. Weitgehend gespalten ist die Bevölkerung (und definitorisch unsicher), ob Sexismus eine **Tat, eine Haltung oder Struktur** ist. Fällt in die Kategorie Sexismus nur die konkrete äußerliche *Tat*, und muss diese vom Betroffenen bemerkt werden, damit sie den Charakter „sexistisch“ erhält? Eine solche Auffassung findet sich tendenziell häufiger bei Männern in den Milieus der „Traditionellen“ und der „Bürgerlichen Mitte“. Oder gilt auch eine Tat (Worte, Gesten und Sonstiges) als sexistisch, wenn Adressaten diese

gar nicht bemerken? Eine solche Auffassung haben tendenziell eher Frauen in der Mitte der Gesellschaft. Oder gilt als Sexismus bereits vor der Tat eine *entsprechende mentale Haltung*, auch wenn diese nicht immer oder nur sehr selten zu äußerlichen Handlungen führt? Eine solche Auffassung vertreten überwiegend Frauen und Männer in gehobenen Milieus. Fällt unter Sexismus auch eine gesellschaftlich institutionalisierte (Ungleichheits-) *Struktur* zwischen Frauen und Männern, die Vorteile und Nachteile asymmetrisch verteilt – nicht nach individueller Leistung, sondern nach Geschlechtszugehörigkeit? Beispiele dafür sind gleiche Entlohnung bei gleichwertiger Arbeit, Chancen auf Führungspositionen, Alterssicherung ... Eine solche strukturelle Sexismusperspektive mit ausgeprägt gleichstellungspolitischem Fokus haben – mehr oder weniger konturiert – vor allem Frauen, aber auch Männer im Milieu der „Postmateriellen“.

6. Alltäglicher Sexismus ist ein **Massenphänomen**. Derzeit erleben (nach Selbstauskunft) 44 Prozent aller Frauen in ihrem Alltag sexistische Übergriffe – 14 Prozent mehrmals im Monat. Unterschätzt wird, dass mit 32 Prozent auch ein erheblicher Teil der Männer von Sexismus im Alltag betroffen ist. Mehr als jeder zehnte Mann (11 Prozent) erlebt Sexismus mehrmals im Monat. Auch jene, die selbst nicht betroffen sind, nehmen in ihrem Alltag Sexismus wahr. Sexismus ist nach ihrer Beobachtung omnipräsent, ist nicht auf einen Alltagsbereich und auf keine Schicht beschränkt. Insgesamt haben 63 Prozent aller Frauen und 49 Prozent aller Männer sexistische Übergriffe anderen oder sich selbst gegenüber erlebt. Je höher die Bildung, umso größer die Sensibilität für Sexismus in seinen verschiedenen Ausdrucksformen (und möglicherweise auch die Anzahl sexistischer Übergriffe): 71 Prozent der Frauen mit akademischer Bildung und (nur) 53 Prozent der Frauen mit geringem Bildungsabschluss sind selbst von sexistischen Übergriffen betroffen oder beobachten solche in ihrem Umfeld. Weniger betroffen beziehungsweise weniger sensibel in ihrer Beobachtung sind Männer. Von jenen mit geringer Schulbildung beobachten 29 Prozent im Alltag Sexismus, von jenen mit akademischer Bildung 53 Prozent.

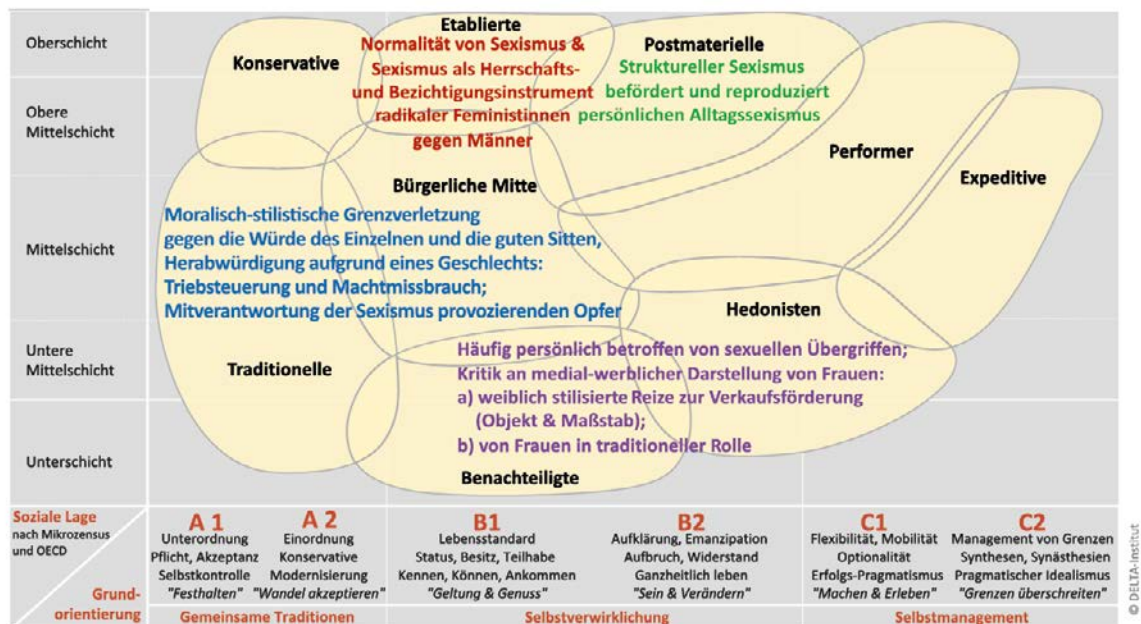
7. Wer Sexismus gegen die eigene Person erlebt, fühlt sich **in der konkreten Situation** meistens **überrascht** und **verfügt** – nach eigener Aussage – **nicht über ein Repertoire von Reaktionen**, die richtig und angemessen sind. 74 Prozent der von Alltagssexismus betroffenen Frauen und 65 Prozent der von Alltagssexismus betroffenen Männer sagen, dass es schwer ist, sich in der Situation zur Wehr zu setzen. 83 Prozent aller Frauen und 73 Prozent aller Männer, die von Sexismus betroffen sind, haben aus persönlicher Erfahrung die Einstellung, dass es **zu wenig professionelle Unterstützung** gibt. Es besteht **weniger eine Rechtsunsicherheit**, sondern **vielmehr Verhaltensunsicherheit**. Insofern ist es der Wunsch der Betroffenen, mehr professionelle Unterstützung zu bekommen, und zwar für mehr Verhaltenssicherheit. Das meint keinen Regelkatalog mit Verhaltensanweisungen; ein solcher ist ausdrücklich nicht gewollt, denn er würde die Freiheit und Leichtigkeit im Alltag des Miteinanders einschränken. Der Wunsch zielt vielmehr auf **Empowerment**, die Entwicklung persönlicher Skills, Strategien und Maßnahmen (auch *Best Practices*), um sich vor sexuellen Übergriffen zu schützen, sich in Situationen souverän zu verhalten, sich zu wehren und erlebte Situationen konstruktiv zu verarbeiten. Dazu gibt es in der Bevölkerung das Bedürfnis nach **Aufklärung** über das Ausmaß von Alltagssexismus in der Gesellschaft sowie über die Folgen der davon Betroffenen sowie **Enttabuisierung** von Alltagssexismus. 80 Prozent aller Frauen und 65 Prozent aller Männer sprechen sich dafür aus, dass die Politik hier mehr Maßnahmen ergreift, um Sexismus vorzubeugen.

8. In der **Oberflächenstruktur** gibt es gesellschaftsweit eine **große mentale und verbale Distanz zum Sexismus**, der allein schon aufgrund des ideologisch anmutenden Wortgebildes als „extremistisch“ gilt. Gegner dieser Ablehnung sind Männer und auch einige Frauen, nicht nur im Strom des Antifeminismus und des Maskulismus, sondern auch im Milieu der „Etablierten“, die das Wort Sexismus für eine Kampfrolle radikaler Feministinnen halten, die – mit wenigen Ausnahmen – mit dem Alltag wenig zu tun habe. Es werde medial eine hypersensible und die Wirklichkeit verzerrende Wahrnehmungslinse erzeugt, durch die man in fast allem Miteinander der Geschlechter mehr oder weniger starken Sexismus sehen würde.

9. Neben der sich in den qualitativen und quantitativen Daten zunächst zeigenden Dominanz einer moralischen, kulturellen und sozialen Ächtung von Sexismus zeigt sich in der **Tiefenstruktur** eine Vielfalt **unterschiedlicher Deutungen und Relativierungen**. Die Grenzen verlaufen *zwischen den sozialen Milieus* unserer Gesellschaft sowie *innerhalb der Milieus* zwischen Frauen und Männern.

- Dabei betonen Frauen und Männer im gesellschaftlichen Leitmilieu der „**Postmateriellen**“, dass Sexismus nicht auf persönliche Übergriffe im Alltag reduziert werden dürfe, sondern seine Ursachen in der strukturellen Ungleichstellung von Frauen und Männern habe: Ungleichstellung befördere den Alltagssexismus. Alltagssexismus sei nicht nur individuelle Triebenthemmung und Machtmissbrauch, sondern auch ein Instrument zur Restituierung traditionell-hierarchischer Geschlechterverhältnisse. Hier gebe es nicht nur den gesellschaftlich etablierten „normalisierten“ Sexismus von Männern gegenüber Frauen und gegen (homosexuelle) Männer. Es gebe auch umgekehrt, quasi als Gegenreaktion, Alltagssexismus von Frauen gegen Männer als Objekte für Sex, für eigene Machtdemonstrationen sowie für die Durchsetzung eigener Interessen (indem sich Frauen zum Beispiel selbst zum Sexobjekt machten) sowie Alltagssexismus gegen andere Frauen, die dem eigenen Normbild von Frausein nicht entsprechen. Das sei ebenso abscheulich und auszumerzen. Sie kritisieren den disruptiven Charakter aus dem Lager des Antifeminismus und des Maskulismus, den wechselseitig diffamierenden Ton und das Vokabular, sehen Nähe zum Rassismus und zur identitären Weltanschauung. Gleichwohl halten sie für den Zusammenhalt einer demokratisch verfassten offenen Gesellschaft einen gesellschaftlichen Dialog darüber für wichtig, inwieweit es heute im alltäglichen Zusammenleben und in Institutionen Sexismus gibt. Gleichwohl dürfen in diesem Dialog und Streit die Fundamente nicht zur Disposition gestellt werden: der Verfassungsgrundsatz „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ sowie die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen. Ziel sind Emanzipation und das Arbeiten an einer Utopie von einer guten und gerechten Gesellschaft.
- Im Milieusegment „**Bürgerliche Mitte**“ und „**Traditionelle**“ ist die Einstellung in Spuren vorhanden, dass Sexismus mit der Ungleichstellung von Frauen und Männern eng verwoben ist. Während Frauen in diesen Milieus als die zwei wichtigsten Hebel gegen Sexismus die Gleichstellung von Frauen und Männern sowie das Bemühen der Frauen, sich durch Outfit und Verhalten nicht zum Objekt sexueller Triebe von Männern zu machen, sehen, sehen Männer primär die Frauen gefordert, mit erotischen Reizen nicht zu provozieren, weniger aber strukturelle Aspekte der Gleichstellung. Eine von Sexismus befreite Gesellschaft erscheint diesen Männern – trotz ihrer anfänglich demonstrierten Antisexismuseinstellung – wenig attraktiv, sondern ohne Schönheit, uniform, reizlos, fade.
- Im gehobenen Leitmilieu „**Etablierte**“ demonstrieren Frauen, dass sie selbst keinen Sexismus erfahren oder nie wehrloses Opfer von Alltagssexismus sind. Vulgäre Abweichler von guten Sitten seien Ausnahmen, denen durch klare Ansagen dezidiert Grenzen gezogen werden könnten. Wichtig ist Frauen und Männern in diesem Milieu, in solchen Situationen nicht übertrieben zu reagieren sowie in der Debatte nicht zu übertreiben – wie #MeToo durch seine Diffamierungskultur, sodass heute Männer die eigentlichen Opfer von Sexismus seien. Absolute Gleichstellung wird es nach Auffassung von „Etablierten“ niemals geben, denn schon von Natur aus seien Männer und Frauen unterschiedlich. Daraus ergibt sich im Alltag in der Partnerschaft und Familie die Tendenz zu einer Rollenteilung, die sich bewährt habe, ebenso in Bezug auf Berufswahlen und Funktionen im Unternehmen. Primat bleibe die freie Wahl des Einzelnen nach Talent und Leistung. Nur in wenigen Bereichen sehen sie eine Ungleichstellung von Frauen, etwa beim Anteil von Frauen in Führungspositionen, zum Teil auch beim Entgelt. Sexismus im normalen Umfang ist nicht schlimm; Sexismus per se ist nicht negativ – so die Überzeugung. Andere in ihrer Sexualität zu sehen und zu behandeln, sei Teil der Geschlechtsidentität. Man dürfe Sexismus nicht auf Tabuübertretungen und Verletzungen von Menschen verkürzen, bei denen ihnen die Würde genommen werde. Vielmehr müsse man den Blick weiten für die vielen Arten von

Haltungen zu Sexismus



positivem Sexismus. Denn Sexismus ist für sie die natürliche und notwendige Basis einer aufgeklärten, modernen, freien Gesellschaft.

- Im Milieusegment „Benachteiligte“ und „Hedonisten“ verbinden Frauen mit Sexismus vor allem Frauenfeindlichkeit, die bewusste Ungleichbehandlung oder Ausschließung aufgrund des Geschlechts. Betroffene von Sexismus sind nach ihrer Erfahrung hauptsächlich Frauen – und sie selbst. In keinem anderen Milieu ist die Bereitschaft, sich selbst als Opfer von sexistischen Übergriffen zu outen, so groß wie hier. Sie empfinden zudem großes Unbehagen und Missfallen über mediale Darstellungen von Frauen: Zum einen werden Frauen inszeniert als erotische Objekte der Begierde zum Zweck der Verkaufsförderung – und dabei wird ein Leitbild von Frausein geliefert, an dem eigentlich jede normale Frau nur scheitern könne. Zum anderen werden Frauen in Filmen und in der Werbung in einer traditionellen Rolle dargestellt, die für ihr Lebensglück einen Mann braucht, die ohne diesen unzufrieden und unvollständig ist. Frauen in diesen Milieus sehen sich in einem Dilemma: Kleiden sie sich betont weiblich,

gehen sie das Risiko ein, Lustobjekt von Fremden zu werden. Wenn sie sich hingegen nicht schminken oder unweiblich kleiden, gelten sie nicht als interessante Frau und als unattraktiv. Einige haben den Eindruck, sich nichtsexy verkleiden zu müssen, „um nur nicht dumm angemacht“ zu werden. Egal wie sie sich kleiden und ausrüsten, sie rechnen mit sexistischen Reaktionen.

11 Fazit

Der Begriff Sexismus ist weit bekannt. Es gibt kaum jemanden, der dieses Wort noch nie gehört hat; bei allen löst er spontan Bilder aus und aktiviert Einstellungen. Insofern ist der Begriff im Allgemeinbewusstsein verankert und müsste eigentlich geeignet sein für einen gesellschaftlichen Dialog zu dem Thema. Die Untersuchung aber zeigt, dass das Wort Sexismus für eine gesellschaftliche Debatte nicht förderlich ist, weil es als Containerbegriff für alle weltanschaulichen Vorstellungen und (Feind-)Projektionen benutzt wird. Insofern besteht das Risiko, dass bei Verwendung des Begriffs Sexismus in Debatten die bestehenden gesellschaftlichen Gräben offengelegt und womöglich vertieft werden, ohne dass es zu einer dialogischen Verständigung kommt. Allerdings bieten die bereits eingeschliffenen Meinungen zu Sexismus die Chance, genau hier anzusetzen. Bei Verwendung eines anderen Begriffs würden früher oder später dieselben Gräben sichtbar werden.

Beispielhaft deutlich wurde dies in diametral entgegengesetzten Positionen: auf der einen Seite Männer im Milieu „Etablierte“ mit ausgeprägten oder latenten maskulistischen Haltungen, die einen „positiven“ Sexismus für unverzichtbar halten (wie Luft zum Atmen) und derzeit eher wachsenden Sexismus gegen die ökonomische Ausbeutung von Männern durch Frauenförderung sowie eine kulturelle Diffamierung von Mannsein sehen, sowie „etablierte Männer“, die die über Jahrhunderte gewachsene und bewährte Hierarchie von Mann und Frau betonen und sich eine sexismusfreie Gesellschaft nicht vorstellen wollen – mit dem Hinweis auf eine Gedanken- und Sittenpolizei. Auf der anderen Seite Frauen (und Männer) im Milieu „Postmaterielle“ mit programmatisch antimaskulistischen Haltungen, die zu einem Dialog darüber aufrufen, wie überkommene traditionelle Rollenpraktiken in der Partnerschaft, in der Familie, im Lohnsteuerklas-

sensystem, im Erziehungswesen mit Vorbildern und Leitbildern sowie durch mediale Inszenierungen von Mannsein und Frausein in Filmen und Werbung in unserem Bewusstsein Spuren hinterlassen und damit den institutionalisierten, normierten und damit unsichtbaren Sexismus auf Dauer stellen und verharmlosen.

Die Schwierigkeit für politische Akteure besteht in der Zielgruppenansprache – darin aber liegt auch die Lösung: Eine politische Kommunikation mit der Zielgruppe der „Etablierten“ zum Beispiel wird mit dem Begriff Sexismus zunächst reflexhafte Vorbehalte und Abwehr gegenüber dem Thema erfahren. Auf den Begriff zu verzichten, wäre für die Zielgruppe der „Postmateriellen“ aber fatal, weil für sie der Begriff Sexismus ein strukturelles Problem benennt, für das ein anderes Wort zu finden zwar praktisch, aber nur ein Ausweichmanöver wäre: Letztlich würde auch eine andere Wortwahl inhaltlich dieselben Mechanismen beschreiben und würde bei jenen, die Sexismus leugnen oder abwehren, dieselben Ressentiments erzeugen. Damit stößt man auf den Befund, dass das Thema Sexismus eng mit der Weltanschauung verknüpft ist: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? **Eine gesellschaftlich von allen geteilte gemeinsame Utopie gibt es offenbar nicht (mehr). Hier ist der gesellschaftliche Zusammenhalt ein Stück weit verloren gegangen.** Je nach Utopie und normativer Vorstellung von einer guten und richtigen Gesellschaft sind die Filter für den Alltagssexismus unterschiedlich ausgebildet und kultiviert.

12

Untersuchungssteckbrief

Grundgesamtheit der Pilotuntersuchung ist die deutschsprachige Wohnbevölkerung im Alter ab 16 Jahren.

A. Qualitative Untersuchung

Für die qualitative Datenerhebung dieser Pilotstudie wurden Gruppenwerkstätten durchgeführt, vier Gruppenwerkstätten mit Frauen und zwei mit Männern. Die Gruppenwerkstätten mit **Frauen** waren milieukompatibel zusammengesetzt aufgrund der Erfahrung, welche Milieus in einer Gruppendiskussion konstruktiv miteinander diskutieren können – bei möglichst geringen stilistischen Reibungsrisiken:

- „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“
- „Benachteiligte“ und „Hedonisten“
- „Etablierte“
- „Postmaterielle“

Mit **Männern** wurden zwei Gruppenwerkstätten durchgeführt: eine Gruppenwerkstatt mit Männern mit einem akademischen Abschluss und eine mit Männern mit nicht akademischer Berufsausbildung. Die Männer aus diesen Gruppen kamen aus folgenden sozialen Milieus:

- „Traditionelle“ und „Bürgerliche Mitte“
- „Etablierte“
- „Postmaterielle“

Das Alter der Frauen und Männer in den Gruppenwerkstätten lag zwischen 18 und 55 Jahren. An den Werkstätten nahmen je acht bis zehn Personen teil. Die Dauer der Gruppenwerkstätten betrug jeweils 2,5 Stunden. Erhebungszeitraum war Dezember 2018 und Januar 2019.

B. Quantitativ-repräsentative Befragung

→ Stichprobe: 2.172 Personen

→ Stichprobenziehung: repräsentative geschichtete Zufallsauswahl (ADM) der Bevölkerung ab 16 Jahren in zwei Stufen:

- zunächst zufällige Auswahl von Haushalten
- dann im Haushalt zufällige Auswahl der Befragungsperson

→ Befragungsform: persönliche Befragung (Face-to-Face; CAPI)

→ Erhebungszeitraum: 3. bis 18. Dezember 2018

→ Gewichtung nach aktuellen Daten des Statistischen Bundesamts (Mikrozensus) (Bundesländer, Geschlecht, Alter, höchster Bildungsabschluss, Berufsausbildung)

Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmbfsfj.bund.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 50 10 54, 18155 Rostock
Tel.: 030 18 272 2721
Fax: 030 18 10 272 2721
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmbfsfj.bund.de

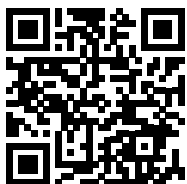
Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmbfsfjservice.bund.de

Artikelnummer: 4BR214

Stand: Mai 2026, 6. Auflage

Gestaltung: www.zweiband.de

Druck: MKL Wentker Druck GmbH



www.bmbfsfj.bund.de

 facebook.de/bmbfsfj

 instagram.com/bmbfsfj

 linkedin.com/company/bmbfsfj

 x.com/bmbfsfj

 tiktok.com/@jugendministerium

 youtube.com/@bmbfsfj